

Universität der Bundeswehr München  
Fakultät für Staats- und Sozialwissenschaften

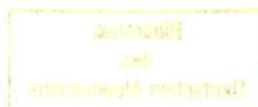
Diplomarbeit

# Ethik im Bergsport – eine Bestandsaufnahme



Erstkorrektor: Herr Prof. Dr. Gottfried Küenzlen  
Zweitkorrektor: Herr Prof. Dr. Wolfgang Bonß  
Beginn: 01.02.2004  
Abgabe: 12.08.2004

Vorgelegt von: Ivo Ludwig  
Werner- Heisenberg- Weg 113, App. 214  
85579 Neubiberg



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	6
1.1 Literaturlage und Lesart der Arbeit .....	7
1.2 Hinweise .....	9
1.2.1 Zitierweise .....	9
1.2.2 Abkürzungen.....	10
<b>2. Spielarten des Kletterns – Facetten des Alpinismus</b> .....	11
2.1 Ein Versuch der Klassifizierung .....	11
2.2 Nähere Betrachtung des Kletterns .....	12
2.2.1 Die Sicherungskette .....	14
2.2.2 Sportklettern ist Leistungssport.....	15
2.2.3 Rotpunkt: on sight oder flash oder nach mehreren Versuchen .....	15
2.2.4 Toprope - mit ausruhen und in einem Zuge.....	16
2.2.5 Weitere Stilformen.....	17
2.2.6 Bouldern als besondere Spielart des Kletterns .....	18
2.2.7 Erstbegehung/Erstbesteigung .....	19
2.2.8 Schwierigkeitsskalen und damit verbundene Problemfelder .....	19
<b>3. Entwicklungen in den Einzelnen Gebieten</b> .....	23
<b>3.1 Uranfänge/Präalpinismus</b> .....	23
3.1.1 Francesco Petrarca .....	24
3.1.2 Konrad Gesner .....	25
3.1.3 Sebastian Abratzky .....	26
3.1.4 Bewertung.....	27
<b>3.2 Von den Alpen zu den anderen Hochgebirgen der Welt – Ursprung, Sackgasse und neue Impulse aus den Mittelgebirgen</b> .....	28
3.2.1 Der englische Sportsgeist hält Einzug in den Alpinismus.....	31
3.2.2 Albert Frederick Mummery (“My climbs in the Alps and Caucasus” 1895) - Führerloses Bergsteigen .....	33
3.2.3 Nationalismus und die nächsten Phasen der Entwicklung in den Hochgebirgen.....	34
3.2.4 Alleingehen zwischen Gefahr und Verantwortung – die Betonung des Erziehungscharakters .....	36
3.2.5 Zwischenbewertung.....	39
3.2.6 Die Phase des Schwierigkeitsalpinismus und das Vergessen der alten Werte? .....	40
3.2.7 Hans Dülfer - Grundstein der Technisierung aber auch Freiklettermentalität.....	41
3.2.8 Paul Preuß – Das Wagnis, Verhaltensgrundsätze für das Klettern zu formulieren und diese vorzuleben.....	42
3.2.9 Das Bergvagabudentum der Zwischenkriegszeit.....	45
3.2.10 Die Welzenbach-Skala und deren Materialbindung .....	47
3.2.11 Immer größerer Materialeinsatz .....	48

3.2.12	Direttissimas - Immer gerader zum Gipfel, ohne den natürlichen Linien zu folgen	49
3.2.13	Neue Impulse aus den Mittelgebirgen und die Öffnung der Schwierigkeitsskala	50
3.2.14	Die Tat von Helmut Kiene und Reinhard Karl öffnet die Schwierigkeitsskala	51
3.2.15	Die neuere alpine Entwicklung	53
3.2.16	Bewertung	54
<b>3.3</b>	<b>Das Elbsandsteingebirge – Frühes Freiklettern</b>	<b>54</b>
3.3.1	Oscar Schuster - einer der Wegbereiter des freien Kletterns in der Sächsischen Schweiz	55
3.3.2	Albert Kunze und Oliver Perry-Smith an der „Lokomotive- Esse“ – Gruppenzwang und Gewissen	57
3.3.3	Rudolf Fehrmann – Streitschlichter und Begründer des Freikletterns im Elbsandsteingebirge	59
3.3.4	Die Zeit zwischen den Weltkriegen	64
3.3.5	Auch das Elbsandsteingebirge kennt die Bezeichnung „Die drei letzten Probleme“	66
3.3.6	Die unmittelbare Nachkriegszeit - Bergvagabunden Teil II	67
3.3.7	Der Artikel von Herbert Richter als Diskussionsanheizer	69
3.3.8	Exportware Freiklettern?	73
3.3.9	Bernd Arnold überall	75
3.3.10	Die neuere Entwicklung im Felsengebirge	76
3.3.11	Bewertung	80
<b>3.4</b>	<b>Frankenjura- Rotpunktgedanke und Toleranz der Stile</b>	<b>81</b>
3.4.1	Ein leider noch nicht belegter Fritz Brosin	82
3.4.2	Sprung bis zur Gruppe um Kurt Albert	83
3.4.3	Der amerikanische und der britische Einfluss – John Bachar, Gerry Moffatt und das „Kletterwoodstock“ in Konstein	84
3.4.4	Wolfgang Güllich überall	86
3.4.5	Die neuere Entwicklung	88
3.4.6	Bewertung	91
<b>3.5</b>	<b>USA - Schmelztiegel und Exportschlager</b>	<b>91</b>
3.5.1	Frühes Klettern	92
3.5.2	Fritz Wiessner - die Legende im amerikanischen Klettern	92
3.5.3	Bigwall im Yosemite Valley	95
3.5.4	Bouldern mit John Gill	97
3.5.5	Climbing free - Freiklettern - unterschiedliche Stimmen	99
3.5.6	Streitfall Toni Yaniro - Aufbruch zu einem neuen Schwerpunkt oder nur Bouldern in Kletterrouten?	100
3.5.7	Lynn Hill	102
3.5.8	Neueste Entwicklung	103
3.5.9	Bewertung	103
<b>3.6</b>	<b>Entwicklungs- und Verbindungslinien, weitere gebiets-spezifische Besonderheiten</b>	<b>104</b>
<b>3.7</b>	<b>Schlussbetrachtung zum Kapitel</b>	<b>106</b>

<b>4.</b>	<b>Kletterethik im Sinne von sportlichen Regeln und deren</b>	
	<b>Einhaltung</b>	107
4.1	Entstehung von sportlichen Regeln	107
4.2	Die Notwendigkeit für Regeln und Regeländerungen	108
4.3	Die Akzeptanz von Regeln am Beispiel der	
	Freikletterkonzeptionen von Preuß und Fehrmann	108
4.3.1	Warum setzt sich Fehrmann in der Sächsischen Schweiz	
	durch, nicht aber Preuß im Alpenraum?	111
4.3.2	Naturschutz als Leitmotiv?	113
4.4	Durchsetzung von Regeln	113
4.4.1	Die Gruppe	113
4.4.2	Freiwilligkeit der Einhaltung betont	115
4.4.3	Motivation	116
4.4.4	Die Bedeutung des Gipfelbuches für die Durchsetzung	
	der sächsischen Kletterethik	116
4.5	Zwischenbewertung	117
<b>5.</b>	<b>Ethik im Bergsteigen außerhalb sportlicher Regeln</b>	118
5.1	Wo wird moralisches Handeln im Bergsport gefordert?	119
5.1.1	In der Seilschaft	120
5.1.2	Zwischen den Seilschaften	124
5.2	Problembereiche, die ein genaueres Reflektieren der	
	Handlungen und Akteurskonstellationen erfordern	125
5.2.1	Scheitern	126
5.2.2	Hilfestellung	126
5.2.3	Hilfeleistung	128
5.2.4	Tod am Berg	129
<b>6.</b>	<b>Wie werden Regeln weitergegeben?</b>	132
6.1	Sozialisation im Bergsport	132
6.1.1	Ethik in der alpinen Literatur - Sozialisation über die	
	Literatur (Standardwerke)	133
6.1.2	Die alpinen Vereine und die Klettervereinigungen mit	
	Faltblättern und Hinweistafeln	136
6.1.3	Sozialisation über den erfahrenen Bergkameraden oder in	
	Ausbildungskursen der alpinen Vereine	136
6.1.4	Die Kletterführer	137
6.1.5	Ausrüstungskataloge - ein neues Medium?	137
6.2	Katalog oft gestellter Anforderungen an den Bergsteiger	138
6.3	Der Idealtypus eines Bergsteigers in verschiedenen	
	Sichtweisen	142
6.3.1	Aufmuths „Psychologie des Bergsteigens“	144
6.3.2	Idealismus als auflösendes Kriterium	144
6.4	Bewertung	145
<b>7.</b>	<b>Bergsteigen als Spiegelbild des Lebens</b>	146
7.1	Die moralphilosophischen Begriffe der Court'schen	
	Definition der Sportethik analog auf den Bergsport	
	angewendet	146

7.2.	Kann der Bergsport „wertvolles Kulturgut“ sein?.....	147
7.2.1	Konfliktverdrängung oder -beseitigung?.....	150
7.2.2	Bewährungs- und Korrekturfunktion.....	152
7.3	Welche Bedeutungen wurden dem Bergsport für die..... allgemeine Ethik zugesprochen? .....	153
7.4	Bewertung.....	154
<b>8.</b>	<b>Das „Magische Fünfeck“ – Sicherheit vs. Kletterfreiheit .....</b> <b>vs. Naturschutz vs. Leistungssteigerung vs. Tradition .....</b>	<b>155</b>
8.1	Das Dilemma .....	155
8.2	Die beiden Ansätze .....	155
8.2.1	Elitärer Ansatz .....	156
8.2.2	Selbstverwirklichung für alle.....	157
8.3	Abenteuerklettern und Plaisierklettern als Ausdruck der .....	
	Zweiteilung des Klettererlagers/Klettergemeinschaft .....	158
8.4	Naturumgang im Bergsport - ein Teilbereich der..... „Ökologischen Ethik“ .....	161
8.5	Die „Tirol Deklaration zur Best Practice im Bergsport“ .....	162
<b>9.</b>	<b>Schlussbetrachtung zur Arbeit.....</b>	<b>163</b>
<b>10.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>167</b>
<b>11.</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>172</b>
11.1	Hilfsmittel zum Verstehen der Arbeit.....	172
11.2	Zur Entstehung des Freikletterns .....	175
11.3	Regelkataloge .....	191

## 1. Einleitung

Ethik scheint sich zu einem Modebegriff unserer Zeit zu entwickeln. Viele versuchen, bestimmten Aktivitäten, die durch ihre zeitliche Dauer ein Mindestmaß an Tradition errungen haben, eine spezifische Ethik zugrunde zu legen. In vielen Wirtschaftsunternehmen wird von „Firmenethik“ gesprochen, ja es werden sogar Seminare zur Mitarbeitererziehung abgehalten. Besonders im sportlichen Bereich prangert die Berichterstattung oft grobes Fehlverhalten als Verstöße gegen „ethische Grundsätze“ an.

Der Begriff der „Ethik“ begleitet den Bergsport schon seit seiner frühesten Jugend. Besonders im ausgehenden 19. Jahrhundert und in den frühen Dekaden des 20. Jahrhunderts wurde er thematisiert. In den späten 60ern und in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es einen, oft durch unschöne Szenen begleiteten, weit mehr als verbalen Kampf, um die Bestimmung der rechten Kletterethik.

Die Bestrebungen der Alpenvereine und der Kletterinteressengemeinschaften in den letzten 14 Jahren gehen dahin, auf Basis der Konsensfindung im Einklang mit Naturschützern und Behörden der öffentlichen Hand, diesen sensiblen Natursport zu erhalten. Dies geschieht vor allem, indem auf ethisch korrektes Verhalten hingewiesen wird.

Die gegenüberliegenden Pole in der Diskussion berufen sich einmal auf die „Freiheit der Berge ohne Regelwerke“, wogegen die andere Seite eine positive Entwicklung nur mit dem Aufstellen von regelartigen Leitsätzen gegeben sieht.

Gerade die unterschiedlichen Klettergebiete, z. B. das Elbsandsteingebirge und die Frankenjura, widerspiegeln mit ihren konträren Konzeptionen eben diese beiden Möglichkeiten.

Die zeitliche Verortung der Hochphasen der Diskussionen ist parallel zu Umbrüchen in der Gesellschaftsentwicklung angesiedelt. Es lässt die Vermutung aufkommen, dass das aus den eigenen Reihen von Lionel Terray als „nutzloses Tun bezeichnete“<sup>1</sup> Klettern und Bergsteigen, sich nicht vollständig vom Zeitgeschehen trennen lässt und es Interdependenzen zwischen Bergsport und Alltag gibt. Die zunehmende mediale Präsenz von bergsteigerischen Leistungen,

---

<sup>1</sup> Die genaue Bezeichnung der Übersetzung seines Buchtitels lautet „Eroberer des Nutzlosen“.

die zwar ihrerseits einige Probleme mit sich bringt, scheint diese These zu unterstützen.

Die Ethikdiskussion der neueren Zeit findet ihren vorläufigen Endpunkt in der „Tirol Deklaration zur Best Practice im Bergsport.“<sup>2</sup> Das Ansinnen dieser Arbeit ist es, Bereiche zu ermitteln, in denen Ethik im Bergsport auftritt, zunächst ohne auf die in der „Tirol Deklaration“ angeführten Maximen einzugehen.

Es soll dadurch aufgezeigt werden, wie es zu deren Entwicklung gekommen ist und welche unterschiedlichen Ansätze dahinter stehen. Über die Gemeinsamkeiten in den Ansichten von Bergsportlern soll ethisch korrektes Verhalten im Bergsport anhand des Idealtypus eines Bergsteigers ermittelt werden. Das Hilfsmittel dazu wird eine historische Betrachtung der Diskussionen und das Herausarbeiten der unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Klettergebieten sein.

## *1.1 Literaturlage und Lesart der Arbeit*

Für eine wissenschaftliche Arbeit ist in dieser ein hohes Maß an Zitaten vorhanden. Das ist auch so vom Autor beabsichtigt. Die Begründung findet sich in der Komplexität des Begriffes der „Kletterethik“ oder „Ethik im Bergsport“, welcher nur über Handlungsweisen und vor allem über Aussagen von Bergsteigern erfassbar werden kann. Es liegt also der Zwang vor, eine brauchbare Auswahl zu treffen, um in diesem, nicht durch mathematische Formeln erfassbaren Feld, geeignete Variablen zu finden.

Die Auswahl der Literatur soll dabei auch vor allem die Schriftwerke abdecken, die an der Entstehung oder Weitergabe von Verhaltensregeln im Bergsport mitgewirkt haben. Ein im üblichen wissenschaftlichen Sinne geartetes Quellensortiment kann es nicht geben, da sich z. B. die moderne Vermittlung von adäquatem Verhalten im Bergsport auf Prospekte und Faltblätter beruft.

Zur Beobachtung des Reflektierens bergsportlichen Verhaltens eignen sich, in der neuesten Entwicklung, sehr gut die zahlreichen Internetquellen. Die dortigen Diskussionsforen sind gefüllt mit persönlichen oder auf die jeweilige Gebietsethik anspielenden Ansichten.

---

<sup>2</sup> Ein Abdruck dieses Dokumentes befindet sich im Anhang dieser Arbeit. Anlage: 11.3

Mit der Ausbreitung des Profibergsteigens Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts steigt die Anzahl der Bergliteratur schlagartig an. In nahezu jedem Buch mit bergsteigerischem Inhalt sind ethische Grundsätze des Bergsports zu finden. Nicht nur in Einleitungen oder Schlussworten, sondern auch im laufenden Text, immer dann, wenn der Autor bergsteigerische Handlungen reflektiert.

Bei der Auswertung der Quellen fiel auf, dass die Autoren sehr oft auf ältere Aussagen anderer Bergsportler zurückgegriffen haben. Es deutet sich daraus an, dass es eine Kontinuität von ethischem Verhalten im Bergsport gibt. Die beiden dargestellten Möglichkeiten über eine Verregelung und einen Weg auch ohne Verregelung sollen abgebildet werden. Mit drei wesentlichen Fragestellungen beschäftigt sich die Arbeit:

*Wo könnten ethische Fragen im Klettern und im Bergsport allgemein auftreten bzw. wo sind sie aufgetreten?*

*Kann beim Kletterverhalten in den einzelnen Gebieten von Kletterethik gesprochen werden?*

*Auf welchen Ebenen spielt sich beim Bestand einer Ethik im Bergsport das Geschehen ab?*

Die Arbeit ist in acht Kapitel mit unterschiedlichen Anzahlen an Abschnitten und Unterabschnitten gegliedert. Begonnen werden soll zunächst mit einer begriffsklärenden Einführung, die es sowohl dem Außenstehenden als auch dem Bergsteiger selbst ermöglicht, den Zugang zur Materie zu finden. Dabei soll schon auf evtl. relevante Problemfelder aufmerksam gemacht werden. Mit Hilfe eines Fundus an historischen und modernen Entwicklungen sollen Bereiche aufgezeigt werden, in denen das Thema „Ethik im Bergsport“ aufgetreten ist.

Die Aufgliederung Ethik innerhalb sportlicher Regeln und darauf folgend außerhalb sportlicher Regeln wird in den Kapiteln 4 und 5 vorgenommen. Über die Betrachtung der bergsportlichen Sozialisation soll in den letzten Kapiteln Ethik, wie sie im wissenschaftlichen Sinne verstanden wird, behandelt werden.

Diese Anordnung wird dem Umstand gerecht, dass „Ethik“ in einer umgangssprachlichen und in einer wissenschaftlichen Variante existiert.

Im Vorfeld der Arbeit standen zwei unterschiedliche Herangehensweisen an diesen komplexen Themenbereich zur Debatte:

1. Möglichkeit: Herausgreifen von Unteraspekten der Ethik im wissenschaftlichen Sinne und deren Anwendung auf Ethik im Bergsport
2. Möglichkeit: Phänomenologische Erfassung der Ethik, wie sie im Bergsport verstanden wird, um sie dann erst den Unteraspekten der Ethik zuzuordnen

Die für diese Arbeit angewandte Methode entspricht der zweiten Möglichkeit. Sie ist besser geeignet für einen ersten Versuch, den Themenbereich in seiner Gesamtheit zu erfassen. Dadurch können weiterführende Arbeiten einzelne Aspekte herausgreifen und detaillierter untersuchen.

## *1.2 Hinweise*

Alle Schwierigkeitsangaben der Kletterwege der Sächsischen Schweiz sind dem Kletterführer Sächsische Schweiz von 2001 – 2004, der unter der Gesamtedaktion von Dietmar Heinicke entstanden ist, entnommen. Sie werden traditionell mit römischen Ziffern abgekürzt wiedergegeben. Über die Vergleichbarkeit der Schwierigkeitsbewertungen werden im Unterabschnitt 2.2.7 Aussagen gemacht. Im Anhang befinden sich eine Umrechnungstabelle und eine wörtliche Umschreibung der Schwierigkeitsgrade.

### *1.2.1 Zitierweise*

Bei mehreren Titeln des Autors wird in den Fußnoten der Titel in Anführungsstrichen der Kurzschreibweise beigelegt. Bei mehreren Titeln Buch und Aufsatz erscheint das Buch in Kurzform mit Name des Verfassers und Seitenzahl. Aufsätze werden auch in den Fußnoten mit der ausführlichen Quellenangabe gekennzeichnet, um die Unterscheidung und weiterführende Recherche zu erleichtern.

Die Abkürzung „zitiert aus“ steht für die Nutzung eines Abdruckes des Originaltextes in einem anderen Werk. In einigen moderneren Werken (Messner, McDonald u. a. und Zak) werden Aussprüche von Bergsteigern zu bestimmten Themenbereichen gesammelt wiedergegeben. Für Zitate dieser Art wird auch der Zusatz „zitiert aus“ den Fußnoten beigelegt.

Die Abkürzung „zitiert nach“ wird angewandt, wenn der Autor einen anderen Autor direkt in seinem Text zitiert. Anführungsstriche innerhalb von Originalaussagen werden in Zitaten mit einfachem Anführungsstrich gekennzeichnet (z. B. ‚Freiheit der Berge‘). Internetquellen sind nur in den Fußnoten angegeben.

### *1.2.2 Abkürzungen*

DAV	Deutscher Alpen Verein
DTSB	Deutscher Turn- und Sportbund
KER	Kommission Ethik und Regeln
RP	Rotpunkt
SBB	Sächsischer Bergsteigerbund e.V., Sektion des DAV (Gründung 1911 in Dresden, Neugründung 1991)
Tirol Deklaration	„Tirol Deklaration zur Best Practice im Bergsport“ (September 2002 in Innsbruck beschlossen)
UIAA	Union Internationale des Associations d’Alpinisme (gegründet 1932 in Chamonix)
ZFK	Zentrale Fach Kommission

## **2. Spielarten des Kletterns – Facetten des Alpinismus**

### **2.1 Ein Versuch der Klassifizierung**

Der Oberbegriff „Alpinismus“ erfasst scheinbar alles, was mit Bergen und vor allem dem Menschen in ihnen zu tun hat. Er deckt die Bereiche Literatur, Kunst, Film, Geschichte und sportliche Leistungen sowie deren Berichterstattung ab - sollte man meinen. So einfach stellt sich die Situation aber nicht dar. Es ist beispielsweise auch eine völlige Abgrenzung zwischen Alpinismus und Sportklettern möglich. Begründungen für eine solche Distanzierung im gewählten Beispiel sind sowohl im Lager der Sportkletterer als auch in dem der Alpinisten zu finden. An der Erklärung was Sportkletterer sind, lässt es sich gut nachvollziehen. Sie wurde auf dem Alpenvereins-Symposium in Brixen von 1984 für die klassischen Alpinisten unter den Zuhörern abgegeben. „Hochaktive Sportkletterer sind nicht exotische Paradiesvögel, sondern Freunde der Bewegung am Stein.“<sup>3</sup> Daraus ist erkennbar, dass eine Klassifizierung sehr stark vom Selbstverständnis und der selbst getroffenen Definition des eigenen Tuns abhängig ist.

Die Begriffswahl des Bergsports als Oberbegriff, wie sie in der „Tirol Deklaration zur Best Practice im Bergsport“ gemacht wurde, bildet das Problem des Fehlens einer allumfassenden und alle Facetten erfassenden Begrifflichkeit für die Tätigkeit in den Bergen ab. Die Vielschichtigkeit des Tuns am Berg oder Felsen macht einen Dachbegriff nahezu unmöglich. Die Begriffswahl in der Tirol Deklaration bildet den Wunsch ab, möglichst alle Aktiven am Berg anzusprechen, was aufgrund ihrer Zielsetzung auch vollkommen richtig ist. In ihrem Anhang findet sich eine Auflistung verschiedener Spielarten des Bergsports.

Als zusätzlich erschwerendes Element kommt noch hinzu, dass viele Bergsteiger auch Skitourengänger und Felskletterer usw. sind. Dieser Umstand kann sogar auf ein und derselben Bergtour auftreten, wenn sie beispielsweise im Winter ausgeführt wird und aus Felsklettern, Eisklettern und den verschiedenen Möglichkeiten zur Bewältigung der Anmarschwege besteht. Ja selbst das Felsklettern lässt sich in zahlreiche Unterabteilungen zerlegen.

---

<sup>3</sup> Siegert, A. S. 3

Trotz dieser historisch gewachsenen Aufsplitterung sind Handlungsmaximen und das Einverständnis über Verhaltensregeln auch außerhalb der bloßen sportlichen Regeln entstanden. Deren Wurzeln und deren Entwicklungslinien sind ebenfalls Bestandteil dieser Arbeit.

Bergsteigen, Klettern und Sportklettern bringen oft schon unterschiedliche Erwartungshaltungen - zum einen der Aktiven und zum anderen auch seitens der Öffentlichkeit - mit sich. Aus der hier aufgeführten Reihenfolge ist die Zunahme des sportlichen Charakters lesbar. Die Zunahme der Trainingsaktivität als Maßstab der Klassifizierung zu benutzen ist hingegen fragwürdig.

Die Schwierigkeiten soll folgende kurze Auflistung darstellen:

1. Extremes Sportklettern in hohen Schwierigkeitsgraden und Plaisierklettern (beides ist Sportklettern)
2. Bergsteigen/Klettern schwer voneinander abgrenzbar
3. Verwendung des Begriffes „Bergsteiger“ auch im Klettergebiet Elbsandsteingebirge<sup>4</sup>

Jeder einzelne Bergsportler muss sich selbst die Frage stellen, was er ist und mit welchem Anspruch er diese Art der Freizeitbeschäftigung betreibt.

Eines ist allgemein anerkannt und wird nicht nur von den Versicherungsgesellschaften als solches beurteilt - Bergsport ist bei aller Absicherung ein „Risikosport“. Er ist aber auch ein Sport, der von zwischenmenschlichen Beziehungen lebt, durch Vertrauen geprägt ist und dazu noch individuellen Ideen Platz bietet.

## 2.2 Nähere Betrachtung des Kletterns

Klettern definiert sich über den Gebrauch aller Extremitäten zur Fortbewegung in natürlichen Felswänden oder in künstlichen Wänden und an künstlichen Objekten.<sup>5</sup> Beachtet werden muss bei dieser Definition, dass der Zeitpunkt des

---

<sup>4</sup> Richter, K. B.: „Der sächsische **Bergsteiger**“

<sup>5</sup> Objekte sind jegliche kletterbaren und auch bekletterten Bauwerke, die nicht alleine zum

Mitbenutzens der Hände von der Könnerschaft des Kletterers abhängig ist. Die Festlegung, ab wann ein Weg ein Kletterweg ist, ist trotzdem unkritisch.

Die wesentlichen Abgrenzungskriterien im Klettern sind „frei“ oder „technisch“. Diese strikte Trennung ist nicht überall und immer selbstverständlich gewesen, sondern hat sich erst in einer langen Entwicklung herauskristallisiert.<sup>6</sup>

Das freie Klettern oder „free climbing“ geschieht unabhängig von der Sicherung. Ein positiver Zusammenhang dieser Art wird gerade von der unbedarften Öffentlichkeit oft fälschlicherweise hergestellt. Gespräche mit uneingeweihten Personen haben immer wieder gezeigt, dass „free climbing“ immer wieder mit „free solo“ oder wie früher genannt „Alleingehen“, gleichgesetzt wird und mit einer latenten Gefahr für Leib und Leben verbunden sein muss. Dem sei gegenübergestellt - freies Klettern kann (auch) nahezu gefahrlos durchgeführt werden.

Freies Klettern definiert sich vielmehr über die Fortbewegung am Fels, an der künstlichen Kletterwand oder am künstlichen Objekt. Dabei geschieht diese nur dann frei, wenn „allein die vom Fels gegebenen, natürlichen Haltepunkte wie Griffe, Tritte, Risse etc. verwendet“<sup>7</sup> werden. Ergänzend für künstliche Kletterwände heißt dies, dass nur die Griffe und Strukturen der Wand zum Klettern dienen.<sup>8</sup>

Alle Bereiche werden dann definitorisch abgedeckt, wenn die Nichtverwendung von Sicherungseinrichtungen zur Fortbewegung zugrunde gelegt wird und an gegebenen Kletterstrukturen keine absichtliche Veränderung vorgenommen wird. Diese Veränderung bezieht sich vor allem auf das Schlagen von Griffen oder Tritten. Auch deren Verschleißung zum Erhalt respektive zur Erreichung eines Schwierigkeitsgrades stellt einen Eingriff in die vorgegebene Felsstruktur dar. Ob ein Abräumen von losem Material zur Vermeidung einer Gefährdung sich außerhalb des definitorischen Rahmens bewegt, soll nicht näher thematisiert werden.

---

Zweck des Kletterns errichtet wurden, anders als dies künstliche Kletterwände tun. Einen Grenzbereich zwischen künstlich und natürlich stellen die zahlreichen Übungsgebiete ehemaliger Steinbrüche dar, da hier oft künstliche Veränderungen am Fels vorhanden sind.

<sup>6</sup> Siehe Kapitel 3 dieser Arbeit

<sup>7</sup> Güllich, W. und Kubin, A. S. 17

<sup>8</sup> Nur unter Benutzung von Griffen ein und derselben Route (meist farblich gleich) klettert man in dem angegebenen Schwierigkeitsgrad.

Auch im Bereich von künstlichen Wänden können Veränderungen von Griffen, die über das bloße Festschrauben von losen Griffen in ihrer ursprünglichen Lage hinausgehen, zu Unstimmigkeiten mit dem Einrichter der Route führen, wenn sie ohne dessen Einverständnis erfolgt sind. Der objektive Schaden, der dabei entsteht, ist aber weit geringer als der meist irreversible Schaden in der natürlichen Felsstruktur.

### *2.2.1 Die Sicherungskette*

Die Sicherungskette verhindert den ungewollten Absturz eines Kletterers. Ist die aufgebaute Sicherungskette verlässlich oder auch nur der Kletterer von ihrer Verlässlichkeit überzeugt, kann er sich voll und ganz auf die klettertechnischen Schwierigkeiten konzentrieren, ohne durch die latente Absturzgefahr eingeschränkt zu sein. Sie ist damit wesentlich mit der aktuellen Leistungsfähigkeit eines Kletterers verbunden.

Das erstrebenswerte sportliche Ziel sollte der Vorstieg sein. Vorsteigen heißt, dass die Ersteigung einer Kletterroute vom Wandfuß erfolgt und die notwendigen Sicherungen selbst während des Kletterns geschaffen werden. Genutzt werden dafür natürliche und künstliche Sicherungspunkte. Letztere sind durch ihren Verbleib in der Felswand erkennbar. Bis zum Erreichen und dem Einhängen der ersten Sicherung ist der Kletterer ungesichert und wird bei einem Sturz am Boden aufschlagen. Das Einhängen der Sicherungen kostet zusätzliche Kraft und erfordert Erfahrung.

Die psychischen und physischen Anforderungen eines Vorstieges liegen damit höher als die, die an eine Ersteigung eines Kletterweges mit Seilversicherung von oben gestellt werden.

Die Ersteigung mit völligem Verzicht auf die Sicherungskette wird als „free solo“ (auch „Seilfreies Klettern“ genannt) bezeichnet. Der Wortteil „free“ spiegelt dabei das freie Klettern wider. Der früher gebräuchliche Begriff des „Alleinganges“ kann nicht ohne Weiteres dafür verwendet werden, da auch technische Alleingänge und Selbstsicherung gängig waren.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Zur Durchführung siehe auch Messner, R.: „Die Freiheit...“ S. 149, S. 156 und Arnold, B. S. 162 – 164

### *2.2.2 Sportklettern ist Leistungssport*

Ein großes Anliegen gerade des Sportkletterns ist es daher, die Vergleichbarkeit von Leistungen sicherzustellen. Dies ist nicht nur für das Wettkampfklettern von Belang. „Die Stielformen sind auf jeden Fall der wichtigste Maßstab zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit und des Können.“<sup>10</sup>

Gerade für den Bereich von Erstbegehungen an Felswänden oder deren Wiederholungen in einem bestimmten Stil sind in den 70er Jahren aus der Kletterpraxis entstandene Begrifflichkeiten geprägt worden, die einen Vergleich von Leistungen zulassen.

Begonnen werden soll deren Erklärung mit der „hochwertigsten“ Art des Begehungsstils, gefolgt von der „niedrigsten“. Diese Bewertung gründet sich zunächst nur auf einer rein sportlichen Betrachtungsweise.

### *2.2.3 Rotpunkt: on sight oder flash oder nach mehreren*

#### *Versuchen*

Die folgende Definition stammt vom Erfinder des Markenzeichens „Rotpunkt“, Kurt Albert: „Rotpunkt am Beginn eines Kletterweges oder einer Variante bedeutet, es ist möglich, den Anstieg ohne die Benutzung der Haken als Griffe oder Tritte oder sonstige Hilfsmittel, die der Schwerkraft entgegenwirken, in freier Kletterei zu bewältigen. Haken, Schlingen, Klemmkeile etc. dienen also nur zur Sicherung.“<sup>11</sup> Ein Sturz beendet die Begehung und erfordert ein erneutes Ansetzen vom Einstieg. Inwieweit man von einer Rotpunktbegehung noch sprechen kann, wenn der Vorsteiger nach einem Sturz in einer anderen als der ersten Seillänge vom Standplatz aus erneut ansetzt, ist nicht abschließend geklärt. Da im Wettkampfbereich nur eine Seillänge geklettert wird, tritt hier dieses Problem nicht auf.

Die Titulierung „Markenzeichen“ wurde gewählt, um der Tatsache gerecht zu werden, dass ein solcher Begehungsstil auch vorher schon durchgeführt wurde, aber erst durch die Bezeichnung, die fortwährende praktische Ausführung und

---

<sup>10</sup>Güllich, W. und Kubin, A. S. 18

<sup>11</sup> Albert, K.: „Rote Punkte im Frankenjura.“ In: Zak, H. und Güllich W. S. 126

dem Aufruf zur Nachahmung in Form von Farbpunkten am Fels seine weltweite Durchsetzung fand.<sup>12</sup>

Eine besondere Qualität erhält eine Rotpunktbegehung, wenn sie „on sight“ durchgeführt wurde. „On sight“ steht für eine „sturzfremde Begehung einer unbekannteren Route im Vorstieg beim ersten Versuch. Der Kletterer darf dabei die Route nur vom Boden aus besichtigen und auch keinen Kletterer bei einem Versuch beobachten.“<sup>13</sup>

Die etwas abgeschwächtere Form ist der „flash“, welcher eine „sturzfremde Begehung einer Route im Vorstieg beim ersten Versuch, nachdem man die Route abseilenderweise besichtigt oder einen anderen Kletterer bei einem Versuch beobachtet hat,“<sup>14</sup> ist.

#### *2.2.4 Toprope - mit Ausruhen und in einem Zuge*

Die zuverlässigste Variante der Sicherung ist das „Toprope.“ Beim „Topropen“ ist das Seil vor der Begehung am Ende des Kletterweges beweglich eingehängt. Der Kletterer wird von seinem Seilpartner von unten gesichert. Das Klettern erfolgt ohne Anbringen von Zwischensicherungen und lässt eine völlige Konzentration auf die Kletterbewegungen zu. Der sportlich niedrigere Wert resultiert aus der auf ein Minimum reduzierten psychischen Belastung. Wohl hat aber das „Topropen“, ähnlich wie das weiter unten dargestellte Bouldern, einen wichtigen Trainingseffekt, weil es eben das Klettern vom Denken an das Verletzungsrisiko nahezu befreien kann. Die gänzliche Beseitigung dieses Risikos ist aber bisher nicht erreicht worden, so dass Klettern weiterhin ein Risikosport bleiben muss.<sup>15</sup> Ein großer Teil der Kletterer findet auch im Topropen, was einem Nachstieg mit vernünftiger Sicherung von oben gleich kommt, seine klettersportliche Erfüllung. Eine unterschiedliche sportliche Wertigkeit innerhalb des „Topropens“ kann durch ein Klettern ohne Ausruhen erzeugt werden.

---

<sup>12</sup> siehe auch Unterabschnitt 3.4.2

<sup>13</sup> Hoffmann, M. und Pohl, W. S. 79

<sup>14</sup> ebd. S. 79

<sup>15</sup> Zu Unfällen und deren Vermeidung siehe Schubert, P. Band 1 S. 119-135 und Band 2 S. 178-197

### 2.2.5 Weitere Stilformen

Die folgenden vier Stilformen stehen zwischen dem „Rotpunkten“ und dem „Topropen“.

Die nächst „niedrigere Stufe“ unter Rotpunkt ist „Pinkpoint“. Dabei sind die Zwischensicherungen bereits durch Karabiner und Expressschlingen zum direkten Einhängen des Seiles (Klippen) vorbereitet. Die Zeit- und damit auch Kraftersparnis beim Vorstieg liegt auf der Hand. Außerdem wird dem Kletterer das zusätzliche Materialgewicht erspart.

„Rotkreis“ oder „Yo-Yo“ in eine Wertigkeitsreihenfolge zu bringen ist schwierig. Ausgehend von einer Rotpunktbegehung, die durch einen Sturz unterbrochen wird und damit keine solche mehr sein kann, beginnt der Kletterer vom Einstieg der Route oder vom letzten Standplatz (auch „no-hand-rest“<sup>16</sup>). Das Seil wird dabei abgezogen und der Vorstieg beginnt von vorn. Die zum direkten Einhängen vorbereiteten Sicherungen bleiben bis zur Sturzstelle in der Route.

„Hangdogging“ kann nur funktionieren, wenn verlässliche Sicherungen vorhanden sind. Nach einem Sturz bei einer versuchten Rotpunktbegehung erfolgt das Weiterklettern vom letzten Sicherungspunkt, ohne vom Einstieg neu zu starten. Ein Hochstürzen der gesamten Route hat natürlich seine sportliche Bedeutung fast vollends verloren, da Klettern auch vom Fließen der Bewegung lebt.

Es kann damit nur als Vorstufe für die Rotpunktbegehung angesehen werden, als das Antesten des nächsten Schwierigkeitsgrades in der klettersportlichen Entwicklung, indem die Route ausprobiert wird.

In Sachsen galten „a.f. (absolutely free)“ Begehungen lange Zeit als die normale Begehungsart.<sup>17</sup> Nicht umsonst hat ein Sachse, Fritz Wiessner (vor seiner

---

<sup>16</sup> Güllich, W. und Kubin, A. S. 18

<sup>17</sup> Auf die Entstehung wird im Abschnitt 3.3 näher eingegangen. Die ursprüngliche Ringfunktion, lag darin, die Nachsteiger nachzuholen. In Wegen, die stark von der Falllinie abwichen, war ein Nachholen, aufgrund des Seilzuges, oft notwendig, so dass ein Ausruhen am Ring zwangsläufig erfolgte und als Normalität galt. Zum Wandel siehe Unterabschnitt 3.3.7 und 3.3.8

Auswanderung nach Amerika Wießner<sup>18</sup>), in seiner damaligen Funktion als Leiter der UIAA-Kommission für Schwierigkeitsbewertung und Routenbeschreibung, den a.f.-Ansatz in die von der UIAA eingeführte Schwierigkeitsskala eingebracht. Beim a.f. ist es in einer Vorstiegsbegehung erlaubt, in Zwischensicherungen zu ruhen, wobei das Ruhen in der Zwischensicherung nicht erst nach einem Sturz erfolgt (Elbsandsteingebirge: es lässt sich niemand gern freiwillig in eine Knotenschlinge fallen), sondern von unten steigend eine Ruheposition erreicht wird oder vor einer schweren Kletterstelle, die nicht im ersten Versuch überwunden werden konnte, durch Zurückklettern gewonnen wird.

Obwohl die letzt angeführten Stile in ihrer sportlichen Bedeutung hinter einer Rotpunkt-Begehung stehen, muss man sie nicht zwangsläufig verurteilen. Sie erhalten ihre Berechtigung als Wegbereiter zu einer Rotpunktbegehung. Sie spielen daher im Bereich des Trainings eine wesentliche Rolle. Natürlich ist gerade das „Hangdogging“ mit dem alten Bergsteigergrundsatz des „Nicht Stürzens“ kaum vereinbar. Die neuen Seile (ca. 7 - 10 Normstürze) und die weitestgehend verlässlichen Sicherungseinrichtungen<sup>19</sup> in Verbindung mit den Sicherungsmethoden, stehen einem solchen Vorgehen nicht mehr im Wege. Hier hat die technische Entwicklung des Klettermaterials für ein Umdenken gesorgt.

Der Vollständigkeit halber soll noch der Begriff „Rotkreuz“ aufgeführt werden. Er bezieht sich auf das freie Begehen einer Route im Nachstieg.

### *2.2.6 Bouldern als besondere Spielart des Kletterns*

Ein besonderer Bereich des Kletterns ist das Bouldern. Dieses Klettern in Absprunghöhe ohne Seilversicherung (nicht zu verwechseln mit dem Ausbouldern von schwierigen Wandstellen), wohl aber mit Mattensicherung, erfreut sich immer größerer Beliebtheit und hat auch in das Wettkampfgeschehen Einzug gehalten. Geeignete Kletterstellen sind nahezu überall zu finden. Ihre Länge kann

---

<sup>18</sup> Hasse, D. S. 241

<sup>19</sup> Die Ausführungen des DAV Sicherheitskreises zeigen, dass es jede Menge Ausnahmen gibt. Auch bei zuverlässig erscheinenden Bohrhakensicherungen.

aus wenigen, oft sehr kraftintensiven und akrobatischen Zügen oder langen, Kraft-  
Ausdauer erfordernden Quergängen bestehen. Hier gewinnt auch der o. g. Begriff  
„Kletterbares künstliches Objekt“ an Bedeutung.<sup>20</sup> Die im Bouldern erreichten  
Schwierigkeiten haben immer wieder gezeigt, dass die Grenze des  
Menschenmöglichen noch lang nicht erreicht worden ist.

Auf seine Entstehung, Mitte der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts, wird im  
Abschnitt über John Gill eingegangen.<sup>21</sup> Seine Eigenständigkeit als Spielart des  
Kletterns soll es von dem schon sehr lange existierenden Übungsklettern  
unterscheiden. Ausführungen zu dessen langer Tradition finden sich bei vielen  
Bergsteigern.<sup>22</sup>

### *2.2.7 Erstbegehung/Erstbesteigung*

Eine hohe Bedeutung genießen Erstbegehungen oder gar Erstbesteigungen. Für  
letztere Art müssen heute schon sehr lange Anmarschwege in Kauf genommen  
werden, so dass bereits die Art und Weise der Erreichung des auserkorenen  
bergsteigerischen Zieles von ethischer Bedeutung sein kann und in die  
Beurteilung der Leistung mit einbezogen wird. Es handelt sich dabei vor allem um  
die Gegenüberstellung von gesponserten Großexpeditionen und selbst  
organisierten Kleinstexpeditionen. Eine Erstbegehung ist die Medaille des  
Bergsteigers. Ihr Wert bestimmt sich maßgeblich über die Art und Weise der  
Durchführung.

### *2.2.8 Schwierigkeitsskalen und damit verbundene*

#### *Problemfelder*

Ein weiteres Mittel zur Vergleichbarkeit von Kletterleistungen ist die  
Einstufungen von Kletterrouten auf Schwierigkeitsskalen. Die bewusste Wahl der

---

<sup>20</sup> Nahezu jede größere Stadt hat Brücken und andere geeignete Mauern an denen gebouldert wird.  
z.B. Dresden

<sup>21</sup> siehe Unterabschnitt 3.5.4

<sup>22</sup> Whymper, E. S. 1; Ertl, H. S. 73; Messner, R. „Die Freiheit...“ S. 146; Gschwendtner, S.:  
„Leistungssport der Spaß macht.“ In: Zak, H. und Güllich, W. S. 121

Mehrzahl spielt auf die unterschiedlichen länder- und gebietsspezifischen Schwierigkeitsskalen an, die in der Welt existieren.

Zwei grundlegende Systeme von Schwierigkeitsskalen sind denkbar. Es gibt die Möglichkeit, nur die klettertechnischen Schwierigkeiten einer Route zu bewerten oder auch die physischen Anforderungen mit in die Bewertung aufzunehmen, die ja, wie oben gezeigt, direkt mit der Verwirklichung des eigenen Könnens bei der Begehung einer bestimmten Route zusammenhängen. Letztere Variante ist sowohl in der englischen als auch in der sächsischen Skala verwirklicht.

Dennoch unterscheiden sich auch diese beiden Skalen in der Herangehensweise. Die Englische benennt ab deren 5. Grad einen zusätzlichen E-Grad, durch dessen Höhe die körperliche Anstrengung und die Qualität der Absicherung verdeutlicht werden. Die Elbsandsteinskala berücksichtigt diese Angaben direkt in den eigentlichen Gradangaben mit, wobei auch die Länge einer Kletterroute eingerechnet wird. Dieser Umstand und die unterschiedlichen Gesteinsarten mit ihren verschiedenen Eigenschaften machen den Vergleich der Schwierigkeitsskalen kompliziert.

Gebietsbedingte Unterschiede, die auch vom Empfinden und von Gewöhnung an das vorrangig besuchte Klettergebiet herrühren, sind dabei meist subjektiver Natur. So hat beispielsweise ein Sportkletterer, der vorrangig in einem Gebiet mit solider Bohrhakenabsicherung (Hakenabstand ca. 2m) klettert, in einem Gebiet wie dem Elbsandsteingebirge, wo die Masse der Routen in den niedrigeren Klettergraden (auch Pläsierrade genannt<sup>23</sup>) mit Schlingen aus kurzen Seilstücken selbst abgesichert werden müssen, oft das Empfinden, die gekletterte Route sei in ihrer Schwierigkeit zu niedrig angegeben. Der gleiche Umstand gilt auch für Routen, die heute seltener benutzte Techniken wie Riss- oder Kaminklettern erfordern.

Im Sportkletterbereich sind die Skalen der UIAA, die französische als auch die amerikanische am häufigsten anzutreffen. Bewertungen, die auf die Skalen aus Australien, Schweden und Norwegen zurückgreifen, tauchen dagegen eher selten in der Berichterstattung auf.

Die eigentlichen klettertechnischen Schwierigkeiten bestimmen sich durch die schwerste Einzelstelle oder die Häufigkeit schwerer Kletterstellen. Dieser Bestand

---

<sup>23</sup> Pläsierrade etwa bis 6. Grad UIAA und damit nicht unbedingt einem regelmäßigen Training unterworfen

gilt für alle Schwierigkeitsskalen. Ebenso haben alle heutigen Schwierigkeitsskalen die Gemeinsamkeit, dass sie nach oben hin offen sind.<sup>24</sup> Objektivität erhalten die Bewertungen, indem Referenzrouten als Einstufungsgrundlage genutzt werden. Die Festlegung dieser speziellen Routen und deren Anerkennung können in einem kleinen Kreis von Kletterern sehr gut erfolgen. Sie ist aber bei einer großen Personenanzahl sehr schwierig, da die Wenigsten wissen, welche Routen als solche gelten. Eine objektive Bewertung setzt daher hohe Kletteraktivität voraus, um eine solide Vergleichsgrundlage zu haben. In einem Klettergebiet, in dem die Absicherung hohe Ansprüche an die Erfahrung stellt, werden Erstbegehungen nur von Kletterern durchgeführt, die über diesen größeren Erfahrungsschatz verfügen. Damit ist die Objektivität der Skala besser bewahrt, als die eines Gebietes, in dem auch Kletterer, die am Anfang ihrer Kletteraktivität stehen, Erstbegehungen machen können, weil die gebietsspezifischen offiziellen oder inoffiziellen sportlichen Regeln es zulassen, mit weniger Erfahrung, ohne übertriebenes Risiko, Erstbegehungen durchzuführen.

Bei Kletterskalen, die lediglich den Grad der klettertechnischen Schwierigkeiten bewerten, können, bei aller Objektivität, subjektive Eindrücke nicht vollständig ausgeschlossen werden. Die absicherungsbedingten Eindrücke werden immer mit in den Bewertungsvorschlag des Erstbegehers einfließen. Gerade dieses unterschiedliche Empfinden von Schwierigkeiten, evtl. auch nur durch die Tagesform bedingt, löste schon oft Konflikte aus, besonders wenn es zu Abwertungen durch Wiederholer von neuen Kletterrouten kam.

Abwertungen betreffen dabei meistens den Zwischengradbereich. Seltener finden Abwertungen statt, die einen ganzen Grad niedriger ansetzen. Der Umstand der Zwischengradabwertung ist dabei keinesfalls lapidar, vielmehr ist gerade in den oberen Graden die Grenzziehung im Mikro-Bereich oft mit einem Ganzgradsprung in den unteren Schwierigkeitsgraden vergleichbar.

Die Frage nach dem entstandenen Schaden, den eine nachträgliche Abwertung verursacht, muss gestellt werden. Berührt es die Eitelkeit des Erstbegehers oder zeigt sie ihm vielmehr, dass seine Objektivität mangelhaft war? Bei besonderer Hervorhebung des Schwierigkeitsgrades als den wesentlichen Inhalt einer

---

<sup>24</sup> Das für diese Arbeit relevante Gegenbeispiel ist die historische Welzenbachskala, die im Abschnitt 3.2.10 behandelt wird.

Kletterleistung, hat sie eine größere Dimension als in der Betrachtungsweise von Güllich und Kubin.

Der von Güllich und Kubin gewählte Ansatz,<sup>25</sup> die Bedeutung der Leistungssteigerung an die Stielformen zu knüpfen und nicht an die bloße Steigerung des Schwierigkeitsgrades, nimmt Abstand vom reinen Wettbewerb, der sich nur im Bereich der Schwierigkeitssteigerung abspielt. Sie betrachten die Hauptaufgabe der Schwierigkeitsgrade als die eines Kommunikationsmittels zwischen den Kletterern. Um als solches zu funktionieren, muss es so objektiv wie möglich sein.

Aus dieser Sichtweise heraus gewinnt eine Abwertung eine völlig andere Bedeutung. Bei einer gerechtfertigten Herabsetzung ist der entstehende Schaden für andere Kletterer kaum spürbar. Bei ungerechtfertigter Herabsetzung kann ein Schaden für den Wiederholer von Bedeutung sein, wenn dieser an seiner Leistungsgrenze klettert und beim Einstieg in die Route einen für ihn zu bewältigenden Schwierigkeitsgrad erwartet.

Doch auch die Schadensfrage bezüglich des Unterlassens einer gerechtfertigten Herabsetzung ist von Belang. Was ist, wenn trotz Wissens über zu hohe Einstufung nicht herabgesetzt wird? Ein solches Vorgehen bringt wiederum die Objektivität der ganzen Skala in Gefahr. Wiederholer nehmen die Route als Referenzroute für ihre persönlichen Erstbegehungen. Es kann ein Schneeballeffekt in der Fehlbewertung von Kletterrouten entstehen.

Aus dieser Sichtweise und der folgenden historischen Entwicklung ist ein Plädoyer für Erstbegehungsstile aber auch Wiederholungsstile ableitbar.

Die oben dargestellten Begehungsstile sind innerhalb der Klettergemeinschaft gewachsen. Trotzdem wird auch der Grundsatz vertreten: „Freiklettern ist ein Sport, bei dem jeder die Möglichkeit hat, auf seine Weise glücklich zu werden ohne sich an bestimmte Regeln halten zu müssen.“<sup>26</sup>

Diese Aussage genießt sicherlich Zustimmung in Anbetracht der zunehmenden Verregelung des Alltagslebens. Verknüpft wird damit der Ausdruck der „Berganarchie“.

Differenziert betrachtet werden muss allerdings der zweite Halbsatz der Aussage, da man sich in den Bergen zwar dem Alltagstrott entziehen darf, aber dennoch

---

<sup>25</sup> Güllich, W. und Kubin, A. S. 17-19

<sup>26</sup> Pohl, W. und Glowacz, S. S. 123

nicht das Menschsein im Tale lassen kann. Auch für den Umgang mit dem Berg und dessen Flora und Fauna sind historische Übereinkünfte erwachsen, die in den folgenden Kapiteln erarbeitet werden.

### **3. Entwicklungen in den Einzelnen Gebieten**

Die folgenden Skizzierungen der bergsteigerischen Entwicklung in den einzelnen Gebieten<sup>27</sup> sollen anhand von Personen und deren spezifischem Verhalten am Berg, sowie deren Einstellung zu den Bergen erfolgen. Es geht dabei nicht um eine vollständige und umfassende Auflistung aller bergsteigerisch relevanten Personen und deren Leistungen, sondern vielmehr um das Herausfiltern von zeitspezifischem und kontinuierlichem Verhalten im Bergsport.

Zwei Beziehungs-Konstellationen spielen für die Betrachtung der Ethik im Bergsport eine Rolle. Es ist zum einen die Beziehung Mensch - Mensch und zum anderen die Beziehung Mensch - Berg (respektive Natur). Darauf wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels immer wieder zurückgegriffen werden.

#### **3.1 Uranfänge/Präalpinismus<sup>28</sup>**

Die Überwindung von natürlichen Hindernissen folgte in der Vergangenheit ökonomischen, militärischen und religiösen Antrieben. Berge dienten von jeher als Zufluchtsorte vor und als Bollwerke gegen militärische Angriffe. Auch wurden sie zur Verbergung von Truppenbewegungen genutzt. An erhöhten Plätzen entstanden vielerorts Befestigungsanlagen. Jagen und Sammeln, Bergbau, Landwirtschaft fanden eher in den zugänglicheren Bergregionen statt. Handelswege oder Heerstraßen erforderten schon frühzeitig die Überwindung teils unwirtlicher Passregionen. Hohe Berge standen oft dem Besuch von Heiligtümern, Kultstätten, Wallfahrtsorten im Weg oder wurden sogar als solche genutzt. Der Weg dorthin bereits als Askese oder Läuterung empfunden.

---

<sup>27</sup> Sowohl für die Alpen als auch den Abschnitt USA wäre eventuell der Begriff „Kletträume“ treffender. Er wird aber so nicht in der Literatur und im Sprachgebrauch verwendet.

<sup>28</sup> Amstädter, R. S. 22

Die Gipfelregionen oder besonders steile Abschnitte wurden weitestgehend gemieden. Dies gilt nicht nur für die Hochgebirgsregionen sondern auch für die Felsregionen der Mittelgebirge. Aus ihrer Unnahbarkeit wurden oft Abergläubisches und Mythen abgeleitet. Einige Beispiele bildlicher Darstellungen liefert Karl Ziak in seinem Buch „Der Mensch und die Berge.“<sup>29</sup> Die Bezeichnung der Berge als „Throne der Götter“ ist in vielen Religionsgemeinschaften zu finden.

Der Schritt von der unüberwindbaren Angst zur ehrfurchtsvollen Besteigung ist mit dem Beherrschungswunsch der Natur durch den Menschen verbunden. Seinen Ausgangspunkt findet er im Begreifen und Erforschen der Natur als Mittelpunkt des humanistischen Denkens. So sind auch die ersten zaghaften aber dennoch gewagten Ersteigungsversuche und deren Reflexion in der Zeit des Humanismus angesiedelt.

Vor der Skizzierung der Entwicklung in den ausgewählten Klettergebieten sollen diese, in der alpinen Literatur oft als Uranfänge der Besteigung von Bergen aufgeführten bergsteigerischen Leistungen und Aussagen betrachtet werden. Ihre Auswahl für diese Arbeit erfolgte nach der ihnen zugemessenen Bedeutung für den Forschungsgegenstand. Es sind in diesen bereits Ansätze erkennbar, die in späteren Ethikdiskussionen thematisiert wurden.

### *3.1.1 Francesco Petrarca*

Dieses frühe Zeugnis bergsteigerischer Tätigkeit taucht immer wieder als der Anfangspunkt des Alpinismus in der alpinen Literatur auf.<sup>30</sup>

Es handelt sich bei dieser historischen Quelle um einen Brief des italienischen Humanisten Francesco Petrarca an seinen Vater, in dem er die von ihm durchgeführte Ersteigung des 1912 m hohen Mount Ventoux (ventosus: der Windige) im April 1336 schildert.

Der Anknüpfungspunkt für die alpinistische Bedeutung dieser Tat liegt in den Ersteigungsmotiven Petrarcas, die er selbst als „Verlangen, die namhafte Höhe

---

<sup>29</sup> Ziak, K. S. 32

<sup>30</sup> So bei Ziak, K. S. 33; Heckmair, A. S.17, Huber, H. S. 10, Amstädter, R. S. 22, Ittlinger, J. S. 9

des Ortes kennenzulernen“<sup>31</sup> tituliert. Damit begründet er sein Handeln mit einem inneren Antrieb, der von der ständigen Gegenwart eines Berges herrührt. Es liegen damit weder militärische noch ökonomische Beweggründe vor, ein solches für die damalige Zeit beachtliches Wagnis, auch wenn es sich beim Mount Ventoux nach heutiger Klassifizierung lediglich um einen Voralpenberg handelt, einzugehen.

Ein wesentlicher Aspekt, den Petrarca in seinen Ausführungen betrachtet und der in der alpinen Literatur unbeachtet blieb, obliegt der von ihm thematisierten Gefährtenauswahl.

Durch ihre Gewichtung in seinen Ausführungen betont Petrarca die Ernsthaftigkeit einer Bergfahrt, die einen verlässlichen Begleiter erfordert. Nicht umsonst hat er seinen jüngeren Bruder erwählt, den er genauestens kannte und dessen Leistungsvermögen er einzuschätzen vermochte. Für ihn dienen dabei sowohl körperliche als auch geistige Fähigkeiten als Einschätzungsgrundlage. Die Bedeutung dieser Anforderungen wird auch in den Anfangskapiteln alpiner Lehrbücher späterer Zeit als besonders wichtig erachtet.<sup>32</sup>

Petrarca benennt gegenüberliegende Extreme menschlicher Eigenschaften als für eine gemeinsame Bergbesteigung ungeeignet, wie „Leibesgewicht und Fette“ gegenüber „Magerkeit und Schwäche“; „Schweigsamkeit“ gegenüber „Geschwätzigkeit“ sowie „der allzu hitzige Eifer“ gegenüber der „Gleichgültigkeit“.

### 3.1.2 Konrad Gesner

Der Engländer C. T. Dent ist einer der wenigen, die Petrarca eine nicht so herausragende Bedeutung für die Vorgeschichte des Alpinismus zuerkennen. Er misst in seinem Buch „Hochtouren“ von 1889, welches eines der frühen umfassenden alpinen Lehrbücher ist, den Aussagen des schweizer Humanisten Konrad Gesner (auch Geßner) in einem Brief an Vogel von Glarus aus dem Jahre

---

<sup>31</sup> zitiert nach: Ritten, J. S. 20

<sup>32</sup> Nieberl, F. die Kapitel: Körperliche Eignung (IIa) S. 18- 26 Geistige Eignung (IIb) S. 27- 35 Seelische Eignung (IIc) S. 35- 38; Richter, K. B. die Kapitel: Körperliche Eignung zum Bergsteigen S. 89- 90 Charakterliche Voraussetzungen S. 91- 92; Huber, H. die Kapitel Körperliche Voraussetzungen S. 12 Geistig-seelische Voraussetzungen S. 12- 13 siehe auch Unterabschnitt 6.1.1 dieser Arbeit

1541 über die Besteigung von Berggipfeln mehr Bedeutung für den Alpinismus zu und führt Petrarca nur der Vollständigkeit halber auf.

Gesner drückt in seinem Brief die feste Absicht aus: „...in jedem Jahre verschiedene Berge, zum mindesten einen, zu besteigen; und zwar, sobald die Vegetation in ihrer Blüte steht, theils um botanische Studien zu machen, theils um den Körper würdig zu üben und den Geist frisch zu erhalten.“<sup>33</sup>

Damit leistet der Schweizer Gesner einen noch wichtigeren Beitrag für die Herausbildung des Wesens des Alpinismus, welches im bewussten Streben nach Erfahrungen liegt. Die Inkaufnahme aller selbst auferlegten Unannehmlichkeiten zur Erreichung eines Zieles inbegriffen. Es ist die Kombination aus Forscherdrang, Naturerleben und körperlicher Betätigung. Diese angestrebte regelmäßige körperliche Betätigung könnte man heute ohne Weiteres der Definition des Sports zuordnen. Damit ist schon sehr früh dem Alpinismus der sportliche Gedanke beigefügt worden, dessen Ausprägung aber erst durch das Eindringen des englischen Sportsgeistes im Goldenen Zeitalter des Alpinismus erfolgte.

Dent bezeichnet die von Gesner ausgedrückte „Freude eine Aussicht durch eigene Anstrengung sich zu verdienen“ als „echten alpinen Geist.“<sup>34</sup> Karl Ziak empfiehlt jedem Bergsteiger die Zeilen dieses Briefes zu kennen.<sup>35</sup>

### 3.1.3 Sebastian Abratzky

Ganz anders geartete Antriebe legte ein Pionier des sächsischen Bergsteigens mit seiner nur Episode gebliebenen Tat an den Tag. Der damals 18-jährige Schornsteinfegergeselle Sebastian Abratzky erkletterte am 19.03.1848 die Steilwände der Festungsanlage oberhalb der Stadt Königstein und wurde dafür inhaftiert. In der Zeit der Märzrevolution erscheint diese Maßnahme auch nicht als übertrieben. Nach heutiger Rechtsprechung wäre nur ein Bußgeld fällig. Es ist dennoch ein Beispiel für ein Charakteristikum der traditionsgeprägten sächsischen Kletterethik, die diesen Weg als Kletterweg erhalten hat. Trotz dem, dass er sich an einem bebauten Massiv befindet.

---

<sup>33</sup> Dent, C. T. S. 27

<sup>34</sup> ebd.

<sup>35</sup> Ziak, K. S. 36

Er erstieg den heute als „Abratzkykamin“ bezeichneten und mit der Schwierigkeit IV der sächsischen Skala bewerteten Kletterweg ohne Sicherungen und künstliche Hilfsmittel vom Wandfuß der 34 m hohen Felswand. Es handelte sich also um eine als „onsight-free-solo“ definierte Begehung und ist damit die Erfüllung eines der, aus heutiger klettersportlicher Sicht beurteilt, höchsten Ziele des Sportkletterns. Dass er barfuss bzw. in Socken kletterte, lässt sich aus der Formulierung „Die Stiefel würden mich beim Steigen hindern; ich entledigte mich ihrer...“ nicht mehr genau ermitteln, verstärkt aber seine Leistung noch.<sup>36</sup>

Seine Erwartungen im Vorfeld der Begehung drückt Abratzky in seiner kurzen Schrift von 1886 „Die einzige Ersteigung der Festung Königstein durch Sebastian Abratzky“ aus.

„Ich komme glücklich hinauf, man lacht, wundert sich darüber, gibt mir zu essen, vielleicht belohnt man mich sogar für mein Wagnis mit Geld.“<sup>37</sup>

Die Motive, das Heischen nach Anerkennung und Belohnung, waren schon immer umstrittene Motive im Bergsport. Diese Tatsache und die Einmaligkeit seiner Tat sind die wesentlichen Gründe, weswegen der Anfang des Klettersportes in der Sächsischen Schweiz zu einem späteren Zeitpunkt verortet wird, obwohl sein Begehungsstil sportlich höchsten Wert besitzt und spätere Begehungen anderer Felsen diesem Anspruch nicht immer genügen konnten.

### 3.1.4 Bewertung

Ein Charakteristikum früher historischer Berichte über die Besteigung eines Höhenzuges oder Gipfels ist die Betonung der als belastend und störend empfundenen körperlichen und geistigen Anstrengungen. Hierin liegt bereits der wesentliche Unterschied zu unserer heutigen Einstellung bezüglich dieser Belastungen, die heute weitestgehend als Genuss empfunden und bewusst gesucht werden. Eine solche Einstellung kann aber nur dann entstehen, wenn die Ersteigung von Bergen als Freude ohne unmittelbar äußere Zwänge geschehen kann. Wobei aber die Freude an der Erforschung der Bergwelt keineswegs

---

<sup>36</sup> Auch heute noch wird im Elbsandstein sehr viel barfuss geklettert, was aufgrund der weniger scharfkantigen Sandsteinoberfläche gut möglich ist. Die erreichten Schwierigkeitsgrade nach dem 2. WK sprechen für sich. Wobei auch Hermann Buhl von Barfußklettereien im Alpenraum in seiner Jugend berichtet.

<sup>37</sup> Zitiert aus Hasse, D. S. 43

ausgeklammert werden soll. Oft ist die Zweckgebundenheit bergsteigerischer Unternehmungen nicht isoliert von der erstrebten Erfüllungsfindung betrachtbar.

Die dargestellten Uranfänge sollen außerhalb der Entwicklungen in den einzelnen Gebieten stehen, da es durch deren Zweckgebundenheit nur eine magere Verbindungslinie zu unseren heutigen, eher vergnügungsorientierten Freizeittätigkeiten in den Bergen gibt.

### *3.2 Von den Alpen zu den anderen Hochgebirgen der Welt – Ursprung, Sackgasse und neue Impulse aus den Mittelgebirgen*

Die Alpen haben ihre Vorreiterrolle bei der Entwicklung des Bergsportes ihrer zentraleuropäischen Lage zu verdanken. Durch ihre bloße Existenz übten sie gerade auf den Menschen in der Zeit der Aufklärung und der sich anbahnenden Industrialisierung eine große Anziehungskraft aus. Verstärkung und Verbreitung erhielt diese vor allem durch Malerei und Dichtkunst.

Die poetischen Ausführungen von Haller, Rousseau, Goethe<sup>38</sup> können als die Triebfedern angesehen werden, die durch ihre wörtlichen und bildlichen Darstellungen bei weit entfernt wohnenden Menschen Sehnsüchte und Erwartungen auslösten und diese zu Studienreisen an die Schaffensplätze der Literaten und Maler veranlassten.

Die geistigen und technischen Leistungen jenes Zeitabschnittes überzeugten einzelne Menschen von der Möglichkeit, in immer größere Höhen vorzudringen. Das dabei gerade der olympische Gedanke und vor allem dessen Teilaspekt „höher“ den Startschuss für die großflächige Erschließung geben sollte, ist ein Ausdruck bergsteigerischen Strebens nach den höchsten Höhen. Es war eine Demonstration menschlicher Stärke, die ihn gerade den höchsten Berg der Alpen zur Bezwingung auswählen ließ. Nach dem Gelingen der Unternehmung entfaltete diese eine enorme Vorbildwirkung für nachfolgende „Eroberer“.

---

<sup>38</sup> Ziak, K. S. 45-47

Es war der 8. August 1786, 3 Jahre vor dem Beginn der Französischen Revolution, als Jacques Balmat, einem Bauern aus Chamonix, und Michel Paccard, einem Arzt aus dem gleichen Ort, die Besteigung des Mont Blanc (4810 m und höchster Berg der Alpen) gelang.

Karl Ziak schreibt darüber: „Der Streit der beiden, um die Priorität bei der Entdeckung des Weges erfüllte durch Jahrzehnte das Leben Balmats und Paccards ...“<sup>39</sup> So hat schon die Geburtsstunde des Alpinismus einen bitteren Beigeschmack erhalten. Die Grundlage dieses Streites ist auch in heutigen Klettergebieten noch präsent. Streit um die Erstentdeckung einer kletterbaren Linie oder gar das Vollenden fremder angefangener Projekte lösen immer wieder kleinere Scharmützel aus.

Mit der Besteigung und der vorausgegangenen Belagerungszeit von 26 Jahren ist noch ein weiterer Name verknüpft. Horace Bénédicte de Saussure, welcher mit anderen am 3. August 1787 die zweite Besteigung vollführte. Er hatte einen Preis auf die Erklimmung des Gipfels ausgesetzt. Es als eine frühe Form von Sponsoring zu bezeichnen halte ich für gewagt. Dass die Erstbesteigung jenes höchsten Alpengipfels auch aufgrund der ausgesetzten Belohnung erfolgt sein kann, dagegen nicht.

In den Ostalpen stand in jener Zeit der Großglockner im Mittelpunkt des Ersteigungsinteresses. Mit einer 62 Personen zählenden Expedition wurde am 28. Juli 1800 nach vorausgegangener Wegerkundung und Absicherung (evtl. auch schon frühere Ersteigung) der Gipfel erreicht. Die Größe der Mannschaft, die im fürstlichen Auftrag zum Gipfel emporstieg, sollte erneut diese Dimensionen in den weit entfernten Bergen des Himalaja - gut 120 Jahre später - erreichen, nur das hier weit weniger Mitglieder einer Expedition die Gipfel der höchsten Weltberge besteigen konnten. Mit den fürstlichen Aufträgen<sup>40</sup> greifen auch die allmählich entstehenden Nationalstaaten in das Berggeschehen ein und tragen damit zur Entstehung weiterer Problemfelder bei. Die nun folgende Zeit war durch die Besteigung namhafter Alpengipfel geprägt.

Das Besteigen hoher Berge wurde damals noch als Hochtourismus bezeichnet. Der Ausbau von Hotels, Berghütten und einem funktionierenden Wegenetz bekam

---

<sup>39</sup> Ziak, K. S. 64

<sup>40</sup> auch schon deutlich eher im 15 und 16. Jh., 1799 schon Münzprägungen zum Gedenken an den Glocknersieg → Prestigeerwerb

allmählich Schrittmacherfunktion. Es erhielten einige Orte in den Alpen das Luftkurort- oder das Kurbadprivileg. Mit der Kartografisierung des Alpenraumes und den zahlreichen Reiseberichten wurden weitere Berginteressierte angezogen. Ein frühes Zeugnis dafür ist Dr. Joseph August Schultes „Reise auf den Glockner.“ Er bestieg nur kurze Zeit nach der Erstbesteigung den Großglockner insgesamt acht Mal. Die Häufigkeit der Besteigung ein und desselben Gipfels lässt eine gewisse Hartnäckigkeit und vor allem eine Freude an der Durchführung dieser Tour erkennen.

Den Erschließern der ersten Stunde drängten vor allem englische Touristen nach, die einheimische bezahlte Bergführer für ihre Touren engagierten. Doch auch Einheimische wie der Erzherzog Johann (Versuch am Großvenediger) und der Theologieprofessor Peter Carl Thurwieser waren bis etwa 1840 in den Ostalpen die Erschließer der ersten Stunde.

Amstädter nennt diese erste Phase „Forschungsbetonter Alpinismus“<sup>41</sup>, da vorrangig Elemente der Forschung aus Geographie in Verbindung mit der Kartographie, geologische, mineralurgische und glaziologische sowie botanische Interessen im Blickfeld der Erschließer standen. So war es auch für den englischen Bergsteiger Edward Whymper selbstverständlich, Beschreibungen von Land und Leuten, technischen Errungenschaften (wie den Tunnelbau, den Bau von Bergbahnen), botanische und glaziologische Beobachtungen sowie umfangreiche Ausführungen über die damalige Kartographie des Westalpenraumes seinem Buch „Berg und Gletscherfahrten“ von 1872 beizufügen.

Der Forschungsgedanke geht beim Übergang in die Eroberungsphase und dem Schwierigkeitsalpinismus solange nicht verloren, wie weiße Flecken auf der Weltkarte zu finden sind. Wobei auch heute noch durchaus weiße Flecken in der Vertikalen existieren. Damit sind gerade Erstbegehungen von unten auch immer ein Stück Erforschung von Neuland.

Durch Ausprobieren von oben geht allerdings sehr viel von diesem Erlebnis verloren. Wobei nicht unbedingt die Freude an einer Begehung vernichtet wird. Mit der Freude am Bergsteigen ist auch hier die Verbindungslinie zum Präalpinismus erhalten geblieben. Der oben dargelegte Übergang in den

---

<sup>41</sup> Amstädter, R. S. 56

Alpinismus heutiger Form drückt sich bei Edward Whymper aus: „Die Ersteigung des Mount Pelvoux war trotz einiger Unannehmlichkeiten ein wahrer Genuß.“<sup>42</sup>

### *3.2.1 Der englische Sportsgeist hält Einzug in den Alpinismus*

Englische Adlige „sportsman“ prägten frühzeitig das Bergsteigen. Die von ihnen mitgebrachte sportliche Einstellung ist ein wesentlicher Aspekt im Bergsteigen und dessen Ethik geworden, der bis heute konserviert werden konnte. Dennoch ist er einigen Bedrohungen ausgesetzt, zumal die Frage, was ist alles gerade noch sportlich, nicht vollends geklärt ist.

Sir Lesley Stephen, Erstbesteiger mehrerer Schweizer 4000er, bezeichnet die Alpen als „playground of Europe“. Er prägt damit einen Ausdruck, der Sportlichkeit in sich trägt. In diese Zeit fällt auch die Gründung der ersten dauerhaften Vereinigung von Bergsteigern. Es ist der Englische Alpin Club, der 1857 auf Betreiben Edward S. Kennedys gegründet wurde.<sup>43</sup>

Sportlichkeit in der damaligen Zeit kommt am deutlichsten wieder bei Edward Whymper zur Sprache. Zur Zukunft des Bergsteigens äußert er, „... daß unser Wunsch dahin gehen muß, nicht daß die Berge bequemer, sondern die Menschen klüger und stärker werden.“<sup>44</sup> Dieser propagierte faire Kampf mit dem Berg findet heute seinen Ausdruck in der freien Begehung von Klettergipfeln. Die Herausforderung des Berges oder Felsens war es, die einfach akzeptiert werden sollte.

Der Mensch steht dem Berg mit seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten gegenüber. Er tritt am Fuße des Berges an und versucht nicht, den Berg zu verändern, sondern sich den Schwierigkeiten, die ihm gegenüberstehen, anzupassen und diese zu meistern. Nur so kann er die maximale Freude über eine gelungene Besteigung erfahren. Jegliche Erleichterungen beschneiden das Bergerlebnis, nach dessen Maximierung der Bergsteiger strebt.

Über schwierige Kletterstellen äußert sich Wymper: „Ihr Reiz für den Bergsteiger liegt darin, daß sie seine Fähigkeiten wecken, seine Kraft fordern und ihm das

---

<sup>42</sup> Whymper, E. S. 6

<sup>43</sup> Amstädter, R. S. 34

<sup>44</sup> Whymper, E. S. 140

Hochgefühl des Sieges gewähren.“ Die Frage, welche daraufhin zwangsläufig gestellt werden muss, lautet:

Ab wann aber verschaffen Hilfsmittel so viel Erleichterung, dass vom bequemer machen der Berge gesprochen werden kann?

Auch Whymper verwendete Mittel bei seinen Begehungen, die das Auf- und Absteigen erleichterten. Es kamen Wurfanker, Leitern, Ablaßschlingen, eine Klaue für den Alpenstock und der menschliche Steigbaum<sup>45</sup> zur Verwendung.

Der von ihm betonte sparsame Einsatz zeigt aber schon, in welche Richtung die weitere Entwicklung des Alpinen Bergsteigens eigentlich gehen sollte.

Durch die große Resonanz seines Werkes „Berg und Gletscherfahrten“ hat es eine hohe Bedeutung bei der Verbreitung des sportlichen Gedankens erlangt. In ihm äußert Whymper auch die ersten Gedanken zum führerlosen Gehen, auch wenn er lediglich vom Wunsch der Eigenorganisation einer Bergtour spricht<sup>46</sup>, diese aber in der Mehrzahl seiner Begehungen mit einheimischen Bergführern durchführte. Er betonte in diesem Zusammenhang die Ausnahme seines eigenen Alleinganges, indem er auf die Schwierigkeiten im Abstieg besonders hinwies.

Charakteristisch für Bergfahrten dieser Zeit war das Verhältnis Führer und Geführter, wie es bei Whymper dargestellt ist. Meist wurde der Führer als gleichwertiger Kamerad angesehen, der mit seiner Erfahrung in der Lage war, die Partie zum angestrebten Ziel zu führen. Das Ziel wurde vom Herrn vorgeschlagen, die Entlohnung festgelegt bzw. aus der Anzahl der im Eis geschlagenen Stufen ermittelt. Der Führer kümmerte sich um die Ausrüstung und Träger für eben diese. Im Bestreben des Geführten lag dann natürlich der Wunsch, Führer, mit denen gute Erfahrungen gemacht wurden, erneut zu verpflichten. Das Attribut „Sicherer Mann“<sup>47</sup> galt als das bedeutendste, welches man einem guten Bergführer zubilligen konnte.

Whymper berichtet aber auch von selbst erlebten Fällen, bei denen er schlechte Erfahrungen mit Führerverhalten gemacht hat.<sup>48</sup> Dies mag auch ein Grund sein, weswegen er mit dem Gedanken des Alleingehens gespielt hat. Eine Verbindungslinie zu Petrarca lässt sich aus den Ausführungen Wympers

---

<sup>45</sup> Whymper, E. S. 131-132, 202

<sup>46</sup> Whymper, E. S. 318

<sup>47</sup> Whymper, E. S. 232

<sup>48</sup> Whymper, E. S. 13 und 33-35

herstellen. Auch er verurteilt die Geschwätzigkeit als ungeeignet für das Bergsteigen, da mit ihr die Ablenkung vom konzentrierten Steigen einhergeht und dies dann zu einer gefährlichen Lässigkeit führt.<sup>49</sup>

### 3.2.2 *Albert Frederick Mummery ("My climbs in the Alps and Caucasus" 1895) - Führerloses Bergsteigen*

Den nächsten Schritt wagte wieder ein Engländer. Es war Albert Frederick Mummery, der sich, aus dem geführten Bergsteigen kommend, von den Führern emanzipiert und Bergtouren eigenständig plant und durchführt.<sup>50</sup>

Er berichtet in ähnlicher Manier wie sein Bergvorgänger Whymper von der guten alten Führerzeit, in der der Führer „ein Freund und Berater“ und „Tourengenosse“<sup>51</sup> war. Doch schon 1892 existierte diese heile Welt laut Mummery nicht mehr.

Das Bergsteigen hatte sich zu einer Mode-Erscheinung gewandelt. Es geizte sich, hohe Berge zu besteigen. Der Führer wurde engagiert und schleppte - im wahrsten Sinne des Wortes - seinen Gast auf jeden Berg der gewünscht wurde, und das dazu noch in der schnellstmöglichen Zeit. Ein inniges Verhältnis wie in vergangenen Tagen konnte sich nicht mehr herausbilden, da keine Ebenbürtigkeit zwischen Führer und Geführten mehr bestand.

Für die Erfassung einer Ethik im Alpinismus liefert Mummery interessante Aspekte, indem er feststellt, es gäbe „bezeichnende Unterschiede zwischen dem wahren Alpinisten, jenem, der jeden Wechsel von Licht und Schatten mit Liebe beobachtet und voll Anbetung die höchsten Regionen betritt, und jenen anderen, die entweder aus Mode oder aus Eitelkeit und Gefallsucht die Höhen ersteigen und mit ihren Erfolgen prahlen.“<sup>52</sup> Der Anspruch eines Naturgenießers wird dadurch für den Bergsteiger erhoben, der mit der Erhabenheit der Berge umzugehen versteht.

---

<sup>49</sup> Whymper, E. S. 440

<sup>50</sup> Er war damit nicht der erste, denn schon 1854 bestiegen Charles Hudson, Edward Kennedy, Christopher und Grenville Smyth in Eigenregie den Montblanc.

<sup>51</sup> Mummery, A. F.: „Führerlos auf die Aiguille des Charmoz“ Zitiert aus: Ritten, J. S. 72

<sup>52</sup> ebd. S. 75

### 3.2.3 Nationalismus und die nächsten Phasen der Entwicklung in den Hochgebirgen

Den Höhepunkt der Eroberungsphase im Alpenraum, der auch teilweise von nationalistischen Bestrebungen geprägten Gipfelstürmerzeit, stellt der zum Nationenwettkampf stilisierte Wettlauf um die Erstersteigung des Matterhorns (4478 m) am 14.07.1865 dar. Die Erstersteigung glückte dem Engländer Edward Whymper mit sieben weiteren Personen.<sup>53</sup>

Verfolgt man die Schilderungen Edward Whympers, sind nur sehr wenige Anhaltspunkte<sup>54</sup> für nationales Überlegenheitsdenken zu entdecken. Erst die Aufarbeitung durch die Presse und die filmische Umsetzung des Bergabenteuers schuf diesen Eindruck.

Der bekannte Wettstreit zwischen dem italienischen Bergführer Johann Anton (auch Jean Antoine) Carrel und dem Engländer hätte eigentlich überhaupt nicht stattfinden müssen. Whymper hatte die Absicht, das Matterhorn mit Carrel zu besteigen, da er sehr viel von dessen Fähigkeiten hielt und auch ihm das höchste Bergführerattribut zugestand. Carrel hingegen hatte Whymper über seine Absicht getäuscht, indem er angab, schon von einer anderen Partie zu einem anderen Bergziel engagiert worden zu sein, sich aber bereits auf dem Weg zu „seinem Berg“ befand.

An den Tagen der Ersteigung waren Carrel und Whymper erbitterte Rivalen, da es um die Einmaligkeit der Erstbesteigung ging. Im Vorfeld und später hatte Whymper nur Worte des Lobs für Carrel übrig. Er spricht sogar davon, dass der Sieg am ehesten Carrel gebührt hätte, da dieser immer schon an eine Ersteigungsmöglichkeit geglaubt hatte und sein Lebensziel danach ausrichtete.<sup>55</sup>

Einen Ethisch strittigen Punkt stellt die Absicht Whympers dar, die unbedingte Aufmerksamkeit der zurückliegenden Italiener mit Geschrei und Steinlawinen

---

<sup>53</sup> Einheimische Bergführer und Träger: Peter Taugwalder d. Ä. mit seinen beiden Söhnen (einer davon zurückgeschickt), Michel Croz\*

Englische Bergsteiger: Lord Francis Douglas\*, Herr Hadow\*, Charles Hudson\*  
(die mit \* gekennzeichneten stürzten beim Abstieg zu Tode)

<sup>54</sup> z.B. die Seitenüberschrift „Die Italiener wollen mir zuvorkommen.“ Whymper, E. S. 463 und „italienische Nebenbuhler“ ebd. S. 476

<sup>55</sup> Whymper, E. S. 478

erlangen zu wollen.<sup>56</sup> Diese Art der Siegerpose wäre durchaus auch als Anzeichen des im Bergsport eher unbeliebten Wettbewerbes zu deuten.

Später bestiegen Carrel und Whymper gemeinsam den Chimborazo (6267 m am 04.01.1880)<sup>57</sup> in Südamerika.

Südamerika rückte schon zu dieser Zeit ins Blickfeld der Alpinisten, da man der falschen Annahme folgte, hier seien die höchsten Berge der Erde zu finden. Als dieser galt langezeit der Aconcagua (6960 m, 14.01.1897, Matthias Zurbriggen und Gefährten). Am 21.02.1883 war der Geographieprofessor Paul Gießfeld (auch Gießfeldt) am selben Berg schon 6560 m hoch gekommen. Eine beachtliche Leistung, wenn man die heute als gefährlich und unzureichend definierte Ausrüstung der Zeit betrachten will. Gießfeld war auch 1868 der erste Deutsche auf dem Matterhorn.

Die erste Besteigung des Matterhorns, ein für die siegreiche Seilschaft sogar noch tragisch geendetes Unternehmen, stellt zwar den Endpunkt der Erstürmung der Alpenhauptgipfel dar, keineswegs aber das Ende der bewussten Verwendung nationaler Antriebe zur Erzwingung oder gar Begründung von bergsteigerischen Höchstleistungen. Der Wettstreit suchte sich nur neue Spielplätze in den weiter entfernten Hochgebirgsregionen der Welt. Einer der ersten war dabei der Kaukasus, der ab 1868 ins Blickfeld der Engländer geriet.<sup>58</sup> Spätere Großexpeditionen wurden als nationale Anstrengungen und prestigeträchtige Ereignisse gefeiert.

Gänzlich aus der Ideenwelt der Akteure verschwindet der Nationalismusgedanke erst Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts in Westeuropa mit den Besteigungen der 8000er Gipfel im Himalaja und Karakorum. Hingegen spricht die osteuropäische Literatur noch bis zum Ende des kalten Krieges von „großen nationalen Erfolgen“<sup>59</sup>, deren Gelingen vor allem mit der Überlegenheit der Arbeiterklasse begründet wurde. Diese längere Halbwertszeit ist natürlich im Kontext der Überlegenheitsdoktrin von Sozialismus und Kommunismus zu betrachten. Aber auch bei den Bergsteigern dieser Staaten finden sich Grundregeln korrekten bergsteigerischen Verhaltens wieder, die einem Vergleich

---

<sup>56</sup> zitiert aus: Ritten, J. S. 38-56

<sup>57</sup> Rudolph, F. S. 275

<sup>58</sup> Amstädter, R. S. 34

<sup>59</sup> Däweritz, K. S. 6; Hekel, V. und Cernik, A. S. 31 ; Satulowski, D. M. S.441 , Abalakow, W. S. 11

mit dem Alpinismus westlicher Prägung ohne Weiteres standhalten und unabhängig von sozialistischer oder kommunistischer Ideologie funktionierten.

### *3.2.4 Alleingehen zwischen Gefahr und Verantwortung – die Betonung des Erziehungscharakters*

Erste Anfänge des Alleingehens und der Eigeninitiative in der Durchführung von Bergtouren sind bereits bei Julius Kugy, dem Erschließer der Julischen Alpen zu finden. „Erster Führerloser in Österreich war vielleicht Heinrich Heß“<sup>60</sup>, dem die Erschließung des Gesäuses gelang. Auch er zog gelegentlich allein in die Berge, um dem ungestörten Naturgenuß zu frönen.

Zwei Möglichkeiten von Alleingeherverhalten lassen sich konstruieren. Entweder notorisch immer allein gehen oder notgedrungen allein gehen, weil der geeignete Begleiter fehlt.

Die Bergsteiger Stephan Steinberger und Johann Jakob Weilenmann liefern schon frühzeitig erste Beschreibungen von ihren Alleingängen. Sie vertreten bewusst die Ansicht, dass ihr Tun keineswegs verwerflich ist und rebellieren damit gegen die gängigen alpinistischen Verhaltensweisen in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die Bergsteiger dieser Zeit waren oft Gelehrte oder Studenten. So ist es nicht verwunderlich, dass auch Nitzsches philosophische Ansichten in Bergsteigerkreisen ihren Anklang finden. „Baut eure Hütten an den Vesuv!“<sup>61</sup> steht dabei als Synonym für die Suche nach Herausforderungen.

Der erste dieser neuen Bergsteigertypen war Hermann von Barth, ein notorischer Alleingänger und literarischer Begründer des Kampfalpinismus, in seinem Hauptwerk „Aus den nördlichen Kalkalpen“ von 1874.

Dieser martialische Begriff steht dabei nicht für den Nationenkampf um die größten bergsteigerischen Leistungen, sondern vielmehr für das Ringen mit den Naturgewalten der Berge, denen ähnliche Attribute wie dem Lärm von Schlachten zugesprochen wurden. Dieser Kampfvergleich wurde später auch teilweise durch den Nationalismus wieder aufgegriffen und verklärt eingesetzt.

---

<sup>60</sup> Ziak, K. S. 186

<sup>61</sup> Zitiert nach: Höfler, H. und Messner R.: „Eugen Guido Lammer - Sucht nach Todesgefahr“ S. 24

Der Bergsteiger sucht nicht mehr den ungefährlichsten Weg, der oft schon durch das Alleingehen ausgeschlossen ist, da ein auch heute noch als wichtiger Grundsatz gelehrt Anseilen auf Gletschern nicht möglich war. Er setzt sich bewusst den anstehenden Gefahren aus im Kampf Mensch gegen Natur, um dann die Schönheit dieser ungestört allein genießen zu können und einen höheren Grad der Selbsterkenntnis zu erklimmen.

Das glückliche Entrinnen aus der Gefahr galt als Beweis für die menschliche Stärke, die das Trotzen gegen die Naturgewalten möglich machte. Die größte Freude konnte erst mit der Steigerung des Gefahrenpotentials erreicht werden.

Eugen Guido Lammer spricht den Bergsteigern seiner Zeit ins Gewissen: „Ewig Suchende müssen wir bleiben, wir Höhenbergsteiger mehr noch als die träge Rastenden in den Niederungen, jedes mühsam erkämpfte Ziel darf uns nur Sprungbrett sein für Neues, Jenseitiges, heute noch ungeahntes...“<sup>62</sup>

Das für die Erfassung einer Ethik im Bergsport Interessanteste am Kampfalpinismus ist sein Verhältnis von Mensch und Natur. Es findet eine Art Antromorphismus statt, welcher der Natur menschliche Züge verleiht. Der Berg wird dabei als niedergerungener Feind betrachtet. Der propagierte Kampf musste fair und hart sein. Er erforderte ein hohes Maß an Selbstdisziplin. Nicht das Drauflosstürmen auf die Gipfelziele ohne jegliche Erfahrung war gewünscht, sondern der richtige Grad an Risikobereitschaft. Lammer spricht dabei von den Grundvoraussetzungen „alpintechnischer Intelligenz“ und von einem „unbeugsamen Willen“.<sup>63</sup> Erst mit deren erfolgreicher Kombination ist das Bestehen jeglicher Gefahren am Berg möglich.

Der Wiener Gymnasialprofessor Eugen Guido Lammer, der eigentliche Nachfolger des verunglückten Herrmann von Barth, ruft zwar zur unbedingten Nachahmung seines Tuns auf, obwohl er selbst oft nur knapp dem Tode entrinnen konnte. Er tut dies nach eigener Aussage aufgrund der unglaublichen Erfahrungsfindung durch die überwältigenden Eindrücke der Bergwelt, die erst nach dem Überstehen von Gefahren einen noch höheren Erlebniswert erhalten.

Er betrachtet in diesem Zusammenhang den Sinn des Bergsteigens folgendermaßen: „Euch selber zu entdecken, steigt ihr zur Höhe. Nicht um ‚alpine

---

<sup>62</sup> Zitiert nach: Höfler, H. und Messner R.: „Eugen Guido Lammer - Sucht nach Todesgefahr“ S. 34

<sup>63</sup> Zitiert nach: Höfler, H. und Messner R.: „Eugen Guido Lammer - Sucht nach Todesgefahr“ S. 17

Probleme', um diese Wand oder jenen Kamin ist es euch im Grunde zu tun, sondern ihr wollt bei alledem nur immer reicher an Nervenerlebnissen werden."<sup>64</sup> Den von der Natur gestellten Anforderungen an die geistigen und körperlichen Eigenschaften des Alleingängers wird auch ein bedeutender erzieherischer Charakter zugeschrieben.

Ludwig Purtscheller, einer der bereitesten Bergführer in der Zeit vor der Jahrhundertwende<sup>65</sup>, meint zum Erziehungsobjekt Berg: „Der Charakter, wie ihn das Hochgebirge ausbilden soll, äußert sich nicht bloß im Wagen, sondern auch im Entsagen.“<sup>66</sup> Die Betonung legt er auf die Bereitschaft zu Verzicht, die auch heute noch ein wichtiger Bestandteil von ethischem Verhalten am Berg ist.

„Man sagt, unser Tun sei ein eitler Sport, der Ausfluß eines gefährlichen Ehrgeizes, ein bloßes Spiel mit dem Leben – und doch möchte ich einmal die Gegner zu einer dieser Hochwarten heraufwünschen, damit sie verstehen, warum es einen Alpinismus gibt.“<sup>67</sup>

Diese Aussage zeigt, dass es Kontroversen bezüglich der Sinnhaftigkeit des Alpinismus auch schon in dessen Anfangsjahren gegeben hat.

Mit der oben dargestellten erzieherischen Erwartungshaltung an das Bergerlebnis werden die Berge auch mehr und mehr zum Erholungsobjekt. Der Wunsch, dem Alltagstrist zu entkommen und mit nutzbaren Erfahrungen in diesen zurückzukehren, mausert sich zum Hauptbeweggrund, hohe Berge zu erklimmen. Damit ist der Übergang zum Schwierigkeitsalpinismus im Wesentlichen bereits hier vollzogen. Nicht mehr nur der Gipfel steht im Interesse, sondern vor allem der Weg dorthin. Der Grundstock für die Bedeutung des WIE im Bergsteigen ist gelegt.

Mit der Idolfigur des Hermann von Barth und mit Lammers Hauptwerk „Der Jungborn“ (Sammlung seiner Aufsätze, in zusammengefasster Form erst 1922 erschienen) werden diese Gedanken in die nächste Bergsteigergeneration hineingetragen. Gerade der Jungborn hatte dabei eine enorme Außenwirkung auf die akademische Jugend in der Zwischenkriegszeit.

---

<sup>64</sup> Zitiert nach: Höfler, H. und Messner R.: „Eugen Guido Lammer - Sucht nach Todesgefahr“ S. 37-38

<sup>65</sup> Kilimandscharo mit Hans Meyer am 3. Oktober 1889, Besteigungen in den Anden, Alpen und im Kaukasus

<sup>66</sup> Zitiert nach: Ziak, K. S. 189

<sup>67</sup> Zitiert nach: Ziak, K. S. 189

Das Beispiel Georg Winkler, einem jungen Nachahmer Lammers, wird gern herangezogen, um die Gefährlichkeit des Alleingehens zu verdeutlichen. Er hat beachtliche bergsteigerische Leistungen im Alleingang vollbracht. Jenen ihm lang vorausgesagten Todessturz<sup>68</sup> konnte er nicht entgehen. Beachtenswert ist, dass selbst Lammer sich von den Taten Winklers distanziert,<sup>69</sup> indem er seine „unverantwortlichen Streiche“ nicht gut heißt.

Die Sichtweise des Alleingehens pendelt zwischen dosiertem Risiko und unglaublicher Selbstüberschätzung.

Lammer zieht aus dem alpinen Geschehen folgenden Schluß: „Du darfst was du vermagst! Dich selbst überschätzen ist das einzige, das Urlaster.“<sup>70</sup>

Der erzieherische Charakter des Alpinismus entfaltet sich also nicht nur während der Durchführung einer Bergtour, sondern auch in der Nachahmungsanregung, die aber erst mit der Veröffentlichung von erlebten Eindrücken entstehen kann. Je größer die Publicitywirkung ist, desto höher ist auch das Nachahmungspotential.

Die Angelegenheit wird dann gefährlich, wenn Verführung damit getrieben wird. Hierin findet der ethische Diskussionspunkt über die negative Vorbildwirkung von Alleingängen oder auch „free-solos“ seinen Anfang. So ist es nicht verwunderlich, dass Lammer Zeit seines Lebens im Kreuzfeuer stand und von den herkömmlichen Alpinisten als „Jugendverführer“ verleumdet wurde.

Ganz ohne Hintergrund ist diese Behauptung allerdings nicht, in Anbetracht der Vorbildwirkung seines Werkes, die sich, wie das Beispiel Georg Winkler zeigte, nicht erst in der Zeit des Bergvagabundentums entfaltete.

### *3.2.5 Zwischenbewertung*

Ziak bewertet die Entwicklung bis dahin folgendermaßen: „Was die Führer nicht gemeistert hatten, das glückte der wagemutigen Jugend. Da wurde sie übermütig und verwechselte den Alpinismus mit dem Turnen und den edlen Eifer mit dem

---

<sup>68</sup> Lawinenunglück in der Weißhorn Westwand 1888

<sup>69</sup> siehe Zitat in Höfler, H. und Messner R.: „Eugen Guido Lammer - Sucht nach Todesgefahr“ S. 62-65

<sup>70</sup> Zitiert nach Höfler, H. und Messner R.: „Eugen Guido Lammer - Sucht nach Todesgefahr“ S. 44

lächerlichen Wettbewerb.“<sup>71</sup> Er sieht das Alleingehen lediglich als „Seitenast der Entwicklung“<sup>72</sup> an. Diese Sichtweise muss nicht unbedingt geteilt werden.

Die Alleingänger haben mit ihren Gedanken einige Bausteine für die Ethik im Bergsport geliefert. Das bewusste Sinnieren über die Gründe, warum in die Berge gegangen wird, setzte ein. Mit der Zusprache des Erziehungscharakters wird versucht, dem Bergsteigen ein für die Öffentlichkeit plausibles und sinnstiftendes Image zu geben. Der von Respekt geprägte Naturumgang entstand aus der Absicht, sich der Herausforderung zu stellen und diese nicht umzubiegen. Mit der Betonung des abschätzbaren Risikos definierten die Alleingänger selbst den Übermut als die gefahrenträchtigste Variable im Bergsport.

### *3.2.6 Die Phase des Schwierigkeitsalpinismus und das Vergessen der alten Werte?*

An dieser Stelle spätestens sollten einige Klettergebiete Einzug in diese Chronologie halten, da sie ihr Schattendasein als bloße Übungsgebiete allmählich verloren haben. Der Übersichtlichkeit halber wurde dennoch eine Gebietsaufteilung in der Gliederung vorgenommen.

Eine klare Grenzziehung, wie sie die vorherige Phase des Alpinismus mit der Ersteigung des Matterhorns erhielt, ist nicht mehr möglich. In der Zeit direkt vor dem ersten Weltkrieg ist das alpine Bergsteigen am Scheideweg angekommen. Die Protagonisten (dies gilt lediglich für das Bergsteigen) dieser Zeit sind Hans Dülfer und Paul Preuß. Für den eher traditionellen Alpinismus tritt dazu noch vehement Franz Nieberl ein, ohne dass er dabei den neuen Bestrebungen völlig zuwider argumentiert. Die Fragen, über die am meisten gestritten wurde, lauteten: Was alles ist erlaubt im Bergsteigen? Was alles löst ein bequemer machen des Berges aus? Das Verhältnis Berg - Mensch stand im Vordergrund der Diskussion. Sie wurde öffentlich geführt und ist als „Mauerhakenstreit“ von 1911/12 in die alpine Geschichte eingegangen.<sup>73</sup>

---

<sup>71</sup> Ziak, K. S. 194

<sup>72</sup> Ziak, K. S. 109

<sup>73</sup> Als Grundlage dienen: Hans Dülfers Protokoll über den Sprechabend vom 12. Jan 1912 zum Thema „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren“, der als Reaktion auf die von Dr. Paul Preuß am 9. August 1911 veröffentlichten Sechs Grundsätze abgehalten wurde.

Auch hier zeigte sich, wie schwierig es schon zu diesem Zeitpunkt war, den Alpinismus als Ganzes zu erfassen. Der Aufsatz Steinitzers „Sport und Kultur“<sup>74</sup> von 1910 löste zusätzlich eine Diskussion aus, die sich mit der Fragestellung befasste, ob der Alpinismus mehr als nur Sport sei.

### *3.2.7 Hans Dülfer - Grundstein der Technisierung aber auch Freiklettermentalität*

Hans Dülfer vereinigt in seiner Person sowohl hohes klettertechnisches Können als auch Intelligenz im Umgang mit Seil und Mauerhaken. Er hat dies sowohl im Alleingang als auch in der Seilschaft mit der Erschließung alpiner Kletterwege im oberen V. Grad der heutigen UIAA-Skala bewiesen. Seinen Einsatz von Seilquergängen, die nach heutiger Definition nicht einer „Freien Begehung“ entsprechen, kann man unterschiedlich bewerten.

Die erste Variante ist in der Technisierung eine Erleichterung zu sehen, die den Berg bequemer macht. Sieht man hingegen einen Seilquergang lediglich als Übergang von einer damals noch nicht lösbaren Wandstelle zu wieder kletterbarem Gelände, ist er ein Mittel, schwerere Alpenwände zu ermöglichen, die bei dessen Nichtanwendung zu dieser Zeit vermutlich nicht möglich gewesen wären. Das Maß an Bequemlichkeit wird dann nicht gesteigert, wohl aber wird dem Berg mit technischen Mitteln entgegengetreten, um die fehlenden natürlichen Aufstiegslinien wie Risse und Kamine auszugleichen und Verbindungen zwischen den vorhandenen herzustellen. Hierin liegt die Gefahr, die später Realität wurde. Die frühere Fairness, gegenüber dem Berg nur die eigenen Kräfte einzusetzen und sich den Gegebenheiten anzupassen, geht ein Stück weit verloren. Außer Acht gelassen werden darf bei dieser Aussage jedoch nicht, dass auch zu früheren Zeiten schon technische Hilfsmittel eingesetzt wurden.

Kurt Maix interpretiert die Ansichten Dülfers über die weitere Entwicklung im Alpinismus: „Wer wird schon Haken schlagen, wenn es nicht notwendig ist – oder Steigschlingen, Steigleitern einhängen? Wo doch das Berühren des Felsens, das

---

<sup>74</sup> Steinitzer, H.: „Sport und Kultur.“ In: Deutsche Alpenzeitung, 1910, mehrere Teile  
Reaktionen: Fendrich, A. S. 99- 103; Nieberl, F. S. 7-14; Ittlinger, J. S. 21-32

Spiel und die Beherrschung des Gleichgewichtes beim Felstanz den höchsten Genuss darstellen!“<sup>75</sup>

Es zeigt sich, dass auch damals schon der inneren Einstellung zum selbst definierten Ziel im Felsklettern eine hohe Bedeutung zugerechnet wurde. Dülfer nahm an, von seiner eigenen Einstellung ausgehend, dass eine Fehlentwicklung zum bloßen technischen Niederringen einer Felswand ausgeschlossen sei.

### *3.2.8 Paul Preuß – Das Wagnis, Verhaltensgrundsätze für das Klettern zu formulieren und diese vorzuleben*

Ist der Alleingang bei Dülfer eher die Ausnahme gewesen, so war er für Paul Preuß die Regel. Preuß bestreitet aber auch nicht, selbst Seil und Mauerhaken benutzt zu haben<sup>76</sup>. Die Ansichten der beiden Protagonisten gehen gar nicht so weit auseinander.

Für beide galt das Spiel mit dem Fels als das sinnstiftende Element des Kletterns. In der Bewertung des Kletterkönnens lässt sich Preuß sogar zur Aussage: „Dülfer klettert besser als ich“<sup>77</sup> hinreißen. Dülfer seinerseits: „Als überzeugter Anhänger Preußscher Grundsätze versäume ich es keineswegs in den sehr seltenen Fällen, daß die eigene Sicherheit durch unmittelbar drohende Gefahren illusorisch werden könnte, mir durch zweckmäßige Sicherung eine gewisse Notreserve zu schaffen.“<sup>78</sup> Es treffen die Ansichten vom Alleingehen früherer Tage - Preuß ordnet eine Begehung mit der latenten Gefahr eines Todessturzes höher ein<sup>79</sup> - und die des abgesicherten Kletterns aufeinander. Trotzdem treten beide für „Freiklettern“ am Fels ein. Bei der Bewertung der oben dargestellten Aussagen fällt auf, dass sie allein in Sicherheitsbelangen unterschiedlicher Meinung sind. Dülfer betont die Sicherung als Notreserve und will einen unbedingt sparsamen Einsatz, wohingegen Preuß Mauerhaken nur in Notfällen erlaubt.

<sup>75</sup> Maix, K.: „Die Landschaft des Senkrechten“ Zitiert aus: Schmitt, F. S. 275-282

<sup>76</sup> Preuß, P.: „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren.“ In: Deutsche Alpenzeitung, Jg. August 1911, [Abdruck als Anlage] S. 243

<sup>77</sup> Schmitt, F. S.

<sup>78</sup> „Der Predigtstuhl im Kaisergebirge“ in: Deutsche Alpenzeitung 1912/13 zitiert aus: Schmitt, F. S. 63

<sup>79</sup> Preuß, P.: Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren. In: Deutsche Alpenzeitung, Jg. August 1911, S. 242 [Abdruck als Anlage]

Der faire Kampf Mensch - Berg ist bei Preuß noch weitergehend als bei Barth und Lammer ausgeprägt. Auf den ersten Eindruck erscheint dies nicht so, da auch in deren Selbstverständnis der Berg im Auf- und Abstieg bezwungen wurde. Das Neue ist der Auf- und Abstieg im steilen Felsgelände.

Dazu muss man wissen, dass gerade das Abklettern, da nicht so oft geübt und häufiges Hinauslehnen zur Orientierung notwendig ist, sich oft schwieriger gestaltet als das Klettern von unten nach oben. Preuß betont die Wichtigkeit der inneren Sicherheit noch deutlicher als es beispielsweise Lammer getan hat, indem er diesen Gedanken gerade in seine ersten beiden Punkte aufnimmt. Die Schwäche in den Preußischen Ansichten liegt in der von Mensch zu Mensch verschiedenen Gefahrenschwelle.

Die von Preuß vorgeschlagenen Grundsätze können nur dann funktionieren, wenn das individuelle Selbstverständnis aus dem Klettern ohne Hilfsmittel fest genug verankert ist, um auch in Situationen, die an die Sturzgrenze gehen, nicht zur Technisierung zu verleiten. Die innere Einstellung, die man gewiss als individuelle Kletterethik bezeichnen kann, muss mit dem fairen Verhältnis zwischen Mensch und Berg kongruent sein. Dies bedeutet, wer von vornherein mit der Einstellung „Ich bezwing den Berg, auch wenn ich technische Hilfsmittel einsetzen muss“ herangeht, kann diesen Grundsätzen nichts abgewinnen.

Das nächste kritische Moment tritt bei der Benennung unerlaubter Hilfsmittel auf. Franz Nieberl fragt sogar etwas polemisch, ob schon die Nagel- und die Kletterschuhe dazu gehören.<sup>80</sup> Wobei diese Frage ihre Polemik in Anbetracht des teilweise noch weit verbreiteten barfuß Kletterns im Elbsandstein heute durchaus verlieren könnte. Dies noch mehr vor dem Hintergrund des Verbots einer bestimmten Solenart bei Kletterschuhen im Wettkampf.

Der „Mauerhakenstreit“ bringt noch einen weiteren Umstand mit sich: Die Emanzipation des reinen Felskletterns. Paul Preuß ist bereit, das Felsklettern nötigenfalls vom Alpinismus zu trennen. Franz Nieberl hingegen hält dieses Ansinnen für absurd. In Dülfers Protokoll taucht der Satz auf: „Allerdings konnte sich auch Nieberl der Tatsache nicht verschließen, dass der Klettersport z. B. in der Sächsischen Schweiz durchaus für sich allein existenzfähig und

---

<sup>80</sup> Nieberl, F.: „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren.“ In: Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Heft Nr. 22, Jg. 1911, S. 265 [Abdruck als Anlage]

existenzberechtigt ist.“<sup>81</sup> Wie diese Aussage auf dem Sprechabend der Sektion Bayerland zustande kam, ist leider nicht mehr nachvollziehbar. Der Kontakt zwischen sächsischen Bergsteigern bestand jedenfalls schon weit vor 1912. Auch frühere Veröffentlichungen sächsischer Bergsteiger in den Schriftorganen der Alpenvereine sind nachweisbar.<sup>82</sup>

Die Quintessenz aus den Aussagen von Paul Preuß ist, einzig und allein das eigene Kletterkönnen zur Überwindung der natürlichen Schwierigkeiten des Felsens einzusetzen. Damit wird der Faktor innere Sicherheit wieder ganz deutlich in den Vordergrund gerückt, wie dies bereits von den „Alleingehern“ gemacht wurde, nur mit noch mehr Nachdruck, weil das Gelände, wo bergsteigerische Leistungen jetzt vollbracht werden, an Steilheit zugenommen hat.

Zur Herausbildung der inneren Sicherheit wurde mittlerweile ein gewisses Maß an - ich will es vorsichtig ausdrücken - Trainingsaktivität notwendig.<sup>83</sup> In den unmittelbaren Einzugsgebieten der Kletterhochburgen entwickelte sich das „Klettergarteln“. Beste Beispiele finden sich nahe den Städten Wien (Rax) und München (Isartal bei Baierbrunn), wo schon vor 1910 geklettert wurde.

Die dort erreichten Kletterschwierigkeiten dürften noch um einiges höher gewesen sein, als die an den Bergen der Alpen. Auf eine Verwandtschaft mit dem heutigen Bouldern wurde bereits eingegangen.

Eine Einigung im „Mauerhakenstreit“ konnte letztendlich nicht gefunden werden. Paul Preuß stürzte 1913 beim Alleingang am Gosaukamm zu Tode und Hans Dülfer starb im ersten Weltkrieg. Der Grund liegt aber nicht allein am frühen Tode der Akteure. Die dort geführte Diskussion setzte sich im Laufe der weiteren alpinen- und außeralpinen Geschichte fort. Die gestellten Streitfragen konnten bis heute nicht umfassend geklärt werden. Es ist also anzunehmen, dass weit mehr als nur zeitlich bedingte Gründe für den „Gordischen Knoten“ sich dahinter verbergen. In ihrer Folge leiteten sie das Aufsplintern des Bergsportes in verschiedene Stilrichtungen ein.

---

<sup>81</sup> zitiert aus: Schmidt, F. S. 258

<sup>82</sup> Oskar Schuster; Kurze, H.: Die Kletterberge der sächsischen Schweiz. In: Jahrbuch der Sektion Dresden des Österreichischen Touristenklubs, 1905, S. 20ff; Julius Meurer: „Handbuch des alpinen Sports“

<sup>83</sup> Diese ist nicht mit den bis ins kleinste Detail ausgefeilten Trainingsplänen heutiger Spitzenkletterer zu vergleichen. Wahrscheinlich auch nicht mit dem Trainingspensum von Kletterern, die heutzutage im 7. und 8. UIAA-Grad klettern.

Die Zeit des ersten Weltkrieges ist eine Zäsur im Bergsteigen. Nur wenige gute Bergsteiger trugen den Geist der Vorkriegszeit weiter. Somit ist die neue Klettergeneration gezwungen, eigene Erfahrungen zu machen und ggf. - wie oben dargestellt - aus den Büchern und Tourenberichten vergangener Tage zu lernen. Die Notzeiten der Weltwirtschaftskrise schlugen sich auch auf das Klettern nieder. Dennoch scheint der Tatendrang der neuen Kletterjugend vielleicht gerade deswegen noch größere Ausmaße als vor dem Krieg angenommen zu haben.

Die folgenden Unterabschnitte der alpinen Entwicklung verlassen die personengebundene Gliederung. Dies ist auch der Tatsache geschuldet, dass sich das Bergsteigen bereits zur Massenbewegung entwickelt hat.

### *3.2.9 Das Bergvagabundentum der Zwischenkriegszeit*

„Die Zeit, die Zerrissene, Ziellose, hat uns Kriegskindern allen schwer mitgespielt. Da war's kein Wunder, wenn einer versagte, verzweifelte, aus der Bahn kam und in den Bergen das vermißte Glück und die vermeintliche Freiheit suchte.“<sup>84</sup>

Dass dabei oft mehr riskiert wurde als erlaubt war, zeigen die zahlreichen Abstürze jener Zeit, bei deren Betrachtung die Zahl derer, die einzig und allein für das Bergsteigen lebten, auffällig ist. Nicht mehr nur die Urlaubszeit wird zur Bergfahrt genutzt. Ein guter Bergsteiger zu sein, erforderte die volle Hingabe und einen erheblichen Zeit- und Kraftaufwand.

Die Bezeichnungen „Bergvagabund“ oder „Zigeuner der Berge“ wurden dabei nicht als Schimpfwort empfunden. Sie verdeutlichen das gewünschte „frei sein“ in den Bergen. Eine grobe Charakterisierung liefert als Zeitzeuge Fritz Schmitt: „Wir jungen Kletterer hatten Freizeit und Auftrieb im Überfluß, aber zu wenig Geld, um große Pläne zu realisieren. Der Bergvagabund wurde zum Typ jener Jahre. Realist im Handeln, Romantiker im Fühlen, im Empfinden einer selbstbestimmten Freiheit, die manchmal an die Grenzen der Legalität führte.“<sup>85</sup>

---

<sup>84</sup> Ertl, H. S. 75-76

<sup>85</sup> Schmitt, F.: Bergsteiger 8/1983 zitiert nach: 70 Jahre Bergsteiger: Jubiläums Sonderteil.

Der Mangel in dieser Zeit bringt Leute wie Toni Schmid dazu, ohne Geld auf Ski von München zur Olympiade nach St. Moritz zu gehen oder später den sächsischen Bergsteiger Willy Häntzschel, mit dem Rad von Dresden zum Matterhorn zu fahren, um den Berg der Berge zu besteigen.

Das Abenteuer Anmarschweg erhielt - notgedrungener Maßen - eine enorme Bedeutung. Auch im heutigen Expeditionsbergsteigen steigt dessen Stellenwert wieder an, diesmal aber künstlich herbeigeführt. Diese Erlebnisse, die quasi Nebenprodukte einer Klettertour sind, steigern die Qualität des Erreichten, indem bewusst auf die zivilisatorischen Bequemlichkeiten verzichtet wird.

Die Mangelerscheinungen drücken sich auch im Materialeinsatz bei der Bewältigung von Kletterrouten aus. Es führte sogar soweit, dass „nicht benötigte Haken“ aus bestehenden Routen anderer herausgeschlagen wurden. Was heute scheinbar unfassbar erscheint, war zu dieser Zeit keine Seltenheit.<sup>86</sup>

Der Materialeinsatz musste zwangsläufig zurückgehen, aber die technischen Abschnitte von Routen blieben erhalten bzw. wurden noch ausgedehnt. Der technische Quergang á la Dülfer und das Nutzen von eingeschlagenen Haken als Tritte oder Griffe gehörten zum Repertoire eines jeden Bergsteigers. Viele der neuen Routen wurden erst mit diesen Hilfsmitteln gangbar gemacht. Doch mit dieser Internalisierung des Technischen, welches nicht mehr wie bei Dülfer das Besondere ist, sondern zum Alltäglichen wird, reißt die Kontinuität des Freikletterns im Alpenraum endgültig ab.

Charakteristisch für diese Zeit ist, dass die Berge wieder, zwar anders als im Mittelalter, zum Zufluchtsort werden. Hans Ertel weiß davon zu berichten: „Auch von meinen Bergkameraden war der größte Teil erwerbs- und arbeitslos. Wenn es aber irgendwie ging, hungerten sie lieber in den Bergen als in ihrem meist unerfreulichen Zuhause in der Stadt...“<sup>87</sup>

Die Anzahl der bergsteigerischen Herausforderungen war geschrumpft. Dennoch gab es genügend hohe Wände, in die sich die vergangenen Generationen bei all ihrem forschen, teilweise auch übermutigem Vorgehen nicht gewagt hatten oder gescheitert waren. Im Mittelpunkt der bergsteigerischen Anstürme standen die so genannten „Drei großen Probleme“ (auch „Die drei Letzten“ genannt).

---

<sup>86</sup> Ertel, H. S. 139, für die Zeit nach dem 2. WK: Oswald, A.: „Donauthal. Die Streiche der Schwaben“ in Rotpunkt Heft 4, 1990, S. 20

<sup>87</sup> Ertel, H. S. 104

Zu ihnen zählte die „Eiger Nordwand“ (20./21. - 24. Juli 1938: Anderl Heckmair, Fritz Kasperek, Ludwig Vörg und Heinrich Harrer), die Nordwand des Matterhorns (Ende Juli 1931: Franz und Toni Schmidt) und der Walker Pfeiler der Grande Jorasses (3. - 5. August 1938: Riccardo Cassin, Gino Esposito und Ugo Tizzoni).

Eine Einmaligkeit im Bergsteigen war, dass Franz und Toni Schmidt 1932 für ihre Vorjahresleistung am Matterhorn die Goldmedaille bei den Olympischen Spielen von Los Angeles verliehen wurde. Als Leo Rittler und Hans Brehm 1931 von der Durchsteigung der Matterhorn Nordwand erfuhren, konnten sie nicht anders, als sofort zur Grande Jorasses aufzubrechen, wo sie unter ungünstigen Bedingungen direkt in den Lawinentod stiegen.<sup>88</sup>

Das Zeitfenster des Bergvagabundentums zu definieren ist nahezu unmöglich. Der Begriff wurde mit dem bekannten Liedtext<sup>89</sup> bis in die heutige Zeit erhalten und ist auch außerhalb von Bergsteigerkreisen wohl bekannt. Er steht für Freiheit und Abenteuer in den Bergen, zwei Begriffe, die im Kapitel 8 dieser Arbeit noch einmal thematisiert werden.

### *3.2.10 Die Welzenbach-Skala und deren Materialbindung*

Die Welzenbach-Skala wurde von Wilhelm (Spitzname Willo) Welzenbach eingeführt. Sie bestimmt festgelegte Referenzrouten aus verschiedenen Alpenregionen in ihrer Schwierigkeit. Sie besteht aus 6 Graden, denen wörtliche Umschreibungen der anstehenden Schwierigkeiten zugeordnet sind. Zum sechsten Grad äußert sich der Initiator der Skala: „Zur 6. Wertstufe ‚äußerst schwierig‘ gehören alle Kletterfahrten, die in freier Kletterei im Allgemeinen zumeist nicht mehr zu bewältigen sind. Die Benutzung von allen nur erdenklichen künstlichen Hilfsmitteln ist meist Zwang.“<sup>90</sup>

Zwei entscheidende Schwächen weist die Skala dadurch auf. Sie ist nicht nach oben hin offen, wie es bei den heutigen Schwierigkeitsskalen Standard ist. Damit ist sie auf eine Weiterentwicklung des Kletterkönnens nicht vorbereitet.

---

<sup>88</sup> So auch Ertl, H. S. 235

<sup>89</sup> Original Titel des Liedes: „Wenn wir erklimmen“ in Dacapo-Liederbuch der KSJ Amberg S. 158

<sup>90</sup> zitiert aus: Messner, R.: „Vertikal“ S. 101

Weiterhin weist sie mit ihrer Bindung an den Materialeinsatz in Richtung technisches Klettern, weil die Spitzenbergsteiger immer gewillt sind, die Schwierigkeiten nach oben zu treiben. Wenn der Königsgrad aber technisches Klettern erfordert, ist auch die innere Einstellung, Technik einzusetzen, vorhanden, sobald das Ziel, besser zu sein als andere, im Vordergrund steht.

Die Entwicklung führt soweit, dass nur die technische Lösung des Kletterproblems durchgeführt wurde, ohne überhaupt an eine freie Begehung zu denken, denn alles was ohne Technik gemacht werden konnte, lag nach der Definition nicht am oberen Skalenrand.

### *3.2.11 Immer größerer Materialeinsatz*

Nur wenige bemühten sich, diesen wirklich gering zu halten. Schwer hieß meist auch viel Material. Die Schwierigkeitsbewertung folgte der Höhe des Materialeinsatzes. Die Zahl der Klettertouren, in denen nicht wenigstens an einer Stelle technisch geklettert wurde, war verschwindend gering. Klettertechnische Schwierigkeitssteigerung im Sinne des Freien Kletterns erfolgte kaum noch. Ja es wurden sogar Routen, die vor dem Krieg frei bewältigt wurden, mit Haken regelrecht vernagelt.<sup>91</sup> Das angekratzte faire Verhältnis von Mensch zu Berg hatte seine Fairness fast ganz verloren.

Eine neue Zielsetzung musste her, sie lautete: „Immer schneller.“ Der Gipfel wurde zur Selbstverständlichkeit und damit auch endgültig der Einsatz von Technik. Die Aussage Ziaks: „Dann aber musste die Zahl wettmachen, was die Gipfel an Wert eingebüßt hatten“<sup>92</sup>, trifft vollkommen zu.

Die Entwicklung ist aber auch ein Beweis, dass der Wettstreit schon immer zum Alpinismus gehörte, da er sich automatisch aufgrund der Schwierigkeitsunklarheiten ein neues Vergleichsmoment gesucht hatte. In der Betrachtung der eingetretenen Entwicklung ist auch die Argumentation einleuchtend, die den Wettstreitgedanken aus dem Alpinismus verbannt wissen will. Als Folge

---

<sup>91</sup> Beispiele in Messner, R.: „Siebter Grad“ S. 22-23. Er spricht von 300 Klettermetern und 450 Haken. Das entspricht einem Hakenabstand von weniger als 1m. Selbst für heutige Verhältnisse ist dieser Abstand sehr gering.

<sup>92</sup> Ziak, K. S. 200

überspitzt Ziak die bisherige Entwicklung im Alpinismus mit den Worten: „Vom Erhabenen zum Lächerlichen...“<sup>93</sup>

Die angesprochenen Schwierigkeitsunklarheiten folgten aus der geschlossenen Welzenbach- Skala. Jeder, der sich für Leistungssteigerung interessierte, war gewillt, seiner von ihm durchgeführten und als sehr schwer empfundenen Tour, die damals höchste Schwierigkeit zuzuordnen. Somit entstanden Routen in den oberen Graden, die in ihrer Schwierigkeit sehr weit auseinander liefen und wiederum, wie im Abschnitt „Schwierigkeitsskalen und deren Problemfelder“ dargestellt, einen Schneeballeffekt auslösten.

Diese Tatsache bewertet vor allem Reinhold Messner als ausschlaggebend für die eingetretene Stagnation im alpinen Bergsteigen.<sup>94</sup>

### *3.2.12 Direttissimas - Immer gerader zum Gipfel ohne den natürlichen Linien zu folgen*

Ein erstrebenswertes Ideal, spätestens seit der Zeit des Schwierigkeitsalpinismus, ist die Schönheit der Kletterlinie. In ihr bildet sich die natürliche Entwicklung in der Besteigung von Bergen ab. Zuerst wurden die leichtesten Aufstiege gesucht und gefunden. Zu diesen gehören Grate, Schluchten, Kamine, Risse, Verschneidungen, Kanten. Später wurde der Schritt in die großen Wände gemacht. In einer Felswand sind oft, durch die oben angeführten natürlichen Gegebenheiten, Wege sozusagen vorgezeichnet, die es bergsteigerisch zu erschließen gilt. Eine andere Form der Linie, die sich im technischen Zeitalter des Alpinismus zu einem Anzeiger für Schwierigkeit entwickelt hat, ist die formalistisch schönste Linie.

Die Lotlinie wird das neue Ideal neben der Geschwindigkeit. Mit dem Hintergrund des heutigen Kletterkönnens stellt diese Entwicklung kein Problem dar. Die damalige Crux war, dass diese Linien vielerorts auf Biegen und Brechen mit allen technischen Hilfsmitteln erzwungen wurden. Die Direttissimas und Super-Direttissimas wurden von der Berichterstattung als das Nonplusultra gewertet.

---

<sup>93</sup> ebd.

<sup>94</sup> Messner, R.: „Siebter Grad.“ S. 38

Irgend jemandem die Schuld an der ersten Route dieser Art zuzuweisen hat wenig Sinn, da der Grund für diese Entwicklung in der inneren Einstellung und dem zeittypischen Kletterstil zu suchen ist. Wichtiger ist es die Folgen aus ethischer Sicht zu beurteilen. Wieder entfernt sich der Alpinismus ein Stück weiter vom alten Idealbild des fairen Kampfes mit dem Berg. Mit der Erfindung des Bohrhakens und dessen Einsatz im technischen Klettern wird „unmöglich“ zum Fremdwort, der Fels wird zum Konsumobjekt. Das Kletterkönnen tritt in den Hintergrund, denn so lange genügend Material und das Wissen über dessen sachgerechten Einsatz vorhanden ist, kann jede Wand erzwungen werden. Der erzieherische Effekt, der auch mit dem Scheitern einhergeht, verliert sich fast vollständig. Das Spiel mit dem Fels, wie es Dülfer als das Begeisterungswerte am Klettern erkannt hatte, wird fast vollständig abgelöst durch das Spiel mit Hammer, Bohrmaschine, Steigklemmen, Steigschlingen und Trittleitern.

Ich will damit nicht sagen, dass selbst reine Techno-Kletterer nicht auch über ein hohes Kletterniveau verfügten, sondern dass sie dieses aus den Gegebenheiten des zeittypischen Kletterstiles nicht einsetzen konnten.

### *3.2.13 Neue Impulse aus den Mittelgebirgen und die Öffnung der Schwierigkeitsskala*

Das alpine Klettern hatte sich ins Technische verrannt. Aus ihm konnte es erst Mitte der 70er befreit werden. Maßgeblichen Einfluss hatten dabei die Mittelgebirge, in denen längst das Klettern zum Selbstzweck geworden war. Dies konnte nur geschehen, weil die Leistungsvergleiche anders ausgerichtet wurden. So galt zwar immer noch das Hochgebirgsbergsteigen als Königsdisziplin des Alpinismus, aber eine alpine Tour musste nicht zwangsläufig höherwertiger als eine Mittelgebirgstour sein. Viele Kletterer waren nicht gewillt oder hatten nicht die Möglichkeit, aus zeitlichen, finanziellen oder politischen Gründen ins Hochgebirge zu fahren. Also versuchten sie, das Hochgebirgsklettern vor ihrer Haustüre durchzuführen.

### 3.2.14 Die Tat von Helmut Kiene und Reinhard Karl öffnet die Schwierigkeitsskala

Der Erstbegeher der wegweisenden Route „Pumprisse“ (UIAA VII am 02.06.1977 erstbegangen mit Reinhard Karl), Helmut Kiene, tritt für das Fallenlassen der „verwirrenden Verbalskala“<sup>95</sup> und die Öffnung dieser nach oben hin ein. Damit steht er nicht als Einzelner da. Die ersten Gedanken von Kletterern, die sich vornehmlich im Alpenraum bewegen, wurden bereits um 1970 zu diesem Thema geäußert.

Aber erst mit den transferierten Erfahrungen aus dem Elbsandsteingebirge und dem Yosemite Valley wurde die Diskussion angeregt. Es dauerte weitere 7 Jahre, bis Helmut Kiene als erster den Mut fand, einer neuen Alpen-Route den zur damaligen Zeit eigentlich nicht existenten Schwierigkeitsgrad VII zu geben und die Diskutierenden damit zum Nachvollziehen aufzufordern, um sie von der Notwendigkeit der Skalenöffnung zu überzeugen.

Seine diesbezügliche Absicht macht er in seiner Nachschau deutlich: „Ein bißchen selbständig am Rad der Geschichte zu drehen (auch wenn es nur die unbedeutende Geschichte des Bergsteigens sein sollte), ein wenig Revolution des kleinen Mannes zu spielen – das war es, was mich damals reizte.“<sup>96</sup> Wegweisend ist nicht nur dieses Vorgehen, sondern auch die Aufforderung am Ende seiner Routenbeschreibung: „Wer an der eleganten und sauberen Kletterweise mit Klemmkeilen keinen Gefallen findet, der möge sich bitte in einer der 600 anderen Kaisertouren vergnügen oder den Mut zum Rückzug beweisen und wieder abseilen.“<sup>97</sup> Der Mut zum Rückzug, also der stilbedingte Verzicht auf technisches Klettern, mit der Konsequenz, den Gipfel nicht zu erreichen, bringt das alte Verhältnis Mensch - Berg wieder ins Gleichgewicht. Der Berg steht nicht mehr von vorn herein als Verlierer fest.

Das Klettern in den Mittelgebirgen hatte zu diesem Zeitpunkt bereits den VIII. Grad gestriffen und damit das alpine Klettergeschehen längst überholt. Die Einigung über die Anerkennung des VII. Grades war unter den führenden Kletterern längst vollzogen. So konnten nach einjährigem Diskurs der DAV und

<sup>95</sup> Messner, R.: „Siebter Grad“ S. 47

<sup>96</sup> Kiene, H.: „Pumprisse. I. Begehung am Fleischbankpfeiler“ in Messner R. „Siebter Grad“ S. 191

<sup>97</sup> ebd. S. 193

die UIAA im September 1978 nur noch mit der offiziellen Anerkennung und der Öffnung der Skala nachziehen.

Einen sehr interessanten Nebeneffekt stellt Karl Lukan fest, der mit der offiziellen Einführung einhergeht: „Mit der Einführung des VII. Grades endet auch ein Abschnitt des Alpinismus, die Zeit der Amateure. Nun betreten die Profis die Bühne.“<sup>98</sup>

Die Folge ist zum einen die rasante Schwierigkeitsentwicklung bis zum heutigen Tage und zum anderen, dass der Bergsport mit noch größerer Ernsthaftigkeit betrieben wird. Der Grund liegt vor allem im größeren Sponsorendruck. Doch auch außerhalb des professionellen Bereiches sind klettertechnische Höchstleistungen möglich, wie z. B. die in der Sächsischen Schweiz erbrachten Leistungen gezeigt haben. So muss die Aussage Karl Lukans ein wenig relativiert werden. Richtig ist aber, verglichen mit der Aktivität vergangener Tage, dass das Trainingspensum eines heutigen Amateurs aus damaliger Sichtweise sehr profihaft erscheinen würde.

Dem nächsten Schritt im alpinen Klettern helfen paradoxerweise die Vernagelungen in den bereits bestehenden Routen, indem die Vielzahl der Sicherungspunkte zum ausreichend gesicherten Probieren der Routen diene. Die Phase des Befreiens klassischer Alpenrouten setzt, wohlgemerkt zeitlich versetzt zu eben dieser in den Mittelgebirgen, kurz darauf ein.

Es gibt alpine Klettertouren, die immer wieder in den Schlagzeilen stehen. Dazu gehört beispielsweise die Direttissima (Direkte Nordwand) an der Großen Zinne (18 Seillängen lang und 550 m hoch). Sie kann als Musterbeispiel für die Entwicklung gesehen werden, zumal ihre Erstbegehung als Anfangs- und Endpunkt von Stilentwicklungen zugleich gelten kann.

Sie durchlief die drei Stufen „Erschließung“ (damalige Bewertung VI-/A2-3, erstbegangen durch Dietrich Hasse, Lothar Brandler, Jörg Lehne und Sigfried Löw, 1958), „Befreiung“ (RP durch Kurt Albert, neue Bewertung VIII + UIAA, 1987) und „Free Solo“ (durch Alexander Huber, 2001). Die letztgenannte Leistung veranlasste einen der Erstbegeher - Lothar Brandler - zur Aussage: „Habe ich richtig gehört?“<sup>99</sup> Genau dieser Ausdruck, der Ungläubigkeit ob einer

---

<sup>98</sup> Lukan, K. zitiert nach Messner, R.: „Vertical“ S. 212

<sup>99</sup> Bucher, T.: „Jubiläums Sonderteil 70 Jahre Bergsteiger“ S. 37

erreichten Leistung ausdrückt, zeigt ein großes Problem im Bergsteigen auf. Es ist der Gedanke des derzeitigen Endpunktes. Die Annahme, die im Augenblick mögliche Leistung sei nicht zu steigern, hat die oben dargestellte Sackgassenentwicklung ausgelöst. Dass diese Gefahr trotz der Abkehr vom reinen technischen Klettern als der erstrebenswerten Kletterform nicht gebannt ist, zeigen die immer noch durchgeführten künstlichen Veränderungen an natürlichen Kletterwänden, auch wenn diese aufgrund der gewollten Schwierigkeitssteigerung in bester Absicht durchgeführt werden.

### *3.2.15 Die neuere alpine Entwicklung*

Charakteristisch für die neuere alpine Entwicklung ist seine Durchdringung durch das alpine Sportklettern. Dabei wird überwiegend sportlich und frei geklettert. Der höchste alpine Schwierigkeitsgrad lag dabei immer etwa einen ganzen Grad unter dem des Mittelgebirgskletterns. Erst in den letzten fünf Jahren ist die Angleichung des Niveaus bis auf etwa einen Zwischengrad unter außeralpinem Höchststand erfolgt.

Großes Streitthema wie schon in den 70ern ist der Einsatz von Bohrhaken, zumal Alexander Huber mit seiner Route „Bellavista“ gezeigt hat, dass der XI. Grad auch mit klassischen Fichtelhaken o. Ä. machbar ist. Zur Streitfrage wird er nur dann, wenn er als Möglichmacher fungiert. Sein schlechtes Image, welches ihm Reinhold Messner aufbürdet, gründet sich aber größtenteils auf seinen Missbrauch als Fortbewegungsmittel in der Direttissima-Periode. Auch wenn dabei nicht außer Acht gelassen werden darf, dass jegliche Sicherungsmittel, die in der Kletterroute verbleiben, den Nachfolgern die Arbeit erleichtern, indem sie quasi als Ausschilderung dienen. Das Argument des zerstörten Abenteurers ist bei der Bevorzugung der Routensuche und des Nachempfindens der Gefühle des Erstbegehers nicht so einfach vom Tisch zu weisen.

Eine weitere Streitfrage, die besondere Auswirkungen auf das faire Verhältnis Mensch zu Berg hat, ist die der Erschließung von Unten oder Oben. Aber auch die Art und Weise, ob die Erstbegehung in einem Zuge oder in mehreren durch Fixseile abgesicherten Etappen erfolgt ist, erzeugt eine unterschiedliche ideelle Bewertung der erbrachten Leistungen. Mit der Sanierung klassischer Routen

wurde ebenfalls ein Diskurs ausgelöst, bei dem wiederum die Regelfrage noch ungeklärt ist.

### *3.2.16 Bewertung*

Der Alpenraum ist die Wiege des Alpinismus und des Bergsteigens nach unserem heutigen Verständnis. In ihm trafen über lange Zeit die Kletterer aller Bergsteigernationen aufeinander. So ist es auch nicht erstaunlich, dass die Impulse für die Erstellung der Tirol Deklaration von den alpinen Vereinen dieser Region ausgingen. Der gewählte Kurs in Richtung eines Regelwerkes für den Bergsport scheint nicht vereinbar mit dem Freiheitsgedanken der Alpen. Eine Einstellung, die aufgrund der Großflächigkeit des Aktionsfeldes lange Zeit vertretbar war, aus den Erfordernissen der Vielschichtigkeit der Stile und deren gegenseitiger Beeinflussung aber nicht weiter verfolgt werden kann.

Der Blick soll nun auf die Mittelgebirgsregionen gelenkt werden, die ein Umdenken im Alpinklettern ausgelöst haben.

### *3.3 Das Elbsandsteingebirge – Frühes Freiklettern*

Früheste nachweisbare Zeugnisse von Klettertätigkeit im Elbsandsteingebirge treten zur gleichen Zeit wie die Anfänge in den Alpenregionen auf. Ähnliches gilt für nahezu alle Klettergebiete Europas. Auch die touristische Erschließung mit den Triebfedern der Malerei und Dichtkunst nahm einen ähnlichen Verlauf wie in den Alpen. Bekannte Maler wie Caspar David Friedrich, Ludwig Richter und später Robert Sterl haben sicher ihren Beitrag zur Erweckung von Sehnsüchten ob der Betrachtung ihrer Werke geleistet und das romantische Image der Sächsischen Schweiz mit geschaffen. So gehört auch eine gewisse Art von Romantik mit zum Bergsteigen dazu, wie es in der „Wiege des Freikletterns“<sup>100</sup> ausgeübt wird.

Als Anfangspunkt sportlich motivierten Kletterns im Elbsandsteingebirge gilt die am 06.03.1864 von Bad Schandauer Turnern (Gustav Tröger, A. Hering, E. Fischer, J. Wähnert und H. Frenzel) ausgeführte Besteigung des Falkensteines

---

<sup>100</sup> Hasse, D. Titel des Werkes

über den heutigen „Turnerweg“ (sächs. III). Durch ausgiebige Benutzung technischer Hilfsmittel und künstlicher Felsveränderungen wurde der Weg auf den Gipfel erkämpft. Der Falkenstein sollte zu einem der bedeutendsten Kletterfelsen der Sächsischen Schweiz werden, an dem immer wieder Klettergeschichte geschrieben wurde.

Das erste durch schriftliche Aussage annehmbare freie Klettern<sup>101</sup>, das auch auf die innere Einstellung, absichtlich keine Hilfsmittel zu nutzen, hindeutet, war die Besteigung des Mönches im Rathener Gebiet, über dessen „Ostweg“ (heute Südostweg sächs. III) durch Otto Ewald Ufer und H. Frick im Jahr 1878.

Aus ihren Äußerungen gegen die fehlerhafte Berichterstattung, die ihnen Hilfsmiteinsatz zuschrieb, ist erkennbar, dass den Verfassern der Gegendarstellung nicht nur die Richtigstellung wichtig war, sondern auch ihr Stil, in dem sie den Fels erzwungen hatten, öffentlich werden sollte. Ein solches Vorgehen zeugt von einer als unterschiedlich wahrgenommenen sportlichen Wertigkeit der vollbrachten Leistung. Das für die Zeit übliche Benutzen von Hilfsmitteln stand für sie nicht mit einem freien Begehen des Klettergipfels auf einer Stufe. Der Verzicht auf Hilfsmittel bei jeder folgenden Klettertour konnte sich, wie die anderen erwähnten Besteigungen zeigen, noch nicht durchsetzen.<sup>102</sup>

### *3.3.1 Oscar Schuster - einer der Wegbereiter des freien Kletterns in der Sächsischen Schweiz*

Der oben erwähnte Falkenstein entfaltete auch auf eine der Lichtgestalten des Elbsandsteinkletterns vor der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert seine anziehende Wirkung. Er eröffnete an ihm einen der bekanntesten und meist geklettertsten Wege der Sächsischen Schweiz. Dr. Oscar Schuster hat nicht nur maßgeblich das sächsische Klettern geprägt, sondern ist auch einer der ersten global aktiven Bergsteiger neben Albert Frederick Mummery gewesen.<sup>103</sup> Seine Entwicklung im Klettern leitet die allmähliche Verdrängung der künstlichen

---

<sup>101</sup> Erste schriftlich bewiesene freie Besteigung eines Felsens der Sächsischen Schweiz nach Abratzky: Nonne „Ostweg“ sächs. III am 1. Juli 1888 durch Hugo Kurze, Hermann Fischer, Theodor Lierke, Adolf Matthäi

<sup>102</sup> Pankotsch, H. S. 10-11

<sup>103</sup> Alpine Touren. Zahlreiche Besteigungen im Kaukasus. Bergfahrt auf den Lofoten (Norwegen).

Hilfsmittel ein, die er anfangs auch selbst nicht scheute. Sein eigener Werdegang widerspiegelt die Emanzipation vom Künstlichen hin zur Sportlichkeit und damit zum freien Klettern. Seine für die Weiterentwicklung des sächsischen Kletterns wesentlichen Leistungen sollen im Folgenden kurz dargestellt werden.

Schuster führte den in den Alpen gebräuchlichen Kletterschuh mit Hanfsohle im Elbsandsteingebirge ein. Diese Tatsache wird gern als entscheidend für die weitere Entwicklung des Klettersports betont. Die besonders nach dem 2. Weltkrieg und bis heute praktizierte barfuss Kletterei hat aber gezeigt, dass seine Einführung nicht unbedingt Voraussetzung für das hohe Kletterniveau vor und nach der Jahrhundertwende sein musste. Die Frage, ob ohne ihn die sächsischen Kletterregeln in dieser Form entstanden wären, fällt aber in den spekulativen Bereich. Für eine solche Annahme spräche allerdings, dass eine ähnlich sprunghafte Entwicklung im Klettern mit der Einführung der EBs (Kletterschuhe mit Gummisohle, ähnlich den heute gebräuchlichen Schuhen) Ende der 60er Jahre einherging.

Die von Schuster veröffentlichten detaillierten Tourenberichte garnierte er mit Ansichtsskizzen (heute im Sportkletterbereich auch Topos genannt) und Anstiegsskizzen in der Draufsicht. Er hat damit wesentlich die Aufmachung des ersten Kletterführers von Rudolf Fehrmann geprägt, der seinerseits wieder Grundlage für die nach diesem erschienenen Kletterführer der Sächsischen Schweiz geworden ist.

Seine entscheidendste Leistung für die sächsische Kletterethik stellt die Einführung des Gipfelbuches dar. Das Gipfelbuch ist schon immer eine der treibendsten Kräfte für die Durchsetzung der klettersportlichen Regeln im Elbsandsteingebirge gewesen.<sup>104</sup> Oscar Schuster und sein Freundeskreis führten sie, von ihm als Fremdenbücher bezeichnet, in der Sächsischen Schweiz ein. Als Vorbilder dienten die in den Alpen üblichen Behälter mit Visitenkarten, welche am Gipfel oder an der höchst erreichten Wandstelle hinterlegt wurden.

Es entstand eine der wichtigen Mitteilungsinstanzen, welche auch aufgrund der schriftlichen Reaktionen auf in ihnen getätigte Aussagen durchaus auch als anonymes oder offenes Diskussionsforum bezeichnet werden könnte. Schuster selbst schreibt 1897 in das Gipfelbuch am Falkenstein: „Gott behüte Dich, lieber

---

<sup>104</sup> Siehe dazu Unterabschnitt 4.4.4

alter Falkenstein, vor Drahtseilen, Leitern, Eisenstiften und anderen Naturverschönerungsmitteln.“<sup>105</sup>

Eine ähnliche Äußerung über die Anwendung von Besteigungshilfen schreibt er für den Alpenraum: „Drahtseile und Eisenstifte dürfen ruhig einige Zentner weniger an den Tiroler, Kärntner, Krainer und Steiermärker Bergen hängen (...) Überall tritt man auf Eisenstifte oder greift man in die Drahtseile. Der Berg verliert seine Individualität.“<sup>106</sup> Gerade mit dem letzten Satz bezeugt er sein Einverständnis mit einem fairen Verhältnis zwischen Mensch und Berg. Er spricht sich gegen die Eintönigkeit des Kletterns an Eisensteighilfen aus. Eine andere Deutungsweise kann aber zu einer von ihm gewünschten Exklusivität des Bergsteigens allgemein hinführen, welche im Kapitel 8 dieser Arbeit noch einmal thematisiert werden wird.

Doch auch das zwischenmenschliche Verhältnis bei einer schwierigen Bergfahrt wird von Schuster beleuchtet. Die Besteigung der Corda Grande mit dem Bergführer Zecchini bringt die Beiden in einen tagelangen Überlebenskampf. Diese erlebte Ausnahmesituation, wie sie im Bergsteigen schon so oft aufgetreten ist, verändert das Verhältnis Führer und Geführter „(...) der Unterschied zwischen Führer und Geführtem war längst hinfällig geworden. In solchen Lagen findet der Mensch zum Menschen, einen jeden erfüllte das gleiche Hoffen, beseelte das gleiche Streben wie den Kameraden.“<sup>107</sup> Die Ähnlichkeit mit der Einstellung Edward Wympers ist nicht zu übersehen.

Ähnlich wie bei Hans Dülfer wurde sein Tatendrang von den Wirren des 1. Weltkrieges eingeholt. Er starb am 5. Juni 1917 in russischer Gefangenschaft.

### *3.3.2 Albert Kunze und Oliver Perry-Smith an der „Lokomotive- Esse“ – Gruppenzwang und Gewissen*

Die Bedeutung der Besteigung der Esse an der Lokomotive (sächsisch V am 7. Juni 1903) durch Albert Kunze, Oliver Perry-Smith und Hermann Simon als Zeuge liegt in deren Vorbildwirkung für die Durchsetzung der Wandkletterei als

---

<sup>105</sup> Pankotsch, H.: „Chronik des Falkensteins.“ S. 19

<sup>106</sup> Bellmann, M. S. 23

<sup>107</sup> Zitiert aus: Hasse, D. S. 72

neues Ziel im Elbsandsteingebirge.<sup>108</sup> Dieses Ziel hatten sich später die Mitglieder des neu gegründeten Kletterklubs „Der Schwarze Kamin“ auf die Fahnen geschrieben. Während Oscar Schuster und seine Gefährten, ohne dabei deren Vorgänger und Mitstreiter in der Zeit zwischen 1864 und 1900 außer Acht zu lassen, vorrangig die Aufstiegsmöglichkeiten an oder in den natürlichen Linien von Kaminen oder Verschneidungen suchten, eröffnete die nächste Klettergeneration den Schritt in die schwierigeren Wandbereiche, vorrangig entlang von Rissen. Ähnlich wie bei der Entwicklung vom Eroberungs- zum Schwierigkeitsalpinismus werden neue Felstouren an deren Schwierigkeitssteigerung orientiert. Trotz der Tatsache, dass noch nicht alle bedeutenden Gipfel des kleinen Mittelgebirges bestiegen sind, also die Eroberung eigentlich noch nicht abgeschlossen ist, beginnt sich eine Einstellung zu entwickeln, die eine weitgehende Beibehaltung des Standes der verwendeten technischen Hilfen beinhaltet.

Der letzte Schritt in Richtung völliger Verzicht auf künstliche Hilfsmittel konnte erst nach der Jahrhundertwende erreicht werden. Allein war noch nicht festgelegt, was denn alles zu diesen zu zählen sei, „ (...) denn soviel stand für uns trotz der damaligen Ungeklärtheit unserer Begriffe von ‚künstlichen Hilfsmitteln‘ fest: Verschandelt werden durfte der Fels auf keinen Fall. Das Schlagen von Griffen oder Tritten kam für uns nicht in Frage.“<sup>109</sup>

In der Tourenbeschreibung von Albert Kunze kommt zum ersten Mal, weitaus deutlicher als bei Kurze und Gefährten, die innere Einstellung zur höherwertigen freien Besteigung eines Gipfels zum Ausdruck. Die Aussagen über das bewusste „beschämte“<sup>110</sup> Verstecken des Hilfsmittels Eispickel zeigen, dass allmählich die Internalisierung der freien Begehung nicht nur auf eine kleine Gruppe von Kletterern zutraf, sondern sich in einem größeren Kreis vollzogen hatte. Wobei Kunze trotzdem auch den Eispickel als fest verwurzelt in der alpinen Tradition benennt.

Die Absicht der späteren Erstbesteiger war es, den Gipfel von Anfang an frei zu ersteigen. Erst nach mehreren gescheiterten Versuchen griffen sie Stück für Stück zu damals schon verpönten technischen Tricks, indem sie in letzter Instanz einen

<sup>108</sup> Richter, K. B. S. 75, Däveritz K. S. 25-26, Hasse, D. S. 94-95

<sup>109</sup> Kunze, A.: „Die Besteigung der Esse.“ Zitiert aus: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte. Heft 9, Dresden, 2003, S. 3

<sup>110</sup> Ebd. S. 3

Seilwurf ausführten und das Seil als Kletterhilfe nutzten. Allein aber die „Gewissensbisse“ und die fehlende Freude ob der „erschwindelten Besteigung“ bei Perry-Smith und Kunze zeugen von der allmählichen Verinnerlichung der Freikletterethik. Ein vollständiger Verzicht auf technische Hilfsmittel kann jedoch nicht für alle nachfolgenden Erstbegehungen festgestellt werden.<sup>111</sup>

Das neue Ideal, aus eigener Kraft und nur mit dem Kletterkönnen eine Ersteigung durchzuführen, begann durch konsequentere Umsetzung allmählich Gestalt anzunehmen.

### *3.3.3 Rudolf Fehrmann – Streitschlichter und Begründer des Freikletterns im Elbsandsteingebirge*

Spätestens mit Rudolf Fehrmann laufen die Entwicklungen des Kletterns im Alpenraum und im Elbsandsteingebirge auseinander. Der entscheidende Verdienst für die Etablierung der sächsischen Kletterregeln gebührt ihm.

Er war fast immer, wie auch Oliver Perry-Smith, beim wichtigsten Klettergeschehen der Zeit dabei. Damit hatte er den Vorteil des Nachvollziehens bzw. sogar des Eröffnens neuer Routen auf seiner Seite. Bei der Vielzahl der heutigen neuen Routen ist das Nachvollziehen durch nur eine Person weitaus schwieriger und verlangt eine größere Anzahl von engagierten Unterstützern. Fehrmann hatte also den Vorteil der direkten Kontrolle innerhalb eines überschaubaren Kletterkreises.

Bei der Ersteigung des Teufelsturmes (sächs. VIIb am 9. September 1906) zeigten Fehrmann und seine Gefährten was guter Stil mittlerweile bedeutete, indem lieber eine Schwebesicherung von einem Baum des gegenüberliegenden Massives installiert wurde, als vor der Schlüsselstelle einen Sicherungsring zu setzen, obwohl dieser gar nicht so unpassend gewesen wäre. So wollten die Erstbesteiger „mit dem stilwidrigen Eisen (...) sparen.“<sup>112</sup>

Die Klettervereinigung „Der Schwarze Kamin“ hatte sich außer der Etablierung der Wandklettereier noch ein weiteres Ziel gesetzt - die Erstellung eines Kletterführers für die Sächsische Schweiz. Federführend war dabei jener Rudolf

---

<sup>111</sup> Empornadel, Wolfgrundwächter, Hauptdrilling

<sup>112</sup> Fehrmann, R.: „Die Ersteigung des Teufelsturms (1906).“ Zitiert aus: Hasse S. 104

Fehrmann, der in der ersten Auflage von 1908 noch ähnlich optimistisch wie später Hans Dülfer<sup>113</sup> schreibt: „Die Wandkletterei steht gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses. Dabei ist man gewöhnt geworden, die Anwendung künstlicher Hilfsmittel ganz zu verwerfen, nur die Benützung von Sicherungsringen gilt für erlaubt. – Die Klettereien sind längst nicht mehr Uebungstouren für Alpenfahrten, sie sind Selbstzweck geworden.“<sup>114</sup> Der letztgenannten Tatsache konnte man sich selbst im Alpenraum nicht mehr verschließen.<sup>115</sup>

Die Aufmachung des Kletterführers erinnert auf den ersten 29 Seiten an ein Alpines Lehrbuch. Es tauchen Themen wie Ausrüstung, Sicherung, Orientierung, Klettertechniken und ein kurzer historischer Abriss auf. Der Autor muss sich daher schon bewusst gewesen sein, dass die Exklusivität des Bergsteigerkreises nicht länger Bestand haben würde. Er ging dabei von der selbst erfahrenen großen Anziehungskraft der Felsenlandschaft auf den Menschen aus. So schreibt er über seine Arbeit am ersten Kletterführer: „Das habe ich um so lieber getan, als ich glaubte, damit eine Dankesschuld gegen die Berge abtragen zu können, in deren Mitte ich so viele jener unvergesslichen, glücklichen Stunden verlebt habe, die in der Erinnerung fortleuchten als lichte Punkte in dem verhassten, ewig gleichen Grau des Alltags.“<sup>116</sup>

Die von ihm angenommene Gewohnheit des Hilfsmittelverzichtes konnte das von ihm wahrgenommene Kletterverhalten nicht bestätigen. Die schon durch Kunze 1903 festgestellte Begriffsunsicherheit und die damit verbundene höchst unterschiedliche Bezwingung von Kletterproblemen verlangten nach einer endgültigen Klarstellung. Die wesentliche Denkleistung dazu war bereits im Jahre 1911 abgeschlossen. Als Autor der diesbezüglichen Veröffentlichung im Bergheil-Kalender dieses Jahrganges wird in der Literatur Rudolf Fehrmann's Bruder Arymund (unter Rudolf Fehrmann's Mitwirkung) angenommen.<sup>117</sup>

„Die besonderen Verhältnisse in unserem Mittelgebirge zwingen uns, uns selbst unsere sportlichen Gesetze, unabhängig von dem, was für alpine Bergfahrten gilt, zu schaffen und dazu gehört der Satz: Alle künstlichen Hilfsmittel sind zu

---

<sup>113</sup> siehe dazu Unterabschnitt 3.2.7

<sup>114</sup> Fehrmann, R.: „Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz.“ 1908, S. 28-29

<sup>115</sup> siehe dazu Unterabschnitt 3.2.8

<sup>116</sup> Fehrmann, R.: „Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz.“ 1908, Vorwort S. III

<sup>117</sup> Pankotsch, H.: „Die Entwicklung der sächsischen Kletterregeln bis zu ihrer schriftlichen Fassung 1948.“ in Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte, Heft 2, 1996, S. 11

verwerfen, auszunehmen nur Abseilen und der Gebrauch von Kletterschuhen (sofern man diese überhaupt dazu rechnen will).<sup>118</sup> Drei wesentliche Merkmale stechen hervor:

Der Autor wählt den Ausdruck „sportliche Gesetze“, was auch gleichzeitig Sanktionsmaßnahmen gegen ihre Übertretung erfordern würde. Die Emanzipation vom alpinen Klettern wird betont, womit er jegliche Argumentation über alpine Praxis von vornherein ausschließt. Viel entscheidender aber ist der glasklare Verzicht auf künstliche Hilfsmittel, obwohl dies ja schon, wie bei Kunze und Perry-Smith an der Lokomotive-Esse dargestellt, zum Allgemeingut über zu gehen schien. Er liefert aber auch gleichzeitig die lang erwartete erste Definition: „Künstliches Hilfsmittel ist die zwischen Mensch und Fels beim Ersteigungsangriff eingeführte Hilfsgröße, zu dem Zweck benützt, die Überwindung der Schwerkraft zu ermöglichen oder zu erleichtern.“<sup>119</sup>

Aus der Anmerkung über den Gebrauch von Kletterschuhen ist eine vorherige Diskussion über dessen Hilfsmittelcharakter ableitbar. Erstaunlicher Weise taucht diese Diskussion auch im Alpinen Mauerhakenstreit in der Argumentation der Preuß-Gegner auf.<sup>120</sup> Inwieweit die Zeilen des Bergheil-Kalenders Verbreitung fanden, ist kaum noch zu ermitteln. Wohl aber ist anzunehmen, dass erst mit dem nächsten Kletterführer die breitere Masse der sächsischen Bergsteiger erreicht werden konnte.

Zwei wesentliche Voraussetzungen wollte Fehrmann in seinem Nachtrag zum ersten Kletterführer, welcher im Jahre 1913 erschien, schaffen (ein Abdruck dieses richtungweisenden Dokumentes befindet sich im Anhang dieser Arbeit). Er versucht durch Überzeugung zu vermitteln, was ein lohnendes Kletterziel ist und durch Diktat zu bestimmen, was bei einer Besteigung als Hilfsmittel zugelassen werden durfte. Bemerkenswert ist außerdem, dass schon hier die Betonung der Kletterlinie als ein wichtiges Kriterium auftaucht.

Den diktatorischen Ansatz dabei konnte er sich erlauben, weil er mit dem Kletterführermonopol auch die Sanktionsmacht innehatte, indem er konsequent nur sportlich einwandfreie Begehungen aufnahm. Wie konsequent er auch gegen

---

<sup>118</sup> Neue Klettertouren in der Sächsischen Schweiz seit dem Jahre 1908. in: Bergheil-Kalender, Jg. 1911, S.183 -184

<sup>119</sup> ebd.

<sup>120</sup> siehe Abschnitt 3.2.8

die eigenen Klubkameraden vorging, stellt Dietrich Hasse heraus.<sup>121</sup> Wer sich also ein Denkmal in Form einer Erstbegehung setzen wollte, musste diese in freier Kletterei ausführen. Selbst die scheinbare Kleinigkeit, dass beim Übereinanderstellen mehrerer Kletterer (so genannte Unterstützungs- oder Baustelle) der untere Mann durch das Seil am Sicherungsring gehalten wurde, wie bei einer Besteigung des Wolfsgrundwächters geschehen, sah Fehrmann als Grund für eine unsportliche, nicht wertbare Erstbegehung an. Eine explizite Nennung als ein nicht zugelassenes Hilfsmittel im besagten Vorwort sollte die damalige Diskussion beenden.

Fehrmanns Unnachgiebigkeit sorgte endgültig für die Durchsetzung der Freikletter-Regeln. Der Begriff „Regelwerk“ soll in diesem Zusammenhang jedoch noch nicht verwendet werden, da sein Umfang und seine Detailgenauigkeit nicht mit den heute verwendeten Kletterregeln vergleichbar sind. Die einfache Formel der Sportlichkeit war jedoch so einfach, dass die Umsetzung in der großen Masse der Kletterwege ihre Anwendung fand und zu einer Grundsäule der sächsischen Kletterethik wurde.

Die Einhaltung der aufgestellten Regeln konnte dabei nur im Kreise der Kletterer selbst erfolgen. Schon frühzeitig kristallisierte sich dabei der Faktor Ehrlichkeit als entscheidend heraus. Damit entstand auch eine weitere Sanktionsmacht, die sich auf Akzeptanz innerhalb der Klettervereinigungen begründete. Die Weitergabe neuer Anstiege erfolgte über Tourenberichte, aber auch -wie heute noch üblich- durch die Niederschrift im Gipfelbuch. Somit ist spätestens ab dieser Phase dessen oben angerissene Bedeutung hervorzuheben.

Die hohe Dichte der Touren in sehr hohen Schwierigkeitsgraden, die dazu noch in freier Kletterei eröffnet wurden, berechtigt, von der Übernahme der weltweiten Führungsrolle im Felsklettern zu sprechen.<sup>122</sup> Sie hatte in punkto Schwierigkeit und allgemeinem Kletterniveau bis in die 60er Jahre Bestand.

Vor dem Hintergrund der rasanten Schwierigkeitsentwicklung innerhalb kürzester Zeit erscheint auch die Äußerung Otto Jünglings in der Nachbetrachtung ohne ausreichende Grundlage. „Soll ein schöner Felsturm, ein interessanter Weg nicht gemacht werden, weil er eine kleine, wenige Meter hohe Stelle besitzt, die dem

---

<sup>121</sup> Hasse, D. S. 114

<sup>122</sup> 1899 Bloßstock Wentzelweg V. Grad, 1906 Jungfer Alter Weg VI. Grad, 1921 Rauschentorwächter Kuniskante VII. Grad

direkten Angriff trotz?“<sup>123</sup> Eine sofort folgende Frage müsste lauten: Ab wie vielen Versuchen oder durch wie viele Spitzenbergsteiger müsste eine solche Stelle versucht worden sein? Die Nachhaltigkeit war also auch zu diesem Zeitpunkt geboten.

Die neue Auflage des Kletterführers im Jahr 1923 enthält kaum noch Veränderungen bezüglich der Freikletterregeln. Der aufrufende Charakter zum aktiven Naturschutz am Ende des Vorwortes zeigt, wie wichtig damals schon der Umgang nicht nur mit der begrenzten Ressource kletterbarer Fels, sondern auch mit dessen natürlicher Umgebung erachtet wurde. Um den Bergsport in der Öffentlichkeit zu etablieren, durfte diesem keine zerstörende Wirkung nachgesagt werden.

Nun kann sicher die Frage gestellt werden, ob das sächsische Regelwerk selbst auferlegt oder aufgezwungen wurde. Diese Frage erhält ihre Relevanz vor allem im Hinblick auf den tatsächlichen Bestand einer Kletterethik. Ethik kann es nur dann sein, wenn das bestehende Regelwerk um ein aus der Praxis entstandenes Grundverständnis herum aufgebaut und vorher sowie auch während seines Bestehens stets reflektiert wurde. Die im Regelwerk manifestierten Grundsätze müssten dem Bergsport innewohnend sein. Frank Richter unterstützt diese These: „Das wesentliche an diesen Grundsätzen war, daß sie freiwillig von den Kletterern im Elbsandsteingebirge akzeptiert wurden.“<sup>124</sup>

Seinen Gedanken über den Umgang zwischen den Bergsteigern verleiht Fehrmann in seinem rückblickenden Aufsatz „Meine Seilgefährten“ besonderen Ausdruck. Die Schwächen der alten Sicherungsmethoden, ohne Selbstsicherung des Sicherungsmannes, bedürfen keiner näheren Erläuterung. Perry-Smith's Aussage an der Guglia di Brenta 1908, auf Fehrmanns Aufforderung hin sich vom Seil zu lösen, zeugt vom tief verwurzelten Empfinden einer Bergkameradschaft. „Was denkst du, was ich bin, ein Mensch oder ein Vieh? Entweder ich halte dich oder ich falle mit.“<sup>125</sup> Die Äußerung ist ein Zeugnis des kameradschaftlichen Selbstverständnisses der unbedingten Unterstützung auch in schwerwiegender

---

<sup>123</sup> Bergheil- Kalender, Jg. 1912/13 Zitiert nach Pankotsch, H.: „Die Entwicklung der sächsischen Kletterregeln bis zu ihrer schriftlichen Fassung 1948.“ In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte, Heft 2, Dresden, 1996, S. 13

<sup>124</sup> Richter, F. S. 4

<sup>125</sup> zitiert nach Hasse, D. S. 91

Lage. Die Bereitschaft, mit in den Tod zu gehen, gehörte, so pathetisch es klingt, dazu.

Fehrmann blieb zeitlebens Streitschlichter und Sprachrohr der Kletterer bis zu seinem Tod im russischen Internierungslager 1948. Sein juristisches Talent musste er bei den auch damals schon aufgetretenen Differenzen zu dem Naturschutz verpflichteten und staatlichen Organisationen sowie auch zu Privatpersonen einsetzen, wie folgende kurze Auflistung nur anreißen soll: Streit am Thalwächter, Waldsperr, gebietsspezifische und drohende allgemeine Kletterverbote. Sie zeigt deutliche Parallelen zu heutigen Diskussionsbrennpunkten.

### *3.3.4 Die Zeit zwischen den Weltkriegen*

Anders als im Alpenraum erfährt das Elbsandsteinklettern keinen so grundlegenden Riss. Eine Neudefinition des Stiles musste nicht erfolgen. Die Etablierung und Akzeptanz der Grundregeln des freien Kletterns wurde über die Kletterführerliteratur, aber auch mit ihrem „Wächter“ Rudolf Fehrmann erhalten. Ein Beispiel für diese Verinnerlichung liefert Martin Wächtler in seinem Aufsatz über einen der aktivsten und hochgradig schwierig Kletternden der unmittelbaren Nachkriegsjahre. Gemeint ist Emanuel Strubich, der Kletterer, der mit seinen gemeisterten Schwierigkeiten am „Wilden Kopf“ bereits 1918 in den VII. Grad nach heutiger UIAA-Skala vorgestoßen war. Die Diskussion über den VII. Grad in den End-Siebzigern wäre demnach wohl nicht nötig gewesen, da dieser sogar mit der Route von Fritz Eske am „Frienstein“- Königshangel (sächsisch IXa damit UIAA 8 vom 12.08.1965) noch um einen weiteren Grad überholt wurde. Die Gründe liegen zum einen in der Unwissenheit aufgrund fehlender Informationen vor dem Hintergrund der deutschen Teilung, aber auch an der Ungläubigkeit, solche Leistungen im Alpenraum erbringen zu können, weil die objektiven Gefahren dort ein zu großes Hindernis wären.

Wächtler betont vor allem Strubichs Bescheidenheit. „Still und bescheiden, sich selbst genug, so lebte er in den Bergen und in der Stadt. Ohne Aufheben von sich zu machen, hat er gewaltiges geleistet, das um so höher zu werten ist, wenn man weiß, wie schlecht in den Zeiten seiner größten Leistungen die jämmerliche

Kriegsnahrung war, welche unglaublich geringe materielle Mittel ihm zeitlebens zur Verfügung gestanden haben.“<sup>126</sup> Das Bergsteigerbild, welches hier gezeichnet wird, ist dem des Bergvagabundentums nicht unähnlich.

Im Vorgehen Strubichs sind auch Ähnlichkeiten zum Freiklettern, wie es Paul Preuß praktizierte, zu erkennen. Wächtler schreibt: „Stellt schon das Alleingehen im unbekanntem, schwierigen Berggelände [nach heutiger Definition „free solo on sight“] besonders hohe Anforderungen an Körper, Geist und Nerven, so erhöht sich der Wert seiner Fahrten noch dadurch, daß er es grundsätzlich ablehnte, künstliche Hilfsmittel anzuwenden. Nicht nur, daß er bewusst auf die modernen Methoden der Seilquerung und ähnlicher Manöver verzichtete, daß ihm selbstverständlich die Ersteigung einer hartnäckigen Stelle mit Seilzug oder Trittschlingen, mit Mauerhakengalerien und –leitern als unehrliche Lösung galt, nein, er verzichtete bei seinen Hochgebirgsfahrten durchweg auf die Anwendung von Mauerhaken und Stiften überhaupt.“<sup>127</sup> Auch er fand -wie Paul Preuß- beim Alleingehen den Tod.

Viel entscheidender sind aber Wächtlers Aussagen über einen Vergleich des Alpinen- und des Elbsandsteinkletterns im selben Aufsatz von 1936.

„Man ist in den letzten Jahrzehnten im Hochgebirge andere Wege gegangen und hat sie mit viel Stimmaufwand verteidigt. Wir sächsischen Bergsteiger sind glücklich, daß es uns gelungen ist, die vor dreißig Jahren von Rudolf Fehrmann verkündeten Grundsätze ehrlichen Bergsteigens auch heute noch aufrecht zu erhalten. Unsere Berge sind sauber geblieben und starren nicht von Eisen und Wunden, und nur der ausschließlich zur Sicherung bestimmte Ringhaken hat bei uns Gnade gefunden. Wir sind auch heute noch der Meinung, daß der Bergsteiger dem Berg ehrlich gegenüber treten soll, ist der Berg an einer Stelle wirklich stärker als selbst das auf die Spitze getriebene Können des Bergsteigers, dann verzichten wir lieber auf die Durchführung und Lösung eines Problems, die sonst nur vorgetäuscht wäre.“<sup>128</sup>

Der Autor will mit der Ehrlichkeit des Elbsandsteinkletterns ein faires Verhältnis zwischen Mensch und Berg abbilden, welches zusätzlich mit dem Aspekt der Nachhaltigkeit durch den Verzicht untermauert ist. Ein Wunsch, der später auch

---

<sup>126</sup> Wächtler, M.: „Bergtage mit Emanuel Strubich.“ In: Goldhammer, A. und Wächtler, M. S. 119

<sup>127</sup> ebd. S. 120-121

<sup>128</sup> ebd. S. 121

bei Reinhold Messner wieder zu finden ist, und zwar genau zu der Zeit, wo die Diskussion um den VII. Grad am heftigsten geführt wurde.<sup>129</sup> Es ist aber auch die Absicht der klaren Abgrenzung zu alpinen Gepflogenheiten erkennbar. Die Entstehung des Bewusstseins einer gebietsspezifischen Kletterethik, die etwas Besonderes sein sollte und damit erhaltenswert war, findet ihren Ursprung.

### *3.3.5 Auch das Elbsandsteingebirge kennt die Bezeichnung*

#### *„Die drei letzten Probleme“*

Eine solche Bezeichnung und die auch im Elbsandsteingebirge anzutreffenden Namensgleichheiten mit alpinen Gipfeln deuten auf Interdependenzen mit dem Alpenraum hin. Eine Verbindung über die alpine Literatur steht dabei an erster Stelle. Doch auch eine große Anzahl sächsischer Bergsteiger ist schon zu diesem Zeitpunkt in den alpinen Gipfelbüchern verewigt.<sup>130</sup> Die Bezeichnung zeigt aber ebenfalls, dass ein Endpunktdenken auch im Elbsandsteingebirge vorhanden war. Vor dem Hintergrund der erstrebenswerten großen Linie an sich nicht so abwegig. Noch vor der Lösung der „Letzten Drei“ zieht der SBB das Resümee: „Wenn auch in den letzten Jahren noch einmal eine kleine Aufwärtsbewegung in der Zahl der Neubegehungen zu verzeichnen ist, so muß doch festgestellt werden, daß im großen und ganzen gesehen, nennenswerte Ereignisse nunmehr kaum noch zu erwarten sind.“<sup>131</sup>

In dieser Phase beginnt trotzdem ein wenig Bewegung in die Fehrmannschen Grundsätze zu kommen. Nicht nur dass an deren Ausformulierung gefeilt wird, sondern auch in Anbetracht des Einsatzes von Sicherungsringen Kompromisse geduldet werden. Die Angst, dabei Ringleitern ähnlich den alpinen Hakenleitern zu erzeugen, war, wie am Beispiel Wächtlers gezeigt, tief verwurzelt. Vor diesem Hintergrund ist auch eine ursprünglich ablehnende Haltung gegen das Aufgeben des Ringschlagens einzig und allein aus der Kletterhaltung verständlich.

<sup>129</sup> Messner, R.: „Siebter Grad.“ S. 113

<sup>130</sup> Fehrmannweg an der Guglia di Brenta (1908), Fehrmannkamin in der Nordwand der Kleinen Zinne (1908 UIAA V+), Strubich Drusenfluh- Südwand UIAA IV (21.08.1921)

<sup>131</sup> Goldhammer, A. und Wächtler, M. S. 99

Das In-Beziehung-Setzen der erreichten Schwierigkeiten mit den „Pumprissen“ Helmut Kienes<sup>132</sup> habe ich im vorherigen Unterabschnitt getan. Mit einem Zitat über eine Kletterleistung aus den USA, verglichen mit einer des Elbsandsteingebirges, will ich das gleiche an dieser Stelle tun. Der amerikanische Kletterer Henry Barber nimmt ihn im Vorwort des Buches von Bernd Arnold „Zwischen Schneckenhaus und Dom“ vor: „In Amerika hatten wir den „Crack of Doom“, einen Yosemite- Riß von 1961, als erste 5.10 der Welt gefeiert – im Bielatal scheiterte ich dreimal an der Rostkante, einer Kletterei aus den zwanziger Jahren!“<sup>133</sup>

### *3.3.6 Die unmittelbare Nachkriegszeit - Bergvagabunden Teil II*

Mehr noch als nach dem 1. Weltkrieg treten die Mangelerscheinungen an den Tag. Sie führen beispielsweise zur Etablierung der Barfußkletterei, mit der heute noch das Klettern in der Sächsischen Schweiz identifiziert wird.<sup>134</sup> Die Zeit ist geprägt von Unbeschwertheit im Klettern und im Naturumgang. Das Klettern wird für viele zum Ventil oder Zufluchtsort vor dem Elend der Alltagserlebnisse. Nach dem Krieg beginnt aber auch das Ausformulieren fester Regeln. Im Kletterführernachtrag von 1950 umfasst dieser Teil schon fünf Seiten. Die Nummerierung verleiht dem Ganzen einen deutlich gesetzesartigeren Charakter, als dies noch vor dem Krieg der Fall war. Das freie Klettern steht dabei längst nicht mehr zur Debatte. Die Idee für einen solchen Regelkatalog orientiert sich daran, endlich die Diskussion über die kleinen Streitpunkte wie Erkunden einer Neutour von oben oder aus benachbarten Routen, Ringabstände, den Einsatz von Sitzschlingen und die sportlich einwandfreie Anwendung der Schwebesicherung zu klären. Einen Auslegungsspielraum sollte es zukünftig nicht mehr geben, wie der folgende Auszug zeigt, der auch gleichzeitig eine Begründung für die Notwendigkeit mit beinhaltet: „Es ist anzunehmen, dass manche Unsitte im Klettern auf Unkenntnis zurückzuführen ist. Dieses Argument hat aber nun, nach

---

<sup>132</sup> siehe Unterabschnitt 3.2.13 dieser Arbeit

<sup>133</sup> Barber, H.: „Das beste Klettergebiet der Welt“ in: Arnold, B. S. 8

<sup>134</sup> Ich selbst habe es erlebt, dass man mich in einem Münchner Klettergarten daraufhin angesprochen hat.

obiger Darlegung unserer Grundsätze, seine Gültigkeit verloren und Verstöße können praktisch nur noch böswillig und bewusst durchgeführt werden.“<sup>135</sup>

Die Begründung für ein anderes Vorgehen als im Alpenraum soll das Fehlen der objektiven Gefahren sein. Interessanterweise wird im alpinen Klettern mit genau den gleichen Argumenten ein unverregeltetes Klettern, aber auch das technische Klettern gerechtfertigt.

Der am Ende des Regelwerkes folgende Aufruf ist vor allem ein Aufruf an die persönliche Ethik des einzelnen Bergsteigers: „Genau so, wie wir uns nicht durch eine falsche Wegeintragung im Gipfelbuch selbst betrügen, genau so sollte sich niemand durch Anwendung künstlicher Hilfsmittel um einen ehrlichen Gipfelsieg betrügen wollen.“<sup>136</sup> Auch hier ist erkennbar, dass Ehrlichkeit als die unbedingte Voraussetzung zugrunde gelegt wird. Bei der Vielschichtigkeit der Begehungsarten und Stile im heutigen Klettern gewinnt diese Tugend noch mehr an Bedeutung, da auch im späteren Nachvollziehen einer Kletterroute Stilabweichungen schon mit Kleinigkeiten beginnen.

Das Vorgehen bei der Entstehung dieser Regeln, indem sie „einem großen Kreis namhafter Kletterer“<sup>137</sup> vorgelegt und von diesen diskutiert wurden, findet seine Parallelen im heutigen Vorgehen im Frankenjura wieder. Mit derselben Methode wurde auch an der „Tirol Deklaration“ gearbeitet. Die Legitimation wird aus dem Bekanntheitsgrad der Diskutierenden abgeleitet, wobei aber ein gemeinsamer Grundkonsens aller Kletterer vorausgesetzt wird.

Ein weiteres Charakteristikum der Zeit ist die Politisierung des Bergsteigens, welche sich auch in Gipfelbucheinträgen äußerte. Mit der Einführung sportlicher Auszeichnungen („Meister des Sports im Felsklettern“ 1952), auch im Bereich des Bergsteigens, wird die Absicht der damaligen DDR-Regierung deutlich, eine Betonung mehr in die Richtung der sportlichen Komponenten zu legen.

Joachim Schindler stellt heute dazu fest: „Durch die große Gemeinde der Bergsteiger ging eine Welle der Entrüstung und Ablehnung. Die Einführung der Sportklassifizierung löste jahrelange leidenschaftliche Diskussionen aus. Es gab Befürworter, es gab Ablehner, und es gab eine große Anzahl, die sich nicht dafür

---

<sup>135</sup> Dürichen, Harry i.A. der Klettertechnischen Landesarbeitsgemeinschaft Sachsen, Grundsätze über das Bergsteigen in Sachsen. S. 21

<sup>136</sup> ebd. S. 21

<sup>137</sup> ebd. S. 21

interessierte.“<sup>138</sup> Es kann entweder von Versportlichung des Bergsteigens oder auch von Entidealisierung/Entromantisierung gesprochen werden. Dies soll auch ein Bruch mit der traditionellen Einstellung, Bergsteigen sei mehr als bloßer Sport, sein. Die von manchen als herabwürdigend empfundenen Bezeichnungen „Felsturner“ oder „Bergfexen“ sind Sinnbilder der alten Einstellung. Einen Zeitnahen und recht linientreuen Kommentar liefert Kurt B. Richter in seinem Lehrbuch von 1962 ab: „Es gibt eben kein Argument für das ‚mehr als‘, doch sprechen viele gegen das ‚mehr als‘. Bergsteigen ist Sport; nicht mehr und auch nicht weniger.“<sup>139</sup>

### *3.3.7 Der Artikel von Herbert Richter als Diskussionsanheizer*

Der Verregelungsprozess setzt sich weiter fort und führt zu einer Neuerung. Erstmals werden Regelwerke, denen schon fast ein Verordnungscharakter zugeschrieben werden kann, außerhalb von Kletterführern veröffentlicht. Hat 1950 noch Harry Dürichen mit dem Zusatz „im Auftrag“ unterschrieben (damit ist vor allem im Auftrag mindestens der namhaften Kletterer gemeint), so ist das Nächste in seinem Umfang erneut angewachsene Dokument vom 11.11.1965 ein Beschluss des Präsidiums des Deutschen Wander- und Bergsteigerverbandes im DTSB.

Eine zusätzliche Sanktionsmaßnahme taucht unter der Nummer 6.4. „Unsportliches Verhalten“ in den „Regeln für das Felsklettern in den Mittelgebirgen der Deutschen Demokratischen Republik“ auf. Dort heißt es: „Bei groben Verstößen gegen diese Regeln oder bei sonstigen unsportlichen Verhalten können - außer der möglichen Aberkennung einer Erstbegehung - Erziehungsmaßnahmen entsprechend dem Statut des Deutschen Turn- und Sportbundes und der Satzung des Deutschen Wander- und Bergsteigerverbandes ergriffen werden.“ Des Weiteren beinhaltet dasselbe Dokument unter Punkt 6.2. die Berechtigung und den Aufruf zum Überwachen der Regeln durch alle Kletterer.

---

<sup>138</sup> Schindler, J. S. 70

<sup>139</sup> Richter, K. B. S. 12-16

Die Marschrichtung des Dokumentes beinhaltet eine Güterabwägung zwischen Sicherheit und Fortschritt: „Bei der Entwicklung einer sozialistischen Körperkultur steht der Mensch und seine Gesundheit im Mittelpunkt. Eine sportliche Weiterentwicklung und Leistungssteigerung darf hier niemals auf Kosten der Sicherheit des Sportlers gehen.“

Als wesentliche Neuerung tritt hier das wertmindernde, aber grundsätzlich gestattete Ausruhen in der Sitzschlinge auf, die nun auch ihren erlaubten Einsatz beim Ringschlagen findet. Gerade mit der letztgenannten Maßnahme geht eine enorme Steigerung in den erreichten Schwierigkeiten bei vermindertem Absturzrisiko einher. Damit wird aber gleichzeitig die Art und Weise der Besteigung verändert. Eine Möglichkeit des Krafttankens mit der Hilfe eines Werkzeuges in der Wand wird künstlich hergestellt. Dies geschieht vor allem an Orten, deren natürlicher Charakter es dem Menschen ohne diese Hilfsgröße nicht erlauben würde.

Mit dem Artikel von Herbert Richter<sup>140</sup>, der genau in die Zeit der Entstehung des Regelwerks von 1965 hineinfällt, beginnt ein erneutes Aufflammen der Ringdiskussion. Vor allem aber thematisiert er die noch bis heute unbeantwortete Frage der Neulandsuche. Mit Neuland sind dabei die Möglichkeiten von Erstbegehungen gemeint, da sie immer noch ein hohes Ziel im Bergsteigen sind. Die Gründe dafür liegen in der Möglichkeit zur Denkmalsetzung und in ihrer Einmaligkeit. Aus dieser Tatsache ist aber auch eine gewisse Verantwortung ableitbar. Es betrifft sowohl die Verantwortung in punkto Sicherheit für die Routennachvollzieher als auch in Bezug auf die Stilreinheit bei der Durchführung. Die Sicherheitsverantwortung entspringt dem Verhältnis Mensch - Mensch. Der Stilreinheitsaspekt bildet beide ethischen Verhältnisse ab. Die Mensch-Mensch-Beziehung wird durch die nicht Revidierbarkeit belastet. Diese entsteht für eine Erstbegehung dahingehend, dass zwar die angebrachten Sicherungsringe wieder abgeschlagen werden können, aber die Durchsteigungsmöglichkeit zumindest erkundet wurde. Sie wird nie wieder ein Vordringen ins Unbekannte sein. Ihr Reiz ist damit für denjenigen, der nicht nur auf die Denkmalsetzung um jeden Preis aus ist, zerstört.

---

<sup>140</sup> Richter, H.: „Wie geht es im Elbsandsteingebirge weiter?“ in: Der Tourist, Heft 6, 1965

Ein von Herbert Richter vorgeschlagenes und auch praktiziertes Neuland sollten die Massive sein.<sup>141</sup> Zu beachten ist dabei, dass in anderen Klettergebieten oft ausschließlich an Massiven geklettert wird, weil keine oder nur wenige freistehende Gipfel vorhanden sind. Dies führt aber auch dazu, sofern das Aussteigen auf die ebene Fläche am Wandende nicht aus Naturschutzgründen verboten ist, dass der Kletterer am Ende seines Weges auf den Wanderer trifft. Das elitäre Moment des Gipfels besteht also nicht mehr. Das „Unter-sich-sein“ fiel damit weg. Ebenso ist das gerade in Sachsen viel gerühmte Gipfelerlebnis nicht so stark vorhanden, kann aber in gewisser Weise in der Idee des modernen Sportkletterns auch mit der geschafften Erzwingung der Wand kompensiert werden.

Die Idee der bestehenden Tatsache, mit der Herbert Richter auch arbeitete, konnte nicht die Wirkung entfalten, wie sie beispielsweise die oben beschriebene Tat von Helmut Kiene auf die Schwierigkeitsskala und die UIAA hatte. Die zuständige Fachkommission ließ den Weg am Massiv wieder schließen. Das Regelwerk untersagte ein weiteres Klettern an Massiven, bis auf die aus der Tradition gewachsenen Ausnahmen.

In Bezug auf den Einsatz von Bohrhaken und Trittleitern argumentiert Richter, so wie Otto Jüngling schon 1913 zu ähnlichem Anlass,<sup>142</sup> mit fast gleichen Voraussetzungen. „Jeder weiß, daß es Felspartien gibt, die ohne künstliche Steighilfen unpassierbar sind - weshalb soll man auf sie verzichten? Wenn neue Grundsätze festlegen, daß nur dort genagelt werden darf, wo es anders absolut nicht geht, besteht überhaupt keine Gefahr, daß unser klettertechnisches Niveau womöglich absinkt.“<sup>143</sup> Auch hier besteht das Problem: Wer hat das Recht festzulegen und wann wird festgelegt? Mit einer freien Begehung im Fehrmann'schen Sinne hat ein solches Vorgehen nichts mehr gemein, auch wenn Richter nach einer späteren Befreiung der Route das Ziehen der Haken vorschlägt. Das Kletterniveau würde vermutlich wirklich nicht sinken, die betonte Unterscheidung vom Alpinismus schon mit einem einzigen Weg dieser Art ins

---

<sup>141</sup> Klettergipfel in der Sächsischen Schweiz sind nur freistehende Felsen, mit einer Mindesthöhe von 10 m. Sie müssen auf ihrem leichtesten Weg Kletterei erfordern. Drei Ausnahmen bestehen: Abratzky Kamin, Lilienstein Westkante, Großer Zirnstern.

<sup>142</sup> Siehe dazu Pankotsch, H.: „Die Entwicklung der sächsischen Kletterregeln bis zu ihrer schriftlichen Fassung 1948.“ In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte, Heft 2, Dresden, 1996, S. 10-16

<sup>143</sup> Richter, H.: „Wie geht es im Elbsandsteingebirge weiter?“ in: Der Tourist, Heft 6, 1965, S. 17

Wanken geraten. Die abschließende Stellungnahme der ZFK Felsklettern des DWBV<sup>144</sup>, unterschrieben von deren Vorsitzendem Hans Pankotsch, hält mit dieser Argumentation an den bestehenden Regeln des sächsischen Bergsteigens fest. In der Massivfrage drückte die zentrale Fachkommission ihre Unentschiedenheit aus. Ein auch heute noch gebräuchliches Hauptargument gegen die Öffnung der Massive: „Die Masse der Bergsteiger wird immer an unseren Gipfeln genügend Aufgaben finden, die ihrem Leistungsvermögen entsprechen“<sup>145</sup>, findet hier seine Nennung.

In Anbetracht der Entwicklung der Kletterstile ist Richters Artikel noch weiter interessant, da er vom Rotpunktgedanken Kurt Alberts nicht so weit entfernt ist. Als neue Herausforderungen bei Routenwiederholungen will Richter zum Überklettern von Ringen und zum Verzicht auf „Baustellen“ anregen, die, wie er sagt, oft aus Gewohnheit durchgeführt werden. Die Anforderungen an Klettertechnik und Ausdauer werden höher. Je weniger in der Wand ausgeruht wird, desto wertvoller wird die Begehung. Das Nachvollziehen der Wege kann jeder individuell für sich bestimmen. Genau so begann die Entwicklung der Rotpunktbewegung im Frankenjura und in der Pfalz, indem Gewohnheiten des technischen Kletterns über Bord geworfen wurden.

Die Begründung für den gesteigerten Wert sucht Richter vor allem im Kletterfluss, den er dann als ästhetisch und rationell bezeichnet.<sup>146</sup> Plötzlich entstehen unterschiedliche Möglichkeiten für die Begehung von Kletterwegen, die sich alle im Rahmen des Freikletterns bewegen. Damit einher geht aber auch ein erhöhtes Sturzrisiko, da oft gerade das Befreien von Unterstützungsstellen ein Ausprobieren mit sich bringt. Vertretbar konnte es nur sein, wenn verlässliches Material vorhanden ist, das einen kompletten Absturz verhindern kann. Mit der Erfüllung dieser Voraussetzung tritt aber auch ein Wandel im Sturzverhalten auf. Der alte Grundsatz, „der Vorsteiger darf nicht Stürzen“, gerät ins wanken.

---

<sup>144</sup> Pankotsch, H.: „Wie soll es im Elbsandsteingebirge weitergehen?“ in: Der Tourist, Heft 11, 1965, S. 14-16

<sup>145</sup> ebd. S. 15

<sup>146</sup> Richter, H.: „Wie geht es im Elbsandsteingebirge weiter?“ in: Der Tourist, Heft 6, 1965, S. 16

### 3.3.8 Exportware Freiklettern?

Die 70er Jahre sind geprägt vom Geben und Nehmen im Felsklettern. Ein Austausch erfolgte vor allem mit den Kletterern der USA und denen der damaligen BR Deutschland.

Die amerikanischen Besucher Henry Barber, Rick Hatch<sup>147</sup> und Steve Wunsch (1976 erstmals) waren von der Einmaligkeit des Elbsandsteinkletterns begeistert und konnten einiges an Anregungen mit nach Hause nehmen, von wo das Felsklettern modifiziert die Rückreise nach Europa antrat. Das kompromisslose Freiklettern wurde von ihnen geradezu aufgesaugt. Henry Barber vollzog sogar das übliche Barfußklettern nach, obwohl erprobte und geeignete Kletterschuhe schon länger in den USA angewendet wurden.

„... als wir vom Klettern am Teufelsturm nach Schmilka zurückkehrten, waren wir absolut überwältigt. Von der Schönheit der Felslandschaft, von der Tradition, vom Stil und der Ethik der Kletterei, der Schwierigkeit der Routen und von der Einstellung der Menschen, die dort unterwegs waren ...“<sup>148</sup> Aber auch die Klettergemeinde vor Ort staunte über die Leistungen der Amerikaner, die mit ihren free-solo-Begehungen in hohen Schwierigkeitsgraden, aber auch mit ihrem Überklettern der Ringe für Aufsehen sorgten. „Eigentlich war meine Solokletterei eben gar nicht so weit weg vom kühnen Stil, in dem viele Erstbegehungen im Elbsandsteingebirge durchgezogen worden sind...“<sup>149</sup>

Somit setzen die Amerikaner quasi die praktischen Zeichen, die Herbert Richter 1965 angesprochen hatte, durch das Überklettern traditioneller Unterstützungsstellen und den Verzicht auf das Nachholen an jedem Sicherungsring.

Doch nicht alle Neuerungen wurden diskussionslos übernommen. Zu den strittigen Elementen gehören der Klemmkeil (sowie ähnliche mechanische Sicherungsgeräte) und das Magnesia. Als Argument gegen die Verwendung von Klemmkeilen wird vor allem die mögliche Beschädigung der Felsoberfläche bei Sturzbelastung angeführt. Ebenso gelten Knotenschlingen als geeignetere Sicherungsmittel, die sich besser der rauen Sandsteinoberfläche anpassen und

<sup>147</sup> Barber selbst schreibt ihn „Ric“

<sup>148</sup> Barber, H.: „Das beste Klettergebiet der Welt“ in: Arnold B. S. 7

<sup>149</sup> ebd.

damit einen größeren Kraftschluss erzeugen.<sup>150</sup> Sicher ist aber auch die Frage des Preises nicht unerheblich, da mechanische Sicherungen deutlich teurer sind und in ihrer Herstellung mehr Ressourcen verbrauchen. Am Rande bemerkt: Seilschlingen finden auch außerhalb des Kletterns eine Vielzahl von Anwendungsmöglichkeiten. Ein wichtiges Argument führt Karl Däveritz an, welches für die Entscheidung über ein Klemmkeilverbot ebenfalls ausschlaggebend war. Seine Argumentation setzt bei der Vielzahl von unterschiedlichen Formen und Größen von Klemmkeilen an. Diese sorgen dafür, dass der reale Vergleich von heutigen sportlichen Leistungen untereinander und mit denen „vorangegangener Generationen illusorisch“ wird.<sup>151</sup> Er betont damit ein wichtiges Element des sächsischen Kletterns, den Erhalt der Ursprünglichkeit, die trotz mannigfaltiger neuer Regelungen als erhaltenswert betrachtet wird.

Die Diskussion über den Einsatz von Magnesia wurde und wird auch in anderen Klettergebieten geführt. Bis heute sind die langfristigen zerstörenden Eigenschaften noch nicht vollständig bewiesen. Die Frage der Ästhetik ob der lang anhaltenden weißen Flecke in der Felswand, die auch eine Markierung und damit durchaus als eine Erleichterung bei Routenwiederholungen betrachtet werden können, ist eine mehr subjektive Fragestellung. Eine solche Bildveränderung der natürlichen Felsfarbgebung ist selbstverständlich, rein objektiv betrachtet, nicht mit dem Nationalparkkonzept der Naturbelassenheit und auch nicht mit dem damaligen Konzept des Landschaftsschutzgebietes vereinbar. Eine Selbstverständlichkeit für Sandsteinfelsen sind diese Verbote nicht. In Teilen der Böhmisches Schweiz wird beispielsweise nicht auf Bohrhaken, Klemmkeile und Magnesia verzichtet. Ebenso gibt es spezielle Magnesiaregeln für die Buntsandsteinfelsen in der Südpfalz.

Es ist auch anzunehmen, dass Kurt Albert, der das Elbsandsteingebirge erstmals im Juni 1973 kletternderweise besuchte, hier seine Inspiration für den Rotpunkt fand. Seine Aussagen in verschiedenen Aufsätzen deuten zumindest darauf hin: „Im Elbsandsteingebirge betraten wir das Reich ‚stilreinen‘ Kletterns. Wir mußten – und wir wollten dies ja auch! – die Fehrmannschen Regeln akzeptieren. (...) Vor allem faszinierten uns die Kletterwege von Bernd Arnold, die uns in ihrer

---

<sup>150</sup> Über die Festigkeit von Knotenschlingen siehe Untersuchung der TU- Dresden  
[http://home.t-online.de/home/Brutscher\\_Harbach/knoten.htm](http://home.t-online.de/home/Brutscher_Harbach/knoten.htm) Stand: 06.05.2004

<sup>151</sup> Däveritz, K.<sup>2</sup> S. 61

sportlichen Kühnheit zugleich lähmten, aber auch dazu inspirierten, diese Art des Bergsteigens in die ‚Fränkische Schweiz‘ zu übertragen. So entstand dort 1975 das Rotpunktklettern. (...) Man hatte uns die Augen für diese herrliche Natursportart geöffnet, und damit erst den zentralen Aspekt freigelegt: Die von der Natur gestellte Bewegungsaufgabe in freier Kletterei zu bewältigen.<sup>152</sup>

Mit dem letzten Teil dieser Aussage ist eine Verbindung über Dülfer, Preuß, Lammer bis hin zu den Aussagen Whympers erkennbar.<sup>153</sup>

Aber auch hierbei wird von Kurt Albert keine vollständige Übernahme der angetroffenen sportlichen Regeln vorgenommen, da bei einer Rotpunktbegehung auch das Rasten nur an natürlichen Haltepunkten in der Kletterstellung erfolgen darf. Die Sitzschlinge, wie sie in Sachsen angewandt wird, darf nicht zum Einsatz kommen, wenn die Rotpunkt voraussetzungen erfüllt bleiben sollen.

Begleiter von Kurt Albert waren Gerd Uhner, später auch Sepp Gschwendtner und Wolfgang Güllich. Für den Letztgenannten findet Dietmar Heinicke in der Gegenüberstellung mit Bernd Arnold die Worte: „Die Meisterkletterer aus Ost und West...“<sup>154</sup>

### 3.3.9 Bernd Arnold überall

An diesem Kletterer kam keiner der hier aufgezählten Besucher vorbei. Bernd Arnold war damit der erste Kletterer, zwischen Mauerbau und Mauerfall, der intensive Einflüsse aus anderen Klettergebieten außerhalb der damaligen Ostblockstaaten im praktischen Erleben erfuhr.

Schon 1983 zeichnet Karl Däveritz mit groben Zahlenangaben das Bild dieses Ausnahmekletterers. „Bernd Arnolds bergsteigerische Leistungen ergeben, verglichen mit denen seiner Vorgänger, ein wahrhaft faszinierendes Bild. Perry-Smith, Strubich, Häntzschel, Eske, Richter, Potyka hinterließen der Nachwelt ein sportliches Erbe von 50, vielleicht 60 sehr schwierigen Neutouren. Bernd Arnold brachte es bis jetzt auf über 600. Ein Teil dieser Wege stellte dabei solche klettertechnischen physischen und psychischen Anforderungen an den Vorsteiger,

---

<sup>152</sup> Albert, K.: „Für Bernd, von Kurt- Schöne Grüße aus der Senkrechten.“ In: Arnold B. S. 227

<sup>153</sup> siehe Kapitel 3.1

<sup>154</sup> Heinicke, D.: Kletterführer Sächsische Schweiz. Band Wehlener Gebiet, Rathener Gebiet, Brandgebiet, S. 325

daß die bis dahin gültige höchste Schwierigkeitsstufe nicht mehr ausreichte, diese Wege danach einzuordnen.“<sup>155</sup> Das alles muss vor dem Hintergrund der eigentlich längst abgeschlossenen Erschließung des Elbsandsteingebirges betrachtet werden. Es ist auch ein Beweis für die Rechtfertigung, mit dem Wort „unmöglich“ sparsam umgehen zu müssen. Bestes Beispiel eben dafür ist die Begehung der „1000 Mark Wand“ an der Südlichen Pfaffenschluchtspitze (sächs. IXc am 18. August 1979 erstbegangen) durch Bernd Arnold, Günter Lamm, J. Cruse, Gisbert Ludewig und H. Schlesinger. Es ist eine Episode zwischen einem Spitzenkletterer der 30er Jahre, Willy Häntzschel, der eines der „Drei letzten Probleme“ lösen konnte, und Bernd Arnold. Häntzschels Ungläubigkeit drückt seine ausgesetzte „Prämie“ in Höhe der damals horrenden Summe von 1000 Mark für die Begehung aus.<sup>156</sup>

Nicht zu vernachlässigen ist auch, dass Bernd Arnold die meisten seiner Wege, gerade die in den damals obersten Schwierigkeiten, in Barfußklettern bewältigte. Dabei hat er siebzehn Jahre lang jeweils die höchsten Schwierigkeitsgrade im Gebirge erreicht.

Einer der ersten Kletterer, die in den Schwierigkeitsbereich von Bernd Arnold vorrückten, war der Tscheche Jindrich Hudecek, der lange Zeit nur ein halbes Jahr hinter den Schwierigkeiten Bernd Arnolds zurücklag, wenn man einen solchen zeitlichen Vergleich überhaupt wagen will. Er prägte das Klettern in der Böhmisches Schweiz (aber auch in der Sächsischen), indem er ab 1983/84 konsequent den Rotpunktstil durchsetzte und das trotz der großen Hakenabstände.<sup>157</sup> Die heutige Leistungsspitze wird von mehreren Personen besetzt.

### *3.3.10 Die neuere Entwicklung im Felsengebirge*

Für das Jahr 2003 wurden der AG „Neue Wege“ 454 Erstbegehungen bekannt gemacht.<sup>158</sup> Der Wunsch nach Erstbegehungen scheint also weiterhin zu bestehen, so dass auch weiterhin Problemrelevanz da ist. Gesprochen wird vor allem von

---

<sup>155</sup> Däveritz, K.<sup>2</sup> S. 56

<sup>156</sup> Heinicke, D.: Kletterführer Sächsische Schweiz. Band Gebiet der Steine, S. 195

<sup>157</sup> Zak, H.: „Rock Stars“ S. 150-151

<sup>158</sup> Heinicke, D.: „Statistiken über Erstbegehungen 2003 – Sächsische Schweiz. In: Der neue Sächsische Bergsteiger, März 2004, S. 24

der Übererschließung des Gebirges. Der sich verringende Abstand zweier benachbarter Kletterrouten veranlasste die Kommission „Ethik und Regeln“ im Einvernehmen mit der AG „Neue Wege“, für neu angemeldete Begehungen ein Durchklettern der Nachbarwege zur Auflage zu machen. Der Sinn dieser Maßnahme findet sich im Respekt vor bestehenden Routen anderer Kletterer, deren Charakter nicht zerstört werden soll.<sup>159</sup> Das Wissen darüber kann ein Erstbegeher nur erlangen, wenn er die Nachbarwege auch kennt.

Ein restriktiv in Sachsen verfolgter Aspekt, der mit der Übererschließung zusätzliche Bedeutung erlangt, ist das im Regelwerk fixierte Routenanrecht. In Regelpunkt 3.1 heißt es: „Jeder Kletterer hat das Recht, neue Anstiege durchzuführen. Ein Anspruch ist dann erworben, wenn bei einem Versuch das Vorhaben kenntlich gemacht und der Versuch gemeldet wurde.“<sup>160</sup>

Auch hier wird in Sachsen anders als in anderen Klettergebieten vorgegangen, wo ein solches Anrecht nicht schriftlich fixiert, aber dennoch in der Kletterpraxis vorhanden ist. Es kann ähnlich wie ein Urheberrecht auf die entdeckte Kletterlinie betrachtet werden.

Die Neulandsuche an den Massiven war z. B. auch wieder ein Thema auf dem am 10. Januar 2004 stattgefundenen Bergsteigerforum „Sächsisch Klettern – SOWIESO! Oder so? Wie? So!“ Das Argument der Gegenseite, es seien genügend Gipfel und Wege vorhanden, scheint in Anbetracht der Zahlen - 1100 Klettergipfel und 3 Massive mit fast 19000 anerkannten Kletterwegen - plausibel. Verstärkt wird es sicher noch durch die Tatsache, dass in den vorhandenen Wegen auch viele so selten begangene, aufgrund der Umwelteinflüsse der letzten Jahre auch manche kaum noch begehbaren Wege anzutreffen sind. Die Folgen davon sind leicht erkennbar. Gerade dort, wo bekannte und bewährte Kletterwege anzutreffen sind, kommt es zu Ballungen und damit verbunden zu erhöhten Abnutzungserscheinungen. Das Hauptargument der Pro-Seite zielt auf die klettersportliche Bedeutung der Erstbegehung ab, die alle Zeit im Bergsteigen etwas besonders Erstrebenswertes war. Mit der zunehmenden Wegdichte, die eines Tages kaum noch den Anspruch des unzerstörten Charakters der

---

<sup>159</sup> Trojok, L.: „Beschlüsse der Kommission Ethik und Regeln.“ In: Der neue Sächsische Bergsteiger, Heft Juni 2004, S. 21

<sup>160</sup> Heinicke, D.: Kletterführer Sächsische Schweiz. Band Gebiet der Steine, S. 45

Nachbarroute erfüllen kann, werden die Möglichkeiten dafür immer weiter eingeschränkt.

Einen interessanten Lösungsansatz versuchen Kurt Albert und Bernd Arnold zu liefern: Ausgewählte Massive, die Betonung liegt dabei auf „ausgewählt“, sollen freigegeben werden, wobei deren neue Routen auch von oben erschlossen werden dürfen. Gemeint sind vorrangig solche, deren Gipfelbereich bereits touristisch erschlossen ist oder die nicht aus naturschutztechnischen Gegebenheiten eines besonderen Schutzes bedürfen. Die Problematik des Ausstieges wurde hingegen nicht näher behandelt, obwohl das Einrichten der Routen von oben diesen sinngemäß erfordern könnte. Die gegenüberliegenden Seiten stehen aber auch für den latenten Konflikt zwischen „traditionellem Klettern“ und „modernem Sportklettern“.

Ein besonderer Streitpunkt ist das „Topropen“ in vorhandenen Kletteranstiegen. Im Gipfelbuch werden diese Begehungen häufig als v.o.g. (von oben gesichert) eingetragen und teilweise von anderen Sportfreunden wieder gestrichen. Der Widerspruch des „Topropens“ zu den sächsischen Kletterregeln ist erst einmal grundlegend vorhanden. Historisch begründet existiert er aber nur bei Erstbegehungen. Übungsklettern mit Seilversicherung von oben, außerhalb der künstlich angelegten Übungsgebiete, wurde auch früher schon praktiziert, aber nicht als Begehung ins Gipfelbuch eingetragen. Erst mit dem Eintrag ins Gipfelbuch wird die Sache problematisch, wobei ich persönlich behaupte, dass viele Kletterer diese Begehungen gar nicht eintragen, weil der Bewegungswert über dem des Gipfelsieges, gerade im modernen Sportklettern, stehen kann.

Die Frage, die an dieser Stelle erneut gestellt werden muss, lautet: Was machen solche Begehungen kaputt? Sind sie vielleicht gar ein Ausdruck der Erosion der sächsischen Kletterethik?

Dem Vorstieg von unten kann auch beim „Topropen“ nicht entgangen werden, da er nur an Kletterfelsen ausgeführt wird und das Seil zuerst nach oben gebracht werden muss. Dies gilt natürlich nur so lange, wie die Massive unberührt bleiben. Die schnelle Überwindung von Schwierigkeiten, denen man nicht gewachsen ist, weil man nicht die Schule der Klassiker im Gebirge durchlaufen hat, widerspricht der Betonung der inneren Sicherheit, die nur über lange Erfahrung erworben

werden kann.<sup>161</sup> Das relativ ungefährliche Hallenklettern und Erfahrungen aus anderen gut abgesicherten Gebieten ermöglichen den heutigen Kletterern den Einstieg auf höherem Niveau, als es zu früheren Zeiten möglich gewesen wäre. Die Sicherheitsgewohnheit wird dabei aber oft zu schnell auch auf das Elbsandsteingebirge übertragen, in dem die Abgrenzung zu anderen Klettergebieten, wie oben gezeigt, eigentlich schon immer betont wurde.

Der Wunsch, an der Grenze des eigenen Kletterkönnens zu klettern, ohne das Absturzrisiko einzugehen, ist ein Ausdruck des „Wunsches zur Selbstverwirklichung.“<sup>162</sup>

Eine andere moderne Spielart des Kletterns macht auch nicht vor dem Elbsandsteingebirge halt. Die Rede ist vom Bouldern - zwar oft noch zaghaft und im Verborgenen ausgeführt und nicht minder problemträchtig als anderorts auch, erfreut es sich wachsender Beliebtheit.<sup>163</sup> Selbst im frühen Klettern bei Oskar Schuster gibt es Anzeichen dafür. So schreibt er: „Meine ersten Touren in der Sächsischen Schweiz (...) Es handelte sich hier teilweise nicht um Neubesteigungen von Türmen, sondern größtenteils um Begehungen von Wänden.“<sup>164</sup> Ein weiteres Beispiel sind die Übungsparcours der Spitzenkletterer, die auch nicht nur an offiziellen Kletterfelsen zu finden sind. Von Heinz Urban ist bekannt: „An einem Übungsblock, vor dem Nordwestwandeinstieg am Hohen Torstein kann er Runde um Runde klettern ohne abzusetzen...“<sup>165</sup> Henry Barber lobt den Hohnsteiner Parcours von Bernd Arnold.<sup>166</sup>

Die zerstörerische Wirkung bei der Neulandsuche an niedrigen Felsblöcken oder Massivwänden im erosionsgefährdeten Bereich und abseits von Wanderwegen stößt dabei auf den berechtigten Widerstand der Naturschützer. Die hohe Belastung des Gesteines, aufgrund der großen Wiederholungs- und Versuchsanzahlen, trägt ebenfalls zum Konflikt bei. Auch ist die Verwendung von Magnesia, wie sie im Bouldern noch üblicher als im Felsklettern ist, an vielen Boulderstellen nachweisbar und wird von den Protagonisten oft als

---

<sup>161</sup> siehe auch zum „Elitären Ansatz“ Unterabschnitt 8.2.1 dieser Arbeit

<sup>162</sup> siehe auch zur „Selbstverwirklichung für Alle“ Unterabschnitt 8.2.2 dieser Arbeit

<sup>163</sup> Der erste Boulderführer sollte geheim bleiben, was aber letztendlich nicht wirklich gelungen ist.

<sup>164</sup> Zitiert nach Bellmann, M. S. 20 Als weiteres Beispiel: Bei der Erstbegehung des zweiten Massives im Elbsandsteingebirge (Großer Zirnstein) beteiligt gewesen.

<sup>165</sup> Däveritz, K. S.58

<sup>166</sup> Barber, H.: „Das beste Klettergebiet der Welt.“ In: Arnold B. S. 8

Notwendigkeit, von den Antagonisten aber als klarer Regelverstoß und Umweltfrevel betrachtet.

### 3.3.11 Bewertung

In der Charakterisierung des Kletterns in der Sächsischen Schweiz durch Frank Richter stellt er drei wesentliche Punkte fest: Stilreinheit, erreichte Kletterschwierigkeiten, Kletterkultur einer breiten Masse.<sup>167</sup> Sicher hat auch die Exklusivität des Gipfels zum Erhalt seiner Ursprünglichkeit beigetragen.

Charakteristisch ist auch die frühe detaillierte Geschichtsschreibung. Sie zeugt vom früh vorhandenen Selbstvertrauen in die Sinnhaftigkeit des Felskletterns außerhalb alpiner Regionen. Die akribische Beobachtung und Dokumentierung des Geschehens am Fels von Beginn an kann auch als Ausdruck einer frühen Überwachung der Regeleinhaltung in der Gemeinschaft betrachtet werden.

Gefolgt wird beim Klettern dem Grundsatz: Wo einer schon hochgekommen ist, dort wird genau so wie er oder besser als er wiederholt. Dazu sind Erstbegehungen, sofern sie entsprechend den Regeln durchgeführt werden, vor nachträglichen Veränderungen in der Sicherungskette geschützt. Nachträglich installierte Ringe werden nicht nur für die Sicherheit, sondern auch aus Felsschutzgründen angebracht. Die Legitimation dazu hat einzig und allein die AG „Neuer Weg“. Die Notwendigkeit dazu entsteht aufgrund der Abnutzungserscheinungen durch unsachgemäße Seilführung im weichen Sandstein.

Frank Richter stellt für die gesamte klettersportliche Entwicklung zusammenfassend fest, dass Grundsatzdiskussionen immer dann aufgetreten sind, wenn die Spitze an ihre Grenzen gestoßen ist.<sup>168</sup> Das aus dieser Tatsache resultierende mangelnde Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit oder in die der nächsten Klettergeneration führte dabei und führt teilweise immer noch zur Legitimation von Erleichterungen.

Die Herausfilterung, was traditionsbedingt erhaltenswert ist und was zu einer gewinnbringenden Weiterentwicklung gehört, wird die wohl größte

---

<sup>167</sup> Richter, F. S. 4

<sup>168</sup> Richter, F. S. 5

Herausforderung sein, der man sich stellen muss. Die aus der Geschichte gewachsene Besonderheit des sächsischen Kletterns lässt dabei auch vom weltweiten Klettergeschehen abweichende Sonderwege zu.

Ein Fürsprecher für den traditionalistischen Ansatz kommt trotzdem von außerhalb. Es ist wiederum Henry Barber, der sich 1999 zur Thematik äußerte und dessen frühzeitig gesammelte Eindrücke vom Weltklettergeschehen seiner Aussage doppelte Gewichtung verleihen. „Die sächsischen Kletterer sollten stolz darauf sein, daß sich bei ihnen die Ursprünglichkeit des Kletterns erhalten hat, dem ganzen Eroberungsegoismus der Kletterer, der Schnellebigkeit unserer auch so modernen Zeit und der allgemeinen Tendenz, jedwede Gefahr schon im Vorfeld auszuschalten, zum Trotz.“<sup>169</sup>

Eines stellt sich jedenfalls für die Zukunft des sächsischen Bergsteigens jetzt schon heraus. Jede weitere bergsteigerische Entwicklung im Elbsandsteingebirge kann nur im Einklang mit der Nationalparkkonzeption stattfinden.

### *3.4 Frankenjura - Rotpunktgedanke und Toleranz der Stile*

Der Startpunkt im fränkischen Klettern ist etwa um die Jahrhundertwende angesiedelt. Die geografische Nähe zu den Alpen lässt erst viel später als im Elbsandsteingebirge, seine Emanzipation vom bloßen Übungsgebiet zur selbständigen Kletterregion zu. Daher ist eine bergsportliche Betrachtung lange Zeit auch im Zusammenhang mit der alpinen Entwicklung zu sehen. Der Schwerpunkt dieses Abschnittes wird daher bei der neueren Entwicklung liegen, die sich nicht auf einem Regelwerk, sondern auf gewachsener Vielfalt und ungeschriebenen Übereinkünften begründet. Dennoch zeigt die neueste Entwicklung Tendenzen zur Niederschrift von regelartigen Grundsätzen. In die historische Betrachtung sollen auch die nahe gelegenen Klettergebiete, wie sie unter dem Namen „Frankenjura“ im Deutschen Kletteratlas von Richard Goedeke aufgeführt werden, einfließen.

---

<sup>169</sup> Barber, H.: „Das beste Klettergebiet der Welt.“ In: Arnold B. S. 8

### 3.4.1 Ein leider noch nicht belegter Fritz Brosin

Der „Fränkische Kletterführer“ gibt die hiesigen Kletteraktivitäten von Friedrich Brosin um 1890 an. Er soll der Erstbesteiger von Brosinnadel, Student und anderen Felsen sein. Der wissenschaftliche Beleg dessen konnte bisher nicht erbracht werden, dennoch gelten seine Aktivitäten als der Anfangspunkt im Klettern der Frankenjura.<sup>170</sup> Der fehlende Beleg ist aber auch ein Ausdruck, dass von der Fränkischen Klettergemeinschaft das -volkstümlich gesprochen- „Drumherum“ ums Klettern nicht so sehr betont wurde. Eine zaghafte Geschichtsschreibung setzte erst Ende der 70er Jahre ein und dann auch nur gebietsweise begrenzt. Diese Tatsache ist zum Teil auch der Großflächigkeit des Gebietes geschuldet. Das Nachvollziehen älterer Kletterleistungen muss sich dabei maßgeblich auf private Aufzeichnungen, Tourenberichte und erzählte Geschichten stützen. Eine umfangreiche Sammlung von Gipfelbüchern, respektive Wandbüchern, wie im Elbsandsteingebirge gibt es nicht. Lückenloser ist dahingegen die neuere Entwicklung aufgezeichnet. In den 80er und 90er Jahren durch die Berichterstattung in den Klettermagazinen und in der ganz neuen Entwicklung auch auf den zahlreichen Internetseiten für die Frankenjura. Die Ausbreitungsgeschwindigkeit von Neuigkeiten hat sich dadurch erheblich beschleunigt.

Die Auswahl Brosins für diese Arbeit ist einer anderen Tatsache geschuldet. Er war auch im Elbsandsteingebirge an einer der bedeutendsten Erstbegehungen vor der Jahrhundertwende maßgeblich beteiligt. Die dortige Besteigung der nach ihm benannten markanten Felsgestalt, der Brosinnadel (sächs. IV) mit Wenzel<sup>171</sup>, Robert Püschner und Friedrich Gerbing am 21. Juli 1899, war für die damalige Zeit beachtlich. Traurige Berühmtheit erlangte Brosin durch seinen tödlichen Absturz bei seiner Erkundungstour im Alleingang am Wilden Kopf am 27. Mai 1900.

---

<sup>170</sup> Pankotsch, H.: „100 Jahre Erstbesteigung von Bloßstock und Brosinnadel.“ In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte. Heft 6, Dresden, 2000, S. 17

<sup>171</sup> Der Vorname wurde an dieser Stelle ausgespart, da noch nicht abschließend geklärt ist ob es sich eventuell um den Erstbesteiger des Bloßstocks Heinrich Wentzel handelt. Der Name wurde dem Kletterführer von Dietmar Heinike „Kletterführer Sächsische Schweiz.“ Band Affensteine, Kleiner Zschand, Dresden, 2002 entnommen.

### 3.4.2 Sprung bis zur Gruppe um Kurt Albert

Die revolutionäre Idee von Kurt Albert setzte sich aus zwei Elementen zusammen. Zum einen der prangende rote Farbpunkt an den Einstiegen der befreiten Routen und zum anderen der Hinweis auf deren Bedeutung in den Gipfelbüchern der erkletterten Felsen in der Form, wie sie im Unterabschnitt 2.2.3 dieser Arbeit abgedruckt ist. Für die Verbreitung und Erklärung des Rotpunktstiles sorgte der damalige Chefredakteur der Zeitschrift „Bergsteiger“ Alexander Kubin, indem er die Definition einem breiten Publikum offerierte und auch seinen eigenen Kletterstil daran anpasste.

Das ethisch wertvolle daran waren die Gedankengänge im Vorfeld der Umsetzung. Albert wollte das Freiklettern, wie er es in Sachsen kennen gelernt hatte, in einer der Frankenjura angepassten Form umsetzen. Dies aber mit dem Hintergedanken, Konflikte zu vermeiden und durch Überzeugungsarbeit Einsicht und Nachahmer zu gewinnen. Das spätere Beispiel des Pfälzer Hakenstreites, bei dem auch als überflüssig empfundene Haken ohne Rücksprache mit deren Setzern entfernt wurden, zeigt weniger friedliche Varianten beim Umgang zwischen Anhängern des Freiklettergedanken und eher technisch orientierten Kletterern. Auch Albert weist auf diesbezügliche unschöne Praktiken im Frankenjura hin, ohne nähere Beispiele zu nennen „... auch Hammerspuren und zusammenzementierte Griffe zeugen noch von vergeblichen Versuchen, die Freikletterbewegung zu hemmen.“<sup>172</sup>

Die Idee ist aber auch ein Beispiel für den noch heute geltenden Toleranzgedanken im Frankenjuraklettern. Bestehende Routen sollten nicht verändert werden, so dass auch diejenigen, die im technischen Klettern ihre Erfüllung fanden und noch heute finden, weiterhin so klettern konnten wie sie es gewohnt waren. Es ist ein weitaus weniger diktatorischer Ansatz als ein generelles Verbot von künstlichen Hilfsmitteln, welches vermutlich auch nur belacht worden wäre.

Die Gemeinschaft der Kletterer sollte nicht auseinander gerissen werden. Die roten Punkte hatten eine geradezu provozierende Wirkung für diejenigen, die bereit waren, dem Fels ohne Technik zu Leibe zu rücken. „Die neue Kletterethik

---

<sup>172</sup> Albert, K.: „Rote Punkte im Frankenjura.“ In Zak, H. und Güllich, W. S. 127- 128

bewirkte ein völlig neues Klettererlebnis. Es tauchten Griffe auf, die vorher nie wahrgenommen worden waren.“<sup>173</sup>

Der Mensch steht vor dem Berg und überwindet ihn ohne Werkzeuge. Schafft er eine Route nicht, so muss er sich verändern, seine Leistungsfähigkeit steigern und sich der Route anpassen – nicht die Route an sich. Die neue Herausforderung wird durch selbst auferlegte Spielregeln geschaffen. Vergessen werden darf dabei aber nicht, dass sich die Anfangsphase der Rotpunktbewegung in bestehenden, meist übermalt und damit oft sehr gut abgesicherten Routen abspielte. Die nächste zwangsläufig folgende logische Herausforderung war das Ergründen der Grenzen dessen, was in diesem Stil möglich wäre. Die bestehenden Routen, die es zu befreien galt, reichten nicht lange aus, um eine solche Grenzerfahrung zu machen, da die Grenze des Kletterbaren ständig nach oben verschoben wurde.

Die nachfolgende Entwicklung zeigt die parallele Existenz von Erstbegehungen von unten und Erstbegehungen, bei denen die Sicherungen im Vorfeld der Begehung, z. B. durch Abseilen von oben oder aus benachbarten Routen, angebracht wurden. Zwischen diesen beiden Varianten existiert ein grundlegend verschiedenes Verhältnis zwischen Mensch und Berg. Es existieren beispielsweise auch Kletterer, die sich als Routeneinrichter betätigen und deren Motivation in der Kreation einer Kletterroute, die bei anderen Menschen Gefallen findet, liegt.

### *3.4.3 Der amerikanische und der britische Einfluss –*

#### *John Bachar, Gerry Moffatt und das „Kletterwoodstock“ in Konstein*

Ähnlich wie im Elbsandsteingebirge sorgten die Besuche ausländischer Spitzenleute in den frühen 80er Jahren für Staunen bei der lokalen Klettergemeinde ob deren außergewöhnlichen Kletterleistungen und für einen enormen Nachahmungsantrieb. Den ersten ausländischen Glanzpunkt setzte der Amerikaner John Bachar mit der Route „Chasin the Trane“ (UIAA IX). Vorher demonstrierte er in Konstein „den überlegenen Standart der Amerikanischen

---

<sup>173</sup> Albert, K.: „Rote Punkte im Frankenjura.“ In Zak, H. und Güllich, W. S. 127

Kletterer“<sup>174</sup>, indem er mit seinen „free solos“ in schwierigen Routen für Aufsehen sorgte.

Spätestens mit der Kletterroute „The Face“ (UIAA X-), erstbegangen durch den Briten Gerry Moffatt 1983, wurde ein Schwierigkeitsgrad erreicht, der die Führungsrolle des Elbsandsteingebirges in punkto reiner Kletterschwierigkeit beendete. Es waren Routen wie diese, die dem einzelnen Kletterer zeigten, dass ein Endpunkt der Leistungsfähigkeit noch nicht in Sicht war.

Für Moffatt galt das Klettern als der Lebensinhalt Nr. 1, ein Charakteristikum, wie es für viele Bergsteiger auch in der Zeit des Bergvagabundentums Gültigkeit hatte. Eine an die Besessenheit grenzende Leidenschaft verleitete ihn zum Abbruch der Schule, um mehr Klettern gehen zu können und zum monatelangen Leben in Höhlen, um Geld zu sparen und um möglichst oft und lange am Felsen zu sein.<sup>175</sup>

Den Beweis, dass Klettern mittlerweile zur Massenbewegung geworden war, erbrachte das Klettertreffen von 1981 in Konstein (Altmühltal). Dessen Folgen wurden weniger durch diejenigen erzeugt, die an den Klettervorführungen teilnahmen, sondern vielmehr durch die ökologischen Belastungen aufgrund der Zuschauermenge (ca. 3000), welchen die Kapazitäten der natürlichen Umgebung nicht gewachsen waren. Eine ähnliche ernüchternde Bilanz musste auch für die ersten Kletterwettkämpfe an natürlichen Felswänden in Arco (Italien) gezogen werden. Die naturverträglichste Schlussfolgerung war die ausschließliche Durchführung von Kletterwettkämpfen an künstlichen Kletterwänden. Ihre Austragungsorte wurden nachfolgend in urbane Regionen verlegt. Dennoch hatte sich ein neues Konfliktfeld im Frankenjura mit ausstrahlender Wirkung für andere Klettergebiete gebildet. Hierfür einige Beispiele: Streit über Felszugänge im Zusammenhang mit Bodenerosion, Zuparken von Privatgrundstücken, Zerstören von bestellten Äckern und Wiesen durch wildes Parken, Zäunestreit im Klettergebiet Walberla um die Nistplätze von Wanderfalken, Zerstörung von Wandbewuchs bei der Neulandschaffung für Kletterrouten.

Die Reaktionen zeigten sich mit Absperrungen von Grundstücken, Zutrittsverboten, Felssperrungen und deren Durchsetzung mit Geldstrafen. Von

---

<sup>174</sup> Zak, H.: „Rock Stars“ S. 37

<sup>175</sup> Stöhr, R.: „The elder Statesman. Interview mit Jerry Moffatt.“ In: Klettern, Heft Februar, 2003, S. 29-35

einer unorthodoxen Protestmethode wird beim Konsteiner Kletterfestival berichtet, bei dem ein Felsriss, der zum Schauklettern benutzt werden sollte, über Nacht mit Jauche begossen wurde.<sup>176</sup> Es treten aber auch ein anderer Absender und der gleiche Adressat beim Thema „Abgeschlagene Haken“ auf. Ein Artikel in der Zeitschrift „Rotpunkt“ von 1990<sup>177</sup> berichtet von entfernten Haken in Kletterrouten, bei denen teilweise die Haken am Einstieg belassen wurden. Das damit aufgebaute Gefahrenpotential bei unbemerktem Einstieg in die Kletterrouten mit den beschädigten Sicherungen veranlasste die IG Klettern zur Strafanzeige.

#### *3.4.4 Wolfgang Güllich überall*

Was Bernd Arnold lange Zeit für die Sächsische Schweiz war, das war Wolfgang Güllich für die Fränkische Schweiz. Auch er hatte das Privileg der höchst erreichten Schwierigkeitsgrade über lange Jahre inne, wobei sein Aktionsgebiet hierbei nahezu weltweit angesiedelt war.

Seine punktgenaue Trainingsvorbereitung, auch abseits von Felswänden, speziell auf eine bestimmte Griffabfolge in einer Kletterroute, stellte etwas bis dahin nicht praktiziertes dar und läutete die Ära der gezielten Trainingspläne im Sportklettern, wie es als Leistungssport verstanden wird, ein.

Das gesteigerte Reiseverhalten machte es für Güllich notwendig, sein Klettern als hauptberufliche Tätigkeit auszuführen. Es beginnt die Zeit der Professionalisierung im Bergsport. Dabei sind Sponsorentätigkeiten nicht nur im Wettkampfklettern anzutreffen, wie dies bei anderen Sportarten der Fall ist, sondern auch in Bereichen des Bergsportes, die nicht so offensichtlich durch Konkurrenzkampf geprägt sind. Wichtig werden möglichst spektakuläre Bilder, von um so spektakuläreren Aktionen. Nur mit dem Schlagwort „extrem“ lässt sich eine Vermarktung am besten vollziehen. Diese Entwicklung kennt ihre Anfänge schon am Ende der Bergvagabundenzeit. Ein solches Vorgehen kann aber auch Nebenerscheinungen erzeugen, die eher nicht zum Bergsport passen. Der Zugzwang, extremere Leistungen zu vollbringen, um den Lebensunterhalt zu

---

<sup>176</sup> Gebel, D.: „Klettern im Naturpark Altmühltal.“ Verlag Walther E. Keller, 2. Auflage, Treuchtlingen-Berlin, 2001, S. 6

<sup>177</sup> „Haken abgesägt“ In: Rotpunkt, Heft Nr. 3, 1990, S. 7

bestreiten, kann u. U. auch überfordern oder zu unwahren Angaben über die verwandte Stilart verleiten. Einer der zentralen Werte im Bergsport - Ehrlichkeit - kann dadurch gefährdet sein.

Die Glaubwürdigkeit eines Kletterers steht ständig auf dem Prüfstand. Genau deswegen gewinnt der foto- oder videoteknische Beweis an Bedeutung, wie die erst kürzlich stattgefundene Internetdiskussion über das Video von Alexander Hubers „free solo“ im oberen zehnten Grad<sup>178</sup> gezeigt hat. Selbst bei einem „free solo“ werden Zeugen notwendig, jedoch nur für denjenigen, der auf Veröffentlichung wert legt oder legen muss. Die neuen Medien ermöglichen eine lückenlosere Überwachung in einer angewachsenen Klettergemeinschaft, wo nicht mehr Jeder Jeden kennen kann, wie es zu früheren Zeiten der Fall gewesen ist.

Einen Streitpunkt besonderer Art behandelt Güllichs Artikel aus dem Jahr 1988 „Ist doch egal - solange die Leistung stimmt“<sup>179</sup> Er kritisiert darin künstliche Veränderungen der Felsstruktur (sogenanntes „chipping“) sowohl in bestehenden Routen als auch in neuen Erschließungen. Der Titel ist dabei als Polemik zu verstehen. „Es steht die Ideologie des persönlichen Erlebnisses (die Toleranz, jeder nach seinem Gusto) zur Debatte, und das ist eine grundsätzliche Frage für die Zukunft des Freikletterns (damit es eine solche auch gibt).“<sup>180</sup> Damit blendet er jegliche Überlegungen des Naturschutzes aus. Ebenfalls bedient er sich nicht dem Argument des besonderen Schutzes einer bestehenden Route, wie er im Elbsandsteingebirge vertreten wird. Güllich appelliert an die innere Einstellung und versucht mit Hilfe der Haupttriebkraft im Bergsteigen zu überzeugen, indem er feststellt und fragt: damit „ist jeder Begeher zwar die Linie emporgestiegen und somit im christlichen Sinne erfolgreich, aber hat er damit auch die Aufgabe (Herausforderung) der Route gelöst?“<sup>181</sup>

Zwei unterschiedliche Arten von Kreativität liegen vor. Die Kreativität, eine Route zu finden und die, eine Route zu modellieren. Bei beiden Arten steht die Bewegungsaufgabe im Mittelpunkt. Sie dienen also beide der Grundidee des modernen Sportkletterns. Die Entscheidung für die meistens einfachere und schneller zu verwirklichende zweite Variante fällt, so Güllich, aufgrund des sich ausbreitenden Konkurrenzdenkens im Lager der Kletterer. Er sieht ihn als eng

<sup>178</sup> „Kommunist“ 8b+ <http://www.bergsteigen.at/discus/messages/1169/1259.html> Stand: 17.06.04

<sup>179</sup> Güllich, W.: „Ist doch egal- solange die Leistung stimmt.“ In: Rotpunkt, Heft 2, 1988

<sup>180</sup> ebd.

<sup>181</sup> ebd.

verbunden mit dem Wunsch Karriere zu machen. „Der Fels scheint mir, ist heute mehr Kulisse und nicht mehr die eigentliche Herausforderung, ruft nur noch wie eine Felsenbühne romantische Erinnerungen hervor, notwendig für die Aufführung jedoch ist er nicht.“<sup>182</sup> Die zugrunde liegende Selbstverständlichkeit des ungestörten Felsgenusses und dem damit eher bedenkenloseren Einsatz von Hammer, Meißel, Brechstange und Sica, verlor in der weiteren Entwicklung des Kletterns im Frankenjura den Nimbus der Ungetrübtheit.<sup>183</sup>

### 3.4.5 Die neuere Entwicklung

Für das heutige Frankenjuraklettern stellt Kurt Albert fest: „Die Kletterethik des ‚freeclimbing‘ hat sich heute allgemein auf breiter Front durchgesetzt und macht den Rotpunkt als Markierung eines Freikletterweges überflüssig.“<sup>184</sup> Es existiert ein sehr hoher Leistungsstand, der nach dem Unfalltod Wolfgang Güllichs auf eine breitere Spitze verteilt ist. Dies gilt auch bei denen, die nicht mit Sponsorenverträgen ausgestattet sind.

Für die Zukunft und den Erhalt des fränkischen Kletterns setzten sich die IG Klettern in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Alpenverein ein. Die mit den lokalen und regionalen Behörden vereinbarten Kletterkonzeptionen für einzelne Klettergebiete sind als Zeichen für die Kompromissbereitschaft der im Unterabschnitt 3.4.3 genannten Konfliktparteien zu verstehen. Damit die Zusammenarbeit mit Naturschutz und öffentlichen Behörden gelingen kann, wurde ebenfalls die Notwendigkeit für Übereinkünfte innerhalb des Kletterlagers erkannt und umgesetzt. Der „Neutouren-Appell“ von 1993<sup>185</sup> beschäftigt sich mit der weiteren Erschließung des Gebirges. In ihm sind ähnliche Bestimmungen wie in den sächsischen Kletterregeln zu finden. Das betrifft vor allem die Meldung von Erstbegehungsprojekten und das Erschließen sinnvoller Kletterrouten. Im Unterschied zum Elbsandsteingebirge wird an die Einrichtung von Umlenkhammern appelliert und zum Verzicht auf das Vegetationsputzen, jedoch ohne es ganz zu

<sup>182</sup> ebd.

<sup>183</sup> Der eben dargestellte Ansatz könnte auch für das Schlagen von Griffen und Tritten in Steinbrüchen weitergedacht werden. Um das Element des Naturschutzes erweitert könnten hierfür folgende Fragestellungen Diskussionsgegenstand sein: Sind geschlossene Steinbrüche nicht der Natur zurückgegeben? Wurde nicht schon genügend deren Natürlichkeit verändert?

<sup>184</sup> Albert, K.: „Rote Punkte im Frankenjura.“ in Zak, H. und Güllich, W. S. 127

<sup>185</sup> <http://ig-klettern.com/spielregeln-sicherheit/neutourenappell.html>, Stand: 06.04.2004

verbieten. Diese zwei Elemente besitzen im Elbsandsteingebirge derzeit kaum Relevanz. Der wesentlichste Unterschied, der den Freiheitsaspekt des Frankenjurakletterns abdeckt, ist die weniger restriktive Form. Sie geht schon aus dem Titel „Appell“ hervor. Die Zahl der Unterzeichner belief sich auf insgesamt 66 Kletterer (Stand 31.03.2004).

Für das Bouldern, welches im Neutouren-Appell keine nähere Betrachtung fand, wurde nach einem Treffen der führenden Vertreter der Boulderszene vom 21.11.1998 ein ähnliches Konsenspapier geschaffen. Der „Boulder-Appell für Frankenjura und Fichtelgebirge“<sup>186</sup>, unterzeichnet von 21 Boulderern (Stand 31.03.2004), betont das sensible Verhältnis zu Behörden und Privatgrundbesitzern. Der Schutz der Vegetation zielt auf den Naturschutzgedanken ab. Die Einhaltung von Punkt 5. „Keine Veröffentlichung von Bouldergebieten“ stellt sich in Anbetracht der Internetveröffentlichungen von Boulderproblemen als problematisch dar.

Das aus ethischer Sicht relevanteste Dokument stellt das Ergebnis der Diskussionsrunde „Konsens statt Hakenkrieg“ unter dem Oberthema Routensanierung dar. Das Konsenspapier „Gemeinsames Sanierungsstatement der IG Klettern Frankenjura und des DAV/Sektion Erlangen“<sup>187</sup> vom 30.11.2002 besteht aus 8 Unterpunkten und wurde bis zum 15.02.2004 von 195 Kletterern unterzeichnet. Dem vorausgegangen war eine Nachsanierung von Routen am Kühlochfels, bei dem 40 zusätzlich gesetzte Haken von einheimischen Kletterern weggeflext wurden. Die anschließend heiße Diskussion im Internet veranlasste die IG Klettern und den DAV zum Aufruf an den runden Tisch.

Während die beiden vorher dargestellten Konzeptionen fast ausschließlich die Unterschriften lokaler Kletterer enthalten, so wurde bei diesem die Unterzeichnung im Internet ermöglicht. Die Herkunftsorte einiger der Unterzeichner liegen auch teilweise außerhalb des „Einzugsgebietes“ der Frankenjura. Ich werte es als ein Indiz für die gesteigerte Mobilität, die Vernetzung von Klettergebieten und die allgemein erkannte Notwendigkeit für geschriebene Regeln.

Zum ersten Mal spielt auch die Denkmaleigenschaft einer Kletterroute eine Rolle.

---

<sup>186</sup> <http://ig-klettern.com/spielregeln-sicherheit/boulderappell.html>, Stand: 06.04.2004

<sup>187</sup> [http://ig-klettern.com/spielregeln-sicherheit/konsens\\_sanierung.html](http://ig-klettern.com/spielregeln-sicherheit/konsens_sanierung.html), Stand: 06.04.2004

„Gegen den Willen des Erstbegehers soll der Charakter einer Kletterroute nicht verändert werden.“ Die Veränderung von Haken erfordert die Rücksprache mit demjenigen, der sie gesetzt hat oder, wenn dies nicht mehr möglich ist, zumindest mit den örtlichen Kletterverbänden.

Auch der Aspekt des „clean climbing“ findet Beachtung, indem Routen, die mit beweglichen Sicherungsmitteln erstbegangen wurden, also auch normalerweise so wiederholt werden können, in ihren Sicherungen grundsätzlich nicht verändert werden sollen. Trotzdem werden keine festen Hakenabstände für Erstbegehungen festgelegt.

Die Grundidee der Erhaltung von Möglichkeiten, alle Spielarten des Bergsteigens nebeneinander durchzuführen, bildet die Zielrichtung des Konsenses. Der Punkt 1 widerspiegelt das Traditionsbewusstsein im Frankenjuraklettern, das von der „Vielfalt der Stile“ lebt. Die Akzeptanz verschiedener Spielarten nebeneinander soll für ein friedliches Verhältnis Mensch - Mensch am Berg sorgen.

Ein allgegenwärtiges und das Bergsteigen schon lange begleitendes Konfliktpotential innerhalb der Klettergemeinschaft sind weggeschnappte Erstbegehungen, wie Martin Joisten schon 1994 feststellte.<sup>188</sup> Die Ethik zwischen den Seilschaften wird dabei strapaziert. Ein weltweit gültiges ungeschriebenes Gesetz in Kletterkreisen gesteht demjenigen, der eine Route entdeckt und diese als erstes versucht, ein Routenanrecht zu.<sup>189</sup> Streitigkeiten gibt es dabei aber um die Zeitdauer des Anrechtes. Ein sicherer Endpunkt ist jedenfalls die erteilte Freigabe des Projektes für andere Seilschaften. Die gewährte Zeitdauer kann auch für den Erstbegehungsstil interessant sein, wenn Zeit zu kurz bemessen oder gar der Zeitdruck ob des Wissens, andere Anwärter im Nacken sitzen zu haben, vorhanden ist. Die Gültigkeit des Grundsatzes wird bisher mehrheitlich auf das Routenklettern bezogen. Die Existenz eines Boulderanrechtes ist nicht so manifestiert.

---

<sup>188</sup> Joisten, M.: „Small Talk – Mit voller Fahrt in die Sackgasse?“ In: Rotpunkt Heft 6, 1994  
<http://www.sportclimbing.de/small.htm>

<sup>189</sup> Im Elbsandsteingebirge ist diese Regelung unter Punkt 3.1 der sächsischen Kletterregeln vermerkt.

### 3.4.6 Bewertung

Die Bedeutung der Frankenjura liegt darin, dass sie über 2 Jahrzehnte immer wieder im Mittelpunkt des weltweiten Kletterinteresses stand. Der aus den Alpen übertragene Stolz auf die bestehende „Berganarchie“ weicht auch hier allmählich der Sensibilität für den Umgang mit Behörden und Umweltaktivisten.

Die Herausforderung für die nähere Zukunft ist die Vervollständigung der Kletterkonzepte und deren Durchsetzung unter der Prämisse, dass auch Kletterer Umweltaktivisten sind oder zumindest sein sollten und ihr Kletterverhalten in der Wand und auf dem Weg dorthin daran anpassen müssen. Die Chance für die Erhaltung der Vielfalt umweltverträglicher Stile besteht jedenfalls. Die so aufgebaute Tradition hat einen ähnlichen Stellenwert wie die des Elbsandsteingebirges.

### 3.5 USA - Schmelztiegel und Exportschlager

Dieser Abschnitt sollte eigentlich in der Reihenfolge nach dem des Elbsandsteingebirges stehen. Wobei auch, wie der dortige Unterpunkt „Exportware Freiklettern“<sup>190</sup> gezeigt hat, diese Aussage ab Mitte der 70er andersherum besser geeignet sein könnte. Schon alleine die vielen englischen Begrifflichkeiten im Sportklettern bilden diese Tatsache ab. Einige wegweisende Erfindungen der Kletter- und Sicherungstechnik sind amerikanischen Ursprungs, obwohl gerade das frühe amerikanische Klettern auf Ausrüstungslieferungen der alpinen Länder angewiesen war.<sup>191</sup>

Eine hohe Bedeutung für die globale Entwicklung im Felsklettern steht ohne Zweifel dem Yosemite Valley und dort speziell auch einem Ort zu, der für ein freies Lebensgefühl im Klettern steht - Camp 4 (mittlerweile sogar auf der Nationalen Denkmalliste der USA<sup>192</sup>)

Die für das weltweite Sportklettern prägendste Zeit war die der Hippies in den 70ern, so dass auch die Kletterer aus dieser Zeit im Zentrum dieses Abschnittes

---

<sup>190</sup> Siehe Unterabschnitt 3.3.8

<sup>191</sup> Karl, R. S. 140

<sup>192</sup> Camp IV ein Denkmal? In: Bergsteiger, Juli 2003, S. 11

stehen sollen, ohne dabei die Bedeutung des Klettergebietes der Shawangunks zu vernachlässigen.

### *3.5.1 Frühes Klettern*

Das Klettern in Amerika beginnt zeitlich versetzt zu dem in Europa. Es startet zunächst auch mit der Verwendung von künstlichen Hilfsmitteln. So wird über die Erstbesteigung des „Devils Tower“ 1893 berichtet, dass sie mit verklemmten Holzstämmen ausgeführt wurde. Eine Kletterszene wie in Europa, entsteht erst deutlich später. Die so vorhandene „tabula rasa“ ermöglichte die Aufnahme einer importierten Kletterethik.

### *3.5.2 Fritz Wiessner - die Legende im amerikanischen Klettern*

(Seilgefährte von Emanuel Strubich, Dietrich Hasse, Otto Dietrich, Willy Kotz, Paul Illmer, Bernd Arnold ... Roland Rossi, Emil Solleder, Felix Simon u. v. a.)

Die Person, die nicht nur für das amerikanische sondern vor allem auch für das weltweite Klettern eine enorme Bedeutung hatte, war Fritz Wiessner. Die folgende Auswahl einiger seiner Lebensabschnitte widerspiegelt sein weltweites Engagement im und - in seinen späteren Lebensjahren auch - für den Bergsport. Aufgrund seiner Bedeutung soll dies etwas ausführlicher als bei den anderen in dieser Arbeit genannten Personen geschehen.

Um das Jahr 1916 begann er mit dem Klettern in der Sächsischen Schweiz. Schon ab 1919/1920 trat er im alpinen Klettern auf und zeigte dort Spitzenleistungen. Zu seinen Seilgefährten gehörte dort auch Emanuel Strubich, mit dem er die Guglia di Brenta bestieg. Seine Übersiedlung nach Amerika 1929 beendete vorerst sein bergsteigerisches Engagement in Europa. Erst wieder im Jahr 1964 kehrt er in die Sächsische Schweiz zurück, als Ehrengast anlässlich der Jahrhundertfeier der Besteigung des Falkensteines.

Um so mehr treten seine bergsteigerischen Leistungen in den USA zu Tage, wo er die entscheidende Pionierarbeit zum Aufbau einer Kletterszene leistet und diese für das im Elbsandstein erlernte Freiklettern sensibilisierte.

Er entdeckte die nahe New York gelegenen Shawangunks für den Klettersport. Dort traf er auf den ebenfalls ausgewanderten Kletterer Hans Kraus (1939 geflohen), der aus dem hakentechnischen Klettern der Alpen kam.

Im Jahr 1959 traten die ersten Spannungen zwischen der jungen Kletterszene und den Privatbesitzern des größten Teils der Shawangunks auf. Diese hatten sowohl private als auch behördliche Kletterverbote zur Folge. In einer Phase der Entspannung wurden Forderungen nach Kletterausweisen und dem Abschluss von Lehrgängen für einzelne Schwierigkeiten<sup>193</sup> laut. Die Gründe für diese Forderungen lagen im Sinnunverständnis und der falsch interpretierten Gefährlichkeit seitens der Außenstehenden. Fritz Wiessners Aufklärungsarbeit war es zu verdanken, dass es zu keiner allumfassenden Einführung dieser Ideen kam. Ähnliche Bemühungen gab es auch im Elbsandsteingebirge kurz nach der Jahrhundertwende. Noch vor der Erschließung der „Gunks“ gelang ihm einer der Meilensteine im US-amerikanischen Klettern - die Ersteigung des Devils Tower am 27. Juni 1937 erstmals in freier Kletterei. Bevor er dies versuchen durfte, musste er die behördliche Genehmigung dazu einholen, da dessen Besteigung nach mehreren Unfällen an der maroden hölzernen Steiganlage verboten wurde.

Auch im Expeditionsbergsteigen war Wiessner äußerst erfolgreich. Er trat 1932 als Teilnehmer an der deutsch-amerikanischen Himalaja-Expedition zum Nanga Parbat auf. Die lange Zeit für unmöglich gehaltene Ersteigung des Mount Waddington in Kanada am 21. Juli 1936 war einer seiner ersten großen Erfolge. Ein Ausdruck seiner persönlichen Kletterethik sind die anlässlich der abgebrochenen Besteigung des Snowpath Spire nach der Betrachtung deren Schlusswand gemachten Äußerungen und die damit verbundene Handlung. „Ich bin sicher, diese hat viele Stellen, die nicht kletterbar sind und nur mit weiteren künstlichen Hilfsmitteln überwunden werden können, die wir nicht in Betracht ziehen konnten und wollten. (...) Wir verspürten nicht den Wunsch, einen Aufstieg zu unternehmen, der keine schöne Kletterei wäre, sondern vielmehr eine Affäre des Eintreibens von Eisen in den jungfräulichen Fels. Solche Methoden

---

<sup>193</sup> Andreas, G. S. 42

bringen nur wenig Befriedigung; jeder, der stark ist und fähig einen Hammer zu schwingen, kann das machen. Es erfordert weder Geschick noch Intelligenz.“<sup>194</sup> Gerade mit solchen Aussagen, noch dazu in einem viel gelesenen Artikel, nimmt Wiessner neben seinem direkten auch indirekten Einfluss auf die noch junge Kletterszene der USA und macht sie hellhörig für das freie Bergsteigen.

Seine wohl größte bergsteigerische Leistung, die aber durch die nachfolgenden Misskredite mit verschuldet fast in Vergessenheit geraten ist, enthält einige für diese Arbeit sehr interessante Aspekte. Am 19. Juli 1939 kam Wiessner mit dem Sherpa Pasang Dawa am K2<sup>195</sup>, dem zweit höchsten Berg der Erde, bis auf eine Höhe von 8390 m. Es ist die höchste Höhe, die vor dem 2. Weltkrieg erreicht wurde. Die Bedeutung dieser Leistung steigt noch in Anbetracht dessen, dass sie ohne künstlichen Sauerstoff (absolut unüblich zu dieser Zeit) und ohne Funkgeräte, nicht aus Mangel, sondern im bewussten Verzicht aus sportlichen Motiven, erreicht wurde.

Die Umkehr so kurz vor dem Gipfel und nach Überwindung der größten Kletterschwierigkeiten bei besten Wetterbedingungen erfolgte aufgrund des Drängens des begleitenden Sherpas. Die folgenden Missverständnisse kombiniert mit dem Nichteinhalten von Absprachen und kleineren Unglücksfällen leiteten den traurigen Ausgang dieser viel versprechenden Expedition ein. Auch die Willensleistung Fritz Wiessners zur Rettung eines Sherpas konnte den Tod von 4 Expeditionsmitgliedern nicht verhindern. Die Folge nach der Heimkehr waren Schmähungen und das Auseinanderbrechen der Expeditionsmannschaft (Durrance und Wiessner haben sich von 1939 - 1978 nicht gesehen. Bis zum Tode erfolgte keine erfolgreiche Verständigung zu den Geschehnissen am K2). Der unmittelbar eingeleiteten Untersuchungskommission, der FBI-Befragung mit anschließendem Vereinsaustritt Wiessners, folgten die Sensationspresse und Wiessner's Verzicht auf weitere Unternehmungen an den höchsten Bergen der Welt.

Dieses Beispiel, welches in den Bereich Ethik in der Seilschaft gehört, blieb kein Einzelfall in der Geschichte des Alpinismus. Die Namen Hermann Buhl und Dr. Karl Maria Herrligkoffer; Reinhold Messner und Peter Habeler/Oswald

---

<sup>194</sup> Wiessner, F.: „Snowpatch Spire im Purcel-Gebirge in British Columbia.“ In: Andreas, G. S.54

<sup>195</sup> Godwin Austen, Höhe 8610m. Ersterstiegen am 31. Juli 1954 durch die Italiener Lino Lacedelli und Achile Compagnoni.

Oelz/Arved Fuchs stehen für weitere diesbezügliche Beispiele mit ähnlichem Verlauf.

Bei vielen Expeditionen, vor allem solchen, hinter denen viel Geld und Prestige steckten, blieb der Zusammenhalt in der Seilschaft nur so lange stabil, wie das gemeinsame Ziel im Vordergrund stand. Das prominente Beispiel aus der Frühgeschichte des Bergsteigens, die Erstersteigung des Mont Blanc, weiß bereits davon zu berichten.<sup>196</sup>

Nicht aber zog sich Wiessner vom Felsklettern zurück. Noch im Alter von 81 Jahren durchstieg er den Talweg am Höllenhund im Elbsandsteingebirge (sächs. VIIIa). Er hegte nicht nur intensive Kontakte zu den Bergsteigern seiner alten Heimat, insbesondere zu Bernd Arnold, sondern auch zu vielen anderen Spitzenbergsteigern weltweit. Er ist es auch gewesen, der für den Besuch der amerikanischen Kletterer in der Sächsischen Schweiz gesorgt hat.<sup>197</sup> Bernd Arnold nannte ihn treffend einen „Botschafter des weltweiten Klettersports“<sup>198</sup> Diese Tatsachen machten ihn für die Tätigkeit in der UIAA, auf welche schon zu Anfang dieser Arbeit eingegangen wurde, besonders wertvoll.

### 3.5.3 Bigwall im Yosemite Valley

Ein technisches Klettern mit enormen Anforderungen an die Psyche (psychische Grenzerfahrung) ist das Bigwall-Klettern, wie es beginnend zu Ende der 50er Jahre im Yosemite Nationalpark an so imposanten Felsgestalten wie dem „Half Dome“ und dem „El Capitan“ durchgeführt wurde. In seiner Art ist es sehr materialintensiv, was aber bei der ausgeprägten Gemeinschaft und Gastfreundschaft der Yosemitekletterer auch für Fremde kein Problem war.<sup>199</sup> Einige Neuerungen für das Klettern, insbesondere auch für das Freiklettern, entspringen aus dieser Art des technischen Kletterns. Die psychische Komponente entsteht aus dem Umstand, dass ein Rückzug in vielen Bigwall-Routen aufgrund der Überhangneigung ab dem „point of no return“ nicht mehr möglich ist. Eine weitere Konsequenz daraus ist, dass jegliche Ausrüstung mitgenommen werden

<sup>196</sup> Siehe Abschnitt 3.2 dieser Arbeit

<sup>197</sup> Siehe Unterabschnitt 3.3.8 dieser Arbeit

<sup>198</sup> Arnold, B.: „Brücken schlagen.“ In: Andreas, G. S. 85

<sup>199</sup> Karl, R. S. 28-29

muss. Die Installation eines rettenden Fixseiles zum Boden, quasi die „Nabelschnur“ für Eventualitäten, ist in solchen Routen, die teilweise 1000 m reine Kletterstrecke haben, nicht möglich. Bei fehlenden Bergrettungseinrichtungen, wie in der Frühphase des amerikanischen Kletterns, stellt sich der Bergsteiger den Bedingungen die ihn erwarten, ohne sich von vorn herein des Sieges gewiss zu sein. Im Vergleich zum alpinen Klettern sind aber auch die Wetterbedingungen durch mehr Konstanz geprägt. Der Deutsche Reinhard Karl bezeichnet eine Besteigung des „El Capitan“ als „das langsame Glück der Leidenden.“<sup>200</sup>

Eines der Ziele im amerikanischen Klettern war es, die Erstbegehung und Wiederholung möglichst gleichen Bedingungen auszusetzen. Wegen der schon erläuterten Grundverschiedenheit einer Erstbegehung und einer Wiederholungsbegehung ist dieses aber nicht möglich. Um dem Ideal näher zu kommen wurden, wo immer möglich, benutzte Haken wieder entfernt. Diesem Ansatz liegt vor allem die Idee der Nachhaltigkeit zugrunde.

Die enorme Resonanz, die Berichte von dieser Art zu klettern in Europa erzeugten, brachte aber Probleme mit sich. Durch die starke Frequentierung der Bigwall-Routen erweiterten sich die charakteristischen Felsrisse mit jedem weiteren benutzten Haken. Das nötige Mittel dem entgegen zu wirken wurde 1969 aus England importiert. Das bewegliche Sicherungsgerät „Klemmkeil“ beschädigt bei richtiger Anwendung den Fels nicht. Er wurde sowohl für das technische als auch das freie Klettern zum bedeutenden Sicherungsmittel. Anfangs nur als zusätzliche Sicherung, später auch als einziges Sicherungsmittel benutzt. Zum Markenzeichen für diese felsschonende Kletterart wurde „clean climbing“. Eine frühe Anwendung in Europa fand es in den „Pumprissen“.<sup>201</sup>

Die Herausforderung für alte Bigwall-Klassiker liegt auch heute noch im Befreien dieser Routen. Meist werden auch zwei Angaben für die Erstbegehung in amerikanischen Kletterführern dieser Gebiete gemacht. Es werden sowohl die technischen Erstbegeher als auch die ersten freien Wiederholer angegeben. Ein Zeichen für den hohen Stellenwert des freien Kletterns. Wobei beachtet werden muss, dass die Befreiung teilweise auch erst mit den oben angesprochenen, wenn auch unbeabsichtigt erweiterten Rissen möglich wurde.

---

<sup>200</sup> ebd. S. 100

<sup>201</sup> Siehe Unterabschnitt 3.2.13

Die andere Idee für Herausforderungen bei Wiederholungen sind auch heute noch Geschwindigkeitsbegehungen, die zunehmend auch lange ungesicherte Passagen erfordern, einfach um schneller zu sein. Die Akzeptanz des Geschwindigkeitswettbewerbs im Bergsteigen war im Yosemite schon vor der europäischen Sportkletterbewegung vorhanden.<sup>202</sup>

### *3.5.4 Bouldern mit John Gill*

Mitte der 50er Jahre entwickelt und von Kletterern des herkömmlichen Kletterns als „Feiglingklettern“ verlacht, entfaltet die Idee des Boulderns ihre Wirkung.

Bei der ersten Betrachtung des Boulderns könnte man eine weniger leistungsbetonte Sichtweise erkennen. Die dortigen Grenzerfahrungen sind anderer Art. Sie haben die klettertechnische Grenzfindung als Ziel. Diese ist eher erreichbar, wenn der Faktor Gefahr nicht leistungshemmend dazwischen tritt.

Gerade deswegen wird im Bouldern einzig und allein konsequentes Freiklettern angewandt. Der kletternde Mathematikprofessor John Gill bezeichnet das Bouldern auch als die reinste Form des Felskletterns.

Sie ist die am wenigsten materialaufwendigste Spielart des Bergsportes und damit auch die billigste. Als „rein“ wird sie auch deswegen betrachtet, weil es nicht einmal fadenscheinige Legitimationen für Felsveränderungen wie schlechtes Wetter, langer Zustieg ohne Erfolgserlebnis, teure Reise ohne gebührenden Output gibt. Der Grund dafür liegt im Austüfteln der Bewegungsabfolge, die den Leistungsanreiz stiftet.

Die Nähe vieler berühmter Boulderprobleme zu Camp IV erlaubte es, den Stil des freien Kletterns dort konsequent durchzusetzen. Bei Nichtgelingen war es möglich, anderntags einen neuen Versuch zu starten. Dem entgegen steht heute der zunehmende Konkurrenzdruck, der mit dem Wegschnappen von Boulderproblemen einhergeht. Wobei auch hier wieder die unbeantwortete Frage des Boulderanrechtes auftritt.

---

<sup>202</sup> Selbst bei Messner in den späten Siebzigern werden osteuropäische Speedkletterwettkämpfe, bei denen in identischen Routen zwei Kletterer gegeneinander oder gegen die Stoppuhr klettern, als schlechte Entwicklung im Bergsport gewertet. Messner, R.: „Siebter Grad.“ S. 19  
Weitere Anmerkung: Vergleich früher zu heute- 1000m Kletten - Es stehen Tage gegen wenige Stunden.

Aufgrund der guten Vergleichbarkeit der Leistungen im Bouldern ist dieses auch perfekt als Wettkampfform geeignet. John Gill äußerte dazu: „Somit könnte jemand anfänglich im Bouldern ein verkleinertes Porträt des Sportkletterns erkennen, wobei ein kurzer Blick hinter die Kulissen eine höchst wettkampforientierte und von Herausforderung geprägte Sozialatmosphäre enthüllt.“<sup>203</sup> Die kurze Zeitdauer des Kletterns bei einem Versuch an einem Boulder gibt die Möglichkeit, in größeren Gruppen als in der klassischen Zweier- oder Dreierseilschaft gemeinsam zu klettern. Es treten daher auch ganz andere gruppendynamische Prozesse auf. Gleichzeitig erlaubt es das Bouldern, aber auch ganz allein und trotzdem sicher unterwegs zu sein. Gill tritt selbst für die einsame Erfahrungssuche im Bouldern ein – für das Fühlen der Bewegung ohne Ehrgeiz oder Leistungsdruck.<sup>204</sup>

Der von den kletternden Mitgliedern des Camps IV an den Tag gelegte Trainingseifer diente auch als Vorbild für das europäische Bergsteigen und brachte über Kurt Albert und vor allem über Wolfgang Güllich das systematische Training mit ausgeklügelten Trainingsplänen auch abseits der Felsen ins Klettern ein.

Reinhard Karl erklärt in seinem Buch „Yosemite“ den europäischen Kletterern was Bouldern bedeutet. „Durch das Bouldern hat sich der Begriff „Berg“ erweitert, oder besser gesagt verkleinert. Der Gipfel muß nicht mehr der höchste Punkt eines Berges sein, sondern er stellt allein das Ende des gewählten Problems dar. (...) mit unserem grobgerasterten Blick zu den spektakulären Bergen hatten wir alle das subtile Spiel an den Boulderblöcken übersehen.“<sup>205</sup>

Der selbst gesetzte Endpunkt, ohne ihn unbedingt erreichen zu müssen, verhindert das der Natur ausgeliefert sein. Dennoch bringt es der gewählte Kletterstil mit sich, dass sich der Kletterer ihr bewusst unterwirft. Die Freiheit bleibt mit dem Zweck des Boulderns erhalten. Schon allein dieser Endpunktverlust bringt den Bruch mit der alten Tradition des Gipfelsieges mit sich. Für denjenigen, der die neuen Anreize durch ein Nachvollziehen nicht erleben wollte, konnte diese neue Idee nichts Gewinnbringendes bedeuten.

---

<sup>203</sup> Gill, J.: „Bouldern- eine mystische Kunstform.“ In: Zak, H. und Güllich, W. S. 111

<sup>204</sup> zitiert nach Zak, H.: „Rock Stars“ S. 12-14

<sup>205</sup> Karl, R. S. 112

Einen wichtigen Gedanken äußert John Gill zur Funktion des Schwierigkeitsgrades. „Die Verwendung von Ausdrücken wie 5.10, VIII+ oder B1 binden den Kletterer an die Klettergemeinschaft. Der durch diese Verbindung hervorgerufene Druck wird unvermeidlich Stil, Technik, Wahl der Route und grundlegende Ziele beeinflussen.“<sup>206</sup> Die Leistungsgesellschaft, von der sich die Hippies mit ihrem vagabundierenden Lebensstil bewusst abgewandt hatten, wird in der Mikrowelt des Kletterns wieder neu aufgebaut.

Die von manchen Kletterern als gewinnbringend erachtete Ungefährlichkeit im Bouldern, „So viel Freiheit bei so wenig Gefahr“<sup>207</sup> schwärmte Reinhard Karl, ließ, nach einem Zeitraum der Gewöhnung an dieses Gefühl beim Klettern, Stimmen laut werden und Taten folgen. Ein regelrechter Streit um das „Ausbouldern“ von Kletterrouten, sei es mit Seilversicherung von oben oder im „hangdogging“-Verfahren, entstand daraus.

### *3.5.5 Climbing free - Freiklettern - unterschiedliche Stimmen*

Diese Überschrift soll nicht nur im Sinne von Freiklettern sondern auch von Freiheit zum Klettern verstanden werden. Stellvertretend für einen Großteil der amerikanischen Kletterer Mitte der 70er Jahre sollen an dieser Stelle die Ansichten von John Bachar genannt werden. Bei ihm tritt aber auch die neuere Entwicklung im amerikanischen Klettern zu Tage, indem er sich gegen so genannte „rap-bolter“ ausspricht. Gemeint sind damit Routeneinrichter, die ihre Kletterwege von oben gesichert mit Bohrhaken aufbauen. Dieser Ausdruck ist aber noch etwas verschärfter zu verstehen, da er im Zusammenhang mit weggeschnappten Projekten steht. John Bachar spricht davon, dass so einige seiner Ideen für schöne Kletterlinien zerstört wurden, die auch in einem faireren Stil möglich gewesen wären.<sup>208</sup>

Bachar, der auch mit seinen spektakulären „free solos“ für Aufmerksamkeit sorgte, hält sich selbst an die Vorgabe der konsequenten Erstbegehungen von unten. Seine heutige Konsensbereitschaft in der Diskussion um die Erstbegehungsstile drückt sich in seiner Forderung nach der Angabe zum

<sup>206</sup> Gill, J.: „Bouldern- eine mystische Kunstform.“ In: Zak, H. und Güllich, W. S. 118

<sup>207</sup> Karl, R. S. 113

<sup>208</sup> zitiert nach Zak, H.: „Rock Stars“ S. 37

Begehungsstil bei Veröffentlichung einer neuen Route aus. Eine Angelegenheit, mit der man sich im Elbsandsteinklettern noch nicht befassen muss, da nur eine Art der Erstbegehung zugelassen ist.

Ein weiteres Mitglied der Freiklettergeneration der 70er war John Long. In Anlehnung an Reinhold Messners Begriff „Todeszone“<sup>209</sup> prägte er den Begriff „Sargzone“ für den Bereich einer Route die „free solo“ begangen wird, aus dem ein Absturz meist tödlich enden würde. Er zeigt damit das vorhandene Bewusstsein von der Möglichkeit eines Todessturzes schon zu Beginn einer Tour auf. Das damit verbundene völlig menschliche Angstempfinden gilt es zu überwinden. Die erhoffte Selbsterfahrung und die angestrebte Bewusstseinsweiterung steht für die Klettermentalität der neuen Generation wie sie in der Hippie-Zeit auftrat. Das Wissen über die eigene Leistungsfähigkeit wurde in Bodennähe erlangt. Der Übergang von einer relativ ungefährlichen Boulderstelle in Absprunghöhe zu einem „free solo“ ist fließend. Mit der Kreation eines 10 m hohen Bolderproblemes ohne Seilversicherung kommt man dem Preuß'schen Ideal des Auf- und Abstieges wieder entgegen.

Die Freiheit zu entscheiden, wie weit jeder selbst gehen will, steht an erster Stelle, auch wenn in John Longs Artikel „Reine Gotteslästerung“<sup>210</sup> der O-Ton vom Gruppenzwang herauszulesen ist.

### *3.5.6 Streitfall Toni Yaniro - Aufbruch zu einem neuen Schwerpunkt oder nur Bouldern in Kletterrouten?*

Wohl kaum ein anderer Kletterer hat in der Geschichte des amerikanischen Kletterns mit der Eröffnung einer neuen Kletterroute für so viel Aufsehen gesorgt. Nicht nur aufgrund ihres für die damaligen Verhältnisse nahezu astronomischen Schwierigkeitsgrades, sondern vor allem wegen ihres neuartigen und mit der bis dahin gängigen Form nicht vereinbaren Begehungsstiles.

Seine 1979 eröffnete Route „Grand Illusion“ erreichte als weltweit erste den Schwierigkeitsgrad 5.13c. Sie wurde von ihm im „hangdogging“-Stil erstbegangen. Dieser Umstand traf bei den Traditionalisten, wie z. B. John Bachar, auf Widerspruch. Durch ihren Begehungsstil vertraten sie die alte

---

<sup>209</sup> Hill, L. S. 58

<sup>210</sup> zitiert aus: Zak, H. und Güllich, W. S. 84-90

Einstellung vom „nicht stürzen dürfen“. Ein Sturz bedeutete für sie eine Niederlage und erforderte einen kompletten Neueinstieg in die Route.<sup>211</sup> Die Folge war, dass Yaniros Route von der lokalen Klettergemeinde nicht anerkannt wurde. Damit erhielt sie aber auch keine Wiederholungsbegehung. Ob dieses wirklich an der Nichtakzeptanz oder an der enormen Schwierigkeit lag, lässt sich kaum beweisen.<sup>212</sup> Erst Wolfgang Güllich gelang die zweite Begehung im gleichen Stil. Das Ergebnis war dasselbe, auch seine Begehung wurde nicht anerkannt. Eine ähnlich negative Resonanz erhielt auch Ray Jardine, der schon vor Yaniro „hangdogging“ angewandt hatte.

Yaniro selbst zog sich aus der Diskussion und der Klettergemeinschaft zurück und praktizierte weiterhin seinen eigenen Stil, der heute fast überall im Sportklettern Anwendung findet und zum Anheben des Leistungsniveaus wesentlich beigetragen hat. Yaniro vergleicht den Begehungsstil mit dem Endprodukt Kletterroute folgendermaßen: „Der Stil einer Erstbegehung ist zwar wichtig, doch so seltsam es klingen mag, das einzige was mich persönlich interessiert, ist, daß das Endprodukt eine gute Route ist, so ästhetisch und natürlich wie möglich. Eine wirklich schlechte Route in gutem Stil von unten im Vorstieg erstbegangen ist zehn Jahre später immer noch eine schlechte Route und längst vergessen.“<sup>213</sup>

Die Neueröffnung von Routen erfolgt also nicht nur zur eigenen Befriedigung, sondern auch zur Freude anderer Bergsteiger. Eine Einstellung, wie sie auch heute noch in der Sichtweise des Plaisierkletterns vertreten ist. Die Orientierungen am Endprodukt „Schönes Klettern“ bringen aber auch umstrittene Praktiken hervor. Im Zusammenhang mit weiteren Erstbegehungen äußert Yaniro: „...die Ethik absolut bis ans Limit belastet zu haben. Die Bohrhaken wurden aus dem Abseilsitz gesetzt, viele Griffe und Tritte verbessert bzw. überhaupt künstlich geschlagen. (...) Ich bin gegen jede noch so großzügige Ethikform. Jeder soll alles Notwendige unternehmen, um eine Route zu machen, an der auch die Wiederholer ihre Freude haben. Griffe und Tritte sauber zu putzen, mit Sika anzukleben oder künstlich zu schlagen ist auch nicht schlimmer als das Entfernen von mehr oder weniger brüchigen Schuppen oder das Zuschmieren von Löchern, nur um eine Route schwieriger zu machen. Ich glaube, dass es egal ist, wie ich etwas mache,

---

<sup>211</sup> Hill, L. S. 108-110

<sup>212</sup> Heinz Zak erwähnt in seinem Artikel über Toni Yaniro „Grenzgänger“ einen gescheiterten Versuch von John Bachar.

<sup>213</sup> zitiert nach: Zak, H.: „Rock Stars“ S. 22

so lange ich erzähle, was ich mache.“<sup>214</sup> Das Erzählen, was man getan hat, forderte auch, wie oben erwähnt, John Bachar.

### 3.5.7 Lynn Hill

Sie hat in ihrem Leben die Kletterkultur des Westens und des Ostens kennen gelernt. Als überaus erfolgreiche Sportkletterin mit 30 internationalen Titelgewinnen ist auch sie untrennbar mit dem Weltklettergeschehen verbunden, da sie die Entwicklung ins moderne Sportklettern von Beginn an miterlebt hat.

Für die Idee des Sportkletterns stellt sie fest: „Der Reiz des Sportkletterns besteht darin, einen sicheren Weg am Fels hinauf zu finden, damit der Kletterer das freie Spiel zwischen seinem Körper und der senkrechten Wand genießen kann.“<sup>215</sup> Der Sinn im Klettern entstand für sie auch ohne Todesgefahr.<sup>216</sup>

Lynn Hill berichtet in ihrer erst kürzlich ins Deutsche übersetzten Autobiografie von der Grundstimmung zwischen den Kletterlagern auf der 1986 abgehaltenen Jahresversammlung des amerikanischen Alpenvereines in Denver.

Die Auseinandersetzung zwischen „Traditionalisten“ und „Hangdoggern“ verlangte auch von ihr die Entscheidung für eines der beiden Lager. Da auch sie zu diesem Zeitpunkt schon „hangdogging“ angewandt hatte, konnte sie seine Nützlichkeit zum Lernen in schwierigen Kletterrouten nicht infrage stellen. Es gilt für sie: „Stürzen gehört zum Lernprozess.“<sup>217</sup>

Lynn Hill benennt für das Bergsteigen eine sinnstiftende Bedeutung, die einen ethischen Wert beinhaltet. „Jede neue Herausforderung brachte eine neue Stufe des Verstehens und der Selbsterkenntnis (...) Gleich was das aktuelle Ziel ist, sei es Bouldern mit Freunden, eine Mehrseillängenroute im Fels oder die Teilnahme an einem Wettkampf, das Element des menschlichen Austausches ist es, was für mich die größte Bedeutung hat.“<sup>218</sup>

---

<sup>214</sup> zitiert nach: Zak, H.: „Grenzgänger.“ In: Rotpunkt, Heft Nr.3, 1992, S. 63

<sup>215</sup> Hill, L. S. 17

<sup>216</sup> ebd. S. 58, S. 66

<sup>217</sup> Hill, L.: „Wege über den Fels.“ In: McDonald, G.; McDonald B. und Amatt, J. S. 111

<sup>218</sup> zitiert nach: Zak, H.: „Rock Stars“ S. 15

### 3.5.8 Neueste Entwicklung

Lynn Hill entdeckt auch für das amerikanische Bergsteigen eine zunehmende Spezialisierung in den letzten 30 Jahren. Die neue Herausforderung soll vor allem im Geschwindigkeitsklettern liegen. Die Befreiung von Technorouten ist längst noch nicht abgeschlossen. Hierbei entsteht ein neuer Streitpunkt, der sich mit der oft notwendigen Abweichung von der ursprünglichen Route beschäftigt. Eine andere Art der Zielsetzung soll die Aneinanderreihung vieler Routen zu einem praktisch endlosen Abenteuer sein, so Peter Croft.<sup>219</sup> Bei dem letztgenannten Bergsteiger taucht wieder der Freiheitsbegriff im Bergsteigen auf. „Das ist die wahre Freiheit der Berge: Der einzelne Mensch kann bestimmen, was das Klettern für ihn sein soll, sein wird.“<sup>220</sup>

Ob der nie ganz beseitigten Konflikte mit der Nationalparkverwaltung des Yosemite Valleys, die schon in den 60ern bestanden, erhält der errungene Denkmalschutz für „Camp IV“ eine zusätzliche Aufwertung. Steht er doch für eine Art Anerkennung der Bedeutung des Kletterns für die amerikanische Geschichte. Der gemeinsame Konsens geht vorrangig auf das Engagement von Tom Frost, einem weiteren Mitglied der frühen Yosemite Generation, zurück.

### 3.5.9 Bewertung

Das amerikanische Klettern war die Quelle für viele Neuerungen im Klettern weltweit. Es wurde vor allem durch das sächsische und das britische Freiklettern geprägt, hat aber auch seine ganz individuellen Züge entwickelt, die wiederum auf das europäische Klettern zurückstrahlten. Seine Spitzenstellung im Schwierigkeitsklettern hat es zu Beginn der 90er Jahre eingebüßt.

Sowohl für das Yosemite Valley als auch die Shawangunks ist eine tiefe Verwurzelung der Freikletterethik festzustellen. Im Yosemite Valley entstand eine eingeschworene Gemeinschaft, die durch das ständige Zusammenleben in Camp IV gefördert wurde. Zu deren Zugehörigkeit gehörte die unbedingte Akzeptanz der selbst auferlegten ungeschriebenen Regeln. Bemerkenswert ist die

<sup>219</sup> McDonald, G.; McDonald B. und Amatt, J. S. 104-105

<sup>220</sup> McDonald, G.; McDonald B. und Amatt, J. S. 107

parallele Weiterentwicklung von technischer und freier Kletterei, wobei beide Formen von den technischen Neuerungen der anderen profitierten. Charakteristisch ist aber auch das Wiederaufleben des Bergvagabundentums in der Hippie-Bewegung der 70er Jahre, wo von den Akteuren das Klettern als nahezu einziger Lebensmittelpunkt benannt wird. Das dazugehörige Rebell-Sein hieß aber auch, gegen bestehende Traditionen anzurennen.

### *3.6 Entwicklungs- und Verbindungslinien, weitere gebiets-spezifische Besonderheiten*

Auf die gegenseitige Beeinflussung von gebietsspezifischen Kletterethiken wurde stellenweise schon eingegangen. Verbindungslinien entstehen dabei immer über Menschen und sind ein Ausdruck der gesteigerten Mobilität, die auch vor dem Bergsteigen nicht Halt machte (Bsp. Fritz Wiessner). So sind es vor allem einzelne Bergsteiger gewesen, die durch ihre Reiselust ihre eigene Vorstellung vom Klettern in andere Gebiete hineingetragen haben. Da auch sie in ihrem Heimatgebiet durch die dortige Praxis geprägt worden sind, findet der Austausch automatisch zwischen den Gebieten statt. Die Akzeptanz des fremden Stiles war dabei zumindest vom erlebten Leistungsstand beider Seiten abhängig. Ein frühzeitiges Beispiel liefern die englischen „sportsman“ Whymper und Mummery. Am deutlichsten erkennbar ist dieser Umstand bei der Analyse der Besuche von Kurt Albert mit Gefolgsleuten und bei denen der amerikanischen Kletterer im Elbsandsteingebirge. Zum späteren Zeitpunkt auch bei Reinhard Karls, Kurt Albert's und Wolfgang Güllich's Erlebnissen in den amerikanischen Klettergebieten.

Die angeführten Klettergebiete unterscheiden sich nicht nur durch ihre geografische Lage. Für das Klettern finden Unterscheidungen vor allem in der Gesteinsart, der Absicherung und der akzeptierten Begehungsstile statt. Diese Unterschiedlichkeit trägt aber auch zur Existenz von gebietsspezifischer Ethik bei. Ein wichtiger Aspekt für die Übernahme gebietsfremder Ideen ist die Vergleichbarkeit der Voraussetzungen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang die Betonung der objektiven Gefahren im alpinen Bergsteigen, die, wie

beispielsweise Messner noch in seinem Buch „Siebter Grad“ feststellte, eine vollständige Übernahme der Regeln des Freikletterns, wie es im Elbsandsteingebirge existierte, verhindern sollten.<sup>221</sup>

Ohne das Nachvollziehen von Kletterrouten in einem fremden Gebiet oder der Routen von fremden Bergsteigern im eigenen Gebiet fehlt der objektive Vergleich der Schwierigkeiten und damit die Möglichkeit der objektiven Leistungseinschätzung. Als weitere wichtige Voraussetzung für diesbezügliche Objektivität gilt aber auch die Kenntnis des Begehungsstiles. Für den Alpenraum war dies z. B. über das Nachvollziehen der Fehrmannwege beispielsweise an der Guglia di Brenta möglich. Ohne Kenntnis der Originalzustände der Wege wurden die Eindrücke vom Begehungsstil der Erstbegeher allerdings verfälscht.

In diesem Zusammenhang stellt sich aber auch die Frage des Kontaktes zwischen sächsischer und alpiner Auffassung in der Entstehungsphase des Freiklettergedankens. Diese ist durch die Literaturlage bisher nicht zu belegen. Der Austausch von Erfahrungen bei Besuchen sächsischer Bergsteiger in den Alpen oder die Übermittlung von Eindrücken seitens Oskar Schuster an die sächsischen Bergsteiger sind aber anzunehmen.

Die Aufzählung und nähere Betrachtung der Klettergebiete müsste, um dem Titel „Bestandsaufnahme“ gerecht zu werden, noch weiter fortgesetzt werden. Abschließend sollen an dieser Stelle noch einige Klettergebiete mit ihren Besonderheiten oder ähnlichen Entwicklungen, wie in den bereits ausführlich dargestellten, benannt werden.

Die Bedeutung der britischen Klettergebiete für das Freiklettern ist teilweise schon in den einzelnen Unterabschnitten dieses Kapitels angeklungen. Einige Klettergebiete auf den Britischen Inseln sind bekannt für ihre spärliche Absicherung. So stehen beispielsweise im „Gritstone“ Kreuze hinter den Schwierigkeitsgraden, die bedeuten, dass ein Sturz mit großer Wahrscheinlichkeit den Tod zur Folge hätte.<sup>222</sup> Die dortige Mentalität des „Abenteurkletterns“<sup>223</sup> sorgte dafür, dass die Masse der traditionellen Routen so erhalten blieb, wie sie eröffnet wurden. Aber auch von abgeschlagenen Griffen und Tritten durch

<sup>221</sup> Messner, R.: „Siebter Grad“ S. 20

<sup>222</sup> Zak, H. S. 54

<sup>223</sup> Scott, D. S. 205 (Scott nutzt in seinen Betrachtungen über erlaubte Hilfsmittel die Begrifflichkeit „climbing ethics“ ebd. S. 22)

Vertreter des technischen Kletterns wird berichtet. Anders als in Deutschland geschah dies aufgrund der durch Sportkletterer installierten Bohrhaken, die zwar nur das freie Klettern absichern sollten, gleichzeitig aber Routen technischen Kletterns („technos“) entschärften.<sup>224</sup>

Eine hohe Bedeutung für die extreme Schwierigkeitsentwicklung der neueren Zeit haben die Klettergebiete von Südfrankreich, wo das Schlagen von Griffen oder das Aufzementieren derselben nicht so eng gesehen wird. Nicht unbedingt als Erleichterung zu verstehen, sondern oft aus dem Mangel an Routen in den derzeit oberen Schwierigkeitsgraden.<sup>225</sup>

Das traditionsreiche Klettergebiet der Südpfalz genießt eine ähnliche Bedeutung für die Durchsetzung des Rotpunktgedanken wie das Frankenjura. Als bekannte Episode wird meistens der „Pfälzer Hakenstreit“ genannt, bei dem sich Kletterer ebenfalls am Freiklettern des Elbsandsteingebirges orientierten, aber ihre anspruchsvollen Kletterwege oft von oben mit Sicherungen einrichteten. Diese wurden dann von denjenigen, die ihre Routen von unten erschlossen, dies aber in technischer Kletterei taten, einfach wieder entfernt.

Der „Deutsche Kletteratlas“ von Goedecke benennt allein für Deutschland 145 Klettergebiete und fasst dies zu 25 größeren Regionen zusammen. Eine empirische Untersuchung allein dieser Gebiete, um kleinere Besonderheiten zu ermitteln, würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten.

### *3.7 Schlussbetrachtung zum Kapitel*

Der mit diesem Abschnitt geschaffene Fundus an historischen Entwicklungen, die alle auf Ethik im Bergsport verweisen, ermöglicht es, unter ständigem Rückgriff darauf, Ethik im Bergsport phänomenologisch zu erfassen. Die anschließenden Abschnitte beschäftigen sich damit festzustellen, wo und wie sich Ethik im Bergsport manifestiert.

---

<sup>224</sup> Zak, H. S. 45-46

<sup>225</sup> In der Berichterstattung zu neuen Sportkletterwegen werden sowohl in den nationalen als auch internationalen Klettermagazinen und auf den Internetseiten meistens die französischen Grade verwendet

## **4. Kletterethik im Sinne von sportlichen Regeln und deren Einhaltung**

Bei der folgenden Betrachtung sollen nur die Teile des Bergsports eine Rolle spielen, die nicht wettkampfmäßig organisiert sind und bei denen nicht durch die Urteile von offiziellen Schiedsrichtern, gemäß den dort gültigen sportlichen Regeln, entschieden wird.

### **4.1 Entstehung von sportlichen Regeln**

Die Entstehung eines Regelwerkes ist an dessen Notwendigkeit gebunden. So lange das Spielfeld groß genug ist, sind grundlegend erst einmal keine Regeln von Nöten. An dieser Stelle könnte natürlich sofort die Ernsthaftigkeit des Bergsteigens, die sich auch aus der Todesgefahr ableitet, intervenieren und dem Bergsport den spielerischen Charakter absprechen. Auch ohne dem Spielcharakter vollends zu genügen, sind durch den Leistungsvergleich vor allem in Verbindung mit der Einteilung von Schwierigkeitsgraden, spätestens mit der Entstehung des Schwierigkeitsalpinismus, spielerische Elemente erkennbar. Die englische Titulierung der Alpen als „playground“ Europas zeigt das frühzeitige Erkennen des Spielcharakters seitens der damals führenden Akteure im Bergsteigen.

Für den vorausgehenden, vorrangig durch Forscherdrang geprägten Alpinismus, der ein nahezu unendliches Betätigungsfeld vorfand, genügte einzig und allein die Motivation, weiße Flecken auf der Landkarte zu beseitigen, um das Spiel am Leben zu erhalten. Sobald diese Hauptaufgabe jedoch erfüllt war, suchte sich der menschliche Tatendrang ein neues Betätigungsfeld. Um dieses nicht sofort wieder einzuengen, entstanden stillschweigende Vereinbarungen zur Verbannung dieser Gefahr.

Den ersten Schritt zu den sportlichen Regeln im Bergsport leitete dessen Durchdringung mit dem englischen Sportsgeist ein. Der Sportphilosoph Hans Lenk ordnet der Leistungsmotivation, wie sie zu Beginn der industriellen Revolution auftrat, das Geburtsmoment des modernen Sports zu.<sup>226</sup> Durch dieses

---

<sup>226</sup> Lenk, H.: „Bemerkungen zur Notwendigkeit einer philosophischen Analyse des Sports und der Leistungsmotivation.“ S. 13

plötzlich auftretende Phänomen beginnt auch der bewusste oder unbewusste Ausschluss von bestimmten Praktiken im Bergsteigen, das in seiner zeitlichen Verortung der Entstehung des modernen Sports nachgeordnet ist.

#### *4.2 Die Notwendigkeit für Regeln und Regeländerungen*

Die Notwendigkeit für Regeln kann entweder von innen heraus erfolgen oder (und) durch äußere Einflüsse erzwungen werden. Dasselbe gilt auch für Regeländerungen. Die wiederum treten meist dann auf, wenn der Fortbestand des Spieles in Gefahr ist oder sich eine nicht revidierbare neue Praxis der Teilnehmer entwickelt hat. Diese kann z. B. eine interessantere Gestaltung des Spiels als Intention haben. Ein Beispiel dafür ist die Rotpunktentwicklung mit all ihren vorgeschalteten Überlegungen. Die äußere Notwendigkeit entstand dabei aus dem kleiner werdenden Spielfeld. Aber auch eine innere Notwendigkeit ist feststellbar, weil die freie Ersteigung, wie sie im Elbsandsteingebirge praktiziert wurde, von einzelnen Personen, die diese Art des Bergsteigens noch nicht kannten, als höherwertig empfunden wurde. Dieses Beispiel zeigt, dass meist mehrere Faktoren ausschlaggebend sind.

Ein ganz wesentlicher Faktor für Regeländerungen oder ganz neue Spielarten im Bergsport ist die Suche nach neuen Herausforderungen, die zum Wesenscharakter des Bergsports gehören. Die neue Herausforderung des Rotpunktkletterns lag darin, stärkere Ansprüche an das ursprüngliche Kletterkönnen zu stellen und dabei erst einmal auf das vorhandene Routenpotential zurückzugreifen.

#### *4.3 Die Akzeptanz von Regeln am Beispiel der*

##### *Freikletterkonzeptionen von Preuß und Fehrmann*

Ganz wichtig für die Umsetzung von neuen Regeln ist deren allgemeine Akzeptanz. Allgemeine Akzeptanz soll in diesem Zusammenhang für die Akzeptanz einer ausreichend großen Gruppe von gleich gesinnten Personen

innerhalb der Gemeinschaft derjenigen stehen, die von den neuen oder geänderten Regeln betroffenen sind.

Eine neue Regel muss so gestaltet sein, dass sie ihren aus der Notwendigkeit entstandenen Zweck erfüllen kann. Neben dieser Minimalvoraussetzung gilt für ihre Durchsetzung, dass sie entweder absolut überzeugend ist oder hinter ihr eine Durchsetzungsinstanz steht, die mit geeigneten Druckmitteln für die Durchsetzung ausgestattet ist. Eine überzeugende Wirkung kann vor allem dann entstehen, wenn sie neue Anreize schafft und menschliche Bedürfnisse bedient. Am Beispiel der Roten Punkte kann diese sehr gut nachvollzogen werden. Deren Signalwirkung schaffte, nach dem Erlangen der Erkenntnis ihrer Bedeutung, für immer mehr Kletterer den geeigneten Anreiz, die Möglichkeit der freien Durchsteigung auszuprobieren. Das vordergründige Bedürfnis steckte darin, mindestens genau so gut wie die Punktemaler zu sein. Deren klettertechnischer Vorsprung sorgte für eine regelrechte Trainingsexplosion und damit auch eine deutlichere Hinwendung des Kletterns zur Sportlichkeit. Nachdem die Akzeptanz in einem Gebiet erlangt wurde, traten über die schon dargestellten Verbindungslinien die Übertragungseffekte ein.

Der Rotpunktgedanke gilt als Ausdruck des reinen Freikletterns. Darum soll auf die Entstehung dieses Grundgedankens noch einmal das Augenmerk - unter Beachtung der in diesem Abschnitt festgestellten Regelfaktoren - gelenkt werden. Die Gegenüberstellung der Ansätze wird aus den Artikeln „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren“ von Paul Preuß, dem gleichnamigen Antwortartikel von Franz Nieberl und den „Vorbemerkungen zum Kletterführernachtrag 1913“ von Rudolf Fehrmann vorgenommen. Alle drei sind in den Anlagen dieser Arbeit als Abdruck zu finden.

Das freie Klettern hat sich bis heute erhalten und tritt dominierend im Klettern aller vorgestellten Klettergebiete auf. Warum aber ist die Idee des Freikletterns so überzeugend? Die Antwort darauf ist vermutlich in der Tatsache zu finden, dass sie noch kein das Spiel bedrohendes erkennbares Ende hat. Ein Endpunkt der menschlichen Kletterfähigkeiten ist sicher die absolut glatte Wand - ob künstlich oder natürlich ist dabei egal. Deren Definition wurde in der Geschichte des Felskletterns immer mit dem Wort „unmöglich“ verbunden. Seinen Wandel und damit seine Verschiebung zeigen die zahlreichen Beispiele, die nach vorherigem Absprechen der grundlegenden Möglichkeit trotzdem gemeistert wurden. Als ein

solches Paradebeispiel stand lange Zeit die Eiger Nordwand.<sup>227</sup> Aber auch in kleineren Dimensionen sind derer Beispiele zu finden. Bernd Arnold und die „1000 Mark Wand“ kann als ein solches dienen. Die Annäherung an diesen bekannten, aber nicht das Spiel bedrohenden Endpunkt, ist eines der Ziele im modernen Sportklettern, ganz besonders auch im Bouldern.

Messner nimmt in seinem Werk über die Entwicklung des Felskletterns „Vertical“ einen leider nur unvollständigen Vergleich der beiden Ansätze von Preuß und Fehrmann vor. Wobei er wegen seiner positiven Erfahrungen im Alleingehen (vermutlich spielt auch ein wenig alpiner Lokalpatriotismus mit) dem Preuß'schen Gedanken eine höhere Wertigkeit zugesteht.<sup>228</sup>

Die Ähnlichkeit der Preuß'schen und der Fehrmann'schen Ansichten ist tatsächlich verblüffend. Zumal sie nahezu gleichzeitig, höchst wahrscheinlich unabhängig voneinander, entstanden sind, und das in einer Zeit, wo noch nicht alle Gipfel bestiegen waren. Ein Ende der Erschließungen neuer Gipfel war zum genannten Zeitpunkt wenigstens für das Elbsandsteingebirge absehbar. Die Großräumigkeit der Alpen ließ diesem Gedanken noch ein wenig Zeit.

Ein wesentlicher Unterschied in den zugrunde liegenden Intentionen ist, dass Fehrmann etwas Neues durchsetzen und Preuß zur Größe alter Tage im Alpinismus zurückkehren wollte. Auf die Rückkehr zu alter Stilreinheit im Alpinismus bezog sich die Forderung nach dem Auf- und Abstieg, wie es in vielen Anstiegen nahezu aller Gebirge lange Zeit praktiziert wurde, weil es einfach Gewohnheit war. Anfangs natürlich auch aus der Unkenntnis des Abseilens heraus, da der Schritt zum Klettern damals vorrangig aus Eigeninitiative geschah und autodidaktisch erfolgte. Heute besteht die Möglichkeit, bezahlte Kletterkurse der Alpenvereinssektionen zu besuchen. Neben diesen bietet auch die Reisebranche Möglichkeiten, über Abenteuer Touren eine entsprechende Ausbildung zu erlangen. Die breitere Masse kann heute gut ausgebildet an den Berg zum Klettern gehen.

Die Absicht beider läuft auf eine Qualitätssteigerung der Begehungen und damit auch des gesamten Bergsteigens hinaus, wobei Fehrmann anfangs vorrangig die Eröffnung von Neutouren in seiner Konzeption bedachte. Umso erstaunlicher ist die Einhaltung der Regeln auch beim Nachvollziehen der Routen. Dies gilt sogar

---

<sup>227</sup> Hier spielten auch die Wetterunbilden eine wesentliche Rolle.

<sup>228</sup> Messner, R.: „Vertical“ S. 73

bei dem Personenkreis, der nicht zur Spitze der lokalen Bergsteiger gehört. Es spricht für die Erfüllung des oben dargestellten Ansatzes der Allgemeingültigkeit. Bei Preuß wurde schon von vornherein die Wiederholungsbegehung von Routen mit einbezogen.

#### *4.3.1 Warum setzt sich Fehrmann in der Sächsischen Schweiz durch, nicht aber Preuß im Alpenraum?*

Dies mag an den unterschiedlichen Voraussetzungen liegen, auf die die beiden Konzepte vor Ort trafen. Das Beispiel Kappmeier und vor allem die Gedanken bei der Besteigung der „Lokomotive-Esse“ zeigen, dass die unterschiedliche Wertigkeit von freien und hilfsmittelunterstützten Begehungen im Elbsandsteingebirge schon eher wahrgenommen wurde. Der Nährboden, auf den die Fehrmannschen Ansichten fielen, war bestens geeignet.

Auf Fehrmann's Druckmittel der Kletterführerhoheit wurde im entsprechenden Abschnitt schon eingegangen. Preuß besaß keines in dieser Gestalt und konnte sich nur appellierend an seinen gewünschten Adressatenkreis wenden. Im Wissen darüber geht Preuß eher auf die Symbolhaftigkeit des Berges ein, indem er den fairen Kampf fordert. Die Beziehung Mensch - Berg steht im Vordergrund. Weniger im sportlichen Vergleich, vielmehr zur Steigerung der eigenen Zufriedenheit.

Fehrmann geht eher den Weg über den Wettkampfgedanken, die Fairnes im Spiel betonend, als Reaktion auf für ihn unsportliche Praktiken bei Erstbesteigungen einiger Gipfel. Dieser an der Gemeinschaft orientierte Ansatz bedient stärker die Beziehung Mensch - Mensch.

Fehrmann geht auch in punkto Sicherheit einen anderen Weg als Paul Preuß, indem er festlegt, was unerlaubte Hilfsmittel sind, ohne dabei die Sicherung allein vom Notfall abhängig zu machen. Die Möglichkeit, sehr schwere Felstouren an der Sturzgrenze anzugehen, wird damit nicht grundsätzlich verwehrt.

Ist Preuß in seinen Forderungen zu radikal? Franz Nieberl jedenfalls sieht es in seiner Auseinandersetzung mit dem Preußschen Artikel so. Die Gefährlichkeit liegt für Nieberl vor allem in der negativen Vorbildwirkung. Trotz des Wissens

über die hohe Kletterkunst von Paul Preuß steht für ihn das Risiko in keinem Verhältnis zu dem, was eine solche stilreine Tour an Ergebnissen für den Einzelnen und die Gemeinschaft bringt.

Die Preuß'schen Überlegungen sind von der Frage geleitet: Wie kann eine, für ihn als solche definierte, Fehlentwicklung rückgängig gemacht werden? Ein logischer Ansatz wird gewählt. Wenn das Seil und der Mauerhaken zum Vehikel werden, muss man sie einfach weglassen. So kann ein Missbrauch gar nicht erst entstehen. Steht dies dem Grundsatz, Leben schützen zu müssen, entgegen? Preuß ist keinesfalls lebensmüde, nur die Masse der Bergsteiger ist auch heute nicht bereit, „free solo“ zu wagen. Warum aber fordert Preuß es dann?

Zum einen, weil er aus eigener Erfahrung weiß, dass viel mehr möglich ist als die Masse derer, die an eine ständige Benutzung von Seil und Mauerhaken gewöhnt waren, glaubten und zum anderen, weil er über die Betonung der inneren Sicherheit zum maßvollen Bergsteigen auffordern wollte. Der Verzicht steht hinter der Forderung, Bergtouren nicht anzugehen, wenn man ihnen durch das eigene Können und das Vertrauen daran nicht gewachsen ist. Wie weit soll aber dieser Verzicht gehen?

Den Berg-Anfänger jedenfalls hat Preuß ausgeblendet, weil es einfach selbstverständlich war, diesen ans Seil zu nehmen. Es war ein Gebot der Verantwortlichkeit. Diese Verantwortung für den weniger erfahrenen Bergkameraden ist in unserem heutigen Rechtssystem mit der „Garantenstellung“ verankert.<sup>229</sup>

Als ein Teilaspekt der Antwort auf die Frage dieses Unterabschnittes können auch die Unterschiede in der Persönlichkeit gesehen werden. Tragischerweise gibt der frühe Bergtod von Preuß das von Nieberl vorausgesagte Negativbeispiel und unterstützte die Bestätigung seiner Ansichten. Verschlossen bleibt leider, wie Preuß auf die Fehrmann'schen Ideen reagiert hätte. Auch von Fehrmann ist nicht bekannt, ob er mit der Diskussion im „Mauerhakenstreit“ vertraut war.

Zur weiteren Entwicklung im alpinen Klettern äußert Vitorio Varale über Paul Preuß: „Hätte man sich aber allgemein an die Theorien von Paul Preuß gehalten, so wäre es nie zu so schwierigen Unternehmungen gekommen, oder man hätte sie anders gelöst.“<sup>230</sup> Der letzte Satzteil lässt den vorhergehenden Satzteil nahezu

<sup>229</sup> Zur Garantenstellung siehe: Küpper, T. S. 240-243

<sup>230</sup> Messner, R.; Rudatis, D. und Varale, V. S. 31

obsolet werden. So lange es eine Herausforderung gibt, so wird irgend jemand diese auch annehmen. „Free solos“ an der Zinne Nordwand oder in den 1000 m-Wänden am El Capitan haben dies gezeigt.

#### *4.3.2 Naturschutz als Leitmotiv?*

Der Naturschutzgedanke spielt bei beiden Ansätzen zunächst kaum eine Rolle. Natürlich ist es falsch, dieses zu pauschalisieren, zumal sich Fehrmann's Gedanken auch an der drohenden und erlebten Verschandelung der Felsen orientierten. Der Wunsch, den Fels rein und unverdorben zu sehen, steht dem Pauschalisieren zumindest entgegen. Geleitet wird er aber vom Gedanken, das Klettern vor allem für die Bergsteiger, welche den ungetrübten Klettergenuß suchen, in einer hilfsmittelfreien Form zu erhalten. Es steht also eher der Dienst an der Gemeinschaft hinter den Forderungen und damit zunächst die Erhaltung des Spieles. Preuß spricht zwar auch von der geraubten „Jungfräulichkeit des Berges“, geht im Anschluß aber auch sofort auf dessen Bedeutung für das eigene Befinden und den Alpinismus ein.

#### *4.4 Durchsetzung von Regeln*

Regeln erfahren eine automatische Durchsetzung, wenn sie für die Erhaltung des Spieles notwendig sind, vorausgesetzt die Akteure sind an dessen Fortsetzung interessiert. Aufgrund der langen Tradition des Bergsports ist dieses auf jeden Fall anzunehmen. Das begründet z. B. auch die zunehmende Konsensbereitschaft in einem durch Freiheit der Stile und des Kletterns allgemein geprägten Gebiet wie der Frankenjura.

##### *4.4.1 Die Gruppe*

Die allgemeine Akzeptanz allein ist nicht ausreichend für die Durchsetzung von Regeln. Dafür spricht schon allein die Existenz von Personen, die nicht konform mit der Regel gehen und von solchen, die die Regeln aus Unkenntnis nicht

befolgen. Damit eine Regel erhalten bleibt, muss sie zunächst ihren Zweck erfüllen. Sie muss aber auch vor äußeren Unbilden geschützt werden. Für diesen Schutz können sowohl Schutzinstanzen gebildet werden, als auch - und diesem Ansatz gebührt die größere Bedeutung - die Regeldurchsetzung über gruppensdynamische Prozesse, wie dem Gemeinschaftsdruck, sichergestellt werden.

Hierin findet sich der Ansatzpunkt des umgangssprachlichen Gebrauchs des Wortes „Kletterethik“ wieder. Von einer ausgeprägten „Kletterethik“ ist meist dann die Rede, wenn die Gruppe eines Gebietes genau auf die Einhaltung ihrer Regeln achtet. Dies gilt sowohl für das Yosemite Valley der 70er und frühen 80er Jahre, wie es sehr gut an den Reaktionen auf Toni Yaniros Kletterstil abzulesen ist, als auch für das Elbsandsteingebirge mit seinen Instanzen, die peinlich genau auf die Einhaltung der sächsischen Kletterregeln achten<sup>231</sup>, ja sogar Kommentare zu deren Auslegung veröffentlichen.<sup>232</sup> Da diese Instanzen aber auch innerhalb der Gemeinschaft stehen und von Personen der Gemeinschaft besetzt sind, erhielten sie die Legitimation zur Durchsetzung der ehemals aus der Gemeinschaft erwachsenen sportlichen Regeln von ihr selbst übertragen.

Gerade im Bereich des Naturschutzes treten aber auch außenstehende Instanzen auf den Plan, die aber zunächst aus der Betrachtung rein sportlicher Regeln ausgeschlossen werden sollen, obwohl sie negativ auf den Fortbestand des Spieles einwirken können. Eine Verbindung der sportlichen Regeln zum Naturschutz ist nur bedingt herstellbar, da auf die Regelbildung vorrangig sportliche Interessen eingewirkt und der Naturschutz oft nur als unterstützendes Hilfsmittel zur nachträglichen Regelbegründung eingesetzt wurde. Die neuere Tendenz geht aber dahin, die sportlichen Regeln auf deren Naturverträglichkeit abzustimmen und diese ggf. zu modifizieren.

---

<sup>231</sup> Ein Beispiel neuerer Art liefert der Artikel: Hahn, G.: „Einer für Alle.“ In: Der neue Sächsische Bergsteiger, Heft Dez. 2003. Er berichtet über eine regelwidrige Ausführung eines großen menschlichen Steigbaums.

<sup>232</sup> Kommission Ethik und Regeln

#### 4.4.2 *Freiwilligkeit der Einhaltung betont*

Aus der Ungebundenheit des ursprünglichen Alpinismus, aber auch aus der Tradition des Bergvagabundentums erwächst für das Bergsteigen der Gedanke der absoluten Freiheit. Aufgrund der Tatsache, dass Bergsteigen auch lange Zeit ohne Regeln praktiziert wurde, leitet sich die Idee der „Berganarchie“ ab. Frei soll dabei auch heißen, frei von sportlichem Ehrgeiz, ohne die Unterordnung unter Regeln des Alltages.

Bergsteigen erscheint in diesem Sinne ungebunden, aber nicht ungezwungen. Die Gezwungenheit entstand wieder aus der Begrenzung des Spielfeldes. Der dem Sportsgeist entsprungene Drang nach Höchstleistungen sorgt für den Aufbau inneren Zwanges, um den Vergleich mit anderen Bergsteigern auf einen objektiven Boden stellen zu können. Trotz der betonten Regelfreiheit tritt der Zwang zur Selbstbeschränkung bei der Wahl der Mittel zur Ersteigung von Bergen auf. Bei einem Verzicht auf Selbstbeschränkung in der Mittelwahl drohen dem unabhängigen Bergsteiger von außen zumindest keine Zwangsmaßnahmen, aber auch die Anerkennung der erbrachten Leistung durch die fachkundige Gemeinschaft bleibt versagt. Schlimmstenfalls droht der Ausschluss aus dieser. Die ethische Bedeutung der Selbstbeschränkung wird von Wachter betont und in Verbindung zur Moralität gesetzt, die er ebenfalls, in Kant'scher Tradition, als ein Unterordnen unter die Unbedingtheit eines allgemeinen Gesetzes bestimmt.<sup>233</sup> Gerade im Bergsport, ohne Schiedsrichter außerhalb vom Wettkampfgeschehen, ist die Einhaltung von Regeln an die Selbstbeschränkung gebunden. Es ist also damit eine Möglichkeit gegeben, sowohl aus dem Sportgedanken als auch aus dessen bewusstem Ausblenden die Existenz von Ethik im Bergsport abzuleiten. Als Minimalforderung steht die Selbstdefinition des eigenen Tuns. Dabei muss diese Definition nicht unbedingt für immer festgelegt sein. Zumindest sollte sie jedoch für den Augenblick, in dem eine Leistung erbracht wird, Gültigkeit bewahren. Sie tritt beispielsweise in John Bachars Forderung nach der Stilangabe bei der Veröffentlichung von Erstbegehungen auf.

---

<sup>233</sup> Wachter, F.: „Spielregeln und ethische Problematik.“ In: Lenk, Hans (Hrsg.): Aktuelle Probleme der Sportphilosophie (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Band 46), Verlag Karl Hoffmann, Schorndorf, 1983, S. 285

### 4.4.3 Motivation

Der Fortbestand des Bergsteigens erfordert Ziele. Der direkte menschliche Vergleich wie im Fußball oder in der Leichtathletik hat immer das gleiche Ziel. Es wird bei jedem Aufeinandertreffen zweier Mannschaften den Akteuren von vorn herein aufgezwungen. Die Ziele im Bergsteigen sind zunächst durch das mögliche Spielfeld begrenzt. In diesem vorgegebenen Rahmen unterliegen sie aber einzig und allein der Selbstbestimmung durch die Akteure. Kreativität in der Zielfindung kann als ein weiteres Merkmal, welches das Bergsteigen vom Sport unterscheidet, gelten. Die Kreativität im Erkennen einer möglichen Kletterlinie und der Facettenreichtum des Bergsportes an sich bieten viel Raum für die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit zur Befriedigung der Freizeitbedürfnisse. Dabei gilt die Freiheit, das Maß der Gefahr selbst zu bestimmen, entweder über die Sicherung oder über das eigene Können. Bei vielen Bergsteigern wird die Gefahr als definierendes Moment des Bergsteigens gesehen. An dieser Stelle soll dazu nur Franz Nieberl zitiert werden: „... das Durchkosten einer Gefahr ist, überstanden, ein Hochgenuß, ein ethisches agens ...“<sup>234</sup>

### 4.4.4 Die Bedeutung des Gipfelbuches für die Durchsetzung der sächsischen Kletterethik

Wie schon im Unterabschnitt über Oscar Schuster festgestellt, genießt das Gipfelbuch eine herausragende Bedeutung in Bezug auf Durchsetzung der sächsischen Kletterethik. Es verstärkt das Sanktionsmedium „Kletterführer“ zusätzlich.

Versteckt hinter der Anonymität galt es nicht nur in bergsteigerischen, sondern auch in politischen Belangen als Plattform zur Meinungsäußerung, auch wenn dies seine ursprüngliche Funktion eigentlich nicht gestattet. Gipfelbuchstürmer in den 20er Jahren und nach dem 2. Weltkrieg ließen es auch zum Politikum werden.<sup>235</sup>

<sup>234</sup> Nieberl, F.: „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren.“ In: Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Heft Nr. 22, Jg. 1911, S. 267 [Abdruck als Anlage]

<sup>235</sup> Weiterführend dazu Uhlig, G. und Schindler, J. S. 22-24 und 69-71

In folgende Funktionen kann es hineinschlüpfen: Beweismittel für die erbrachte Leistung, Antrieb, Verbreitung einer Kletterleistung, Auswertungselement und Dokumentieren von Rekorden. Es ist damit auch Geschichtsbuch, Kulturbestandteil und letztendlich auch ein Symbol eines „erlauchten Kreises“. Dessen war sich Oskar Schuster bei seiner Etablierung bewusst. Seine hohe Bedeutung als historische Quelle liegt auf der Hand. Sie erlaubt die nahezu lückenlose Belegung der Kletteraktivität. Mit dem Charakter eines unterschriebenen schriftlichen Beweises wird es eine Urkunde zur Bekundung der Regaleinhaltung. Es scheint nicht als vermessen anzunehmen, dass dadurch die Hemmschwelle zum Regelverstoß angehoben wird, zusätzlich gesteigert durch die Wachsamkeit der Klettergemeinschaft.

Der Gipfelbucheintrag ist für den Kletterneuling ein elitärer Akt. Er dokumentiert seine Zugehörigkeit zu einem Kreis, in den nicht jeder kommen kann. Die anziehende Wirkung entfaltet die auffällige Gipfelbuchkassette auch für den aufmerksamen Wanderer, da mit der Streuung der Gipfelbücher sehr viele Aussichtspunkte die freie Sicht darauf ermöglichen. Außerhalb von Sachsen existiert die Praxis, Routennamen und Schwierigkeiten an den Einstieg von Kletterwegen zu schreiben. Mit dem Gipfelbuch ist dies nicht notwendig.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Gipfelbuch eine herausragende Bedeutung für die Durchsetzung der sächsischen Kletterethik genießt.<sup>236</sup>

#### *4.5 Zwischenbewertung*

Die Kombination aus Zielsuche, konsequenter Zielverfolgung, auch über körperliche und geistige Widerstände hinweg, und die Selbstbeschränkung in der Wahl der Mittel kennzeichnen die Regelbildung und -durchsetzung und damit den sportlichen Charakter des Bergsteigens.

Die Tatsache, ohne Schiedsrichter auskommen zu dürfen und doch Leistungen ohne physikalische Messungen objektiv zu bewerten, erfordert ein höheres Maß an Ehrlichkeit von den Akteuren, als dies in anderen Sportarten verlangt ist. Die

---

<sup>236</sup> Ohne die Wandbücher im Frankenjura hätte es die Rotpunktbewegung schwerer gehabt sich zu erklären.

Spielarten und unterschiedlichen Begehungsstile sind so angelegt, dass kleinste Vergehen, wie z. B. das Hineinfassen in eine Sicherung beim „Rotpunkt“, den angegebenen Stil schon verändern. Selbstkontrolle und Beherrschung werden überdurchschnittlich betont. Die Selbstbeschränkung ist gekennzeichnet durch den eigenen Wunsch, für sich selbst Leistungen zu erbringen.

Ähnliche Erlebnisse, wie sie die Erstbegeher einer Tour hatten, entstehen nur, wenn die Wiederholer nahezu die gleichen Voraussetzungen vorfinden. Darin zeigt sich die Bedeutung der Idee des „clean climbing“ für den Klettersport allein aus sportlicher Sicht. Auf seine Bedeutung für den Naturschutz gehe ich an späterer Stelle noch genauer ein.

### **5. Ethik im Bergsteigen außerhalb sportlicher Regeln**

Die Annäherung an diese Thematik kann über die Sportphilosophie und die recht junge Wissenschaftsdisziplin der Sportethik erfolgen. Beide betrachten die kulturellen Möglichkeiten des Sports.

Die Verbindung mit dem Bergsport ist bisher noch nicht in ihrer Gesamtheit untersucht worden. Der ehemalige Philosophieprofessor Simon Moser versuchte, den philosophischen Wert des Bergsteigens mit dem Symbolcharakter jedes einzelnen Berges zu erfassen. Ausgehend vom Kampfalpinismus steht für ihn der Berg als „Symbol für Lebenskampf und Lebensziel überhaupt.“<sup>237</sup>

Wobei in der Entstehungszeit des Aufsatzes (1973) noch nicht vom Durchbruch der Sportkletterbewegung gesprochen werden kann. Weiterhin dürfte auch Simon Moser als Jahrgang 1901 in seiner Jugendzeit diesbezüglich geprägt worden sein. Die Gründe für das Ausklammern dieses spannenden Feldes können wiederum in der Begriffsunklarheit des Bergsports liegen.

Ethik als Disziplin der Philosophie versteht sich als „Wissenschaft vom moralischen Handeln“.<sup>238</sup> Moralisches Handeln wird auch im Bergsport gefordert. Im Vergleich zu Forderungen an das Alltagshandeln, muss ein „mehr“ nicht unbedingt vorliegen. Ein „anders“ hingegen ist eine denkbare Voraussetzung für die Existenz einer Teilethik, wie sie die Ethik im Bergsport sein kann. Es gilt nun zu ergründen, wo mögliche Quellen dafür zu finden sind.

<sup>237</sup> Moser, S.: „Ansatzpunkte einer Analyse des Sports“ S. 146

<sup>238</sup> Pieper, A.: „Einführung in die Ethik.“ S. 18

Am ehesten tritt Ethik im Umgang zwischen den Menschen an den Tag. Er soll deshalb im Mittelpunkt der folgenden Analyse stehen. Für den Bergsport betrifft dies zum einen den Umgang in der Seilschaft und zum anderen den zwischen den Seilschaften.<sup>239</sup> Die nächst größere betroffene Gruppe bilden die zu allen Zeiten und an vielen Orten anzutreffenden Klettervereinigungen. Organisierte oder nur über das gemeinsame Handeln verbundene lokale Gruppen bilden wiederum die nächste Ebene. Durch deren mögliche Unorganisiertheit gehen sie über die Alpenvereinssektionen als lokale Vertretungen hinaus. Die Alpenvereine, ob landesweit oder im Zusammenschluss mit mehr oder weniger intensiver länderübergreifender Zusammenarbeit, wie dies z. B. zwischen dem Deutschen und dem Österreichischen Alpenverein geschieht, sind die oberste Ebene. Einen Zwang zur Mitgliedschaft gibt es nicht. Auch ohne diese ist die Ausübung des Bergsportes zunächst möglich. Damit entsteht aus den organisierten und den unorganisierten Bergsportlern eine nächste Stufe.

Aus der historischen Entwicklung, deren Aufzeichnung und damit auch bewussten Wahrnehmung, aber auch aus dem Reflektieren vieler Akteure zum Geschehen im Bergsport kann die Annahme des Bestehens eines Gemeinschaftsdenkens und -handelns aller Kletterer abgeleitet werden. Verbunden mit der Selbstbeschränkung wäre zumindest ein Kletterethos denkbar. Es wird also noch an späterer Stelle notwendig sein, gemeinsame Verhaltensmaxime oder auch Werte zu ermitteln, die dem Großgruppencharakter gerecht werden. Gekennzeichnet ist diese Auflistung der Ebenen durch nach außen hin locker werdende Bindungen.

### *5.1 Wo wird moralisches Handeln im Bergsport gefordert?*

Es ist immer dann gefordert, wenn Menschen sich durch ihr Handeln gegenseitig beeinflussen. Umso mehr, wenn sie sich dabei einengen. Damit wird aber auch schnell sichtbar, dass moralisches Handeln zwischen all denen erforderlich sein kann, die sich in irgendeiner Form am oder im Spielfeld des Bergsportes aufhalten oder ein Interesse an ihm haben.

---

<sup>239</sup> Auch wenn der Tradition des Begriffes „Seilschaft“ gefolgt wird, muss natürlich festgestellt werden, dass z.B. für das Bouldern oder das „free solo“ ein einzelner Akteur ausreichend ist. Dennoch hat er seine Berechtigung aus der Tatsache heraus, dass die Masse der Bergsportler mehrere Facetten des Bergsportes ausübt, die dann wiederum hauptsächlich vom Handeln der Seilschaften, als kleinste bergsportliche Einheiten, geprägt sind.

### 5.1.1 In der Seilschaft

Das verbindende Element der Seilschaft ist zunächst das gemeinsame Ziel. Das aufeinander Angewiesensein stärkt die Bindung. Über das vereinte Durchstehen von Gefahren kann die Bindung auch in das Leben außerhalb der Bergwelt hinausgetragen werden. Ein Beispiel für den Pakt des gemeinsamen Zieles, der nach außerhalb abstrahlte, findet sich bei Heinrich Harrer.<sup>240</sup> An gleicher Stelle ist aber auch ein Beispiel aufgeführt, welches die Seilschaft nur für den Zeitabschnitt der Besteigung entstehen lässt und nach dem Ende der Gefahren wieder zerstreut.<sup>241</sup> Es betrifft Herman Buhl's Durchsteigung der Eiger Nordwand im Juli 1952.

Der erste Akt bei der Entstehung einer Seilschaft ist die Vertrauensbildung. Die zeitlich und örtlich begrenzte Seilschaft, wie im Beispiel Buhl am Eiger beobachtbar, lebt zunächst auch vom Vertrauensvorschuss, der seinerseits aus dem bergsteigerischen Bekanntheitsgrad resultiert. Um einen solchen zu erlangen, war zu Buhls Zeiten (übrigens auch schon bei Whymper) vor allem das Machen bekannter Touren notwendig gewesen. Dies gilt zu einem großen Teil heute noch, wobei mit der Vielzahl der existierenden Touren auch der Schwierigkeitsgrad, in dem die jeweilige Person schon geklettert ist, ausreichen kann. Auch hier tritt wieder die Anforderung zur Ehrlichkeit der Angabe deutlich hervor. Bei der Vielzahl der Stile und Spielarten kann deren zusätzliche Erwähnung für die Einschätzung des Könnens bedeutend sein. Dies lässt die Forderung von John Bachar noch in einem anderen Licht erscheinen.<sup>242</sup> Die Falschangabe des eigenen Leistungsvermögens kann im Bergsport, anders als in anderen Sportarten, schwerwiegende Folgen haben, die sich nicht nur auf die Person selbst, sondern auch auf die gesamte Seilschaft auswirken können. Die eben aufgezeigten Anforderungen an einen Seilschaftspartner geben der Charaktereigenschaft „Zuverlässigkeit“ ein hohes Gewicht.

Besonders im Sportklettern mit Anfängern ist es wichtig, Vertrauen ins Material, aber vor allem auch in den Kletterpartner zu entwickeln. Beim Ablassen vom Umlenkhaben übergibt sich der Kletterer in die Obhut des Sichernden, mit nur

---

<sup>240</sup> Harrer, H. S. 392-398

<sup>241</sup> ebd. S. 156-179

<sup>242</sup> siehe Unterabschnitt 3.5.5 dieser Arbeit

geringen Reaktionsmöglichkeiten auf eine Fehlbedienung der Sicherung. Bei der Vorstiegssicherung ist dieses Angewiesensein nicht ganz so stark ausgeprägt, da hier der Vorsteiger mit dem eigenen Kletterkönnen die Sicherheit selbst bestimmen kann, indem er versucht, nicht zu stürzen. Beim Sturzverhalten im modernen Sportklettern, wie es beim „hangdogging“ auftritt, gibt sich der Vorsteiger wieder mehr in die Obhut des Sichernden, da auch er beim einkalkulierten Sturz nicht mehr reagieren kann. Die meist fehlenden Einsichtsmöglichkeiten in die Sicherungstätigkeiten des Vorsteigers, wenn dieser den Nachsteigenden vom Standplatz oder vom Gipfel aus sichert, schaffen eine ähnliche Situation für den Nachsteiger, wie sie für den Vorsteiger vorher bestand. Das Vertrauen basiert also auf einem wechselseitigen Verhältnis, wie diese kurzen alltäglichen Szenarien zeigen sollten.

Sie erheben das Seil zur Lebensader, mit der Bedeutung, dass über das Seil das Leben des Bergkameraden in der Hand des anderen liegt. Seine damit vorhandene symbolische Wirkung wird auch in zeitgenössischen Liedtexten deutlich. Das Lied „Mein Seil und ich und Du“ des Sächsischen Bergsteigerchores widerspiegelt die bergsteigerischen Werte „Verlässlichkeit“ und „Kameradschaft“. Nichts anderes außer den drei besungenen Elementen ist göltig und es steht auch nichts zwischen den Seilkameraden außer eben diesem Lebensfaden. Im alpinen Lehrbuch von Fendrich wird die Kameradschaft auf die Spitze gebracht: „Das Seil macht aus zwei Menschen – ‚ein Fleisch‘ – ein Wesen.“<sup>243</sup>

Die erste Frage in der Seilschaft betrifft ihre Ausrichtung bei der Entscheidungsfindung. Ausgehend von der Zweierseilschaft als kleinste Einheit, kann diese aus einer Hierarchie oder aus der Gleichwertigkeit der Partner erfolgen. Die absolute Gleichwertigkeit ist heute mit der Existenz der rechtlichen Figur der Garantenstellung von außen nahezu verhindert. Weiterhin ist ein gleicher Leistungs- und Erfahrungsstand nur sehr selten gegeben. Zumindest nicht in jedem Betätigungsfeld. Ohne die psychologischen Beziehungen von Kleinstgruppen in besonderen Stresssituationen genau zu analysieren fällt auf, dass immer einer die Führung in der Seilschaft innehaben wird, wenigstens zeitlich begrenzt. Auch wenn mit dem Wandel des klassischen Verhältnisses

---

<sup>243</sup> Fendrich, A. S. 69

Führer und Geführter, wie im Abschnitt 3.3.2 herausgearbeitet, die Tendenz eher in Richtung Gleichberechtigung geht. Selbst mit einer Hierarchie, die sich über das bergsteigerische Können definiert, ist die Seilschaft trotzdem durch ein gegenseitiges Geben und Nehmen gekennzeichnet.

Ohne den zuverlässigen Seilpartner kann selbst der Spitzenkletterer seine Leistungsfähigkeit, zumindest im Bergsteigen mit Seilversicherung, nicht zeigen. Als Grundvoraussetzungen für ein dauerhaftes Arrangement stehen Zeitkonformität und das Mitfreuen am Erfolg des Anderen. Als Kennzeichen für die Außenwahrnehmung einer guten Seilschaft erscheint die besondere Ehrung für produktive und harmonische Seilschaften wie sie Kurt Albert und Wolfgang Güllich 1981 als Seilschaft des Jahres vom Bergsteigermagazin „ALPIN“ verliehen wurde.

Dennoch muss die Frage gestellt werden, ob die Seilschaft nach außen immer als Handlungseinheit wahrgenommen wird oder ob doch nur der Spitzenmann im Rampenlicht steht. Unter diesem Gesichtspunkt sollen die Arten der Gipfelbucheintragungen im Elbsandsteingebirge und in den Alpen verglichen werden.

Die Gipfelbucheintragung im Elbsandstein erfolgt traditionsgemäß in der Reihenfolge, wie die Kletterer den Gipfel erreicht haben. Erfolgt eine Begehung in geteilter Führung,<sup>244</sup> werden die Namen der Vorsteiger durch ein „und“ verbunden.<sup>245</sup> Die Leistung des oder der Seilersten wird besonders gewürdigt, oft auch über das Recht zur Namensgebung der Route. Das Entscheidende bei der Namensgebung ist ihre Denkmalfunktion. Der Name des Erschließers sagt dem Eingeweihten aber auch etwas über den Routencharakter aus, da jeder Kletterer schon durch sein Heimatgebiet einen eigenen Stil (z. B. bei der Absicherung) entwickelt hat.

Im Alpenraum existiert die Praxis, die Eintragung alphabetisch geordnet vorzunehmen. Damit erhält der Fakt, wer als erster am Gipfel war, keine große Bedeutung, so dass die Seilschaft als Einheit wahrgenommen wird und ein diesbezüglicher Konkurrenzdruck von vorn herein ausgeschlossen ist.

---

<sup>244</sup> Geteilte Führung bedeutet, dass jeder Kletterer einen Wegabschnitt im Vorstieg geführt hat.

<sup>245</sup> Die praktische Bedeutung besteht auch für den Chronisten, dem es möglich ist, anhand der Namen, Kletteraktivität zu erfassen. Für das Elbsandsteingebirge wird beispielsweise die Chronik der „Allgipfelbesteiger“ geführt. So kann das persönliche Tourenbuch mit den am Fels vorgenommenen Eintragungen verglichen werden.

Die Seilverbindung symbolisiert aber auch die gegenseitige Obhut, das eingegangene Verpflichtungsverhältnis, welches mit der Verbindung durch das Seil besiegelt wird. Eine gesellschaftsbildende und damit soziale Wirkung der Seilschaft fürs Leben, die durch die Lernfunktion, Verpflichtungen einzugehen erzeugt wird, ist durchaus nicht von der Hand zu weisen. Dem gegenüber erscheinen Alleingänge in einer psychologischen Deutungsweise auch als eine Methode, sich von der Pflichtenlast der Seilschaft zu befreien.

Ein Ende des Verpflichtungsverhältnisses tritt erst mit dem Lösen der Seilverbindung in Kraft. Die Äußerungen Oliver Perry-Smiths<sup>246</sup> lassen eine selbst auferlegte moralische Verpflichtung erahnen, die auch bis zur Selbstaufopferung gehen kann, um die eingegangene Verpflichtung bis zum Ziel zu wahren.

Auch in den Aufsätzen von Preuß und Nieberl findet ein Reflektieren der Gefahr des Seilschaftssturzes aufgrund unbedingter Beibehaltung der Seilverbindung, statt.<sup>247</sup> Beide kommen zu dem Ergebnis, nicht zwei Menschenleben zu opfern und plädieren für ein Lösen der Seilverbindung. Gezeigt wird damit, dass auch zur gleichen Zeit unterschiedliche Meinungen darüber bestanden haben, wieweit die Aufopferung in der Seilschaft gehen soll. Die Analysen der alten Sicherungsmethoden in Versuchen des DAV-Sicherheitskreises unter Pit Schubert raten heute von der direkten Seilverbindung ohne Rückversicherung außerhalb von Gletschern mit Spaltengefahr ab.<sup>248</sup> Reinhold Messner meint heute dazu: „...das Seil als Symbol der Kameradschaft bis in den Tod ist tot.“<sup>249</sup>

Zum Abschluss dieses Unterabschnittes sei in einer Nebenbemerkung noch auf Symbolhaftigkeit des „Berg Heils“ für die Seilschaft hingewiesen.

Die ursprüngliche Funktion des lauten „Berg Heil“ bei Ankunft auf dem Gipfel war die der Nachricht von der heilen Vollendung des Kletterns und beendete damit das bange Warten der Sicherer (heute Vergleichbar mit dem Seilkommando „Stand“). Der spätere Verzicht auf die Lautstärke erfolgte vor allem aus Naturschutzgründen, um die Bergesruhe nicht zu stören. Der heute übliche beigefügte Handschlag gilt als gegenseitiges Dankeschön der

<sup>246</sup> Siehe Unterabschnitt 3.3.3 dieser Arbeit

<sup>247</sup> Preuß, P. S. 243-244; Nieberl, F. S. 266

<sup>248</sup> Schubert, P. Band 1 S. 243

<sup>249</sup> Messner, R.: „Vertical“ S. 232

Seilschaftsmitglieder. Es ist ein Bestandteil der Traditionskonservierung im Bergsteigen. Ein symbolischer Akt wie der Berg bei Moser.

### 5.1.2 Zwischen den Seilschaften

Den letzten Gedanken des vorherigen Unterabschnittes aufgreifend entsteht mit dem „Berg Heil“ auch eine Symbolhaftigkeit für den gegenseitigen Respekt zwischen den Seilschaften. Dies gilt natürlich nur so lange, wie es nicht zur nichts sagenden Floskel wird. Innerhalb der Klettergemeinschaft hat es eine ähnliche Funktion wie das „Petri Heil“ der Angler und das „Weidmanns Heil“ der Jäger, um nur zwei Beispiele zu nennen. Es repräsentiert dadurch aber auch ein wenig die Exklusivität des Kreises, in dem es angewandt wird. Genau wie im richtigen Leben treten auch hier Differenzen darüber auf, wer zuerst den Gruß ausspricht. Verstärkt wird die Problemträchtigkeit der Anwendung noch dadurch, dass Bergheil und Handschlag am Gipfel nicht überall üblich sind und mit der gesteigerten Mobilität im Bergsport die Wahrscheinlichkeit des Aufeinandertreffens unterschiedlicher Anwendungen höher geworden ist. Es ist aber auch ein Beispiel für die ausstrahlende Wirkung von Ritualen aus dem Alltagshandeln auf den Bergsport. Dem Respektgedanken folgend entsteht außerdem die Forderung, den die Gemeinschaft schädigenden Konkurrenzdruck zwischen den Seilschaften nicht entstehen zu lassen.

Einen völligen Ausschluss des Konkurrenzkampfes hat es im Bergsport nicht gegeben. Der Alpinhistoriker Horst Höfler stellt dazu treffend fest: „Bergsteiger waren eben schon immer auch Konkurrenten.“<sup>250</sup> Andere Bergsteiger sehen den Wettkampf auch als treibende Kraft des Alpinismus, so z. B. Jaques des Lepiney: „Der Wettkampf ist die Basis aller großen alpinen Taten.“<sup>251</sup>

Das Wegschnappen von Erstbegehungen ist eines der Zeugnisse dafür. Ein Gefahrenpotential ist darin jedoch enthalten. Es wird genau dann offensichtlich, wenn der Zugzwang, den Ruf zu wahren, den vernunftgesteuerten Verzicht zugunsten einer unbedingten Leistungsdemonstration unterliegen lässt. Ein

<sup>250</sup> Höfler, H.: „Große Gipfel im Karwendel.“ In: Bergsteiger, Heft 9, 2003, S. 18

<sup>251</sup> zitiert nach: Messner, R.: „Vertical“ S. 130

Beispiel bietet die Reaktion Leo Rittlers und Hans Brehms auf die Bezwingung der Matterhorn Nordwand.<sup>252</sup>

Eine besondere Form des Konkurrenzkampfes fand zwischen den Bergführern verschiedener Täler statt, da mit ihrem Ruf ihre finanziellen Einkünfte eng verbunden waren. Eine ähnliche Form dieser finanziellen Bindung entsteht auch wieder im Bereich des Profibergsteigens, wo das Erlangen von lukrativen Sponsorenverträgen ein ähnliches Konkurrenzverhalten schafft. Es ist auch ein Grund dafür, warum in der „Tirol Deklaration“ ein ganzer Artikel dieser Thematik gewidmet wurde. Noch offensichtlicher tritt es zwischen kommerziellen Bergtourenanbietern auf, deren Ruf auch maßgeblich von ihrer Publicity abhängig ist.<sup>253</sup>

Auch im Anerkennungsverhalten von erbrachten Leistungen können Probleme zwischen Seilschaften auftreten, vor allem dann, wenn sich neue sportliche Regeln in der Diffusion befinden.

## *5.2 Problembereiche, die ein genaueres Reflektieren der Handlungen und Akteurskonstellationen erfordern*

Moralisches Handeln im Bergsport steht im Lichte der Öffentlichkeit. Eine moderne Plattform des Reflektierens bilden die Diskussionsforen im Internet, als mittlerweile schnellste Form der Verbreitung von Nachrichten in der Bergsportszene. Deren Anonymitätsmöglichkeiten lassen auch unkonventionelle Ansichten zu, ohne Konsequenzen für die Gemeinschaftszugehörigkeit nach sich zu ziehen.

Früher gebührte die größte Bedeutung den Veröffentlichungen in den Alpenzeitschriften und Klettermagazinen. Dort erfolgt auch heute noch die Diskussion in Kolumnen oder über Leserbriefe. Aber auch der Meinungskundgabe in der alpinen Literatur (Bücher und Antworten in Form von weiteren Büchern) gebührt Beachtung. Diskussionsabende und Symposien in den Alpenvereinen werden ebenfalls wieder modern. Aufgezeigt sind sie in den Unterabschnitten über Hans Dülfer als ein altes Beispiel und in denen der neueren

---

<sup>252</sup> siehe Unterabschnitt 3.2.9 dieser Arbeit

<sup>253</sup> Boukreev, A. u. Weston DeWalt, G. S. 19-32

Entwicklung des Elbsandsteingebirges, der USA und der Frankenjura als relativ neue Beispiele.<sup>254</sup>

### 5.2.1 Scheitern

Das Scheitern an der Bergaufgabe war vor allem bei bestehenden nationalen Interessen am problematischsten. Die teure Expedition, die investierte Zeit, evtl. in Verbindung mit einer wettergünstigen Gelegenheit, die Zugangserlaubnis (Summit Permission) mit ihrer zeitlich begrenzten Gültigkeit sind Faktoren, die den Unmut nicht nur der Expeditionsteilnehmer, sondern auch der Öffentlichkeit steigern können. Die unterschiedliche Intensität der Negativreaktionen ist auch davon abhängig, ob die Expedition privat oder aus Gemeinschaftsmitteln öffentlich finanziert wurde.

Vor Beginn der Expedition steht der Erwartungsdruck und nach dem Scheitern die Schuldfrage gegenüber dem ungetrübten Bergerlebnis. Die Katalysatorwirkung der Berichterstattung in den Medien hat sich besonders bei der Bezwingung der Himalaja-8000er im 20. Jahrhundert gezeigt.

Gerade bei Großexpeditionen ist die Verlässlichkeit in großen Seilschaften besonders auch dann, wenn sie bunt zusammen gewürfelt sind, nicht immer gegeben. Die fehlende Zeit zur Vertrauensbildung und die unterschiedliche Wertigkeit des Zieles für den einzelnen Bergsteiger, aber auch die Notwendigkeit, sich für das Gelingen der Expedition aufopfern zu müssen und dann letztendlich doch nicht beim Gipfelsturm dabei zu sein, stellt große Anforderungen an die moralische Ausbildung des einzelnen Seilschaftsmitgliedes.

### 5.2.2 Hilfestellung

Aus sportlicher Sicht fallen zuerst die Baustelle und die Seilhilfe im Freiklettern auf. Der menschliche Steigbaum<sup>255</sup> ist kein Relikt der sächsischen Kletterethik. Es finden sich genügend Beispiele für seine Anwendung auch in den Alpen - z. B.

<sup>254</sup> Siehe die Unterabschnitte 3.2.7, 3.3.10, 3.5.7 und 3.4.5

<sup>255</sup> sächsisch Baustelle, vom Übereinanderbauen der Personen

Emil Zsigmondy, 2. Besteigung der Kleinen Zinne, 24. Juli 1884<sup>256</sup>; SO-Wand, Cima Scotoni, 1953<sup>257</sup> - um nur zwei zeitlich sehr unterschiedlich situierte Beispiele zu nennen. Dennoch handelt es sich um eine sächsische Charakteristika, da sehr viele der Routen, die das sächsische Klettern nach der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert in punkto Schwierigkeit, an die Weltspitze führten, Baustellen beinhalteten. Deren heutige Anwendung erfolgt weniger aus unbedingter Notwendigkeit, sondern aus Spaß und zum Erhalt dieser Tradition. Dabei wird trotzdem noch haarklein auf die Regelkonformität geachtet. Ein diesbezügliches Beispiel liefert der Artikel „Einer für alle“<sup>258</sup>, wo von einem aufmerksamen Betrachter des Bildes das Hineinlehnen eines der sichernden Personen beobachtet und gerügt wurde. Damit wird auch eine Form von Kletterethik widergespiegelt, wie sie im Unterabschnitt 4.4.1 angedeutet wurde.

Aus ethischer Sicht ist der menschliche Steigbaum ein Abbild der Zusammenarbeit in der Seilschaft. Jeder Einzelne ist wertvoll und trägt zum Gelingen bei. Die menschliche Angriffseinheit erscheint bei Fehrmann unkritisch. Preuß hingegen äußert in der Fußnote seines Aufsatzes Gedanken einer möglichen Unfairnes, jedoch ohne diese direkt ausgesprochen zu haben. Im Elbsandstein ist sie als Relikt alter Tage erhalten. Für Gebietsfremde erscheint sie als Symbol für den „Jurassik Park des Kletterns“ oder wie es in einer möglichen Deutungsweise des Buchtitels von Bernd Arnold „Schneckenhaus“ im Sinne des Abschottens vor gebietsfremden Einflüssen verstanden werden kann.

Im modernen Sportklettern ist eine solche Hilfestellung beim Klettern nicht mehr relevant. Die Ausnahme findet sich im Bouldern – das so genannte „spoten“ als Unterstützung bei einem Boulderproblem. Sie kann entweder aktiv beim Erlernen der Bewegungsabfolge, indem Gewicht vom Kletterer genommen wird, oder passiv, um einen Sturz aufzufangen, angewandt werden.

Aus Sicht der Ethik ist aber eine andere Problematik zum Thema Hilfestellung relevanter. Sie kann vor allem zwischen Seilschaften zu Konfliktsituationen führen. Es geht um eine Frage, die sich wahrscheinlich schon viele Bergsteiger gestellt haben: Soll man bei erkannten Fehlern in anderen Seilschaften, z. B. solche, die bei der Sicherung auftreten, auf das fehlerhafte Verhalten hinweisen,

<sup>256</sup> Messner, R.: „Vertical“ S. 26-28

<sup>257</sup> Messner, R.: „Die Extremen“ S. 93

<sup>258</sup> Hahn, G.: „Einer für alle.“ In: Der neue sächsische Bergsteiger. Heft 4, Dezember 2003, S. 38-40

in Extremfällen gar einschreiten oder es lieber verschweigen und damit die Mitschuld an einem möglichen Unfall tragen? Die oft unfreundlichen Gegenreaktionen, auf den ausgeführten Entschluss tätig zu werden, halten viele davon ab. Innerhalb der Seilschaft ist es mit der engeren Bindung oder aufgrund der klaren Rangordnung kaum ein Problem. Eine sowohl moralische als auch rechtliche Würdigung findet sich bei Pit Schubert<sup>259</sup>, die leider nicht zu einem eindeutigen Ergebnis kommt. So wird diese Problematik weiterhin eine persönliche Einzelfallentscheidung bleiben, die ein Abwägen zwischen dem Gut „Leben“ und dem Gut „Reibungsfreies Verhalten“ zwischen den Seilschaften ist. Erschwerend bei der Entscheidungsfindung tritt der schwierig erfassbare Übergang zwischen Hilfestellung und Hilfeleistung auf. Die Tirol Deklaration fordert in Artikel 3 Nr. 1 zur Warnung vor jeglicher potentieller Gefahr auf.

### 5.2.3 Hilfeleistung

Die Hilfeleistung erscheint im Bergsport als einer der selbstverständlichsten Grundsätze, und das nicht nur aufgrund der bekannten gesetzlichen Verpflichtung. „Jeder hat die Pflicht, seinem Nächsten, der in eine Notlage geraten ist, zu helfen, in den Bergen ist es eine Selbstverständlichkeit“<sup>260</sup>

Sie kennt aber auch Grenzen. So ist z. B. die Durchführung einer Rettungsaktion auch immer abhängig von der Wetterlage. Bei extremen Bergtouren, die sehr nahe an die physische Leistungsgrenze der Seilschaftsmitglieder gehen, ist die Rechtfertigung eines Unterlassens der Hilfeleistung eher gegeben. Jeder Ausübende des Bergsports muss dies im Bewusstsein der Gefährlichkeit tun.

Einen besonders strittigen ethischen Problembereich bildet folgendes Zitat in Verbindung mit dem Unterabschnitt 5.2.1 ab: „Heute besteht die größte Herausforderung darin, sich an Leuten vorbei zu mogeln, die in Not geraten sind, um sich nicht in eine Rettungsaktion verwickeln zu lassen.“<sup>261</sup>

Den Beleg dazu liefert Hans Kammerlander, der kurz nach dem Everestunglück im Mai 1996 vor Ort ankam. Innerhalb des Monats Mai 1996 kamen allein 12 Menschen am Everest ums Leben. Kammerlander berichtet im Kapitel

<sup>259</sup> Schubert, P. Band 2 S.238-252

<sup>260</sup> Heckmair, A. S. 93

<sup>261</sup> Politz, A.: „Wer hilft wem?“ Zitiert nach: Bergsteiger, Heft 8, 2003, S. 12

„Wahnsinn am Mount Everest“ seines Buches „Bergsüchtig“, dass der japanische Bergsteiger Eisuke Shigekawa einem anwesenden Journalisten diktierte: „Wir waren zu erschöpft, um ihnen zu helfen. Oberhalb von 8000 m ist nicht der Ort, wo man sich so etwas wie Moral leisten kann.“<sup>262</sup> Der Erhalt von Leben wird hinter das bergsportliche Ziel gestellt. Mit diesem Vorgehen kann eine mögliche Bewährungsfunktion des Bergsports für die moralischen Grundsätze aus dem Alltagsleben sofort zerstört werden.

Im selben Kapitel berichtet Kammerlander aber auch von zwei Deutschen, die mit ihrer Rettungsaktion eines japanischen Bergsteigers den lang ersehnten Gipfeltraum wie selbstverständlich aufgegeben hatten.<sup>263</sup> Es ist die Art von Verhalten, die auch in der „Tirol Deklaration“ in Artikel 6 Nr. 1 gefordert wird. Wenn die Pflicht zur Hilfeleistung so stark in der Gemeinschaft der Bergsportler verwurzelt ist, gefährdet unnötiges Risiko auch immer andere Bergsteiger mit, da diese sich aufgrund ihrer bergsteigerischen Sozialisation zur Hilfe verpflichtet fühlen müssten. Abgeleitet daraus, entstünde eine regelrechte Verpflichtung zum bergsteigerischen Können für den Einzelnen, um das Unfallrisiko zu minimieren.

#### 5.2.4 *Tod am Berg*

Eine zentrale Frage der alpinen Geschichtsschreibung beschäftigt sich damit, ob der Bergtod zu unterschiedlichen Zeiten anders gewertet wurde. Amstädter beantwortet diese Frage mit „ja“. Er attestiert dem Kampfalpinismus ein „schicksalshaftes Aufsichnehmen um der alpinen Tat willen“ und einen „heroisierende[n] Idealismus der Kameradschaft und Treue bis zum Tod.“<sup>264</sup> Für wen oder was wird das eigene Leben riskiert? Für das Land, für den Verein, oder doch eher für das Selbstwertgefühl? Diese Gedankenkette leitet zu der wohl kaum zu beantwortenden Frage über, warum der Mensch sich überhaupt dem Martyrium einer Bergbesteigung aussetzt.

Zigmondys ausführliche Beschäftigung mit den Gefahren der Alpen zeugt von einem schon früher ausgeprägten Gefahrenbewusstsein. Einem völlig blinden Ergeben in die Todesgefahr widerspricht ein solches Vorgehen. Der Eindruck

<sup>262</sup> zitiert aus: Ritten, J. S. 108

<sup>263</sup> ebd. S. 115-116

<sup>264</sup> Amstädter, R. Vorwort erste Seite

dazu entsteht über den Antromorphismus im Kampfalpinismus. Die betonte Symbolhaftigkeit des Bergsteigens als Ausdruck, sich der Gnade der Berge in die Hand zu geben. Mit dieser Symbolhaftigkeit hat auch gern die Berichterstattung in den Medien gespielt. Phrasen wie „Nanga Parbat der Schicksalsberg der Deutschen“ oder die „Eiger Mordwand“ stehen als Beleg dafür. Auch in Bergsteigerkreisen spielt symbolhaftes Handeln eine Rolle. Das Gipfelopfer an den „Lawienengroßvater“ zur Verhinderung von Unglücken beim Abstieg. So geschildert in der Berichterstattung der polnischen Karakorum-Expedition von 1971.<sup>265</sup>

Zahlreiche Tourenberichte erzählen von Augenblicken, in denen dem jeweiligen Bergsteiger klar war, dass dem Seil nur noch moralische Wirkung zugemessen werden konnte. Paul Preuß versucht auch damit, seiner Freikletter-Argumentation Nachdruck zu verleihen.<sup>266</sup>

Warum aber sollte Lammer über seinen Schüler Winkler sagen, dass er zu viel gewagt hat<sup>267</sup> oder John Long den „free solo“-Tod eines befreundeten Kletterers voraussagen?<sup>268</sup> Es sind Beispiele für die Grenzen des erlaubten Wagnisses. Daraus ableitend kristallisiert sich die bergsteigerische Forderung nach Wagnis ohne Übermut heraus. Besonders heikel sind diesbezügliche Ansichten beim Alleingang oder im „free solo.“ Heldentum und Tragik<sup>269</sup> liegen dort nah beieinander. Lothar Brandler zum „free solo“ von Alexander Huber an der „Direttissima“ der Nordwand der Großen Zinne: „Eine phantastische Leistung, die ich mit gemischten Gefühlen sehe. Das darf nur wagen, wer von sich absolut überzeugt ist und sehr sehr stark ist. Nur der geringste Moment der Schwäche ist fatal. Man bewegt sich auf Messers Schneide und macht irgendwann den unwiderruflichen Schritt hinaus ins absolute Risiko, als großer Held oben oder als tragischer Tor unten anzukommen. Ich beglückwünsche ihn, dass er oben angekommen ist.“<sup>270</sup> Diese Spielarten des Bergsteigens sind ein Test der eigenen Grenzen. Durch die Auslieferung an das eigene Können wird man quasi Herr über

---

<sup>265</sup> Nyka, J.; Paczkowski, A. und Zawada, A. S. 122

<sup>266</sup> Preuß, P.: „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren.“ In: Deutsche Alpenzeitung, Jg. August 1911, S. 243 [Abdruck als Anlage]

<sup>267</sup> siehe Unterabschnitt 3.2.4

<sup>268</sup> siehe Unterabschnitt 3.5.5

<sup>269</sup> dazu Ertel, H. S. 71-73

<sup>270</sup> Man beachte, dass er einer der Erstbegeher dieses Kletterweges ist. Siehe Unterabschnitt 3.2.13 dieser Arbeit.

das eigene Leben<sup>271</sup> und das, obwohl sich „free solo“ aus dem Sportklettern entwickelt hat, welches doch gerade den Todesgedanken durch gute Sicherung aus dem Bergsteigen heraus halten will. Den einleuchtendsten Weg geht Kurt Albert, indem er fordert, dass „free solo“ nie zur alltäglichen Spielart werden darf.<sup>272</sup> Die Konsequenz für das Sportklettern zieht Sepp Gschwendtner: „Sportliche Erfolge sind meiner Ansicht nach weder einen Sehnenriss noch ein gebrochenes Bein, geschweige denn eine Querschnittslähmung wert.“<sup>273</sup>

*Unterscheidet sich der Umgang mit dem Tod im Hochgebirge von dem am Kletterfelsen?*

Am heimischen Kletterfelsen oder im erschlossenen Hochgebirge der Alpen zwingt die Zivilisationsnähe zur genauesten Aufklärung der Unfallursache. Für zivilisationsferne Hochgebirgsregionen bereiten schon die mangelnden verkehrstechnischen Anbindungen dahingehende Schwierigkeiten, auch wenn mit der zunehmenden Mobilität der medialen Berichterstattung selbst diese Orte der Öffentlichkeit nicht verborgen bleiben.

Die Bezeichnung „Todeszone“<sup>274</sup> implementiert ein von vorn herein höheres Risiko. Dieses einzugehen bedeutet für jeden Bergsteiger, dass eine Hilfeleistung seitens anderer Bergsteiger auch akute Todesgefahr für diese mit sich bringt. Das hohe Öffentlichkeitsinteresse am Expeditionsbergsteigen zieht bei Todesfällen zwangsläufig Diskussionen nach sich, die fast immer durch die Schwierigkeit der Ursachenermittlung Schuldzuweisungen heraufbeschwören.

Einige Beispiele dazu sollen erwähnt werden ohne sie speziell zu bewerten. Die Anschuldigungen gegen Fritz Wiessner 1938<sup>275</sup>, der Tod Günter Messners (Die Schuldzuweisungen in Richtung Reinhold Messner konnten erst kürzlich durch das Auffinden der Leiche bereinigt werden. Jahrelange gefestigte Seilschaften brachen im Streit darüber auseinander. Bis hin zur einstweiligen gerichtlichen Verfügung.), John Krakauer gegen Anatoli Nikolajewitsch Boukreev, obwohl

<sup>271</sup> Keine symbolhafte Auslieferung an den Goodwill des Berges.

<sup>272</sup> Albert, K.: „Solo ‚Fight Gravity““. In: Zak, H. und Güllich, W. S. 133

<sup>273</sup> Gschwendtner, S.: „Leistungssport der Spaß macht“ in Zak, H. und Güllich, W. S. 124

<sup>274</sup> Ein längerer Aufenthalt führt meist zur gefürchteten Höhenkrankheit, der nur mit dem Abstieg in niedrigere Höhen entgegen gewirkt werden kann.

<sup>275</sup> Siehe Unterabschnitt 3.5.2

dieser eine der selbstlosesten Rettungsaktionen bei denkbar schlechtem Wetter im Alleingang durchgeführt hatte.<sup>276</sup>

## **6. Wie werden Regeln weitergegeben?**

Im vorherigen Kapitel sind bereits einige Verhaltensgrundsätze angeklungen. Es geht nicht darum, zu ermitteln wo die Quellen ihrer Entstehung liegen, sondern darum, ihre Weitergabe zu analysieren. Zunächst soll die Sozialisation in der Bergsteigergemeinschaft beleuchtet werden, um dann eines ihrer Mittel, die „Regelkataloge“, näher zu betrachten und daraus Aussagen über einen möglichen Idealtypus eines Bergsteigers machen zu können. Um zu ermitteln, ob das Bergsteigen über eine Ethik im Sinne des wissenschaftlichen Begriffes verfügt, werden im nachfolgenden Kapitel Rückwirkungen auf das Alltagsleben geprüft.

### **6.1 Sozialisation im Bergsport**

Die in diesem Kapitel betrachteten Regelkataloge bilden natürlich kein vom Alltagsempfinden vollkommen verschiedenes Verhalten ab. Die Sozialisation findet natürlich in wesentlichen Teilen außerhalb des Bergsports statt. Der Tatsache geschuldet, dass Bergsport zumeist hohe körperliche Anforderungen an die Ausübenden stellt, wird mit seiner Ausübung zumeist in jungen Jahren begonnen. Die Sozialisation des Bergsports tritt daher für viele in einer Lebensphase auf, die auch im Alltagsleben durch Sozialisationsvorgänge geprägt ist.

Relevant wird die Fragestellung nach der Sozialisation im Bergsport bei der Rechtfertigung der „Tirol Deklaration“. Von deren Machern wird von der Tatsache ausgegangen, dass mit der Entwicklung zur Massenbewegung eine Sozialisation früherer Tage nicht mehr möglich ist, somit Werte und Normen nicht jedem, der neu zum Bergsport hinzutritt, ausreichend bekannt sein können.

---

<sup>276</sup> Betreffen die kommerziellen Expeditionen mit unerfahrenen Leuten, bei denen am 10. Mai 1996 fünf Menschen in der Gipfelregion des Mount Everest starben. Das Unglück löste große Diskussionen über kommerzielles Expeditionsbergsteigen aus.

### 6.1.1 Ethik in der alpinen Literatur - Sozialisation über die Literatur (Standardwerke)

Schon in der Frühzeit des Bergsteigens haben sich Autoren von Bergliteratur darum bemüht, erziehend tätig zu werden. Die Vor- und Nachworte von Bergbüchern beinhalten oft kleine Kataloge von Verhaltensregeln für den Bergsport. Die folgende Aufzählung liefert einige Beispiele alpiner Standardliteratur im Bereich der Lehrbücher aus der Eroberungsphase des Alpinismus, auf die diese Aussage zutrifft.

„Handbuch des alpinen Sports“ Julius Meurer 1882

„Gefahren der Alpen“ Emil Zsigmondy 1885

„Hochtourist in den Ostalpen“ Ludwig Purtscheller 1894

„Mountaineering“ C. H. Dent 1892<sup>277</sup>

„Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende“ 1892

Die beiden nachfolgenden Werke, die in der Zeit des aufkommenden Schwierigkeitsalpinismus geschrieben wurden, beschäftigen sich in einem Kapitel auch mit dem Problemfeld, ob Bergsteigen ein Sport ist oder mehr als das.

„Das Klettern im Fels“ Franz Nieberl 1909

„Handbuch des Alpinismus“ Josef Ittlinger 1913

Viele der in diesen Werken dargestellten Techniken haben sich durch ein verändertes Sicherheitsverständnis gewandelt. Die aufgestellten Verhaltensgrundsätze sind jedoch über Querverweise auf eben diese Literatur in nachfolgenden Büchern erhalten geblieben.

Die herausragende Bedeutung für die Sozialisation im Verlaufe einer langen Zeitdauer, im Vergleich zur gesamten bergsportlichen Geschichte, resultiert aus dem ähnlichen Aufbau von Bergsteiger- oder Kletterlehrbüchern bis in die frühen 80er Jahre des 20. Jahrhunderts.

---

<sup>277</sup> Ziak, K. S. 149

Die angewandte Kapitelreihenfolge setzt sich meist folgendermaßen zusammen: Beginnend mit einer kurzen historischen Entwicklung folgte darauf die Erklärung der Eignung zum Klettern. Diese wurde aufgespaltet in körperliche und geistige - eine ähnliche Aufteilung auf die schon Petrarca bei der Gefährtenauswahl hingewiesen hat.<sup>278</sup> Dabei wird auch das Verhalten im Bergsport reflektiert, um erst dann Ausrüstung und Technik als den eigentlichen Lehrinhalt zu vermitteln. Eine kleine zeitspezifische Besonderheit stellt ein Abschnitt dar, der sich sowohl bei Nieberl als auch für das sächsische Bergsteigen bei Kurt B. Richter findet. Er lautet: „Den Damen gewidmet“ und enthält einige speziell abgestimmte Verhaltensregeln, die im Kontext der Zeitgepflogenheiten betrachtet werden müssen.

Die Gründe für die gewählte Kapitelreihenfolge:

1. Logischer Aufbau (Darstellen der nötigen Grundvoraussetzungen und erst dann Übergang zur Technik und Gefahrenkunde)
2. Dies kann sich aber auch als Ausdruck von Elitedenken darstellen, in der Hinsicht, dass nicht jeder, der ausreichend körperliche Eignung besitzt, auch sofort die notwendigen geistigen Fähigkeiten mitbringt und deshalb von vorn herein ausgeschlossen sein soll. In Nieberls Lehrbuch steht dazu: „... mit körperlicher Veranlagung allein ist deine Eignung zur edlen Bergsteigerei noch nicht erwiesen, du brauchst auch die entsprechende geistige Einstellung, vor allem die nötige Ehrfurcht, denn du besuchst in den Bergen heiliger Tempel Hallen, in die man nur entblößten Hauptes eintritt. Fehlt dir diese Ehrfurcht, dann bleib' dem Berg fern; er ist weder Turnsaal noch Tanzdiele.“<sup>279</sup>
3. Durch die Betonung des Erziehungscharakters des Bergsteigens (auch als Volkserziehung, gepaart mit nationalem Überlegenheitsdenken<sup>280</sup>) sollte bereits im Vorfeld der Bergtour erzogen werden.
4. Letztendlich aber auch, weil sie als bekannt und bewährt von den Autoren späterer Werke empfunden wurde.

<sup>278</sup> siehe Unterabschnitt 3.1.1 dieser Arbeit

<sup>279</sup> Nieberl, F. S. 18

<sup>280</sup> Amstätter, R. S. 137-139

In modernen Sportkletterlehrbüchern nehmen die erzieherischen Elemente ab, dafür treten mehr Kapitel über sportliche Regeln und Trainingslehre auf. Erst im Nachwort werden ethische Aspekte und Verhaltensregeln angeführt.

Die Gründe für den gewandelten Kapitelaufbau:

1. Verschiebung der Bedeutung des Bergsteigens, wenn dessen sportlicher Charakter im Vordergrund steht. Nicht der elitäre Kreis wird betont, sondern die sportlichen Möglichkeiten des Bergsports sollen jedem offen stehen.
2. Die Betonung des Freiheitsgedankens, auch aus den Zeitumständen der Hippiebewegung, mit dem Loslösen von eingefahrenen Praktiken und Denkweisen steht im Vordergrund.

Warum ist es gerechtfertigt, der Sozialisation über Bücher einen hohen Stellenwert zuzuordnen? Die verlockende Wirkung von Berichten über das Bergsteigen wurde schon im Abschnitt 3.2 in Bezug auf die Ausbreitung des Alpinismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts erläutert. Diese Wirkung haben sie im Laufe der Zeit nicht verloren. Durch die mediale Präsenz mit Bildunterstützung wird dieser Umstand weiter unterstützt. So berichten einige bekannte Bergsteiger, über Bücher zum Klettern gekommen zu sein. Ein Vertreter des „Abenteuerkletterns“, Peter Croft, über Chris Boningtons Buch „I Chose to Climb“<sup>281</sup> und der Boulderpionier John Gill über Hermann Buhls „8000 drüber und drunter.“<sup>282</sup> Bei Hans Ertl tauchen Edward Whymper, Hermann von Barth, aber auch Lammers „Jungborn“ als meist gelesene Autoren und Werke der Bergvagabundenzeit auf.<sup>283</sup> Er erwähnt an gleicher Stelle auch die Alpenvereinszeitschriften, denen als Berichterstattungsmedium eine wichtige Rolle zufällt. Aber auch die anderen zahlreichen Veröffentlichungen der Alpenvereine entfalten eine erzieherische Wirkung.

---

<sup>281</sup> McDonald, G.; McDonald, B. und Amatt, J. S. 103

<sup>282</sup> Zak, H.: „Rock Stars“ S. 14

<sup>283</sup> Ertl, H. S. 50

### *6.1.2 Die alpinen Vereine und die Klettervereinigungen mit Faltblättern und Hinweistafeln*

Die Vorteile von Faltblättern und Hinweistafeln liegen in deren kompakten und übersichtlichen Darstellungsweisen. Das Herausfiltern der Informationen, wie bei der Bergliteratur notwendig, entfällt. Die Stärke von Hinweistafeln ist das direkte Ansprechen vor Ort, welches für den Leser eine Art Erinnerungsfunktion erfüllt. Beide Formen widerspiegeln ein Verpflichtungsempfinden seitens der alpinen Vereine zur Erziehung. Einen Vorteil haben die Macher von Hinweistafeln oder Faltblättern auf ihrer Seite. Er entsteht durch deren Nähe zu Naturschutzvereinigungen, die ja zunehmend mit ihrem Einfluss auf den Bergsport einwirken, wie in der Gebietsanalyse von Frankenjura und Elbsandstein dargestellt. Die Auswahl deren Ansprechpartner fällt auf die Vereine und Vereinigungen als Interessenvertreter der Bergsportler, weil auch sie wiederum deren Einflussmöglichkeiten auf die Personen vor Ort kennen.

Bei der im Anhang dieser Arbeit abgedruckten Auswahl von Regelkatalogen („10 Gebote...“, „12 Gebote...“) fällt die Gebotsform als gern angewandte Art der Vermittlung von Regeln auf. Ihre erwartete Eignung zur Sozialisation spielt auch auf die 10 Gebote des Alten Testaments der christlichen Sozialethik an. Eine Berechtigung, Gebote aufzustellen, kann sowohl aufgrund des Erfahrungsvorsprunges ihrer Macher als auch aus der Gefährlichkeit des Bergsportes selbst abgeleitet werden. Heute wird mit dem Begriff „Deklaration“ eine andere Form der Legitimation gewählt. Sie erscheint demokratischer, da bei ihrer Entstehung die Erfahrungen vieler, auch unterschiedlicher Richtungen im Bergsport einfließen.

### *6.1.3 Sozialisation über den erfahrenen Bergkameraden oder in Ausbildungskursen der alpinen Vereine*

Einen nicht unerheblichen Anteil an der Weitergabe von Regeln leisten diejenigen, mit dessen Hilfe der Zugang zum Bergsport erlangt wird. Wie in der Kindererziehung gilt das frühzeitige Einimpfen von Verhaltensgrundsätzen und des Sicherheitsempfindens als besonders prägend.

Beide Möglichkeiten bilden den im Unterabschnitt 5.1.1 dargestellten Erfahrungsunterschied in der Seilschaft ab, der auch Erfahrungen des Regelwerkes sowohl sportlicher als auch außersportlicher Natur umfasst. Die kommerzielle Ausrichtung der Ausbildungskurse von Abenteuerreiseveranstaltern lässt meist weniger Zeit für die Vermittlung sozialisatorischer Inhalte. Ein weiterer Punkt, der oft zur Begründung der Notwendigkeit der „Tirol Deklaration“ angeführt wird.

#### *6.1.4 Die Kletterführer*

In deren Vorworten und Regelteilen wird besonders auf die gebietsspezifischen Besonderheiten hingewiesen, so dass sie eine ähnliche Bedeutung wie die Hinweistafeln für die Sozialisation im Bergsport erlangen. Seine Eignung als Weitergabemedium erlangt der Kletterführer dadurch, weil kaum ein Bergsteiger bei der Zielsuche und -auswahl ohne ihn auskommt. Die Recherche wird in erster Linie durchgeführt, um sich nicht zu überfordern, was mit dem Einstieg in Routen unbekanntem Schwierigkeitsgrades schwerwiegende Folgen haben kann.

Eine hervorragende Idee, die erzieherische Wirkung zu erhöhen, wurde von Dietmar Heinike und seinem Team angewandt. Sie garnierten den laufenden Führer mit Episoden, Tourenberichten und anderen historischen Quellen. Durch dieses Vorgehen wird eher das Traditionsbewusstsein geweckt, als wenn nur das Vorwort und die einleitenden Kapitel das Thema behandeln, die oftmals allzu schnell überblättert werden. Die Erziehung zum Traditionsbewusstsein ist ein wichtiges Ansinnen der sächsischen Kletterethik.

#### *6.1.5 Ausrüstungskataloge - ein neues Medium?*

Es handelt sich hierbei um eine kaum genutzte Möglichkeit, bergsportliche Regeln zu verbreiten. In Anbetracht der ständig wachsenden Outdoorindustrie eigentlich verwunderlich. Die Idee ist an sich nicht neu. Der Gedanke des „clean climbing“ wurde in einem Ausrüstungskatalog von 1972 erstmals durch Doug

Robinson veröffentlicht.<sup>284</sup> Anfang der 70er durch Yvon Chouinard, Tom Frost, John Stannard mit der Broschüre "Clean Climbing"<sup>285</sup> im amerikanischen Klettern verbreitet.

## 6.2 Katalog oft gestellter Anforderungen an den Bergsteiger

Zur Unterstützung dieses Unterabschnittes empfiehlt es sich, die im Anhang befindlichen Regelkataloge zu lesen. Die dort zu findenden Beispiele sollen noch um Auszüge aus der alpinen Literatur ergänzt werden, um das Gesamtbild abzurunden.

Für Verhaltensregeln sind sowohl Negativdefinitionen als auch Positivdefinitionen möglich. Oftmals lässt sich eine der hier abgedruckten Aussagen von Bergsteigern mehreren Unterpunkten gleichzeitig zuordnen.

### *Gesunder Wettstreit*

Entscheidend wird dieser Aspekt bei der Sportbetrachtung des Bergsteigens. Ein Mehr an Wettstreit tendierte dabei mehr zur Sportbezeichnung, wogegen das Weniger eher zum „Mehr als Sport“ neigte. „Der Ruf der Sektion (eigene Ergänzung: der Kletterclubs und Klettervereinigungen) lebte von den Gipfeln ihrer Mitglieder.“<sup>286</sup> Diese Aussage von Hans Ertl könnte aber auch als Beitrag zum ungewollten Konkurrenzkampf zwischen den Seilschaften und Sektionen angesehen werden.

Zwar wurde das Miteinander immer betont, dennoch wurde dem gesunden, das Leistungsniveau der gesamten Gemeinschaft anhebenden, Wettbewerb mal mehr und mal weniger die Existenzberechtigung erteilt. Ziak fordert: „edler Eifer (...) nicht lächerlicher Wettbewerb.“<sup>287</sup> Nieberl spricht sogar vom „unlautere[n] Wettbewerb.“<sup>288</sup>

---

<sup>284</sup> Karl, R. S. 151

<sup>285</sup> Karl, R. S. 114

<sup>286</sup> Ertl, H. S. 101

<sup>287</sup> Ziak, K. S. 194

<sup>288</sup> zitiert aus: Messner, R.: „Vertical“ S. 235

### *Ehrlichkeit*

Nur damit kann der Wettbewerb, auch wenn er ohne Konkurrenzdenken ablaufen soll, sinnvoll am Leben erhalten werden. Kurt Albert gibt der Existenz einer Ethik im Bergsteigen nur im Bereich der sportlichen Regeln das Ja-Wort: „Für mich ist Ehrlichkeit über das ‚Wie‘ der einzige Maßstab, denn Lügen machen den Sport kaputt.“<sup>289</sup>

### *Durchhaltevermögen*

Ein den Bergsport aufgrund seiner körperlichen und geistigen Belastungen, immer begleitender Aspekt war das Durchhaltevermögen. Besonders in lebensbedrohenden Lagen galt das nicht Aufgeben als der Rettungsanker. So berichtet Schuster über den Bergführer Zeccini: „Er harrete aus und er handelte, als es an der Zeit war, kühn, energisch, besonnen.“<sup>290</sup>

Lammers wichtigste Anforderungen an den erfolgreichen Alpinisten lauteten: „Unbeugsamer Wille und alpine technische Intelligenz.“<sup>291</sup> Die Reihenfolge seiner Anführung lässt erkennen, dass die Überzeugung existierte, mit dem Willen alles möglich zu machen.

### *Bescheidenheit*

Es ist eines der Attribute, die meist als erstes in Gedenkreden für Bergsteiger genannt werden. „Der Bergsteiger liebt es im allgemeinen nicht, wenn sein Name groß aufgezogen wird...“<sup>292</sup> Willy von Redwitz verallgemeinerte es: „Klettern ist ein stiller Sport.“<sup>293</sup> Im gesponserten Berufsbergsteigen sind „stille Leistungen“ der Akteure des Spitzensports jedoch kaum denkbar, da sie meistens zu Werbezwecken von den Firmen gesponsert werden und diese, aus der Natur der Sache, an eine Öffentlichkeitswirksamkeit gebunden sind.

---

<sup>289</sup> Albert, K.: „Rote Punkte im Frankenjura.“ In: Zak, H. und Güllich, W. S. 126

<sup>290</sup> zitiert aus: Hasse, D. S. 77

<sup>291</sup> zitiert aus: Lammer, E. G.: „Das Wesentliche – Großvenediger.“ In: Messner, R. und Höfler, H. S. 17-18

<sup>292</sup> Goldhammer, A. S. 104

<sup>293</sup> zitiert aus: Schmitt, F. S. 180

Der tschechische Bergsteiger und Fotograf Vilem Heckel fordert zu einer Bescheidenheit gegenüber den Bergen auf: „...die Schönheit der Berge ist trügerisch. Treten wir darum still und bescheiden an sie heran.“<sup>294</sup>

### *Besonnenheit und Vernunft*

Es ist eine geforderte Eigenschaft, die mit dem Verzicht einhergeht. Dieses ist unter vielerlei Hinsicht denkbar. Zum Rückzug aus Vernunftgründen äußert Rudolf Fehrmann: „(...) daß ein von Einsicht gebotener Rückzug etwas anderes ist als eine Kapitulation...“<sup>295</sup> Die Bergsteigerregeln von 1905 mahnen in ihrem vorletzten Punkt zur diesbezüglichen Selbstüberwindung. Eine ähnliche Sichtweise vertrat auch Ludwig Purtscheller: „Der Charakter, wie ihn das Hochgebirge ausbilden soll, äußert sich nicht nur im Wagen, sondern auch im Entsagen.“<sup>296</sup>

In seiner modernen Ausprägung des Freikletterns tritt Entsagen als Verzicht auf Hilfsmittel auf. In diesem Zusammenhang sei auf die schon von Messner geforderte Nachhaltigkeit hingewiesen, die er in der Hochphase der Direttissimas für den Verzicht auf die Bezwingung von alpinen Wänden unter ausgiebigem Hakeneinsatz forderte. Die Forderungen von Paul Preuß und der vorgelebte Verzicht bei Fritz Wiessner zielen auf das gleiche Verhalten ab.

Eine noch modernere Anwendung mangelnder Nachhaltigkeit bedauert Jerry Moffat: „Das Schlagen und Verbessern von Griffen ist die große Bedrohung des heutigen Kletterns. Wir können dadurch viele gute zukünftige Routen verlieren. Wir müssen all dieser Versuchung widerstehen, wir müssen Verantwortung übernehmen und den Fels respektieren.“<sup>297</sup> Es fällt auf, dass er nicht aus Naturschutzgründen so argumentiert, sondern den sportlichen Verlust beklagt.

### *Verantwortung*

Deren Wichtigkeit für die Seilschaft wurde schon im Abschnitt 5.1.1 herausgearbeitet. Dietrich Hasse bezieht sie auf das gesamte Bergsteigen:

<sup>294</sup> Heckel, V. und Cernik, A. S. 10

<sup>295</sup> zitiert aus: Goldhammer, A. und Wächtler, M. S. 112

<sup>296</sup> zitiert nach: Ziak, K. S. 189

<sup>297</sup> zitiert nach: Zak, H.: „Rock Stars“ S. 62

„Verantwortungsbereitschaft muß daher absolut unverzichtbares bergsteigerisches Attribut bleiben.“<sup>298</sup> Bei Anderl Heckmair ist die Verantwortung gegenüber den Angehörigen und sogar gegenüber der Stellung in der Gesellschaft zu finden.<sup>299</sup>

### *Liebe zu den Bergen und zum Bergsteigen*

Wie bei jedem anderen Hobby auch, ist das Engagement eines der wichtigsten Triebfedern des bergsteigerischen Fortschrittes. Eine Attributkette für Bernd Arnold benennt „leidenschaftliche, beinahe fanatische Begeisterung für den Bergsport, planvolles und zielgerichtetes ergänzendes Training, sportliche Lebensweise, höchste persönliche Einsatzbereitschaft am Fels, Verständnis seiner Angehörigen und die (...) Seilgefährten“<sup>300</sup> als die wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg. Diese Aufzählung ist auf nahezu jeden Bergsteiger, zumindest bedingt, anwendbar.

Jerry Moffat charakterisiert die Liebe zum Sport überhaupt als die Voraussetzung schlechthin: „Aber du wärst kein Kletterer, wenn deine Motivation Geld wäre, weil da kein Geld drin steckt. Wenn du ein Kletterer sein willst, musst du den Sport lieben.“<sup>301</sup>

Eine andere „romantische“ Liebe ist die zur Natur, wie sie Rudolf Fehrmann in seinem Gedicht „Den Heimatbergen“<sup>302</sup> offenbarte.

### *Besessenheit?*

Ein Attribut, was nur sehr vorsichtig in dieser Reihe aufgenommen werden soll, ist Besessenheit. Es erhält seine Bedeutung aus der Öffentlichkeitswahrnehmung des bergsteigerischen Tuns. Das Spektrum der Deutungsweisen reicht von Sucht nach Todesgefahr, Askese, Selbstgasteiung, Wahnsinn, bis hin zur Selbstaufgabe. Als Beispiel für das Letztere seien nur die vielen Fälle genannt, bei denen Bergsteiger nach der Opferung von Körperteilen mit Frostschäden trotzdem

<sup>298</sup> Hasse, D.: „Laudatio für Fritz Wiessner zum achtzigsten Geburtstag.“ Zitiert aus: Andreas, G. S. 83

<sup>299</sup> Heckmair, A. S. 10 und S. 94

<sup>300</sup> Däveritz, K.<sup>2</sup> S. 56

<sup>301</sup> Stöhr, R.: „The elder Statesman. Interview mit Jerry Moffatt.“ In: Klettern, Heft Februar, 2003, S.35

<sup>302</sup> Goldhammer, A. und Wächtler, M. S. 149

weiter extremes Höhenbergsteigen ausgeübt haben. Bei einer Betrachtung des Fotos von Hermann Buhl, der um Jahrzehnte gealtert vom Gipfel des Nanga Parbat zurückkehrt, sieht man, dass er alles für seine Tat hergegeben hätte, um den Gipfel zu erreichen.

Ein gesundes Maß an Besessenheit ist jedem Bergsteiger eigen. Die Ausführung einer Idee in einer bestimmten Art und Weise mit einer langen Vorbereitung, wie sie oft auch im Sportklettern anzutreffen ist, ist eines der Wesensmerkmale des Bergsteigens. So kann beispielsweise ein Boulderproblem von vielleicht 3 m Länge einen Kletterer über Jahre beschäftigen.

Aus der Zusammenfassung dieser Eigenschaften und Anforderungen leitet Anderl Heckmair ab: „Das alles hat den Bergsteiger zu einem bestimmten Typ werden lassen, dem man etwa nachsagt, er scheine unauffällig und bescheiden, er zeige Freude an Verantwortung und Selbstüberwindung; er habe hinter einer rauen Schale Ehrfurcht vor der Natur, der gegenüber er sich als unbedeutend und klein empfindet.“<sup>303</sup> Der von ihm angedeutete „Typ“ lässt die Existenz des Idealtypus eines Bergsteigers vermuten.

### *6.3 Der Idealtypus eines Bergsteigers in verschiedenen*

#### *Sichtweisen*

Diesem Abschnitt soll die Webersche Definition des Idealtypus vorgeschaltet werden. „Das reale Handeln verläuft nur in seltenen Fällen (...) und auch dann nur annäherungsweise so, wie im Idealtypus konstruiert.“<sup>304</sup>

Wenn die ältere Lehrbuchliteratur nicht jeden für geeignet hält, kann daraus der Schluss gezogen werden, dass es im Gegenzug auch besonders geeignete Personen für den Bergsport geben müsste.

Wer ist dieser Bergsteiger eines idealen Typs? Es müsste eine Person sein, über die jeder sofort sagt: „Das ist ein Bergsteiger.“ Sie müsste verschiedene Bergsteigertugenden erfüllen, die sich aus ihren Handlungen ableiten und den o. g. Anforderungen entsprechen müssten. Da Tugenden meistens von extremen

---

<sup>303</sup> Heckmair, A. S. 10

<sup>304</sup> Weber, M. S. 4

Untugenden umgeben sind, müsste ein Idealtypus existieren, der zwischen extremen Ausprägungen verortet ist. Bei Petrarca mit seinen Definitionen des besten Reisegefährten taucht dieser Gedanke erstmalig im Bergsteigen auf. Also schon in der frühesten alpinismusgeschichtlichen Phase, was die Relevanz dieser Überlegungen unterstreicht. Ein Idealtypus soll es deshalb sein, weil die geforderten Eigenschaften nicht hundertprozentig auf jeden Bergsteiger passen können, zumal in einem Sport, der sich auch durch ein hohes Maß an Individualität auszeichnet.

Die Geschichte des Alpinismus kennt viele Personen, die durch besondere Leistungen hervorgetreten sind (Whymper, Schuster, Wiessner, Buhl, Messner, Bonatti, Albert, Güllich, Arnold). Einige davon wurden bereits in dieser Arbeit erwähnt, wobei sich die Liste beliebig fortführen ließe.

Ein Idealtypus schreit immer nach dem Maßstab des Besten. Beim Facettenreichtum des heutigen Bergsportes den besten Bergsportler herauszukristallisieren, ist nahezu unmöglich. Es könnte der Allrounder, das Sportkletterass oder doch der erfahrene Expeditionsbergsteiger etc. sein. Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, objektive Bewertungskriterien zu finden, die eine Klassifizierung von Leistungen ermöglichen. Wenn der Gipfel als das größte Ziel definiert ist, dann müsste die Anzahl der Gipfel bestimmend sein. Anders könnte aber auch die Anzahl der Routen oder die schwerste Route in der härtesten Begehungsweise den Ausschlag geben. Eine Daseinsberechtigung für das Profibergsteigen erhält neuerdings auch die öffentlichkeitswirksamste Aktion. Die Beispiele sollen zeigen, dass Objektivität in der Bewertung von bergsteigerischen Leistungen immer irgendwo schnell an seine Grenzen stößt. Sollten zusätzlich noch ästhetische Ansprüche zu den erbrachten Leistungen mit einbezogen werden, dann verschöbe sich die Bandbreite der Möglichkeiten ins Unendliche.

Unter der Voraussetzung, dass bergsteigerisches Verhalten nur innerhalb der oben dargestellten idealen Anforderungen gewertet werden kann, entstünde ein aus ethischer Sicht sehr interessanter Zusammenhang. Es könnte sich dadurch derjenige ideal verhalten, der unabhängig von seinem Leistungsniveau die ethischen Konventionen im Bergsport befolgt.

### 6.3.1 Aufmuths „Psychologie des Bergsteigens“

Ulrich Aufmuth, der Psychologe und Bergsteiger, welcher sich umfassend mit dem Verhalten im Bergsteigen aus psychologischer Sicht befasst hat, versucht das Dilemma aufzulösen, indem er verschiedene Idealtypen von Bergsteigern greifbar macht. Er benennt insgesamt sechs Bergsteigercharaktere: „Der Technokrat, der Leistungsfetischist, der Extreme, der gute Kumpel, der Führer und der Genussbergsteiger“.<sup>305</sup> Sie bringen unterschiedliche Motivationen ins Bergsteigen mit und richten ihre spezifischen Handlungsstränge danach aus. Die Aufgliederung erfolgt also aus den typischen Handlungen der einzelnen Figuren. Eine ähnliche Herangehensweise nutzt auch Udo Neumann in einem seiner Sportkletterlehrbücher<sup>306</sup>, indem er unterschiedliche Typen von Kletterern mit unterschiedlichen Trainingsaufgaben betraut. Bei ihm stehen dabei aber mehr körperliche Eigenschaften im Vordergrund. Die Schlussfolgerung daraus kann nur die Verneinung der Existenz, nur eines Idealtypus sein, womit aber noch nicht sein Wesen ergründet wäre.

### 6.3.2 Idealismus als auflösendes Kriterium

Aus der Forderung nach Bescheidenheit und dem Ausschluss von Konkurrenzdenken in Verbindung mit Besessenheit geschieht eine Fokussierung auf den Idealismus im bergsportlichen Handeln. In der Einleitung dieser Arbeit wurde festgestellt, dass Bergsteigen selbst aus den eigenen Reihen als nutzloses Tun gesehen wird. Hans Ertl prägte den Begriff die „Edle Bergsteigertat“.<sup>307</sup> So kann der Idealtypus dann erreicht werden, wenn das Bergsteigen aus idealistischen Gründen heraus erfolgt, wenn es ohne die Absicht, einen Wert zu erlangen, durchgeführt wird.

Für Lammer war das Alleingehen immer eine Suche nach inneren Gefühlserlebnissen. Der Idealtypus, der sich aus Bescheidenheit, die gegen Konkurrenz und Wettstreit steht, herausbildet, ist der des Bergsteigers, der sein Tun nicht nach den objektiv erfassbaren Werten ausrichtet, sondern nach den

---

<sup>305</sup> Aufmuth, U. S. 72-84

<sup>306</sup> Neumann, U. S. 11-13

<sup>307</sup> Ertl, H. S. 64

erlangten Eindrücken. Vor allem dadurch, dass er sich in solchem Handeln nicht nur vom „Philistertum“<sup>308</sup> der im Tal Zurückgebliebenen unterscheidet, sondern auch von denjenigen, die Objektivität zum Maßstab jedweden Handelns im Bergsteigen machen wollen.

Ein weiterer Vorteil für den gegenseitigen Umgang zwischen den Bergsteigern entsteht daraus. Handeln aus Idealismus kann, um sich nicht selbst zu betrügen, nur ehrliches Handeln sein. Voraussetzung, wie schon im Kapitel 2 festgestellt, ist die vorherige Selbstdefinition des eigenen Tuns, so dass die Definition, was sportlich ehrliches Handeln ist, jedwede Verstöße sichtbar macht und sie verhindern kann, bevor negative Auswirkungen entstünden.

Eine ganz ähnliche Sichtweise ist auch bei Heckmair anzutreffen, der dem Idealismus einen hohen Stellenwert zuordnet. Nicht nach Anerkennung soll der Bergsteiger heischen, sondern das gefühlsmäßig Richtige tun. Für andere Wege und Routen bauen.<sup>309</sup>

#### 6.4 Bewertung

Mit dem Herausarbeiten der Eigenschaften, die den Idealtypus eines Bergsteigers umreißen, ist ein anderer Bereich, unter dem Ethik im Bergsport verstanden wird, aufgezeigt worden. Nicht nur im Sinne des Umganges zwischen Bergsportlern und durch das Verhalten gegenüber betroffenen Nicht-Bergsportlern, sondern auch bei jedweddern bergsteigerischen Handeln als Einzelperson. Als Letztes soll nun Ethik im wissenschaftlichen Sinne mit dem Bergsport in Beziehung gesetzt werden. Daher wird, überleitend zum nächsten Kapitel, die Court'sche Definition von „Sportethik“ vorangestellt.

„Die Ansprüche einer Sportethik, in welcher der Sport als wertvolles Kulturgut auftritt, machen nun eine ganz eindeutige Voraussetzung: Sie hält es für ausgemacht, dass sich bereits im einfachen Vollzug sportlicher Handlungen allgemeine moralphilosophische Begriffe jeglichen Handelns wie z. B. Vernunft, Moralität, Interesse, Selbstbestimmung, Regelbewusstsein, Einsicht oder Neigung auffinden lassen, die einen wechselseitigen Transfer zwischen Sport- und

<sup>308</sup> Ein Begriff, den Lammer und die Kampfalpinisten häufig verwendet haben. Er steht für den Aufbruch in eine neue Zeit unter Zurücklassung der eingestaubten Traditionen.

<sup>309</sup> Heckmair, A. S. 129-131

Alltagswelt zulassen.<sup>310</sup> Als noch weitergehendes Erkennungsmerkmal führt Court die Korrektur und Bewährungsfunktion<sup>311</sup> an.

Der Bergsteiger Leo Maduschka in einem Zitat von 1934: „Unser tun trägt zwar sportliche Züge an sich, ist aber mehr als Sport.“<sup>312</sup> Wenn Bergsteigen mehr als Sport ist, dann könnte genau in seinem ethisch Wertvollen das besagte „Mehr“ liegen.

## **7. Bergsteigen als Spiegelbild des Lebens**

### *7.1 Die moralphilosophischen Begriffe der Court'schen Definition der Sportethik analog auf den Bergsport angewendet*

Dem Handeln im Bergsport Vernunft zuzusprechen ist gerade in der Außensicht derjenigen problematisch, welche keine Kenntnisse vom Bergsport besitzen und nicht unvoreingenommen an ihn herangehen. Für diese ist Vernunft im Bergsport von vorn herein ausgeschlossen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn der Bergsport nicht für absolute Sicherheit für Leib und Leben garantieren kann. Viele andere Sportarten sind zwar auch durch ein Verletzungsrisiko geprägt, welches das des Alltagslebens überschreitet, dennoch erscheint es im Bergsport erheblich höher und übersteigt das gewohnte und tolerierte Maß. Dadurch, dass aber Vernunft und Besonnenheit Bestandteile der geforderten Kriterien für den idealen Bergsteiger sind, existiert zumindest der Wunsch in den Reihen der Bergsportler, Vernunft zu etablieren.

Moralität scheint stark im Bergsport vertreten zu sein. Sie ist beim Umgang mit dem Tod und in der Selbstverständlichkeit von Hilfeleistung impliziert. Die im Unterabschnitt 5.2.3 genannten Gegenbeispiele kratzen allerdings an deren betonten Selbstverständlichkeit.

<sup>310</sup> Court, J.: „Sport und Ethik“ In: Haag, Herbert (Hrsg.): Sportphilosophie – Ein Handbuch. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 115), Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, 1996, S. 233

<sup>311</sup> ebd. S. 234

<sup>312</sup> zitiert nach: Ziak, K. S. 317

Selbstbestimmung findet sich darin, dass jeder selbst definieren kann, wie weit er bereit ist, sein persönliches Risiko zu steigern. Ganz offensichtlich, und weitergehend als in den meisten anderen Sportarten, tritt Selbstbestimmung dahingehend auf, dass jeder Bergsteiger bestimmen kann welche sportlichen Regeln er akzeptieren will. Die Nichtexistenz von Schiedsrichtern verstärkt diesen Aspekt noch deutlich. Eine bergsportliche Besonderheit ist, dass das bewertende Fachpublikum meist selbst den Bergsport ausübt, so dass dessen Regelkompetenz für die Einhaltung Sorge trägt.

Auf der anderen Seite erhält auch die Unterordnung eine große Bedeutung. Es betrifft die Unterordnung unter die Erfahrung und das Vertrauen in den Partner und unter gruppenspezifische oder gebietsspezifische Regeln. Damit wird Regelbewusstsein aus der gesuchten Herausforderung gebildet, auch wenn zunehmend Regeln des Naturschutzes mitbestimmend sind.

Ein für die Gesellschaft wertvoller Dienst des Bergsports kann die Förderung von Neigung einhergehend mit Interesse sein. Die betonte Liebe zu den Bergen und die Besessenheit können zumindest Lethargien, wie sie in einem wenig abwechslungsreichem Alltag auftreten können, entgegenwirken.

Der Transfer aus dem Alltagsleben muss bejaht werden. Er fällt beim Vergleich der Regelkataloge des Bergsports mit den Alltagsregeln auf, bei dem viele Gemeinsamkeiten erkennbar sind. Der naturgegebenen Tatsache geschuldet, dass Bergsteiger auch nur Menschen sind, kann es keine völlige Loslösung von der Gemeinschaft geben. Das Bergvagabundentum und die Hippiebewegung versuchten zwar sich von den Traditionen der Gesellschaft zu distanzieren, behielten aber mit dem Wettstreit das Leistungsprinzip als Bindeglied trotzdem bei.

Handlungen im Bergsteigen sind per Definition „Handlungen“. Für sie gilt also auch die ethische Forderung des Reflektierens. Ein möglicher Transfer in das Alltagsleben wird Hauptgegenstand dieses Kapitels sein.

## *7.2. Kann der Bergsport „wertvolles Kulturgut“ sein?*

Die Kampfalpinisten waren davon überzeugt. Guido Ray, Bezwingler der Marmolda Südwand im Jahr 1900, lobt den Erziehungswert des Bergsteigens:

„Das sind Augenblicke, in denen Moral und Charakter des Menschen sichtbar werden. Das sind harte Lehrstunden von hohem Nutzen für das Leben.“<sup>313</sup> Als wertvolles Kulturgut erscheint es, wenn die Erziehung für den Bergsport mit Rückwirkungen auf das Alltagsleben ausgestattet ist. Im Sinne dieser Annahme misst Franz Nieberl in seiner Antwort auf die Preuß'schen Gedanken, dem Bergsteigen grundsätzlich die Fähigkeit zu, dass es das „ethische Moment im Menschen“ stärkt.<sup>314</sup> Wie, erklärt er in seinem Lehrbuch, „...aus der Eroberung Erhebung und Gesundung schöpf[en], daß der Geist mit zur Höhe steigt und sich läutert, daß der Leib gesund mit reichem Kraftgewinn heimkehrt.“<sup>315</sup>

So lange der Bergsteiger mit unversehrttem Körper zurückkehrt, kann von einem Kraftgewinn im sportlichen Sinne gesprochen werden. Dem geistigen Kraftgewinn gerecht zu werden, versucht Amstätter den Alpinismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts als Religionsersatz darzustellen.<sup>316</sup> Die Wurzeln dazu finden sich bereits in der Kunstströmung der Romantik. Deren Idee der Naturvergötterung bringt auch das Hineintragen einer Heiligkeit in die Bergwelt mit sich. Eugen Guido Lammer ist einer derjenigen Bergsteiger dieser Zeit, bei dem dies am deutlichsten zum Tragen kommt. „Zum Venediger“<sup>317</sup> selbst spreche ich schmeichelnd, kosend, verheißend – Stunden und Stimmungen dieser Art waren es gewiß, in denen der Mensch der Urzeit seine Götter fand.“<sup>318</sup>

Für Lammer soll es das Bergsteigen ermöglichen, vergessene Stimmungen zu erleben. Es sind zumindest Eindrücke, die ein Nicht-Bergsteiger so nicht erhält. Ein erstes Indiz für ein elitäres Denken.

Nieberl sieht den geistigen Gewinn in der Läuterung. Ihr wird dabei eine eröffnende Funktion zugeschrieben. Mit dem Durchstehen der Gefahren nach extremer körperlicher und geistiger Anstrengung ist der Geist offener für die Schönheiten der Natur. Diese Art der Bewusstseinsweiterung war es auch, auf deren Suche sich die Kletterer der Hippiezeit gemacht haben.

Die erzieherische Wirkung wurde auch im Alpinismus und Klettern der ehemaligen Ostblockstaaten hervorgehoben. „Der Massencharakter des

<sup>313</sup> zitiert aus: Messner, R.: „Vertical“ S. 67

<sup>314</sup> Nieberl, F.: „Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren.“ S. 267

<sup>315</sup> zitiert nach: Nieberl, F.: „Das Klettern im Fels“ S. 8

<sup>316</sup> Amstätter, R. S. 136-137

<sup>317</sup> Gemeint ist der Großvenediger, an dem Lammer beinahe tödlich verunglückt wäre.

<sup>318</sup> Lammer, E. G. „Nordwestwand“ Zitiert aus: Messner, R. und Höffler, H. S. 34

sowjetischen Alpinismus, bedingt durch seine große wehrwirtschaftliche und erzieherische Bedeutung, erfordert die Heranführung breiter Schichten Werktätiger zu dieser Sportart.“<sup>319</sup>

Ähnlicher Gedanken bediente sich die Politik. Auch wenn im Gegenzug während des Ersten und des Zweiten Weltkrieges zeitweilige Kletterverbote angeordnet wurden. Dieses Faktum bildet eine bestehende Indifferenz in der Sichtweise zwischen förderlicher oder zerstörerischer Wirkung des Bergsportes ab.

Zwei hoch bewertete Aspekte des Bergsports waren die der Ausgleichswirkung und der Zufluchtstätte vor Zwängen des Alltags („Schneckenhaus“ im Buchtitel von Bernd Arnold im Sinne des Zurückziehens). Schon Rudolf Fehrmann erkannte: „Menschen brauchen eine Zuflucht vor der Qual und der Unrast der Großstadt, und diese Zuflucht ist unsre allewige, allgütige Natur mit ihrer stillen Kraft, mit ihrem Trost, mit ihrem Frieden, der wieder Frieden gibt.“<sup>320</sup>

Der durch den Naturgenuss gewonnene innere Friede des Einzelnen hat eine gesellschaftliche Rückwirkung. Er kann Alltagskonfliktpotenzial abbauen. Dies gilt natürlich auch für viele andere Sportarten. Nieberl erklärt aber den Bergsport „...am besten geeignet (...) das zeitweilige Herausgerissenwerden aus der modernen, alles gleichmachenden Kultur, besser gesagt, Zivilisation, auf daß wir, neu gekräftigt an Körper wie an Geist, den Kampf ums Dasein leichter und frohen Mutes aufzunehmen imstande sind, um nicht im Alltagsgewoge zu verkümmern.“<sup>321</sup> Er sieht dort auch das Bergsteigen als Gegengewicht zur von Marx festgestellten Entfremdung der Arbeit.

Sein Ansatz deutet auf die Möglichkeit hin, dem Abenteuer im Bergsteigen eine Art Erhaltungsfunktion von wichtigen Instinkten beizumessen. Eine solche Denkweise setzt sich in der heutigen Sicherheitsdiskussion fort. Die Reizintensität zum Wecken der vermeintlichen „Urinstinkte“ sinkt mit steigender Absicherung. Damit tritt aber die Funktion des Bergsteigens, Instinkte zu wecken oder zu bewahren, in den Hintergrund.

---

<sup>319</sup> Abalakow, W. S. 12

<sup>320</sup> zitiert aus Hasse, D. S. 136 (Abdruck des Originalbeitrages „Zur ‚Waldsperrre‘“ von 1934)

<sup>321</sup> Nieberl, F.: „Das Klettern im Fels“ S. 14

### 7.2.1 Konfliktverdrängung oder -beseitigung?

Mit dem Betreten der Eigenwelt des Bergsteigens findet teilweise ein Abkapseln von den gesellschaftlichen oder politischen Konflikten statt. Ein Neumischen der sozialen Verhältnisse mit einer neuen Rangordnung, die über andere Faktoren bestimmt wird. Das Können steht im Mittelpunkt. Die Tat muss überzeugen. So bleibt zwar das Leistungsprinzip trotzdem erhalten, wird aber über den Idealismus in den Hintergrund gedrängt.

Die Übernahme des gesellschaftsbestimmenden Leistungsprinzips erfolgt allerdings erst nach einer Neudefinition der Ausgangsbedingungen. Nicht was du bist, sondern was du kannst ist ausschlaggebend. Anerkennung wird zumeist über die erbrachte Leistung erlangt, nicht über das, was der Einzelne außerhalb des Bergsportes ist.

Auswirkungen von außerbergsportlicher „Sozialer Ungleichheit“ kann es gerade im Freiklettern nicht geben. Im technischen Klettern sind ungleiche Voraussetzungen schon eher denkbar, da durch die Materialintensivität nicht jeder mit den gleichen Startbedingungen beginnen kann. Ein Aspekt, der aus sozialer Sicht für den Erhalt des Verzichtes auf künstliche Hilfsmittel spricht.

Ein wertvolles Kulturgut ist der Bergsport auch dann, wenn er gesellschaftserhaltend auftritt. Erhöhtes Todesrisiko ohne äußeren Zwang spricht von vornherein dagegen. Auch die in Bergsteigerkreisen oft vertretene Aussteigermentalität bringt das Konstrukt des „wertvollen Kulturgutes“ ins wanken. Beispiele finden sich dafür über die gesamte historische Entwicklung verteilt. Der Rebell Lammer, der offen mit den Traditionen seiner Zeit brechen will, die Bergvagabunden und Kriegsheimkehrer, die sich aus dem politischen Geschehen heraushalten, aber auch die Flucht vieler Elbsandsteinkletterer vor den politischen Zuständen in der ehemaligen DDR sind Zeichen für diese Einstellung. Nicht zuletzt treten die Kletterhippies geradezu als Paradebeispiele auf.

Das so im Yosemite Tal erlebte Beispiel veranlasst Reinhard Karl, mit dem Erziehungsgedanken alter Tage zu brechen, indem er, genau so wie Lionel Terry, das Bergsteigen in Bezug auf gesellschaftliche Leistungen als nutzlos erklärte.

„Insofern ist das Bergsteigen fast ein Spiegelbild des normalen Lebens. Will man etwas Großes erreichen, muß man einen entbehrungsreichen Weg des Fleißes, des Lernenwollens zurücklegen (...) Könnten Bergsteiger ihre Fähigkeit, sich

konsequent für ein Ziel einzusetzen auf das normale Leben übertragen, so wären sie wahre Erfolgsmenschen unserer Gesellschaft. Doch es ist umgekehrt, und warum? Bergsteigen ist eher eine Flucht aus der Gesellschaft als ein Training für den Überlebenskampf in der Gesellschaft. Und beim Bergsteigen erlernt man Fähigkeiten, die im normalen Leben wertlos sind. Ein einarmiger Klimmzug ist selbst wenn man ein Jahr speziell darauf trainiert, vollkommen sinnlos in einem Leben mit Zentralheizung, wo man nicht einmal mehr Kohlen aus dem Keller herauftragen muß.<sup>322</sup> Dieser letzte Satz beinhaltet eine Art Bedauern über die fehlenden körperlichen Herausforderungen im Alltagsleben. Damit spielt Karl auch wieder auf die Ausgleichswirkung des Kletterns an.

All diese Faktoren fördern die Entstehung der Eigenweltlichkeit des Bergsteigens, die teilweise gesellschaftliche Probleme fern zu halten versucht. Es dominiert die Konfliktverdrängung.

Für den ökonomischen Wert des Bergsports ist mittlerweile ein bedingtes „ja“ gültig. Die ständig wachsende Outdoorindustrie ist ein Indiz dafür. Eine Entwicklung, wie sie zu Reinhard Karls Zeiten noch nicht abzusehen war. Ökologisch ist der Diskurs mit den Naturschutzvereinigungen bestimmend, um die aufgeworfene Frage nach dem „wertvollen Kulturgut“ zu beantworten.

Die bergsportliche Geschichtsschreibung und die zahlreichen Veröffentlichungen mit bergsportlichem Inhalt deuten darauf hin, dass er zumindest als Kulturgut auftritt. Einen ganz wichtigen Beitrag dazu leisten die Alpenvereine. Über den Erziehungswert hingegen existieren unterschiedliche Meinungen. Damit entsteht in dieser Sichtweise keine adäquate Möglichkeit um festzulegen, ob Bergsport auch ein „wertvolles Kulturgut“ ist.

Eine zeitliche Konstanz der Meinungen besteht jedoch bei der Idee der Ausgleichswirkung und der Zufluchtstätte. Ich persönlich halte den Bergsport schon deshalb für ein wertvolles Kulturgut. Dessen Wichtigkeit wird noch durch die heutige Freizeitgesellschaft verstärkt. Mit der Ausrichtung des Lebens nach der Freizeit, eben der Punkt, der die Freizeitgesellschaft definiert, bedeutet mehr Bergsport auch mehr Lebensqualität. Er bietet sogar die Chance zu einer Neudefinition des eigenen Lebensinhaltes. Somit leistet der Bergsport grundlegend nichts anderes als andere Sportarten auch. Mit seiner

---

<sup>322</sup> Karl, R. S. 62

Naturverbundenheit kann er zusätzlich das Naturverständnis des Einzelnen stärken.

Mit der Feststellung, dass Bergsport „wertvolles Kulturgut“ sein kann, ist noch nicht beantwortet, ob ein Einfluss der Ethik im Bergsport auf die Alltagsethik besteht.

### *7.2.2 Bewährungs- und Korrekturfunktion*

Die Ermittlung einer Bewährungs- oder gar Korrekturfunktion gestaltet sich sehr schwer, da in diesem Bereich kaum objektive Anzeiger vorhanden sind. Ihr Bestand ist vor allem davon abhängig, wie stark sich der einzelne Bergsportler mit dem Bergsport identifiziert und wie stark er seine bergsportlichen Handlungen in das Alltagsleben ausstrahlen lässt. Das Ausblenden des Alltagslebens, wie es die Zufluchtsstättenidee kreiert, kann dieses nicht unterstützen.

Die Bewährungsfunktion im Sinne eines Prüfsteines für das eigenen Können und das eigene Wollen, unter ernsthaften Bedingungen der Lebensbedrohung, ohne äußeren Zwang, besteht. In seiner radikalsten Form wird es im „free solo“ ausgeübt, da dort ein einziger Fehler ernsthafte Verletzungen oder den Tod bedeuten kann.

Das Bergsteigen genießt weiterhin eine Bewährungsfunktion für das Miteinander von Menschen, als Prüfstein für den Zusammenhalt in der Seilschaft. Sofern Hilfeleistung im Bergsport selbstverständlich ist, kann Ethik im Bergsport eine Bewährungsfunktion für die in der allgemeinen Ethik definierte gleichnamige Pflicht besitzen.

In der Annahme einer möglichen Korrekturfunktion stößt man zwangsläufig auf die Fragestellung: Was soll korrigiert werden? Dies können z. B. Fehlentwicklungen in der Alltagsethik sein. Dazu sind aber im Gegenzug positive Abweichungen der Ethik im Bergsport von der Alltagsethik notwendig.

Über die Sozialisation im Bergsport ist es möglich, geltende ethische Forderungen der Alltagsethik, die langsam verblassen, wieder zu beleben. Dazu soll in erster Linie die konsequente Verfolgung eines Zieles aus idealistischen Gründen angeführt werden.<sup>323</sup> Der Fehlentwicklung „Materialismusdenken“ kann

---

<sup>323</sup> siehe Unterabschnitt 6.3.2

entgegen getreten werden, um gegenseitige Hilfe wieder als Selbstverständlichkeit zu etablieren.

Für eine Korrekturfunktion bestehen zwei Möglichkeiten. Erstens eine Korrekturfunktion für den einzelnen Bergsportler, die von den zu Eingang dieses Unterabschnittes genannten Bedingungen abhängig ist. Zweitens eine Korrekturfunktion für den Nicht- Bergsportler, indem er aus bergsportlichem Verhalten Konsequenzen für sein Verhalten im realen Leben zieht. Voraussetzung dafür ist wiederum zunächst die Außenwahrnehmung bergsportlicher Handlungen. Ohne dieses Minimalinteresse gibt es keine so geartete Korrekturfunktion. Ideen, ein solches zu erzeugen, gibt es bereits. Beispiele sind Versuche mit schwer erziehbaren Jugendlichen und Klettern im Schulsport, welches besonders in Frankreich, aber auch in Gebieten wo Bergsport stark in der Gesellschaft etabliert ist, durchgeführt wird. Hierbei bieten Kletterhallen die Chance, das Klettern auch in Regionen zu bringen, die keine oder nur wenige natürliche Möglichkeiten zu seiner Ausübung bieten.

Zusammenfassend soll der nächste Unterabschnitt die Selbstsicht des Bergsportes auf seine gesellschaftliche Bedeutung liefern.

### *7.3 Welche Bedeutungen wurden dem Bergsport für die allgemeine Ethik zugesprochen?*

Die Grundfrage lautet: Was bringt der Bergsport für den Menschen?

Eine zusammenfassende Antwort gibt Josef Ittlinger: „Der Einfluß des Alpinismus auf den Menschen bewegt sich vorwiegend auf ästhetischem, ethischen, intellektuellem und physischem Gebiete.“<sup>324</sup>

Erziehung, wie sie bei Lammer und den Alleingängern betont wurde, bewahrt und weitergegeben über die Bergliteratur. Sie hat damit wesentlich zur Entstehung des ethisch wertvollen Idealtypus eines Bergsteigers beigetragen.

Lynn Hill<sup>325</sup> und Bernd Arnold<sup>326</sup> sehen Verständigung, menschlichen Austausch und Kontaktpflege als wichtigste Inhalte des Bergsports an. Der

---

<sup>324</sup> Ittlinger, J. S. 34

<sup>325</sup> Hill, L.: „Wege über den Fels.“ In: McDonald, G.; McDonald, B. und Amatt, J. S. 109- 113

<sup>326</sup> Arnold, B.: „Weiße Taube“ In: Wandern und Bergsteigen – Mitteilungsblatt des SFA Dresden im DWBO der DDR, Sonderheft 1989 S. 16-19

völkerübergreifenden Gemeinschaft von Bergsportlern und deren Kontakt zu anderen Kulturkreisen wurde auch in der „Tirol Deklaration“ besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Schon im Regelkatalog von 1911 zeigt die Regel Nr. 11 dieses Selbstverständnis des Bergsportes an.

Ein lockerer Umgang in Bergsteigerkreisen mit dem „Du“ und dem „Grüß“ als Selbstverständlichkeit wirkt gemeinschaftsfördernd. Die zahlreichen Klettervereinigungen tragen ebenfalls dazu bei. Die Seilschaft tritt als das Symbol für das Zusammenstehen und das Durchstehen von Gefahren auf.

Einen sehr hohen Stellenwert für die Bedeutung des Bergsportes hat die Vertrauensbildung über die Sicherungsaufgabe, die gleichzeitig auch Verantwortungsschulung ist.

Bergsport als sensibler Natursport unterstützt aber auch die Erkenntnis der Schützenswertigkeit unserer Naturschönheiten. Mit der notwendigen Zeit für das Gipfelerlebnis ist dies auch bei hohem sportlichen Ehrgeiz möglich.

Die Ventilfunktion zur Stressbewältigung und die Zufluchtsstätte gehören ebenfalls dazu.

Am prägnantesten fasst diese Gedanken Dietrich Hasse zusammen, indem er die drei Hauptelemente des Bergsteigens erfasst: Das Erlebnis Landschaft, das bergsportliche Abenteuer und der mitmenschliche Aspekt.<sup>327</sup>

#### *7.4 Bewertung*

Der Bergsport ist wertvolles Kulturgut. Eine Bewährungsfunktion besitzt er ebenfalls, die aber durch zu starke Abweichungen vom Idealtypus schnell verloren geht. Die Korrekturfunktion ist stark abhängig von der persönlichen Einstellung zum Bergsport und kann daher nur unter bestimmten, schwer erfassbaren Voraussetzungen existieren. Eine umfassende empirische Überprüfung sowohl unter Bergsteigern als auch unter Nicht-Bergsteigern wäre notwendig, um sie genau feststellen zu können. Die Court'sche Definition ist damit zu einem großen Teil erfüllt, so dass die wissenschaftliche Definition von Sportethik auf den Bergsport bedingt anwendbar ist.

---

<sup>327</sup> Hasse, D.: Laudatio für Fritz Wiessner zum achtzigsten Geburtstag. Zitiert aus: Andreas, G. S. 79

## **8. Das „Magische Fünfeck“ – Sicherheit vs. Kletterfreiheit vs. Naturschutz vs. Leistungssteigerung vs. Tradition**

### **8.1 Das Dilemma**

Die Gratwanderung der gegenwärtigen und der zukünftigen Entwicklung in der Ethik im Bergsport spielt sich in einem magischen Fünfeck ab.<sup>328</sup> Es ist die Figur, innerhalb der sich Ethik im Bergsport bewegt. Das Dilemma entsteht durch die wechselseitige Beeinflussung der fünf Ecken. Einige Beispiele sollen dies belegen. Ein mehr an Sicherungen an den Felsen der Sächsischen Schweiz würde einen Bruch mit der Tradition bedeuten - eine Route in dem Zustand zu klettern, wie sie vom Erstbegeher eingerichtet wurde. Ein Mehr an künstlichen Sicherungen am Fels würde auch den Naturschutz beeinflussen, indem die natürliche Felsoberfläche durch das Einbohren der Haken und Ringe mehr verändert wird. Reglementierungen der Sicherheit und Naturschutzregeln, wie das sächsische Magnesiaverbot, schränken die Kletterfreiheit des einzelnen Bergsteigers ein. Die Traditionskonservierung eines bestimmten Begehungsstiles kann wiederum die Kletterfreiheit, aber auch die Leistungssteigerung einengen. Die dargestellten beispielhaften Wirkungsketten könnten weiter ergänzt werden. Die Zielfindung innerhalb der Figur entsteht aus dem Ausgleichserfordernis einer erhöhten Anzahl an Sportlern, bei immer weniger werdenden freien Flächen. Die Massenbewegung des modernen Sportkletterns trägt zu einer Vielfalt der Meinungen bei. Dies erzeugt aber auch in der Konsequenz die Notwendigkeit einer Konsensfindung innerhalb des durch das Fünfeck abgesteckten Rahmens. Die unterschiedlichen Meinungspole können am besten unter zwei verschiedenen Ansätzen zusammengefasst werden.

### **8.2 Die beiden Ansätze**

Beide werden diesen letzten Abschnitt der Arbeit begleiten. Ihre Unterscheidung wird im Wesentlichen durch die Sicherheit bestimmt. Sie sind die Grundideen, die

---

<sup>328</sup> Anlehnung an das magische Viereck in der Volkswirtschaftslehre, bei dem die Erreichung eines wirtschaftspolitischen Zieles Einschränkungen im Bereich eines anderen hat.

hinter den Kletterethiken des „Abenteuerkletterns“ und des „Plaisierkletterns“ stehen.

### 8.2.1 Elitärer Ansatz

Erste Andeutungen dazu wurden schon beim sächsischen Gipfelbuch gemacht.<sup>329</sup> Er setzt dann ein, wenn die Besonderheit der Bergsteigergemeinschaft hervorgehoben wird und die Exklusivität in den Vordergrund tritt. Um den „Elitären Ansatz“ greifbar zu machen, soll als Beispiel ein Element der „Sächsischen Kletterführer“ zu Hilfe genommen werden. Deren traditionelle Aufmachung beinhaltet knappe Routenbeschreibungen und Ansichtsskizzen, die den jeweiligen Kletterfelsen in der Draufsicht abbilden. Die Folge davon ist, dass Klettereinstiege schwerer zu finden sind, als bei den moderneren Topo-Führern.<sup>330</sup> Letztere sind auch ein Ausdruck des neuen Sportklettergedankens, der hauptsächlich Betonung der Bewegung am Fels. Das Topo erlaubt den schnellen Einstieg in die richtige Route ohne große Vorkenntnisse. Mit der klassischen Form beginnt das Abenteuer schon beim Zustieg. Eine gewisse Auslese erfolgt bereits über die vorhandene Vorbildung in den Begrifflichkeiten. Eine beschriebene Felsformation wie die „Verschneidung“ oder „Rissspur“ muss auch als solche in der Natur erkannt werden, damit in die beabsichtigte Route eingestiegen werden kann.

Der elitäre Ansatz wird dem Gedanken Reinhold Messners gerecht, dass Hakenleitern, die man eigentlich nicht übersehen kann, das Abenteuer im Bergsteigen zerstören.<sup>331</sup> Diese Aussage unter der Prämisse des Spieles mit dem Fels, als die sinnstiftende Tätigkeit im modernen Sportklettern betrachtet, erscheint nicht mehr zeitgemäß. Ein Verzicht auf Hakenleitern verhindert aber auch, dass der Fels zum bloßen Konsumobjekt verfälscht wird und beinhaltet damit auch ein Stück Traditions- und Naturkonservierung. Tradition scheint allgemein zum „Elitären Ansatz“ zu neigen, weil dieser in der Historie bis zur Durchsetzung des Sportkletterns hauptsächlich vertreten wurde.

<sup>329</sup> Siehe Unterabschnitt 4.4.4 dieser Arbeit

<sup>330</sup> Es existieren auch für das Elbsandsteingebirge Topo-Führer, die ebenfalls detaillierte Frontalansichten jeder Route bieten. Die klassische Form des Kletterführers ist aber die, welche vom SBB hauptsächlich unterstützt wird.

<sup>331</sup> Messner, R.: „Siebter Grad“ S. 113

Er betont die innere Sicherheit. Wer sich eine Route nicht zutraut, der soll nicht einsteigen. Eine daraus abgeleitete Forderung ist das Hineinwachsen in die Kletterergemeinschaft. Kein schneller Einstieg in hohe Schwierigkeitsgrade, sondern das Durchlaufen der Kletterschule von leichten zu schwereren Routen wird gefordert. Um die innere Sicherheit beizubehalten wird meistens unter dem persönlichen Kletterlimit geklettert. Exklusivität erzeugen der langsamere Aufstieg in den Schwierigkeitsgraden und der schwierigere Einstieg in das Klettern überhaupt.

Über die Dichte und Qualität der Sicherungen werden zum Zeitpunkt einer Routenauswahl Routentabus erzeugt. Erst mit einem selbst auferlegten Maß an Erfahrung wandern die Routentabus auf der Schwierigkeitsskala nach oben.

### *8.2.2 Selbstverwirklichung für alle*

Den Gegenpol bildet die Selbstverwirklichung für alle. Es geht bei ihr um die Schwierigkeitssteigerung unter optimaler Sicherung, so dass auch bei wenig innerer Sicherheit an das persönliche Kletterlimit gegangen werden kann. Erzeugt wird damit eine einfachere und schnellere Leistungssteigerung. Die äußere Sicherheit lockt aber auch viele Personen an, die von eher schlechter gesicherten Routen abgehalten werden.

Dave Cook spricht von einer „Schwellenangst“ des Kletterns.<sup>332</sup> Mit deren Herabsetzung wird das Klettern zur Massenbewegung. Ein hoher Beitrag wird dazu auch von den zahlreichen Kletterhallen geleistet, in denen gute Sicherung durch gesetzliche Auflagen Pflicht ist.

Eine Gewöhnung an eine solche hervorragende Sicherung kann den Fels zum Sportgerät und Konsumobjekt deklassieren. Dies führt in der Konsequenz zur Selbstverständlichkeit des Durchkommens und birgt als zusätzliche Gefahr die Verleitung zum unsachgemäßen Umgang mit der Natürlichkeit der Felswand. Selbst der Sportkletterpionier Reinhard Karl erkennt: „Dennoch ist der Berg nach wie vor ein Mysterium und kann nicht zum Sportgerät deklassiert werden.“<sup>333</sup>

<sup>332</sup> Cook, D.: „Vive la Difference.“ In: Rotpunkt, Heft 3, 1990, S. 51

<sup>333</sup> Karl, R. S. 115

So grundverschieden die beiden Ansätze sind, haben beide den Anspruch, nach Selbstverwirklichung zu streben, nur dass der elitäre Ansatz einen kleineren Kreis von potentiellen Kletterern bedient, da er auch ein hohes Maß an Risikobereitschaft als wesentliche Anforderung benennt.

Das elitär geprägte Bergsteigen alter Tage spaltet sich mit dem Sportklettern auf. Unterschiedliche Motivationen treten an den Tag. Auch wenn die Steigerung der Schwierigkeiten weiterhin als Ziel angesehen wird. Es entwickeln sich aus diesen Ansätzen zwei unterschiedliche Kletterethiken, die Elemente des Kataloges der Anforderungen an den Bergsteiger unterschiedlich stark betonen.

Die sparsamere Absicherung im elitären Ansatz stellt höhere Anforderungen an die Besonnenheit. Am Ansatz der „Selbstverwirklichung für alle“ bemängelt er das Verlassen auf die Sicherung und nicht auf das eigene Können. Der Ansatz der „Selbstverwirklichung für alle“ sieht eine gute Sicherung eher als Rückversicherung bei Fehlern oder Griffausbrüchen und bedient damit stärker das Verantwortungsbewusstsein.

### *8.3 Abenteuerklettern und Plaisierklettern als Ausdruck der Zweiteilung der Klettergemeinschaft*

Die Relevanz dieser beiden Kletterrichtungen tritt besonders in der Diskussion um den Inhalt der „Tirol Deklaration“ auf. Sie finden sich in den dort gemachten Vorgaben wieder.

Beide Varianten betonen den Freiheitsgedanken, nur aus unterschiedlichen Sichtweisen. Die Freiheit, unbehandelten Fels vorzufinden (ohne durch Hakenmarkierung vorgezeichnete Wege), findet sich beim Abenteuerklettern wieder. Die Freiheit, den Grad der Gefahr zu minimieren, beim Plaisierklettern. Wobei das Plaisierklettern auch das Klettern bis zu einem bestimmten Schwierigkeitsgrad beinhaltet und nur ein spezieller Teil des Sportkletterns ist.<sup>334</sup>

Die „Tirol Deklaration“ stellt dem Abenteuerklettern das Sportklettern gegenüber. Dieser Variante möchte ich nicht folgen, da Abenteuerklettern genauso Sportklettern sein kann. Um eine bessere Trennschärfe zu erzeugen, will ich daher dem Abenteuerklettern das Plaisierklettern gegenüber stellen.

<sup>334</sup> siehe dazu Unterabschnitt 2.2.8 dieser Arbeit

Abenteuerklettern heißt, sich auch vom durch die Sicherung vorgezeichneten Routenverlauf zu lösen und hauptsächlich natürliche Sicherungsmöglichkeiten zu nutzen. Das so vertretene „clean climbing“ kommt dem Naturschutz und dem Stil zugute. „Das Ziel dieses Kletterstiles ist es eben, einen Aufstieg ohne das Wissen vorheriger Versuche zu schaffen – und ohne die Wegmarkierung durch Bohrhaken behalten die Kletterwege etwas Ungewisses.“<sup>335</sup> Über das Nachvollziehen der ungefähren Erlebnisse der Erstbegeher wird ein höheres Traditionsbewusstsein erzeugt, indem die Leistung der Erstbegeher mehr gewürdigt wird. Die gestellte Felsaufgabe gilt es zu lösen, indem kletternd das Neuland gewonnen wird. Dem Gegenüber steht das Pushen der klettertechnischen Grenzen mit absolut zuverlässiger Sicherung, auch von oben.

Das Abenteuerklettern kann zur Kletterschwierigkeit zusätzlich die psychologische Grenze pushen, eine Idee, wie sie Gerry Moffat vertrat: „Damals wollte ich die mentale Seite des Kletterns pushen. Die Physische Seite interessierte mich nicht. Ich wollte die gefährlichste Route klettern, die ich machen konnte, ich wollte mich in eine Position bringen, wo ich mich bei einem Sturz wirklich verletzen würde.“<sup>336</sup>

Beim Plaisierklettern wird die psychologische Belastung als Hemmnis empfunden. Sie soll mit optimalen Sicherungen gedämpft werden. Einer ihrer wichtigsten Vertreter- Jürg von Känel: „Statt mich der elitären Kritik einer Minderheit auszusetzen, bohre ich lieber eine neue Plaisier Route für die große Mehrheit der Kletterinnen und Kletterer ein.“<sup>337</sup> Die dahinter stehende Einstellung der Bergsportler lautet: „...ihr Hobby zu genießen und [sich] nicht dauernd um ihre Gesundheit fürchten zu müssen.“<sup>338</sup> Die Klettertechnik mit geringem Absturzstress steht im Vordergrund und ist Ausdruck des Ansatzes der „Selbstverwirklichung für alle“. Eine Begründung für den Vormarsch des Plaisierkletterns könnte Ullrich Becks Theorie der „Risikogesellschaft“ bieten. Die vom Soziologen Ulrich Beck als „Risikogesellschaft“ definierte Gesellschaft kann von vorn herein nicht alle möglichen Krisen bekämpfen.<sup>339</sup> Die latente Gefahr einer verheerenden Katastrophe bestimmt das Alltagsleben. Der

<sup>335</sup> Cook, D.: „Vive la Difference.“ In: Rotpunkt, Heft 3, 1990, S. 50

<sup>336</sup> Stöhr, R.: „The elder Statesman. Interview mit Jerry Moffatt.“ In: Klettern, Feb. 2003, S.34

<sup>337</sup> zitiert nach: Dierendonk, B. v.: „Monsier Plaisir“ In: Bergsteiger, Heft Sep. 2003, S. 101

<sup>338</sup> ebd. S.101

<sup>339</sup> Weiterführend dazu: Beck, U.

Umkehrschluss könnte sein, dass der Mensch zunehmend nicht auch noch in seiner Freizeitaktivität ein hohes Risiko erleben will, so dass eine Art „Anti-Risikogesellschaft“ in der Freizeit entsteht.

Dies birgt aber die Gefahr, das Risiko im Bergsport so weit zu dämpfen, dass aus ihm eine Sportart wie jede andere wird. Vielen seiner Vertreter würde ein großes Stück an Anreiz verloren gehen. Betroffen ist davon vor allem die betonte Besonderheit des Bergsportes. Es wäre so gesehen ein Schritt gegen den „Elitären Ansatz“.

An einer Leistungssteigerung sind beide Formen interessiert, dadurch halten auch beide das Spiel am Leben. Sie sind aus sportlicher Sicht also grundsätzlich schützenswert.

Die stärkere Bedrohung entsteht für das Abenteuerklettern. Wenn jegliche Routen mit Bohrhaken abgesichert werden, bleibt kein Platz mehr für seine Ausübung. Es ist eben nicht damit getan zu fordern, dass ja jeder, wenn er das Abenteuer sucht, drauf verzichten kann, Zwischensicherungen einzuhängen. Gebietsethiken, die das Abenteuerklettern vertreten, sind stark gefährdet, da die Räume, in denen diese Art zu Klettern möglich ist, immer weiter eingeengt werden. Mit Hilfe der Verregelung des Bergsportes soll dem entgegen gewirkt werden.

Die zwei denkbaren Auswege wurden auch in der „Tirol Deklaration“ berücksichtigt. Zum einen mit dem Aufruf zur Achtung der gebietsspezifischen Ethiken, die ein Abenteuerklettern unterstützen und zum anderen, indem innerhalb von anderen Gebieten zusätzlich der Erhalt von Routen sichergestellt werden soll, die in einem Stil eröffnet wurden, der dem Abenteuerklettern entsprach. Erforderlich ist dazu die Einsicht der persönlichen Selbstverwirklichung, Grenzen setzen zu müssen.

Der Hauptstreitpunkt dreht sich um die Nachsanierung von älteren Kletterrouten. Wird sie übertrieben durchgeführt, verändert sie den Charakter der Route. Eine Nachsanierung der Standplätze in alten Mehrseillängentouren halte ich für unkritisch. Mit unzuverlässigen Standplatzhaken und schlechten Möglichkeiten zum Standplatzbau kann das Vertrauensverhältnis in der Seilschaft gefährdet werden, da alles Können des Seilschaftsführers nichts nutzt, wenn der Nachsteiger doch stürzen sollte. Grundsätzlich muss aber festgehalten werden, dass mit einer Nachsanierung von bestehenden, aber untauglich gewordenen Sicherungen keine Herabsetzung der Errungenschaften schwieriger Wege stattfindet.

Wohl aber dann, wenn diese durch übermäßig viele neue Haken nachträglich leichter werden, indem zum „hangdogging“ geradezu eingeladen wird. Es wird genau der Verlust der Exklusivität erzeugt, wie ihn Oskar Schuster bereits erahnte. Die Entscheidung fiel dann zugunsten des Weges der „Selbstverwirklichung für alle“, mit all seinen Konsequenzen auf die Konstellation des „Magischen Fünfecks.“

#### *8.4 Naturumgang im Bergsport - ein Teilbereich der „Ökologischen Ethik“*

Naturschutz ist der Schlüsselpunkt im „Magischen Fünfeck“. Er ist für beide Ansätze und beide Kletterethiken bindend. Zwischen Naturschutz und sportlichen Regeln ist in erster Linie keine Verbindung erkennbar. Die Idee des „clean climbing“ ist sowohl im technischen als auch für das freie Klettern anwendbar. Naturschutz tritt beim Klettern und beim nicht Klettern (Anmarschwege, Rast, Gipfelausstieg usw.) auf.

Die Negativdefinition einer Anforderung an den Bergsportler - „Verzicht auf persönlichen Egoismus“- ist für die Gemeinschaft bestimmend. Die Folgen der Nicht-Einhaltung von gesetzlichen Regelungen des Naturschutzes treten weniger gravierend für den Einzelnen auf, sondern meist in generellen Kletterverboten. Somit entsteht durch das Fehlverhalten eines Einzelnen eine negative Rückwirkung auf die Gemeinschaft, die das Spiel als Ganzes bedroht. Die Bedrohung tritt hierbei in Form der Einengung des Spielfeldes auf. Die Auswirkungen gelten sowohl im technischen als auch im freien Klettern. Der Anspruch an den verantwortungsvollen Umgang jedes Einzelnen ist sehr hoch. Ein Thema, mit der sich die „Ökologische Ethik“ als Teilbereich der angewandten Ethik beschäftigt, ist die „Verantwortung gegenüber späteren Generationen“. Zum Konsens im eigenen Lager tritt der Konsens mit außenstehenden, durch den Bergsport beeinflussten Personen und Institutionen hinzu. Um so wichtiger ist es, den Ausgleich innerhalb des gesamten Bergsportes zu erlangen, um ihn auch für spätere Generationen in seiner Vielschichtigkeit zu erhalten.

## 8.5 Die „Tirol Deklaration zur Best Practice im Bergsport“

Ein viel versprechender Versuch in diese Richtung, der sowohl dem „Elitären Ansatz“ als auch der „Selbstverwirklichung für alle“ gerecht wird, wurde mit der Erstellung der „Tirol Deklaration“ unternommen. In deren Artikel 8 wird das „Nebeneinander von Abenteuerklettern und anderen Formen“ betont.

In der implementierten Wertehierarchie steht „Selbstverwirklichung“ an fünfter und „Abenteuer“ an achter Stelle. Damit wird dem sozialen Wert des Bergsteigens der Vorrang gegeben, um die große Masse der Bergsteiger anzusprechen.

In der „Tirol Deklaration“ taucht das Bewusstsein einer Ethik im Bergsport an mehreren Stellen auf. Zunächst in ihrer Absicht „ethische [n] Kriterien zur Lösung von Entscheidungskonflikten zu formulieren.“ Sie soll dadurch den Charakter eines praktischen Leitfadens erhalten. Die Einleitung spricht weiterhin von „Werten und moralischen Prinzipien“, die vermittelt werden sollen. Die Verbindung zur Sportethik wird dadurch hergestellt.<sup>340</sup> Im Artikel 8 Nr. 7 wird Kletterethik auf eine Einzelperson und auf ein Klettergebiet bezogen.

Sie ist die bisher umfassendste Darstellung von Verhaltensmaximen im Bergsport. Die gewählte Form, sowohl Werte aus dem Alltagsleben, als auch spezielle Werte des Bergsportes nebeneinander zu stellen, ist neu und unterscheidet sich von der herkömmlicher Regelkataloge. Gleichbleibend ist der appellarische Charakter der formulierten Maximen. Fehlende Durchsetzungsinstanzen im Bergsport machen nur den Weg der Einsichterzeugung möglich.

Das Pendeln zwischen Gesetz und Regel lässt sich gut an der viertägigen Diskussion bei der Entstehung der „Tirol Deklaration“ beobachten.<sup>341</sup> Deshalb sind auch die einzelnen Themenbereiche mit Artikel und die Verhaltensgrundsätze mit Maxime bezeichnet worden. Das Dokument bedient sich der Konsensfindung, ohne dabei bevormunden zu wollen.

Der größte Artikel ist der Artikel 7, der sich mit „Zugangsfragen und Naturschutz“ beschäftigt. Die Relevanz der „Ökologischen Ethik“ für den Erhalt des Spieles wird daraus deutlich.

<sup>340</sup> vgl. mit Unterabschnitt 7.1 dieser Arbeit

<sup>341</sup> ergänzend dazu Stöhr, R.: „Brauchen Berge Bischöfe?“ In: Klettern, Heft Dez. 02/Jan. 03

*Kann die „Tirol Deklaration“ das leisten was sie soll?*

Ihr gelingt es zumindest, die unterschiedlichen Meinungen im Bergsport zu bündeln. Sie tritt auf, ohne zu bevormunden und wird dadurch dem Freiheitsgedanken gerecht. Zu einer abschließenden Antwort auf diese Frage sind empirische Studien notwendig. Folgende Frage- und Aufgabenstellungen können dafür relevant sein:

- Überprüfung des Alltagsverständnisses der Begrifflichkeit „Ethik im Bergsport“.
- Ermittlung einer persönlichen Wertehierarchie.
- Sind dem Bergsportler die Inhalte der „Tirol Deklaration“ bekannt?
- Ist die „Tirol Deklaration“ eine Niederschrift von bergsteigerischen Selbstverständlichkeiten?
- Wie weit ist die „Tirol Deklaration“ in den einzelnen Klettergebieten anerkannt und umgesetzt wurden?
- Was hat der einzelne Bergsportler aus dem Bergsport für das Leben gelernt?
- Wie stark sind die Wege der Sozialisation im Bergsport beim einzelnen Bergsportler prägend gewesen?
- Welche Chancen bietet der Bergsport für das menschliche Zusammenleben?

## **9. Schlussbetrachtung zur Arbeit**

Einen guten Überblick über Ethik als Wissenschaft bietet die Übersicht bei Annemarie Pieper.<sup>342</sup> Die hier vorliegende Arbeit deckt vorrangig den Bereich der „deskriptiven Ethik“ ab. Im methodischen Aufbau der Arbeit ist dies abgebildet:

1. Ethik aus der Geschichte mit gebietsspezifischen Besonderheiten gewachsen
2. Ethik in den Regelwerken inklusive deren Durchsetzung

<sup>342</sup> Pieper, A.: „Gibt es eine feministische Ethik?“ S. 22

### 3. Ethik außerhalb der Regelwerke

#### 3.1 Ethik im Umgang zwischen den Bergsteigern mit Verhaltenscodex/Ethos

#### 3.2 Ethische Wirkung des Bergsteigens

Über die Idealtypusbetrachtung dringt sie in den Unterbereich der „normativen Ethik“ ein. Dieser beschäftigt sich vorrangig mit der Fragestellung „Was soll gelten?“

Aus den Unterbereichen der „angewandten Ethik“ lassen sich Fragestellungen ermitteln, die auch im Bergsport reflektiert wurden und werden. Die folgende kurze Übersicht soll dies aufzeigen:

1. Fragen humaner Interaktion – Sozialethik (Im Bergsport stark vertreten, sowohl in als auch zwischen Seilschaften. Mit der Vielschichtigkeit des Bergsportes stark die Toleranz bedienend. Gleichzeitig auch Entzugsmöglichkeiten vor humaner Interaktion bietend, z. B. Alleingang, „free solo“ und allein „bouldern“.)
2. Natur-, Arten- und Tierschutz, Nachhaltigkeit – Ökologische Ethik (ständig bergsportliches Handeln bestimmend)
3. Konsequenzen von Technik - Wissenschaftsethik (im Zusammenhang mit dem Freiklettern vorsichtig anwendbar)
4. Grenzen der Leistungssteigerung und Wettkampf - Sportethik<sup>343</sup> (Bergsport und Sportethik stehen in starkem Zusammenhang über den betonten Erziehungswert, stärker noch als andere Sportarten.)

Eine im Abschnitt 7.3 herausgearbeitete Funktion des Bergsportes ist die der Interaktionsplattform. Aufgrund dieser starken Akzentuierung der zwischenmenschlichen Beziehungen im Bergsport kann seine Ethik am ehesten der „Sozialethik“ zugeordnet werden. Des Weiteren genießt der Bergsport eine hohe Bedeutung innerhalb der Sportethik.

Pieper spricht im Fall ihrer Untersuchung einer feministischen Ethik von „Sonderethik“.<sup>344</sup> Court wählt die Begrifflichkeit „spezielle Ethik“.<sup>345</sup> Diese

<sup>343</sup> In der Pieper'schen Übersicht nicht angeführt.

<sup>344</sup> Pieper, A.: „Gibt es eine feministische Ethik?“ S. 24

<sup>345</sup> Court, J.: „Sport und Ethik.“ In: Haag, Herbert (Hrsg.): Sportphilosophie – Ein Handbuch. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 115), Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, 1996, S. 234

Begriffe gehen davon aus, dass in bestimmten gesellschaftlichen Gruppen, unter ganz speziellen Verhältnissen und im Kontext der Zeit betrachtet, eigene Ethiken bestehen können. Kletterethik, als zugrunde liegende Ethik einer Spielart des Kletterns verstanden, bildet einen solchen Unterbereich ab.

Die Eigenwelt des Bergsteigens mit ihren ungeschriebenen Gesetzen und ihren niedergeschriebenen Verhaltensmaximen hat über die Dauer ihrer Geschichte ein eigenes Ethos herausgebildet. In Anbetracht der zahlreichen und ähnlichen Regelkataloge ist die Mindestexistenz eines Bergsteigerethos unabhängig von den Spielarten gegeben.

### *Zunehmende Verregelung im Bergsport?*

Regelwerke können unterschiedlich empfunden werden. Zum einen als Einschränkungen zum Wohle aller und zum anderen als Last aufgrund ihres Verbotscharakters. In diesen verschiedenen Verstehensweisen begründet sich die Akzeptanz jeglicher Regeln, ob sie nun rein sportlicher Natur sind oder außerhalb dieses Bereiches liegen. Einen Mittelweg, die Individualität zu erhalten, bietet Konsensfindung mittels Deklarationen. Ohne die notwendige Beteiligung und damit deren Legitimierung, werden sie trotzdem ständig auf Widerstand treffen. Vorrangig betrifft die Verregelung den Naturschutzbereich. Dabei werden sowohl Grundgedanken einer „Ökologischen Ethik“ als auch dem reinen Interesse, das Spiel Bergsport zu erhalten, gefolgt. Die Akzeptanz der Stile ist gegeben, sofern sie umweltverträglich sind.

Die zunehmende Verregelung ist den Notwendigkeiten der Massenbewegung geschuldet. Die regionale und überregionale Verregelungstendenz entsteht aus der Notwendigkeit des magischen Fünfecks. Sie ist abhängig von der gebietsspezifischen Ethik. Über die Verflechtung der Klettergebiete und durch die Globalität des Bergsteigens (neue Reisemöglichkeiten, Sponsoren und Berufskletterer) entsteht in der neuesten Entwicklung eine weltweite Verregelungstendenz. Die „Tirol Deklaration“ ist dabei das entscheidende Grundlagendokument.

Die parallele Existenz von „Abenteuerklettern“ und „Plaisierklettern“ ist gerechtfertigt. Jeder muss für sich selbst entscheiden, mit welchem Anspruch er den Bergsport betreibt. Somit ist die Entscheidung, ob Bergsteigen mehr als Sport

ist, auch eine Selbstentscheidung. Das Potential zu einem Mehr besteht zumindest.

### *Kontinuität von ethischem Verhalten im Bergsport?*

Die Ähnlichkeit und die zeitliche Streuung der in der Arbeit angeführten personengebundenen Beispiele sprechen dafür. Die Linie freiwillig reglementierten Verhaltens zieht sich, mit einem starken Impuls der englischen „sportsman“ durch die gesamte alpine Geschichte hindurch. Die Korrektur des überwiegend technischen Kletterns, welches gern als Abweichung verstanden wird, spricht für die Dominanz eines fairen Kräfteverhältnisses zwischen Mensch und Berg.

*Im Themenkomplex „historische Entwicklung gebietsspezifischer Ethik unter besonderer Berücksichtigung des Freikletterns“ kommt die Arbeit zu folgender Bestandsaufnahme:*

Nahezu gleichzeitig tritt das Einsetzen von Bergbesteigungen als Phänomen auf. Nahezu zur gleichen Zeit setzen Entwicklungen des Freikletterns ein, gleichlaufend mit der Emanzipation einzelner Felsklettergebiete. In den 70er Jahren beginnt die Suche nach Qualitätssteigerung, um die Herausforderung am Leben zu erhalten. Innerhalb des Freikletterns tun dies Herbert Richter, Kurt Albert, John Gill mit dem Bouldern, Yvon Chouinard im Eisklettern.<sup>346</sup> Das kämpferische Element gegen die Naturgewalten und der Antromorphismus verschwinden mit dem Sportklettern aus dem Bergsteigen.

### *Abschließende Bemerkung*

Eine Arbeit zum Thema „Ethik“ kann nicht sagen was falsch oder richtig ist. Das diese Erwartung trotzdem an sie gestellt wird, verleitet den Autor seine persönliche Meinung, die diesen Anspruch natürlich auch nicht erfüllen kann, in den Anhang der Arbeit zu stellen.

---

<sup>346</sup> Choinard, Y. S. 201-205 (besonders Kapitel „Stil und Ethik“)

## 10. Literaturverzeichnis

### Monografien

- Abalakow, Witali.:** Die Grundlagen des Alpinismus. Ein Leitfaden des Bergsteigens. VEB Bibliographisches Institut Leipzig, Leipzig, 1952 (*Sowjetische Originalausgabe „Lehrbuch Alpinismus“ des Nationalen Alpinismusbüros*)
- Amstädter, Rainer:** Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik, WUV- Universitätsverlag, Wien, 1996
- Andreas, Gottfried:** Fritz Wiessner. 1900-1988, Hrsg. Sächsischer Bergsteigerbund e.V., Dresden, 2000
- Arnold, Bernd:** Zwischen Schneckenhaus und Dom. Panico Verlag, Köngen, 1999
- Aufmuth, Ulrich:** Zur Psychologie des Bergsteigens, 2. Auflage, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main, 1994
- Beck, Ulrich:** Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, 17. Auflage, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2003
- Bellmann, Michael:** Oscar Schuster. Pionier des Bergsports im Elbsandsteingebirge. Eigenverlag, Dresden, 2004
- Bonatti, Walter:** Berge meines Lebens. AS Verlag, Zürich, 2000 (*Italienische Originalausgabe Montagne di una vita. 1994*)
- Boukreev, Anatoli Nikolajewitsch und Weston DeWalt, Gary:** Der Gipfel. Tragödie am Mount Everest, Heyne Verlag, München, 1997
- Buhl, Herrmann:** Allein am Nanga Parbat und große Fahrten. Steiger Verlag, Innsbruck, 1984
- Choinard, Yvon:** Eisklettern, Carta Verlag, Pfortsheim, 1981 (*Amerikanische Originalausgabe: Climbing Ice, San Francisco, 1978*)
- Däveritz, Karl:** Klettern im sächsischen Fels. Sportverlag, Berlin, 1979
- Däveritz, Karl:** Klettern im sächsischen Fels. 2. erw. Auflage, Sportverlag, Berlin, 1983
- Dent, C. T.:** Hochtouren. Ein Handbuch für Bergsteiger. Verlag Dunker&Humblot, Leipzig, 1893 (*aus dem Englischen mit Ergänzungen von Walter Schultze*)
- Ertl, Hans:** Bergvagabunden. Nymphenburger Verlagshandlung, München, 1952
- Fendrich, A.:** Der Alpinist. Ein Führer in die Hochgebirgswelt, 4. Auflage, Franckhs Sportverlag, Stuttgart, 1922
- Goldhammer, Albert und Wächtler, Martin:** Bergsteigen in Sachsen. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des SBB, Akzidenz Druckerei, Dresden, 1936
- Güllich, Wolfgang und Kubin, Andreas:** Sportklettern heute. Technik, Taktik, Training, 2. Auflage, Bruckmann, München, 1987
- Harrer, Heinrich:** Die Weiße Spinne. Das große Buch vom Eiger, 2. Auflage, Ullstein, München, 2002
- Hasse, Dietrich:** Wiege des Freikletterns. Sächsische Marksteine im weltweiten Alpinsport bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, 2. Auflage, Bergverlag Rother, München, 2000

- Hoffmann**, Michael und **Pohl**, Wolfgang: Alpinlehrplan Band 2. Felsklettern, Sportklettern, 4. Auflage, BLV Verlag, München u.a., 1996
- Heckmair**, Andreas: Bergsteigen für Anfänger und Fortgeschrittene. Nymphenburger, München, 1975
- Hedin**, Sven: Mount Everest. 2. Auflage, Brockhaus, Leipzig, 1926
- Heckel**, Vilem und **Cernik**, Arnost: Als Bergsteiger im Kaukasus. Svet Sovetu, Prag, 1968  
(*Expedition 1962 CSSR Team*)
- Hill**, Lynn: Climbing Free. In den steilsten Wänden der Welt, Piper Verlag, München, 2002
- Ittlinger**, Josef: Handbuch des Alpinismus, Gethlein und Co., Leipzig, 1913
- Küpper**, Thomas: Survival Alpin. Sicherheit in den Bergen, Pietsch Verlag, Stuttgart, 1997
- McDonald**, Graeme; **McDonald**, Bernadette und **Amatt**, John (Hrsg.- Kollektiv): Stimmen vom Gipfel. Die bedeutendsten Bergsteiger zur Zukunft des Alpinismus, National Geographic Society und Banff Centre of Mountain Culture, Washington D.C., 2000 (*englische Originalausgabe „Voices from the Summit“*)
- Messner**, Reinhold; **Rudatis**, Domenico und **Varale**, Vittorio: Die Extremen. Fünf Jahrzehnte Sechster Grad, Knauer, München, 1981  
(*Italienische Originalausgabe „Sesto Grado“ von 1974*)
- Messner**, Reinhold: Arena der Einsamkeit. Expeditionen gestern-heute-morgen, Verlagsanstalt Athesia, Bozen, 1976
- Messner**, Reinhold: Siebter Grad. Clean Climbing, Freies Klettern, 3. Auflage, BLV Verlag, München, 1981
- Messner**, Reinhold: Die Freiheit, aufzubrechen, wohin ich will. Ein Bergsteigerleben, 2. Auflage, Piper, München, 2002
- Messner**, Reinhold: Vertikal. 100 Jahre Kletterkunst, BLV Verlag, München, 2002
- Messner**, Reinhold und **Höfler**, Horst: Eugen Guido Lammer – Durst nach Todesgefahr. Steiger Verlag, Augsburg, 1999
- Neumann**, Udo: Lizenz zum Klettern 2.5., Udini Verlag, Köln, 2003
- Nyka**, Jozef; **Paczkowski**, Andrzej und **Zawada**, Andrzej: Gipfelsturm im Karakorum. Brockhaus, Leipzig, 1977
- Pause**, Walter: Der Tod als Seilgefährte. 33 Bergsteiger erzählen, 2. Auflage, Bruckmann, München, 1964
- Pieper**, Annemarie: Einführung in die Ethik. UTB, Tübingen, 1991
- Pieper**, Annemarie: Gibt es eine feministische Ethik? Verlag W. Fink, München, 1996
- Pohl**, Wolfgang und **Glowacz**, Stefan: Richtig Freiklettern. BLV Verlag, München u.a., 1989
- Richter**, Kurt B.: Der sächsische Bergsteiger. Sportverlag, Berlin, 1962
- Ritten**, Jan (Hrsg.): Dem Himmel entgegen. Geschichten für alle, die die Berge lieben, 2. Auflage, Piper, München, 2003
- Rudolph**, Fritz: Die Großen Tage der Anden. Sportverlag, Berlin, 1966
- Satulowski**, D. M.: In Firn und Fels der Siebentausender. Gipfelsiege in Mittelasien, 2. Auflage, Brockhaus, Leipzig, 1963 (*Sowjetische Originalausgabe von 1957*)

- Schmitt, Fritz:** Hans Dülfer. Bergsteiger – Markstein – Legende, Bruckmann Verlag, München, 1985
- Siegert, Alfred (Redaktion):** Bericht Alpenvereins- Symposion in Brixen 1984, Herausgegeben vom DAV, München, 1985
- Schindler, Joachim:** Zur Entwicklung von Wandern und Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz, sowie zur Arbeit touristischer Organisationen Dresdens von 1945-1953, Lißner Druckerei (Eigenverlag), Dresden, 1999
- Uhlig, Gerd und Schindler, Joachim:** Gipfelbücher und Bergsprüche, Lißner, Dresden, 2003
- Weber, Max:** Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der Verstehenden Soziologie, 5. Auflage, Mohr Siebeck, 2002 (*Originalausgabe 1921 aufgelegt*)
- Whymper, Edward:** Berg und Gletscherfahrten in den Alpen in den Jahren 1860 bis 1869, Westermann, Braunschweig, 1872 (*englischer Originaltitel: „Scrambles among the alps“, London, 1872*)
- Zak, Heinz:** Rock Stars. Die Weltbesten Freikletterer, Bergverlag Rother, Ottobrunn, 1995
- Zak, Heinz und Güllich, Wolfgang:** high life. Sportklettern Weltweit, 2. Auflage, Rother, München, 1988
- Ziak, Karl:** Der Mensch und die Berge. Eine Weltgeschichte des Alpinismus, 2. Auflage Verlag ‚Das Berglandbuch‘, Salzburg/Stuttgart, 1956

#### Aufsätze

- Albert, Kurt:** Rote Punkte im Frankenjura. In: Zak, H. und Güllich, W. S. 126-129
- Albert, Kurt:** Solo „Fight Gravity“. In: Zak, H. und Güllich, W. S. 129-134
- Albert, Kurt:** Für Bernd, von Kurt- Schöne Grüße aus der Senkrechten. In: Arnold, Bernd: Zwischen Schneckenhaus und Dom. Panico Verlag, Köngen, S. 226-227
- Arnold, Bernd:** Brücken schlagen. In: Andreas, G. S. 85-90
- Arnold, Bernd:** Weiße Taube. In: Wandern und Bergsteigen – Mitteilungsblatt des SFA Dresden im DWBO der DDR, Sonderheft 1989 S. 16-19
- Barber, Henry:** „Das beste Klettergebiet der Welt“ In: Arnold, Bernd: Zwischen Schneckenhaus und Dom. Panico Verlag, Köngen, 1999, S. 7-9
- Bucher, Thomas:** Jubiläums Sonderteil 70 Jahre Bergsteiger. In: Bergsteiger 10/2003
- Cook, Dave:** Vive la Difference. In: Rotpunkt, Heft Nr.3, 1990, S.48-52
- Court, Jürgen:** Sport und Ethik. In: Haag, Herbert (Hrsg.): Sportphilosophie – Ein Handbuch. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Bd. 115), Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, 1996, S. 229-250
- Dierendonk, Bernhard von:** Monsier Plaisir. In: Bergsteiger, Heft Sep. 2003, S. 98-101
- Fehrmann, Rudolf:** Meine Seilgefährten. In: Bergsteigen in Sachsen. S. 106-118
- Gschwendtner, Sepp:** Leistungssport der Spaß macht. In: Zak, H. und Güllich, W. S. 120-124
- Gill, John:** Bouldern- eine mystische Kunstform. In: Zak, H. und Güllich, W. S. 110-118
- Güllich, Wolfgang:** „Ist doch egal- solange die Leistung stimmt.“ In: Rotpunkt, Heft 2, 1988, S. 12-15

- Hahn, Grischa:** Einer für alle. In: Der neue sächsische Bergsteiger. Heft 4, Dezember 2003, S. 38-40
- Hasse, Dietrich:** Laudatio für Fritz Wiessner zum achtzigsten Geburtstag. Festrede, München, 1980, In: Andreas, G. S. 79-84
- Heinicke, Dietmar:** Statistiken über Erstbegehungen 2003 – Sächsische Schweiz. In: Der neue Sächsische Bergsteiger, März 2004, S. 24-25
- Hill, Lynn:** Wege über den Fels. In: McDonald, G.; McDonald B. und Amatt, J. S. 109- 113
- Höfler, Horst:** Große Gipfel im Karwendel. In: Bergsteiger, Heft 9, 2003, S. 18
- Joisten, Martin:** Small Talk – Mit voller Fahrt in die Sackgasse? In: Rotpunkt Heft 6, 1994 <http://www.sportclimbing.de/small.htm>
- Kiene, Helmut:** Pumprisse. 1. Begehung am Fleischbankfeiler, In: Messner, Reinhold: Siebter Grad. S. 191-193
- Krakauer, John:** Ans Zelt gefesselt. In: Ritten, Jan: S. 88-99
- Kunze, Albert:** Die erste Besteigung der Esse. In: Mitteilungen des Sächsischen Bergsteiger-Bundes e.V., Heft Nr. 6, November 1919
- Kurze, Hugo:** Die Kletterberge der sächsischen Schweiz. In: Jahrbuch der Sektion Dresden des Österreichischen Touristenklubs, 1905
- Lenk, Hans:** Bemerkungen zur Notwendigkeit einer philosophischen Analyse des Sports und der Leistungsmotivation. In: Lenk, Hans; Moser, Simon; Beyer, Erich: Philosophie des Sports. Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, 1973, S. 9-21
- Long, John:** Reine Gotteslästerung. In: Zak, H. und Güllich, W. S. 84-90
- Maix, Kurt:** „Die Landschaft des Senkrechten“ Zitiert aus: Schmitt, F. S. 275-282
- Moser, Simon:** Ansatzpunkte einer philosophischen Analyse des Sports. In: Lenk, Hans; Moser, Simon und Beyer, Erich: Philosophie des Sports. Verlag Karl Hofmann, Schorndorf, 1973, S. 138-162
- Nieberl, Franz:** Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren. In: Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Heft Nr. 22, Jg. 1911, S. 265-267 [Abdruck als Anlage]
- Oswald, Arthur:** Donauthal. Die Streiche der Schwaben, In: Rotpunkt, Heft Nr.4, 1990, S.18-32
- Pankotsch, Hans:** Die Entwicklung der sächsischen Kletterregeln bis zu ihrer schriftlichen Fassung 1948. In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte, Heft 2, Dresden, 1996, S. 10-16
- Pankotsch, Hans:** Chronik des Falkensteins. In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte. Heft 1, Dresden, 1995, S. 16-22
- Pankotsch, Hans:** Wie soll es im Elbsandsteingebirge weitergehen? In: Der Tourist, Heft 11, 1965, S. 14-16
- Pankotsch, Hans:** 100 Jahre Erstbesteigung von Bloßstock und Brosinnadel. In: Aus der sächsischen Bergsteigergeschichte. Heft 6, Dresden, 2000, S. 16-18
- Politz, Andy:** Wer hilft wem? In: Bergsteiger, Heft 8, 2003, S. 12
- Preuß, Paul:** Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren. In: Deutsche Alpenzeitung, Jg. August 1911, S. 242-244 [Abdruck als Anlage]

- Richter, Herbert:** Wie geht es im Elbsandsteingebirge weiter? In: Der Tourist, Heft 6, 1965, S. 16-17
- Steinitzer, H.:** „Sport und Kultur.“ In: Deutsche Alpenzeitung, 1910, mehrere Teile
- Stöhr, Ralf:** The elder Statesman. Interview mit Jerry Moffatt. In: Klettern, Heft Februar, 2003, S.29-35
- Stöhr, Ralf:** Brauchen Berge Bischöfe? In: Klettern, Heft Dez. 2002/Jan. 2003, S. 40-43
- Trojok, Ludwig:** Kommentierung der sächsischen Kletterregeln (Teil 4) – Anrecht auf Erstbegehungen. In: Der neue Sächsische Bergsteiger, März 2004, S. 29
- Trojok, Ludwig:** „Beschlüsse der Kommission Ethik und Regeln.“ In: Der neue Sächsische Bergsteiger, Heft Juni 2004, S. 21-22
- Wachter, Frans de:** Spielregeln und ethische Problematik. In: Lenk, Hans (Hrsg.): Aktuelle Probleme der Sportphilosophie (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Band 46), Verlag Karl Hoffmann, Schorndorf, 1983, S. 278-293
- Wiessner, Fritz:** Snowpatch Spire im Purcel-Gebirge in British Columbia. In: Andreas, Gottfried, S. 54
- Zak, Heinz:** Grenzgänger. In: Rotpunkt, Heft Nr.3,1992, S.60-68

#### Periodika ohne Verfasser

- Camp IV ein Denkmal? In: Bergsteiger, Juli 2003, S. 11
- Neue Klettertouren in der Sächsischen Schweiz seit dem Jahre 1908. in: Bergheil-Kalender, Jg. 1911, Leipzig, S. 179-184 (genauer Verfasser unbekannt, siehe Unterabschnitt 3.3.3 dieser Arbeit)
- Haken abgesägt. In: Rotpunkt, Heft Nr. 3, 1990, S. 7

#### Kletterführer

- Fehrmann, Rudolf:** Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz. Führer durch die Kletterfelsen des Elbsandsteingebirges, Verlagsanstalt Johannes Siegel, Dresden, 1908
- Fehrmann, Rudolf:** Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz. Führer durch die Kletterfelsen des Elbsandsteingebirges Nachtrag, Verlagsanstalt Johannes Siegel, Dresden, 1913
- Gebel, Daniel:** Klettern im Naturpark Altmühltal. Verlag Walther E. Keller, 2. Auflage, Treuchtlingen-Berlin, 2001
- Heinicke, Dietmar:** Kletterführer Sächsische Schweiz. Band Gebiet der Steine, Berg und Naturverlag Peter Rölke, Dresden, 2001
- Heinicke, Dietmar:** Kletterführer Sächsische Schweiz. Band Wehlener Gebiet, Rathener Gebiet, Brandgebiet, Berg und Naturverlag Peter Rölke, Dresden, 2003

## 11. Anhang

Sowohl in den Texten zur Entstehung des Freikletterns, als auch in den Regelkatalogen sind die Seitenumbrüche gekennzeichnet.

### 11.1 Hilfsmittel zum Verstehen der Arbeit

#### Schwierigkeitstafel entnommen aus Kletterführer Sächsische Schweiz, Band Gebiet der Steine, S. 61

(Bei Zak, H.: „Rockstars“ wird die Sächsische Skala aufgrund der „schlechten Vergleichbarkeit“ nicht aufgeführt. Die meiner Meinung nach beste Umsetzung findet sich bei Messner, R.: „Vertical“, da dort die oft schwierigeren Anfangsgrade der Sächsischen Skala ins richtige Verhältnis zu den anderen Skalen gesetzt werden.)

Erweiterte UIAA-Skala	Sächsische Skala	Französische Skala	USA-Skala	Englische <sup>1</sup> Skala	
III	III	3b	5,4	4a	
III <sup>+</sup> IV <sup>-</sup>	IV	3c	5,5	4b	
IV IV <sup>+</sup>	V	4a			
IV <sup>+</sup>	V	4b	5,6	4c	
V <sup>-</sup> V	VI	4c	5,7		
V <sup>+</sup>	VIIa	5a	5,8	5a	
VI <sup>-</sup>	VIIa	5b	5,9		
VI	VIIb	5c	5,10a		
VI <sup>+</sup>	VIIc	6a	5,10b	5b	E1
VII <sup>-</sup>	VIIIa	6a <sup>+</sup>	5,10c		
VII	VIIIb	6b	5,10d	5c	E2
VII <sup>+</sup>	VIIIc	6b <sup>+</sup>	5,11a		
VIII <sup>-</sup>	IXa	6c	5,11b		
VIII	IXa	6c <sup>+</sup>	5,11c	6a	E3
VIII <sup>+</sup>	IXb	7a	5,11d		
IX <sup>-</sup>	IXb	7a <sup>+</sup>	5,12a	6b	E4
IX	IXc	7b	5,12b		
IX <sup>+</sup>	Xa	7b <sup>+</sup>	5,12c		
X <sup>-</sup>	Xa	7c	5,12d	6c	E5
X	Xb	7c <sup>+</sup>	5,13a		
X <sup>+</sup>	Xc	8a	5,13b		
X <sup>-</sup>	XIa	8a <sup>+</sup>	5,13c	7a	E7
X	XIb	8b	5,13d		
X <sup>+</sup>	XIc	8b <sup>+</sup>	5,14a		
XI <sup>-</sup>	XIIa	8c	5,14b	7b	E8
XI	XIIa	8c <sup>+</sup>	5,14c		
XI	XIIb	9a	5,14d		

## Schwierigkeitsgrade im Klettersport

Versuch einer Beschreibung der Anforderungen der einzelnen Schwierigkeitsgrade

- I Meist stark geneigtes Gelände, große Haltepunkte. Hier beginnt das Klettern.  
Im Normalfall dienen die Hände der Stabilisierung, das Körpergewicht lastet vollständig auf den Füßen. Keine besonderen Anforderungen an Trainingsstand und klettertechnische Ausbildung.
- II Auch beim Schwierigkeitsgrad II gibt es noch keine gesteigerten Anforderungen an die Konstitution des Kletterers. Im allgemeinen handelt es sich um geneigtes Gelände mit großen Haltepunkten. Die Hände werden meist fortwährend zur Stabilisierung des Körpers eingesetzt.
- III Der dritte Schwierigkeitsgrad bietet bereits Kletterei im etwas steileren Gelände. Dennoch sind Kletterrouten in diesem Grad normalerweise noch nicht senkrecht, die Haltepunkte sind nach wie vor sehr groß.
- IV Normalerweise die Grenze dessen, was ungeübte, jedoch sportlich veranlagte Anfänger leisten können. Das Gelände ist meist leicht geneigt bis senkrecht, die Haltepunkte können in diesem Schwierigkeitsgrad auch schon weiter voneinander entfernt liegen. Hier beginnen auch die ersten Anforderungen an die Klettertechnik.
- V Anspruchsvolles Klettergelände, nur in Ausnahmefällen von Anfängern zu meistern. Kletterrouten im fünften Grad können auch schon überhängende Stellen aufweisen, die dann jedoch gute Haltepunkte aufweisen. Im geneigten und senkrechten Gelände ist das Angebot an Griffen und Tritten bereits reduziert. Der fünfte Grad erfordert vom Kletterer bereits im Ansatz eingeschliffene Bewegungsmuster (Engramme) und Kreativität bei der Bewältigung einzelner Passagen.

- VI** Der sechste Grad markierte bis in die siebziger Jahre die Grenze der UIAA-Skala. Damals definiert als das äußerste dessen, was hochtrainierte Kletterer leisten können, hat sich der sportliche Wert des sechsten Grades mit den neuartigen, spezialisierten Trainingsmethoden des Sportkletterns deutlich relativiert. Dennoch: Kletterrouten im sechsten Grad können durchaus über weitere Strecken überhängende Passagen aufweisen. Angebot und Qualität der Haltepunkte sind in diesem Gelände schon deutlich reduziert.
- VII** Die Einführung des siebten Grades 1977 und damit die Öffnung der UIAA-Skala nach oben markierte den sichtbaren Beginn der jungen Sportkletterbewegung. Klettergelände im siebten Grad verlangt eine ausgereifte Technik und spezifische Kraft. Dauerhaftes Klettern im siebten Grad erfordert bereits ein hohes Maß an Training und Routine. Kletterstellen im siebten Grad sind oftmals nur mit besonderen kletterspezifischen Bewegungen zu meistern.
- VIII** Klettern im achten Grad heißt: dauerhaftes Training, überdurchschnittliches Bewegungsrepertoire, ausgefeilte Klettertechnik und ein gehöriges Maß an kletterspezifischer Kraft. VIIIer-Routen bieten meist überhängendes Gelände mit kleinen Haltepunkten. Daneben gibt es aber durchaus auch senkrechte Routen mit extrem kleinen und/oder negativen Griffen und Tritten. Bei Kletterwettkämpfen an Kunstwänden auf nationalem Niveau sind die Qualifikationsrouten (also die Routen der ersten Runde) meist im Schwierigkeitsgrad VIII bis VIII+.
- IX** Der neunte Grad markiert in vielen kleineren Klettergebieten die Grenze des Möglichen, was nicht zuletzt auch am mangelnden Gelände für noch höhere Schwierigkeiten liegt. Die sportlichen Anforderungen des neunten Schwierigkeitsgrades können nur von wenigen, hochtrainierten Kletterern bewältigt werden. Neben einem großen Maß an kletterspezifischer Kraft und einer ausgefeilten Klettertechnik erfordert dieser Schwierigkeitsgrad auch eine bereits langjährige Anpassung des passiven Bewegungsapparates (Bänder, Sehnen, Knochen, Gelenke etc.), um die spezifischen Belastungen (Halten von Einfingerlöchern o.ä.) verletzungsfrei zu überstehen. IXer-Routen werden in der

Regel erst nach mehreren Versuchen durchstiegen.

**X** Kletterrouten im zehnten Schwierigkeitsgrad sind den Spitzensportlern vorbehalten. Der letztlich erfolgreichen Begehung einer solchen Route geht meist ein mehrtägiges, manchmal sogar Wochen und Monate dauerndes Ausprobieren ("Ausbouldern") voraus. Dies dient sowohl dem Kennenlernen der einzelnen Bewegungen als auch dem Aufbau spezifischer Kraft an den jeweiligen Kletterstellen.

**XI und schwerer** Zur Zeit die Grenze der internationalen Leistungsspitze. Weltweit gibt es nur eine Handvoll Kletterrouten dieses Schwierigkeitsgrades. Einige sind bisher lediglich von zwei oder drei Kletterern bewältigt worden.

## *11.2 Zur Entstehung des Freikletterns*

**Abschnitt „Vorbemerkungen“ in: Der Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz (Nachtrag) von Rudolf Fehrmann 1913 (Auszug) S. 2-5**

Seit Erscheinen des „Bergsteigers in der Sächsischen Schweiz im Jahre 1908 ist in unserem Klettergarten eine außerordentlich große Zahl neuer Unternehmungen durchgeführt worden, die der Allgemeinheit zu erschließen die Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist.

Dabei ist freilich nicht zu verhehlen, dass der Erstbesteiger zum großen Teil mit ihren Anforderungen an die Bedeutung der zu bezwingenden Felsen immer bescheidener und in der Wahl der Mittel immer bedenkenloser geworden sind. Ich habe geglaubt, dieser Richtung nicht folgen zu dürfen, und habe, unbekümmert um die Meinung Andersdenkender, alle die Neubesteigungen und neue Wege keiner näheren Beschreibung gewürdigt, die mir entweder allzu unbedeutend erschienen oder bei denen künstliche Hilfsmittel angewendet worden sind. Die Bedeutung eines Kletterfelsens hängt natürlich nicht nur von seiner Höhe ab, noch weniger von den Schwierigkeiten der Besteigung, es spielen dabei auch die Selbständigkeit des Felsens, die Umgebung und der allgemeine Eindruck, der in unserer Anschauung hervorgerufen wird, eine bestimmte Rolle. Für die

Einschätzung eines Kletterfelsens lassen sich selbstverständlich scharf abgrenzende Richtlinien, die jeden Zweifel ausschließen, insbesondere bestimmte Meterzahlen, nicht angeben, vielmehr üben auf das Urteil auch

p e r s ö n l i c h e Empfindungen einen großen Einfluß aus, und in Grenzfällen können die ansichten weit auseinandergehen. – Dagegen lässt sich haarscharf der Begriff des „künstlichen Hilfsmittels“ abstecken: „Künstliche Hilfsmittel ist die vom Mensch beim Ersteigungsangriff auf den Fels eingeführte Hilfsgröße, zu dem Zwecke benützt, die Ueberwindung der Schwerkraft zu ermöglichen oder zu erleichtern.“

Hiernach liegt Anwendung künstlicher Hilfsmittel vor beim Seilwurf, beim Schlagen von Griffen oder Tritten, bei der Benützung von stiften und „Ringens“ (Ringhaken) zu anderen als zu Sicherungszwecken, im letzten Falle natürlich auch dann, wenn beim Übereinanderstellen der unterstützende Mann mit Hilfe des Ringes (und (Seitenumbruch) zugleich auch des Seiles) an seinem Platz festgehalten wird. Dagegen ist selbst mehrfaches Uebereinanderstellen nicht hierher zu zählen: die Unterstützenden stellen keine „Hilfsgröße“ dar, sondern bilden mit dem Vorankletternden eine Angriffseinheit. V o n N a t u r a u s vorhandene Bäume und Wurzeln verkörpern n a t ü r l i c h e, nicht künstliche Hilfsmittel; sie werden beim Ersteigungsangriff nicht „eingeführt“.

Wer die Verhältnisse in unserem Sportbetriebe genau kennt, muß zu einer grundsätzlichen Verurteilung aller künstlichen Hilfsmittel kommen; würden jetzt diese Erleichterungen freigegeben, so würde bald jeder die ihm mangelnde Klettergewandtheit durch Schlagen von riesigen Griffen und Tritten, durch Anbringen ganzer Steiganlagen von Mauerhaken, durch Herbeischleppen von Baumstämmen u.s.w zu ersetzen suchen, in einem Sommer würden Dutzende neuer Wege, die nur so von Eisen startten, durchgeführt werden, aber dem ersten Bergsteiger, der die Natur und insbesondere seine Felsen rein und unverdorben haben will, nicht geschändet von Menschenhand, wäre die Freude am Klettern in unserm Gebirge für immer genommen.

Vom rein s p o r t l i c h e n Standpunkte betrachtet ist die Frage, ob Anwendung künstlicher Hilfsmittel vorliegt, überhaupt nur bei der Beurteilung solcher Klettereien zu stellen, die als „s p o r t l i c h e L e i s t u n g e n“ g e w e r t e t werden wollen, die Anspruch erheben, bei der Allgemeinheit der Kletterer als bergsteigerische Siege gewürdigt zu werden. Es kann hier, sobald künstliche

Hilfsmittel benützt werden, von einem Siege über den Fels ebenso wenig gesprochen werden, als wenn zum Beispiel ein Wettläufer dem andern ein Bein stellt. Dagegen kann der Allgemeinheit der Kletterer beispielsweise völlig gleichgültig sein, ob jemand bei der Begehung des alten Rauschenstein-Aufstieges die gemeißelten Stufen benützt oder nicht. Andere unzulässige Erleichterungen als gerade künstliche Hilfsmittel sind bei uns so wenig in Uebung, dass darüber hinweg gegangen werden kann. -

Die Angriffe, die bisher gegen die hier niedergelegte Auffassung unternommen worden sind, stehen mit den einfachsten Denkgesetzen derart in Widerspruch, dass sich überhaupt nicht lohnt, darauf einzugehen; ich war nur gezwungen, meine Ansicht im allgemeinen zum besten zu geben, um zu erklären, warum ich so viele neue Unternehmungen der Aufnahme in unser bergsportliches Schrifttum für nicht wert erachtet habe. Viele Klettereien habe ich übrigens mit Wissen und Willen der Erstbesteiger übergangen. In Fällen, wo zweifelhaft war, ob künstliche Hilfsmittel benutzt worden sind oder nicht, habe ich mich für die Aufnahme der Kletterei entschieden. Die Namen der nicht behandelten Neubesteigungen habe ich an geeigneten Stellen aufgeführt. -

(Seitenumbruch)

Verschiedene Berichte über neue Kletterfahrten habe ich aus Mangel an Zeit nicht nachprüfen können und habe da einfach den Bericht wiedergegeben. Ich habe dies zumeist durch Beifügung des Vermerks „Bericht“ zu erkennen gegeben.

Eine größere Anzahl von Felsen liegt in verbotenem Gebiet. Ich habe mich entschlossen, auch diese zu beschreiben, und habe nur an geeigneter Stelle auf das Verbot hingewiesen. Aber alle Kletterer werden gut tun, diese Gebiete zu meiden. Auch sonst ist größte Rücksichtnahme auf die Natur und die Mitmenschen geboten; besondere Vorsicht übe man bei Annäherung an folgende Punkte: Kleine Gans, Lokomotive, Jungferstein; Torwächterscharte, Mittleres Schrammtor, Falkenstein, Jungfer; Ostfuß des Kreuzturmes und der Morschen Zinne, Frienstein (Vorderes Raubschloß); Fluchtwand (Gerbing Spitze); Goldstein-Nordwand. Hauptsächlich dank den Bemühungen des Sächsischen Bergsteigerbundes (Geschäftsstelle Dresden-A., Reitbahnstr. 16, Fernsprecher zur Zeit 10347) ist ja in unserem Sportbetriebe eine wesentliche Besserung eingetreten; es sei aber auch hier nochmals daran erinnert, dass alles unnötige Schreien, auch soweit es irrtümlich als „Jodeln“ bezeichnet wird, Wegwerfen von Papier u.s.w., das

Beschädigen der Schonungen, Belästigen des Wildes, Abkochen im Walde und andere Rücksichtslosigkeiten zu vermeiden sind. Daß ein jeder die Stätten des öffentlichen Verkehrs, insbesondere die größeren Fremdenwege und die Gasthäuser, nur in schicklicher Kleidung betreten darf und dass er sich dort bei aller Fröhlichkeit wenigstens

e i n i g e r m a ß e n gesittet zu verhalten hat, sollte eigentlich für jeden selbstverständlich sein. Es ist ein trauriger Ruhm, sich als ungeschlachten Waldschratt oder bildungsfeindlichen Berglummel aufzuspielen.-

*An dieser Stelle folgen lediglich Hinweise für die Benutzung des Kletterführernachtrages.*

### **Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren von Paul Preuß 1911, S. 243-245**

Keine langen philosophischen Betrachtungen über alpine Fragen will ich hier bringen; keine Angriffe, die ein jahrzehntelang aufgebautes stolzes Gebäude in seinen Grundpfeilern wanken machen wollen. Nur Gedanken, die sich mir immer aufdrängen, wenn ich mitten im regsten Getriebe des Bergsteigens stehe, sollen hier lose vereinigt werden. Noch kann ich selbst nicht sagen, ob das Bild ganz klar ist, das ich entwerfe, aber es will mir scheinen, daß sich die einzelnen Gedanken recht wohl zu einem Bild überhaupt vereinigen lassen. Nur eines weiß ich: daß ich mit meinen Ansichten so ziemlich allein stehe, und wenn ich je etwas davon äußerte, so war die Antwort immer: „Recht idealer Standpunkt, aber ein Spleen.“

So verschieden Alpinismus und Klettersport, so verschieden die Ziele und so verschieden die Forderungen! Die Lösung eines klettersportlichen Problems kann alpin wertlos sein, das wissen wir alle, das tangiert den Alpinismus ebensowenig wie den Klettersport, denn für diesen kann dieselbe Lösung den höchsten Wert besitzen. Zwischen der Totenkirchl-Westwand und irgend einem anderen Aufstieg auf die zweite Terrasse diese berühmten Berges besteht vom klettersportlichen Standpunkt aus kein genereller, sondern nur ein qualitativer Unterschied. Vom Standpunkt des Alpinisten sind aber die meisten dieser Aufstiege vollkommen wertlos; die Anstiegslinien sind nichts weniger als ideal und die Idealität der Linie spielt für den Alpinismus gewiß die gleiche Rolle, wie die größeren oder geringeren Schwierigkeiten, nur im umgekehrten Sinne. Von beiden Standpunkten aus hat die Lösung irgend eines Problems nur dann einen Wert, wenn sie

selbständig, das ist, ohne künstliche Hilfsmittel durchgeführt ist. Das scheint mir oberstes Prinzip beim Alpinismus wie beim Klettersport zu sein, und damit komme ich zur Frage der künstlichen Hilfsmittel.

Für die in alten Zeiten bei Bergtouren mitgenommenen Leitern, für Winklers Wurfanker und ähnliche Hilfsmittel hat man heute nur mehr ein Lächeln um die Mundwinkel. Wenn aber ein moderner Bergsteiger 37 mal das Seil um einen Block wirft, bis es festhält, und dann daran hinaufklettert, dann bewundert man die Kühnheit, Energie und Ausdauer. Worin liegt der Unterschied? Es liegt mir fern, gegen die versicherten Felsensteige zu predigen; kein denkender Bergsteiger verkennet heute ihren Wert für die große Menge des berg- und naturfreudigen Publikums. Auf etwas anderes kommt es mir an, um es kurz zu sagen: Ich halte die Sicherung durch eingetriebene Mauerhaken, in vielen Fällen sogar Sicherung überhaupt, sowie das Abseilen und alle anderen Seilmanöver, die so oft die Besteigung von Bergen ermöglichen, oder wenigstens dabei angewendet werden, für künstliche Hilfsmittel und daher vom Standpunkt des Alpinisten wie des Klettersportlers als nicht einwandfrei, als nicht unberechtigt.

Das Abseilen! „Wenn man irgendwo nicht hinunter kann, soll man auch nicht hinauf“ – sagt mir der alpine Standpunkt: „aus eigener Kraft Schwierigkeiten überwinden, im Aufstieg wie im Abstieg“, das ist ein Postulat einer ehrlichen, sportlichen Ueberzeugung. Ein Aufstieg ohne das Bewußtsein, alles auch im Abstieg frei gehen zu können, ist leichtsinnig - unalpinistisch; ein Kampf, der mit ungleichen Waffen geführt wird, unritterlich – unsportlich. Gewiß muß jeder Alpinist und jeder Kletterer, ich will mit dieser Unterscheidung aber nicht gesagt haben, dass ein Mensch nicht gleichzeitig beides sein kann, - abseilen können, es ist eine Rettung in der Not, bei Wettersturz oder Einbruch der Nacht, nach einem Unfall oder bei Abirren vom Wege. Ich sehe aber den Wert einer Überschreitung des Campanile di Val Montanaia nicht ein, wenn diese Überschreitung ohne Seil unmöglich ist; eine direkte Überkletterung aller sechs Vajolettürme erscheint mir sinnlos, wenn man dazu eine 80m lange Luftreise unternehmen muß. Worin besteht der Wert eines Abstieges durch die Südwand der Marmolata, vom Winkler- oder Delagoturm, durch den Schmittkamin oder über den Kopftörlgrat, wenn man alle Schwierigkeiten nur durch Baumeln am Seil überwindet? Im Aufstiege ist Seilhilfe von oben allgemein verpönt, was für den Aufstieg aber recht ist, muß für den Abstieg billig sein! Einem (Seitenumbruch) Berg ist ja die

Jungfräulichkeit nicht genommen, wenn man zwar frei hinauf, nicht aber wieder herabgekommen ist, - im Gegenteil sogar! Ich möchte mich recht deutlich ausdrücken, ohne damit aber alle, die sich je abgeseilt haben, vor den Kopf zu stoßen (ich habe es seiner Zeit selbst auch getan): ist der Bestohlene verwerflich, oder der Dieb?

Dasselbe gilt, wie mir scheint, auch von Mauerhaken! Daß ihre Benützung als Tritt ungerechtfertigt ist, brauche ich nicht zu betonen; worin liegt aber der Unterschied zwischen einer regelrechten Drahtseilversicherung und der an schwierigen Stellen eintretenden Versicherung an dreifachen Seilen durch Mauerhaken, die alle fünf Meter eingetrieben wurden? Ich verstehe weder den Wert der Gefühle, noch den Wert der Leistung, wenn man sich so über eine Wand hinaufschwindelt. Ich selbst wollte auch einmal mit einer Schlosserwerkstätte beladen und eine kleine Eisenhandlung in jeder Tasche, eine himmelstürmende Wand „bezwingen“. Zum Glück bin ich damals dennoch abgeblitzt und heute kommt mir, wenn ich mich so recht besinne, die ganze sportliche Unehrllichkeit meines damaligen Beginnens zu Bewußtsein! (Ein Illustrationsfaktum aus einem modernen Tourenbericht: „ Der Weg ist nicht zu verfehlen, da er in fast schnurgerader Richtung führt und durch 22 Mauerhaken markiert ist.“) Die sonderbarsten „Kletterstellen“ werden ja mit Hilfe von Seilen und Mauerhaken „gemacht“: da pendeln die Leute an glatten Wänden hin und her, ganze Berge werden mit Seilmanövern bestiegen (- Torre del Diavolo, Guglia Edmondo de Amicis, aller ding werden solche „Besteigungen“ hin und wieder selbst von den Beteiligten nicht für vollwertig genommen - ), an Mauerhaken angebundene Rebschnüre werden als Griffe oder als „Gleichgewichtshalter“ benützt. Und doch lehrt die Erfahrung, daß viele dieser Stellen frei zu klettern sind; sind sie es nicht, dann soll man sie doch lieber gleich stehen lassen. Auch der Mauerhaken ist ein Rotbehelf; ein Mittel, Berge zu bezwingen, darf er nicht sein. Ich will die Liebe zur Gefahr, die bei uns modernen Bergsteigern bis zu einem gewissen Grade unbedingt vorhanden ist, nicht das Wort reden. Mir kommt aber doch vor, daß der Gedanke „wenn du fällst, hängst du drei Meter am Seil“ geringeren ethischen Wert hat, als das Gefühl „ein Sturz, und du bist tot!“. Wenn man an steilen Wänden mit absoluter Sicherheit nur turnen will, etwa an dreifachen Seilen oder ober einen aufgespannten Sprungtuch, dann soll man doch lieber zu Hause bleiben und seine Geschicklichkeit im Turnverein erproben. Wenn man eine

Kletterstelle nicht auch ohne Sicherung gehen kann- vom alpinistischen und sportlichen Standpunkt aus -, darf man sie dann überhaupt nicht gehen. Man darf meiner Ansicht nach als Vorkletterer immer nur solche Schwierigkeiten und Gefahren überwinden (natürlich mit Ausnahme von objektiven Gefahren wie Spaltengefahr u. f. w.), die man mit denselben Gefühlen auch allein überwinden würde. \*) (\*) Dies gilt wohl nur für Stellen, die für einen Alleingehrer kletterbar sind! Der menschliche Steigbaum z.B. steht, wie ich glaube, knapp an der Grenze zwischen künstlichem und natürlichem Hilfsmittel, weil wegen der Höhe der Kletterstelle ein für den Einzelnen unüberwindbares technisches Hindernis vorhanden ist.

Es liegt mir ferne, die Benützung des Seiles überhaupt zu verwerfen; ich will und kann dieses wichtigste Hilfsmittel des modernen Bergsteigers nicht in Mißkredit bringen; doch es will mir scheinen, daß damit in neuester Zeit zuviel Unfug getrieben wird. Ganz abgesehen davon, wenn man alles unter die Devise „als Zweiten am Seil“ auf die Berge schleift, - wie viel gewagte Manöver werden auch von den Vorkletterern oft ausgeführt, weil sie eben am Seil sind. - Es gibt sogar, wie ich glaube, einzelne Fälle, bei denen gerade im Augenblick höchster Gefahr die Beibehaltung der festen Verbindung zweier Kletterer durch das Seil unmoralisch und unklug wird! Gewiß sollten solche Fälle bei richtiger, planmäßiger Durchführung einer Tour nicht vorkommen, dass wir Bergsteiger aber gegen Zufälle nicht gefeit sind, daß unter Ausnahmeverhältnissen auch Ausnahmefälle eintreten können, wissen wir leider aus eigener Erfahrung. Es ist meiner Ansicht nach bei prekärer Lage des Vorkletternden und einem zur Sicherung völlig ungeeigneten schlechten Stand des Zweiten von letzterem die feste Seilverbindung zu lösen und das Seilende so fest als möglich in der Hand zu halten! Dies scheint ein Gebot der Menschlichkeit und der Vernunft. Abgesehen davon, daß jedes Leben das erhalten werden kann, auch erhalten werden muß, daß es sinn- und rechtlos ist, im Falle eines Sturzes aus den allerdings idealen Gründen treuer Kameradschaft den Freund mit ins Verderben zu reißen, trägt diese Maßregel wenigstens zur Erhöhung der an solchen Stellen etwas schwankenden Sicherheit bei! Bei jedem von uns, wenn er noch so sehr Altruist ist, spielt die Sorge um das eigene (Seitenumbruch)

Leben wenigstens im Unterbewußtsein eine bestimmende Rolle. Mit dem Gefühle, im Falle eines Sturzes des Freundes nicht mitstürzen zu müssen, kann

der Zweite mit ungleich größerer Ruhe mehr Kraft und mehr Aufmerksamkeit dem immerhin möglichen Aufhalten des Sturzes widmen, als mit dem bestimmten Gedanken, wegen des ungünstigen Standes im Falle eines Unfalles des Ersten hilflos sich an die Felsen klammern zu müssen mit einer Zentnerlast um den Leib! Wie viele Doppelstürze wären wohl bei sinngemäßer Anwendung diese Grundsatzes vermieden worden?! Der Seilsicherung soll keine bedeutende Rolle zufallen, doch im Vertrauen der Seilsicherung und Mauerhaken alles zu wagen und alles durchzuführen, ist unklug, unberechtigt und stillos! Die Sicherung des Vorkletternden durch das Seil darf und soll ein erleichterndes, nicht aber das alleinseligmachende Mittel sein, das die Durchführung der Touren ermöglicht. Nur der allein scheint mir das Recht zu haben, sich „selbständig“ zu nennen, der auf dieser Grundlage bergsteigen kann! Nicht nur „daß“ man auf Berge hinauf und wieder hinunter kommt, möge von Bedeutung sein, - sondern auch „wie“!

Wenn beim Trabfahren ein Pferd galoppiert, wird es wegen unreiner Gangart disqualifiziert. Die unvernünftigen Tiere zwingen wir zur Reinheit des Stiles; bei denkenden Bergsteigern sollte alles erlaubt sein? Stil im Alpinismus und Stil im Klettersport sei eine Forderung an alle Alpinisten und alle Kletterer; wenn sie erfüllt wird, dann werden alle Angriffe von selbst verstummen.

Es liegt mir ferne, mit diesen Bemerkungen vielleicht unerfüllbare Forderungen zu stellen; viele Unsitten haben sich so stet eingebürgert, daß sie nicht mit einem Schlag auszurotten sind. Nur einige Anregungen dachte ich damit zu geben, die vielleicht bei der kommenden Generation auf fruchtbaren Boden fallen können.

Man wird mir vorhalten, daß ich eine zu extreme, hypermoderne Klettertechnik anstrebe, die vom Alpinismus vergangener Zeiten himmelweit verschieden ist. Ich möchte dies nicht vorbehaltlos zugeben. Wohl mag heute die Art der Ausführung verschieden sein, der Grundgedanke scheint mir aber derselbe; ich glaube mit meinen Ansichten eher eine Rückkehr zu dem im Niedergang begriffenen Alpinismus reinsten Stiles durchzuführen, dem Alpinismus, auf dessen festem Grund und Boden ich mit Leib und Seele zu stehen glaube.

## Nieberls Antwort auf den Preuß'schen Artikel 1911

### Künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren. Von Franz Nieberl in Kufstein

S. 265-267

Keine große, epochemachende Erscheinung entbehrt der Kämpfe und Spaltungen. Auch im Alpinismus, obwohl geboren in Höhenluft und aufgewachsen in Bergsonne und Firnenglanz, traten gelegentlich solche Erscheinungen zutage. Diese müssen nicht immer im vornherein verdammenswert sein; meist jedoch zeitigen sie nur scheinbar süße, aber desto giftigere Früchte.

Gewitter reinigen die Luft. Mitunter hat aber der Blitz unendlich viel zerstört, der Hagelschauer mächtigen Schaden angerichtet; ein dauernder Missstand ist daraus entstanden, so daß wir uns oftmals auch der hinterher auftretenden reinen Atmosphäre nicht mehr so recht zu erfreuen vermögen.

Dergleichen Gedanken befielen mich beim lesen der theoretischen Erwägungen Preuß' über künstliche Hilfsmittel auf Hochtouren.\* (\* Siehe „Deutsche Alpenzeitung“, 1. Augustheft 1911, S. 242, und „Mitteilungen der Deutschen Alpenzeitung“ zu Jahrg. XI, Oktober 1911, Nr. 14 im 2. Oktoberheft 1911, S. 89) Sie haben zunächst wohl nur eine kleine Flamme entfacht, die sich aber nach Umständen zum verheerenden Brande entwickeln kann, wenn sie nicht beizeiten eingedämmt und auf ihren Herd beschränkt wird.

Mir will scheinen, als ob in Preuß der Sportsmann nicht nur das Übergewicht über seine alpine Persönlichkeit erhalten hat, sondern daß Preuß bereits Sportsalpinist und nur Sportsalpinist vom reinsten Wasser ist, trotz seiner Versicherung: „Nur wenn es nicht anders geht, tritt bei mir der Klettersport in seine Rechte.“ Noch nie hat jemand gewagt, so nackt und nüchtern die Trennung von Alpinismus und (Kletter)-Sport auszusprechen, wie Preuß. Das eröffnet trübe Aussichten. Vielleicht bekommen wir bald eine „Los vom Alpinismus“-Bewegung, auch wenn dies nicht in der Absicht Preuß' gelegen sein sollte. Die Schranken im Begriff des Sports getraut sich eben nur der echte, eingefleischte Sportsmann nicht zu überspringen, weil er das für sportwidrig, für unedel, für nicht gentlemanlike hält. Und das tut Preuß; nur so kann ich mir seine Reinigungstheorie erklären. Er will den Sport im Bergsteigen, speziell beim Felsklettern, gänzlich von den unsportlichen Schlacken befreien, die ihm – ich sage zum Glück – noch anhaften, indem er alle künstlichen Hilfsmittel, als da

sind: Abseilen, Mauerhaken, ja – allerdings nur schüchtern angedeutet – sogar den menschlichen Steigbaum als unsportlich verwirft. Eigentlich geht Preuß hierbei nicht konsequent vor. Um ganz rein, ganz ohne Hilfsmittel sportlich zu klettern, müßte er auch den Kletterschuh verwerfen, ja, er dürfte vielleicht nicht einmal den Nagelschuh gelten lassen, denn die Nägel daran bieten auch ein künstliches Hilfsmittel. Der unentwegte Sportsmann müßte in Zukunft barfuß gehen, sobald er Fels betritt. Das ist beileibe keine Spitzfindigkeit, keine Übertreibung; das ist wirklich nur eine Folgerung aus den übrigen Forderungen Preuß'. Einen dermaßen „reinen, untadeligen“ Sportsmann gibt es aber nicht. Der Sportsreiter nimmt den elegantesten, leichtesten Sattel – eigentlich sollte er einen ungezäumten Mustang reiten. Der Automobilist sucht sich die feinsten Maschinen aus und bewehrt seine Augen mit der Schutzbrille; der Sportsjäger setzt seine Expressrepetierbüchse ein Zielfernrohr auf usw. in infinitum.

Damit sind wir Bergsteiger aber auf heißem Boden angelangt. Sobald das sportliche Element im Alpinismus so sehr in den Vordergrund tritt, wie es Preuß verlangt, sinkt der Alpinismus, den Preuß heben will, nach meiner Ansicht herab zum rohen Sportsbetrieb, der roh und nackt zutage tritt, gerade weil er lediglich die „Reinheit des Stils“ anstrebt. Ich sehe ganz gut ein, daß viele sportliche Elemente insbesondere im Alpinismus von heute stecken, aber ich möchte in aller Form und in allem Ernste gegen die Kultivierung des Sportsbazillus in Reinzucht auftreten. Das hat schon Piazz in seiner Erwiderung nach meinem Empfinden sehr glücklich besorgt und ich hätte geschwiegen, wenn mich nicht die Schriftleitung dieses Blattes gebeten hätte, in der Angelegenheit Stellung zu nehmen. Ich tue das gern nach meiner ehrlichen Überzeugung und in der Hoffnung, Nutzen zu stiften. Vorderhand hat ja glücklicherweise Preuß noch recht, wenn er vorgibt, mit seinen Ansichten ziemlich allein zu stehen. „Recht idealer Standpunkt, aber ein Spleen.“ Aber vielleicht gewinnt dieser Spleen Anhänger bei der „kommenden Generation“ und dann: ade, du alte, gediegene, herzerfrischende Kletterlust; es lebe einzig und allein der reine, stilvolle Klettersport! Dieser reine Stil wird aber keine reinliche Scheidung der Kletterjünger herbeiführen in solche, die wirklich klettern können und solche, die es einfach bleiben lassen, weil ihnen die stilvollen Klettertrauben zu hoch hängen. Er wird vielmehr so erschreckend viele Opfer fordern, daß vielleicht Preuß selbst seufzen wird: Die ich rief, die Geister, wird' ich nun nicht los.

Unser Klettern vo heute krankt an vielen Übeln; auch die künstlichen Hilfsmittel sind mit schuld daran, aber bloß deswegen, weil deren mißverständene Anwendung zu lächerlichen und verächtlichen Mißbräuchen geführt hat. Das leugnet kein ehrlich denkender Alpinist.

Da ist vor allem das Seil, das heutzutage in den Händen gewisse Leute eine recht unwürdige Rolle spielt. Bestimmt (Seitenumbruch) zur Sicherung des Kletterers, gewissermaßen ein äußeres Zeichen des untrennbaren Zusammenhalts wackerer Bergkameraden, das „moralische Placet“ für ernste Hochturen, ist es vielfach zum geduldigen Transportmittel menschlicher Mehlsäcke zum Lasso für widerspenstige Bergzacken, alias „Gipfel“, zum Turnapparat herabgesunken. Das ist natürlich grasser Mißbrauch. Die absichtlich forcierte „Überschreitung“ eines Bergs, wenn sie nur mittels ungeheuerlicher Seilmanöver bewerkstelligt werden kann, halte ich für Turnübungen, die nicht in die Berge gehören. Mir fällt es gar nicht ein, den Campanile di Val Montanaia, die Guglia di Breta, die sechs Vajolettürme „zu überschreiten“, wobei ich mir die bescheidene Bemerkung erlaube, daß nicht körperliches Unvermögen mich davon abhält, so wenig wie Mangel an persönlichem Mut. Ich gehe mit hohem Genuß auf diese Berge und steige mit hohem Genuß auf dem naturgemäßen Weg, den ich frei klettern kann (oder in dem höchstens kurze Abseilstellen im Abstieg vorkommen), herab. Ich seile mich am Südostgrat des Totenkirchls gewiß nicht mehr ab, seit ich gefunden habe, daß dieser Grat auf dem Umgehungsweg des Aufstiegs ganz gut und sicher durchklettert werden kann. Unnötiges du absichtlich aufgesuchtes Abseile verwerfe ich also ebenso wie Preuß. Wo es aber die Sicherheit erfordert, meist nur an kurzen Stellen, da hänge ich seelenruhig mein Seil ein und gehe daran hinunter. Denn ich sehe nicht ein, warum ich eine für meinem Dafürhalten schöne Tur bloß deshalb nicht ausführen soll, weil ich einen kleinen Bruchteil des Weges aus Vorsicht am Seil zurücklegen will. Die Tur hat für mich deshalb um keinen Zoll an ethischem Wert eingebüßt.

„Wenn man irgendwo nicht hinunter kann, soll man auch nicht hinauf; aus eigener Kraft Schwierigkeiten überwinden im Aufstieg wie im Abstieg, das ist ein Postulat eine ehrlichen, sportlichen Überzeugung,“ schreibt Preuß. Das ist ei recht idealer Standpunkt! Es gibt aber erfahrungsgemäß viele Kletterstellen, denen ich von vornherein ansehe, daß ich sie, wenn auch vielleicht unter großen Schwierigkeiten, so doch mit voller Sicherheit im Aufstieg bezwingen kann. Aber

kaum ein Kletterer dürfte existieren, der die gleichen Stellen als auch im Abstieg frei, mit voller Sicherheit durchkletterbar erkennt. Die ist der Fall bei den meisten wenig gegliederten, schlecht griffigen, annähernd senkrechten Wandstellen, bei vielen überhangenden Rissen u. a. Wie viele recht gute Kletterer müßten unter solchen Umständen oftmals umkehren? Da braucht der Mensch gar nicht leichtsinnig-unalpinistisch veranlagt zu sein, wenn er sich denkt: „Hinauf komme ich ganz gewiß ohne ein leichtsinniges Wagnis. Sollte die gleiche Stelle im Abstieg mir nicht die vollste Sicherheit für Hand und Fuß gewähren, dann bediene ich mich, eben um nicht leichtsinnig, wenn auch vielleicht unsportlich zu Werke zu gehen, des Seils.“

„Ein Kampf, der mit ungleichen Waffen geführt wird, ist unritterlich – unsportlich.“ Wenn Preuß einmal überhaupt das Bild vom Kampf gebraucht, dann nimmt er ohneweiters eine Gegnerschaft zwischen Mensch und Fels an. Dann ist es auch ganz natürlich, daß man die kämpfenden Parteien personifiziert. Es wäre also kaum nötig gewesen, daß Preuß als Student der Naturwissenschaften Piaz belehrt über die Absichtslosigkeit der Natur. Das hätte wohl Piaz selbst gewußt, aber eben weil Preuß vom „Kampf“ spricht, ging Piaz ganz logisch vor, als er von den „gemeinsten Fallen des Berges“ sprach. Und Piaz hat recht. Ob bildlich genommen oder nicht, muß jeder Wissende zugeben, daß im Fels viel Heimtücke, viele gefährliche Fallgruben und Fußangeln verborgen liegen. Ob das in der Absicht des Berges liegt oder nicht, ändert nichts an dem Faktum ihrer Existenz. Wo also das Seil als Hilfsmittel zum Einfangen neuer, sonst unbezwingbarer „Gipfel“ verwendet wird, oder als Strickleiter, als kontinuierlicher Steigbügel, als Klettertau im Großen beim Überschreiten von Bergen, die man eben naturgemäß nicht überschreiten kann ohne kirchturmhohe Luftreise, auch überall da, wo es als probates Mittel zum Erwerb billiger Lorbeeren zu dienen hat, da möge es verschwinden. Wenn ein Seil Gefühl und Denkvermögen besäße, dann würde es vielleicht oftmals aus Ingrim über seine unwürdigen, ihm zugemuteten Dienstleistungen reißen. Auch das ganz unnötige Abseilen an Stellen, die man offensichtlich ganz ohne Gefahr frei durchklettern kann, ist als Missbrauch anzusehen. Freilich kann mit diesem Missbrauch erst dann gründlich aufgeräumt werden, wenn alle diejenigen, die zum Klettern ausrücken, das Klettern wirklich lernen. Man muß eben, bis man selbständig frei gehen kann, bei guten Lehrmeistern in die Schule gehen. Wenn Gelegenheits- und Renommierturisten

ohne erfahrene Begleitung in die Berge ziehen, dann wissen sie natürlich nicht, wo und wie man frei klettern kann, und da soll dann das arme Seil die Dummheit und Unfähigkeit seiner Herren wettmachen. Dazu ist es freilich nicht da, obwohl ich aus Gründen der Sicherheit auch für diesen Fall eher ein Zuviel an Seilgebrauch gutheißen muß als ein Aufgeben der Seilsicherung nach Preußschen Grundsetzen. Gesunde Glieder und das Leben sind eben mehr wert als der stilvolle Sportsbetrieb.

Nur in losem Zusammenhang mit dem Missbrauch des Seils scheint mir der Passus zu stehen, den Preuß dem Beibehalten der festen Verbindung zweier Kletterer durch das Seil an schlechten Stellen widmet. Er mag im großen und ganzen recht haben mit diesen Ausführungen; allein es hängt hier alles von der Charakterveranlagung des Einzelnen ab. Ich kenne aus Erfahrung solch bedenkliche Situationen; geht der Zweite in edlem Solidaritätsgefühl nicht auf den Vorschlag ein, die Verbindung zu lösen, so ist dies für den Ersten ein erhebendes Gefühl, das ihn, wenn es möglich ist, noch zu erhöhter Sorgfalt anspornen wird. Dies ist mindestens eben so viel wert wie „die Erhöhung der schwankenden Sicherheit“ des Zweiten im Falle des Losseilens.

Daß mit Mauerhaken gräulicher Unfug getrieben wird, ist leider nur allzu wahr. Sich eine eiserne Treppe an sonst ungangbarer Wand herzustellen, sollte man billigerweise denen überlassen, die Alpenvereinswege für die Allgemeinheit bauen. Auch ich behaupte: der Mauerhaken ist ein Notbehelf und soll es bleiben. Aber das Wort Notbehelf so engherzig zu fassen, wie es scheinbar Preuß tut, das ist ein gefährliches Ding. Nötig ist eben ein Haken schon da, wo eine Sicherung nicht mit vollkommener Sicherheit durch guten Stand, durch Felszacken u. dgl. gewährleistet ist. Es ist meines Erachtens ein moralisches Gebot, an wirklich ernstesten Stellen nur mit voller Sicherheit zu klettern. Ist diese volle Sicherheit nur durch das Eintreiben eines Hakens zu erreichen, dann muß der Eisenstift helfen. Das Mittel, das Preuß angibt, um den Mauerhaken entbehrlich zu machen, ist ungeheuer einfach. „Sind solche Stellen nicht frei zu erklettern, dann soll man sie doch lieber gleich stehen lassen.“ Wiederum ein recht idealer Standpunkt! Aber dem Durchschnitt der Kletterer fällt das natürlich gar nicht ein; fast niemand wird sich eine Tur deshalb versagen, weil an einer oder der anderen kurzen Stelle ein Mauerhaken mit Sicherheit über ein sehr schlechtes Stück Wegs hinweghelfen kann, das ohne Haken ein bedenkliches Wagnis wäre. Das ist kein Schwindel,

weder an der eigenen Ethik, noch am Sport. Ich verstehe ja Herrn Preuß vollständig, wenn er sagt: „Der Gedanke: wenn du fällst, hängst du 3m am Seil, hat geringeren ethischen Wert als das Gefühl: ein Sturz und du bist tot.“ Das ist ja wirklich ein idealer Standpunkt. Der neuerstandene Puritaner der Felskletterei meint es auch gewiß ehrlich. Er glaubt an das, was er sagt – bis es vielleicht zu spät für ihn ist, einzusehen, daß der ganz streng sportlich geübte Betrieb des Bergsteigens nicht das unendlich anziehende Idealbild ist, das uns Alpinisten vorschwebt, sondern ein furchtbarer Moloch. Herr Preuß, Sie müßten schon ein kaltherziges Ungeheuer sein, wenn sie einmal an der zerschellten Leiche Ihres besten Turengenossen stünden, der da den Todessturz getan, wo ihn ein kleines künstliches Hilfsmittel, ein einziger, elender Mauerhaken dem Leben und den Seinigen erhalten hätte, und wenn Sie auch dann noch etwa behaupten wollten: „Es ist besser so. Er hat wenigsten die Stelle sportlich korrekt überwinden wollen; er ist gefallen als untadeliger Sportsmann; hätte er einen Mauerhaken eingetrieben, dann wäre der ethische Wert seiner Tur herabgedrückt.“

Herr Preuß mag Ideal anstreben, das glaube ich ihm gern, es ist aber ein kaltes, starres, frostiges Ideal. Schon dem Kletterer vom alten, guten Schlag folgt Freund Hein auf Schritt und Tritt und lauert auf den Augenblick, in dem es der Mensch, vielleicht berauscht und freudetrunken von seinen seitherigen Erfolge, eine Sekunde nur an der gebotenen Vorsicht fehlen läßt. Wie wird sich der Sensenmann erst freuen, wenn er einmal die Anhänger der Schule Preuß scharen- (Seitenumbruch) weise ausrücken sieht, um „hilfsmittellos“ in die Berge zu eilen! Der einzelne, von deren Ideen fanatisch beherrschte Kletterer, der fühlt ja den Todessturz mit deinen Schrecken nicht; dem ist wohl. Aber sie Summe von Tränen, von stummverzweifeltm Schmerz, von jäh vernichteten Hoffnungen, die jetzt schon in den Bergen begraben liegen, alles das könnte sich unheimlich steigern. Ist da Herrn Preuß nicht bang vor solcher Zentnerlast? Er möge für seine Person seinem Idol nachjagen. In seiner gewiß ehrlichen Überzeugung von dessen Vortrefflichkeit mag er für sich ja das erstrebenswerte Ziel des Sportkletterers finden. Ich hege sogar aufrichtige Bewunderung vor den kühnen Theorien, die er aufstellt, die ja viel Schönes und Beachtenswertes enthalten, die er aber auch nur deswegen aufstellt, weil er ein ganz ungewöhnliches Können sein Eigen nennt und weil er, darauf gestützt, darin die Krone der Felsklettere erblickt. Aber den Maßstab seines eigenen Könnens darf er nie und nimmer als Norm aufstellen,

denn es gibt auch die *minorum gentium*, die ihm wohl auf seinem kühnen, rein sportlich geführten Felsengang folgen wollen, aber nicht können! „Was der kann, kann ich auch“, wird sich mancher sagen. Was daraus entsteht, habe ich schon angedeutet. – Für Preuß ist seine Reinigungstheorie das „leuchtende Kletterideal“ – er behalte es; niemand kann es ihm streitig machen. Aber ändern diese schöne Irrlehre zu predigen, das halte ich für ganz falsch, für furchtbar gefährlich. Fast möchte ich jetzt schon an eine Dekadenz im Klettersport glauben; denn derartige reinigungs- und Wiederbelebungsversuche sind fast immer Zeichen eines ungesunden Zustands; ein wahrhaft kernhafter Organismus braucht dergleichen nicht. Dennoch möchte ich auch hier nur an eine ganz vorübergehende, meteorartig verschwindende Erscheinung glauben. Das alte, ehrliche Klettern (ich nenne es absichtlich „ehrlich“ im Gegensatz zu Preuß) braucht wirklich nicht zu neuem Ganz aufgebügelt zu werden; es steht auch mit – mäßiger und sinngemäßer – Anwendung künstlicher Hilfsmittel auf einer früher nicht geahnten Höhe, die auch uns moderne Kletterer wohl befriedigen darf. Die Liebe zur Gefahr ist schön und männlich; das Durchkosten einer Gefahr ist, überstanden, ein Hochgenuß, ein ethisches Agens, das ich nicht missen möchte; aber sich in eine gar zu augenscheinlich drohende Gefahr begeben, ist überspannt, ist ein freventliches Glücksspiel um die besten Güter, die wir haben. Dabei sehe ich sogar ganz und gar ab von dem Urteil der sogenannten Welt. Die Allgemeinheit kann uns bei unserem ja fast immer mißverstandenen Treiben ganz gleichgültig bleiben. Aber ich glaube, mich nicht zu täuschen, daß sich die Mehrheit der ernsten, verständigen Alpinisten meinem Urteil anschließt, beziehungsweise das gleiche Urteil schon längst gefällt hat, und darüber wird sich Herr Preuß doch nicht so leicht hinwegsetzen. Das Klettern sei uns nicht höchstgespannter, fast perverser Sinnenkitzel für das verbrauchte Nervensystem, das auf zartere Anregungen nicht mehr reagiert, sondern eine lautere Quelle gesunden Lebens- und Naturgenusses. Und genießen kann man bekanntlich in Ruhe besser als bei ständiger Nervenaufretzung, um nicht zu sagen Überreizung. Deshalb behaupte ich im genauen Gegensatz zu Preuß: Die Aufrechterhaltung des Grundsatzes, Bergfahrten (auch rein sportliche Klettertoure schwierigster Art) mit der geringsten Gefahr auszuführen, hat auch beim heutigen Stand des Klettersports noch uneingeschränkte, volle Berechtigung.

Das Beste liegt eben auch hier, wie in so vielen Fällen, in der Mitte. Wenn ich die Routenführung mancher Wand betrachte, welche ganz moderne „Mauerhakenmenschen“ bezwungen haben, dann mache ich mir ja wohl meine – zollfreien – Gedanken angesichts der ausgedehnten, eisernen Versicherungsanlagen. Das hat ja nach meiner Ansicht mit bergfroher Kletterei blutwenig zu schaffen, aber ich lasse diese Leute nach ihrer Fassung selig werden und würde mich höchstens etwas ins Zeug legen, wenn für diese Kletterei genannte „Seil-Mauerhakenarbeit“ Propaganda und Schule gemacht würde. Ist eine solche Wand, wie z.B. die alterwürdige Lalidererwand, die in jüngster Zeit zur schwersten Tur der Alpen aufgestiegen ist (sie wird ja nächstes Jahr sicher wieder abgesetzt) wirklich nur mittels einer solchen Masse von Eisen und Hanfgeflecht zu erobern, dann lasse man die Hand davon; da gehe ich Hand in Hand mit Preuß. Sollte aber letzterer die gleiche Wand ohne jegliches künstliche Hilfsmittel, im Auf- oder im Abstieg durchklettern, was ihm ja schließlich gelingen mag, dann darf man angesichts dieses Extrems wohl auch den Kopf schütteln. Denn bei dieser stilvollen Kletterei setzt er sich trotz seiner eminenten Kletterfertigkeit ebenso eminenten Gefahren aus, wenn tatsächlich die Schwierigkeiten der Schilderung der Erstersteiger entsprechen. Indes – Auch Preuß mag nach seiner Fassung selig werden, aber Schüler werben für den nackten, stilreinen Sportsbetrieb darf er nicht. Ich möchte weder unter der Ägide der Lalidererwanderkletterer, noch unter der von Preuß Turen machen, und zwar aus den bereits angegebenen Gründen und weil ich mich in beiden Fällen die Art der sportlichen Ausübung der Kletterei nicht freut, Im Fall Preuß noch mit dem Unterbewußtsein, daß seine Kletterei soviel Gefahr für Leib und Leben in sich birgt, daß Einsatz und Gewinn bei der Bergfahrt in keinem Verhältnis stehen. Denn das kann mir niemand einreden, daß damit das ethische Moment im Menschen in einem so unverhältnismäßig hohen Grad gestärkt wird, daß es ganz und gar jede andere menschliche Regung unterdrücken darf.

Was wird nun die Nutzenanwendung aus diesem Streit der Ansichten sein? Die gibt Preuß selbst in untadeligen Sätzen: „Es gibt eine wichtige Forderung, welche die Erziehung zum Bergsteiger heißt, eine Forderung, deren Erfüllung die wichtigste Pflicht der alpinen Vereine, der Zeitschriften und der Einzelalpinisten ist. Die angehenden Kletterer soll man anweisen, ihren Ehrgeiz in den Grenzen ihrer Fähigkeiten zu halten, in ihrer Gedanklichen Ausbildung ebenso hoch zu stehen

wie in ihrer technischen, nicht höher und nicht tiefer. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!“

Jawohl in der Beschränkung! Die hätte sich der Herr Preuß vor allem auferlegen müssen, bevor er daran ging, so ganz ohne Beschränkung die künstlichen Hilfsmittel schlankweg zu verwerfen. Alles mit Maß und Ziel! In den Bergen sind wir frei von einengenden Schranken. Wenn uns jemand die Schranken, „die sich der Sport selbst gesetzt, die im Begriff des Sports liegen“, mit solcher Ehrfurcht als die einzig berechtigten Richtmarken unserer sportlichen Kletterei hinstellt, dann können wir mit vollem Recht ihm zurufen: Mein Lieber, du bist ja selbst nicht frei, dein Urteil ist befangen, du bist zwar ein tadelloser Sportsmann – aber du siehst gar nicht mehr, daß jenseits der hohen Sportschranken eine ganz andere, hehre Welt sich ausbreitet, auch wenn du behauptest, Alpinist „und nur, wenn es nicht anders geht“, Kletterer zu sein.

### *11.3 Regelkataloge*

**Bergsteigerregeln (Fels und Firn) von 1905. In: Jahrbuch der Sektion Dresden, des österreichischen Touristen-Klubs, Redigiert von Ernst Altkirch. S. 85-86**

Am Abend vor einer Tour ordne deine Ausrüstung und gehe zeitig zu Bett.

Beim Anstieg langsames Tempo.

In Nagelschuhen klettere nur in Ausnahmefällen.

Klettere in Gemeinschaft nie ohne Seilsicherung.

Warte bis der Vorankletternde sicheren Stand hat, folge ihm erst auf seinen Zuruf.

Bei schwierigen Stellen grösste Ruhe und Bedächtigkeit.

Straff sei das Seil zwischen den kletternden.

Beobachte genau des Führers Bewegungen.

Wirf keine Steine ab.

Fällt aber ein Stein, sofort schreie: „Stein kommt!“

Bei Steinfall sofort Körper dicht an den Fels, Arme über den Kopf.

Verlasse nie einen Tritt oder Griff, bevor du des nächsten sicher bist.

Prüfe jeden tritt oder Griff, ob er fest ist, bevor du dich ihm anvertraust.

Auf dem Gipfel raste und genieße im Umherschauen.  
Vor dem klettern: Mässig in Speise und Trank. Meide Alkohol.  
Nach dem Klettern: Iss und trink was dir schmeckt.  
Im übrigen: Folge stets des Führers Weisung.

Besonders im Hochgebirge:

Vereisten Kaminen weiche tunlichst aus.  
Auf vereisten Bändern gehe in Nagelschuhen, am besten mit Steigeisen.  
Pickel und Seilschlingen führe stets mit.  
Handschuhe beim Klettern ratsam.  
Von beschneiten Tritten entferne den Schnee.  
Prüfe doppelt vorsichtig Griffe und Tritte.  
Meide Lawinenbahnen und steingefährliche Couloirs, oder begehe sie nur in  
frühen Morgenstunden.  
Bei einfallendem Nebel kehre um.  
(Seitenumbruch)  
Bei Gewitter lege den Pickel weg von dir, sobald er summt.  
Im komplizierten Gefels setze Steindauben.  
Am Eis- und Schneehang schlage grosse Stufen und nicht zu weit voneinander.  
Die Stufe sei bergwärts geneigt.  
Kommt Steinfall oder Lawine: Rucksack über den Kopf, Pickel tief eingerammt  
und daran festgehalten, Knie eingestemmt, Gesicht am Boden.  
Sind Gletscher zu begehen, beginne deine Bergfahrt so zeitig, dass der Gletscher  
früh um 8 oder 9 Uhr hinter dir liegt.  
Auf verschneitem Gletscher sondiere mit dem Pickelstiel, gehe in vorgebeugter  
Haltung am straff gespannten Seil.  
Auf Gletschern gehe nie allein, zu dreien ist das beste.  
Sinkt dein Gefährte in einen Spalt, sofort Pickel tief in den Schnee gestossen, Seil  
drumgelegt.  
Zeige Selbstüberwindung, wirst du gezwungen, nahe vor dem Gipfel umzukehren.  
Hörst du von einem Verunglückten in der Nähe, sofort brich die Tour ab und eile  
ihm zu helfen.

*(Bemerkung: Kein „ß“ Im Text.)*

## **Merksprüche des Bergsteigers**

**Aufgestellt vom D. u. Ö. Alpenverein**

**In: Bergheil-Kalender von 1911 (Taschenbuch für Natur- und Wanderfreunde, Bergsteiger und Wintersportler, zweiter Jahrgang) S. 186**

1. Du sollst auf der Wanderung deine Erziehung und Bildung nicht von dir tun; Unart und Rohheit sind nicht dasselbe wie Freudigkeit und Kraft.
2. Du sollst keine Bergfahrt unternehmen, der du nicht gewachsen bist; denn es ist schimpflich, in fremde Hände gegeben zu sein.
3. Du sollst jede Bergfahrt sorgfältig vorbereiten, gleichviel, ob du allein, mit Freunden oder mit einem Führer gehst. Deine Kenntnis, wo, wie und wie lange du zu gehen hast, sei ebenso vollkommen wie deine Ausrüstung.
4. Hast du ein Quartier im voraus bestellt und du bist verhindert, dasselbe zu benutzen, dann bestelle es rechtzeitig (telegraphisch oder telephonisch) ab, damit der Wirt anderweitig über dasselbe verfügen kann.
5. Du sollst deinen Führer geziemend behandeln. Du brauchst dich nicht Herrisch zu haben, aber du darfst dich auch nicht gemein machen.
6. Du sollst deinem Führer ein kurzes und wahrhaftiges Zeugnis schreiben; die übertriebene Verherrlichung einer nicht außergewöhnlichen Bergfahrt macht dich lächerlich, den Führer eingebildet. Bei schweren Verfehlungen mußt du auch den Mut der Anzeige haben.
7. Du sollst dich in der Hütte bescheiden betragen und sollst keine Ansprüche machen, die sich nur in einem Großstadthotel verwirklichen lassen, denn du wirst nicht deines Geldes wegen aufgenommen.
8. Du sollst die Hütte nicht zur Kneipe herabwürdigen. Alkohol ist der übelste Wandergefährte. Die Hütten aber sind zur Erholung der Bergsteiger da und die Nacht zum schlafen.
9. Du sollst die Gegend, in der du wanderst, nicht verunehren. Darum sollst du keine Scherben und keinen Unrat umherstreuen, keine Gattertür offen lassen, keine Einfriedung überschreiten, keine Quelle verunreinigen, keinen Wegweiser beschädigen.
10. Du sollst die Alpenblumen schonen und Vieh- und Wild nicht beunruhigen. Auch die Pflanzen und Tiere sind Gottes Geschöpfe und sie tragen ihren Teil dazu bei, die Berge für dich zu schmücken.

11. Du sollst des Bergvolks Glauben und Sitten nicht bewitzeln noch verbessern wollen. Der unberufene Apostel der Aufklärung schadet der Sache des Alpenvereins und wird ausgelacht, wenn ihm nichts Schlimmeres widerfährt.

### **Die 10 Gebote für den Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz**

**In: Jahrbuch des Sächsischen Bergsteiger-Bundes e.V. 1914/15**

**Zusammengestellt von Alfred Porzig) S. 65-67**

1. Du sollst keinen Lärm machen! Du sollst keinen Lärm machen! Du sollst keinen Lärm machen!  
Wenn du beim Klettern so schreist, muß man ja denken, das Bergsteigen tue weh. Und wer auf den Fremdenwegen, in den Gasthäusern, in der Eisenbahn herumspektakelt, dem merkt man gleich an, dass er keine Bildung hat. Jodle auch nicht, denn du kannst gar nicht jodeln.
2. Du sollst Mutter Natur ehren!  
Siehe, sie meint es so gut mit dir! Sie zeigt dir die schönsten Bilder, sie singt dir die ergreifendsten Lieder, sie tröstet dich, wenn's dir schwer ums Herze ist, sie hegt und pflegt dich und macht dich gesund. Ist das etwa dein Dank für ihre Wohltaten, wenn du ihr den Schmuck, den Kranz aus Blüten, Blättern und zarten, grünen Reisern, abreißt oder mit Füßen trittst? Wenn du ihr Abfälle, Papier, Glasscherben, Blechbüchsen ins Gesicht wirfst? Tut man solches seiner Mutter an?
3. Du sollst das Hausrecht der Grundherren achten!  
Wo du auch wanderst oder kletterst, auf dem Grund und Boden eines Einzelnen, einer Gemeinde oder des Staates, du bist nicht bei dir zu Hause, du bist zu Gaste, und einem solchen geziemt es, die fremde Hausordnung zu achten. Mache dich deshalb mit dem Feld- und Forststrafgesetz wenigstens etwas vertraut, um auch nicht unwissentlich dagegen zu verstoßen. Darum betritt auch keine verbotenen Wege und Gebiete, insbesondere keine Schonungen. Gehe mit Licht und Feuer im Walde vorsichtig um; koche nie im Wald ab.
4. Du sollst die Felsen nicht verschandeln!  
Darum Hacke keine Löcher, keine Griffe und Tritte in die Felsen. Setze nicht auf jeden Horzel eine Fahne. Bringe da keine Ringe und Stifte an, wo

die Erstbesteiger keine gebraucht haben, und auch als Erstbesteiger spare möglichst mit dem Eisen.

5. Du sollst für die Erhaltung der Gipfelbücher sorgen! (Seitenumbruch)

Es macht vielen große Freude, das Gipfelbuch während der Rast auf der Höhe zu studieren und die Namen von Freunden oder bekannten Kletterern oder seine eigenen früheren Eintragungen darin zu lesen. Wertvolle Mitteilungen über neue Wege usw. sind oft in diesen Urkunden enthalten. Darum geh nicht nachlässig mit dem Buche um, verschließe die Kapsel gut und verwahre sie sorgfältig, vor Nässe möglichst geschützt. Laß dir nie einfallen, dich an einem fremden Gipfelbuch zu vergreifen und es womöglich mitzunehmen! Ist es bald ausgeschrieben, so benachrichtige sofort den Stifter oder den Sächsischen Bergsteigerbund.

6. Du sollst weder einen Salontiroler noch einen Urwäldler aus dir machen!

Darum „schmücke“ deinen Hut nicht mit Riesenfedern, mit Kuhglocken, mit kleinen Blechrucksäcken und ähnlichem Plunder. Schaffe dir in Zukunft keine gestickte Joppe, keinen mit Edelweiß usw. „gezierten“ Gürtel u. dgl. an. Unsere schöne Felsenwelt ist kein Lokal für Trachtenfeste. Sprich und sing auch nicht in der „tirolerisch“ sein sollenden Mundart. – Andererseits komme aber auch nicht schmutzig, zerlumpt oder halbnackt an die Stätten des öffentlichen Verkehrs. Vielmehr suche dich, ehe du dich auf vielbegangene Wege oder in ein Gasthaus begibst, so manierlich wie möglich zu machen. Auch in Sprache und Gebärde versuche nicht den gebliebenen Wilden herauszubeißen.

7. Du sollst nicht verunglücken!

d.h. du sollst alles tun, um einen Unfall zu verhüten. Darum mache keine „Krampfklettereien“, keine „Bruchparteien“! Uebe dich im „Zurücksteigen“, im Abwärtsklettern, im Abseilen, im Kletterschlußnehmen. Mißtraue der Haltbarkeit des Gesteins, namentlich im Frühjahr und bei oder nach feuchtem Wetter. Nimm keine alten, unzuverlässigen Seile, keine kunstgewebten Seile, keine Seile unter 13mm Stärke. Als Sichernder wähle deine Stellung (Seitenumbruch) so fest wie möglich. Denke jeden Augenblick, der Steigende könnte stürzen; darum verfolge ständig seine Tätigkeit. Halte das Sicherungsseil nicht wie einen Feuerwehrschauch, sondern lege es womöglich über deine Schulter oder um die Hüften.

8. Du sollst nicht mit Gewalt ein berühmter Kletterer werden wollen!  
Hasche nicht nach kleinlichen Varianten. Gib nicht den kläglichen Sandsteinhaufen, den du zuerst erklettert hast, als großartige Neubesteigung aus. Verachte alle künstlichen Hilfsmittel. Geh als Anfänger nicht gleich an Renommiertouren. Lerne in dieser Hinsicht aus den zahlreichen Unfällen an der Gans-Südwand, Barbarine, Jungfer, Torsteinnadel. Mache auch nicht in den Zeitungen mit deinen Leistungen Reklame; bloß die Henne gackert, wenn sie ein Ei gelegt hat. Die Tat ist alles, der Ruhm ist nichts.
9. Du sollst nicht nach der Bewunderung der Laien haschen!  
Renommiere nicht vor Laien mit deinen Klettereien, schweige am besten ganz davon; die Anerkennung des Laien ist nichts wert, denn sie unterscheidet nicht zwischen Stümpern und Können. Protze auch nicht mit deiner Ausrüstung, trage insbesondere das Seil nicht um die stolz geschwellte Brust! Am besten ist, du tust allenthalben, als wärst du ein harmloser Wandersmann.
10. Du sollst gute Freundschaft mit den anderen Bergsteigern halten!  
Deswegen brauchst du nicht zu allen Klubabenden oder Stiftungsfesten zu laufen. Und vollends gar jedem Bekannten gleich die Brüderschaft anzubieten, verrät recht wenig männlichen Stolz. Aber du sollst auch nicht auf andere Klubs, auf andere Kletterer schimpfen; sieh lieber nach, ob's nicht im eigenen Hause brennt. **Hüte dich vor dem Neide! Mache nicht fremde Leistungen herunter** und hebe deine eigenen nicht zu sehr in den Himmel. Ueberlaß das Urteil lieber der Geschichte!

**Zwölf Gebote für Bergsteiger und Naturfreunde von Wolfgang Gorter, 1968,  
Begleitbüchlein für Tasche und Rucksack. ohne Seitenzahlen**

1. Gebot

*Prüfe deine Ausrüstung und Kleidung!*

Denke bei der Wahl deiner Ausrüstung und Kleidung immer an das *schlechte Wetter*, nie an das gute! Rüste und kleide dich bei allen Bergtouren so, daß Du zu jeder Stunde und an jedem Ort einem *plötzlichen Wettersturz* standhalten kannst. Es gibt keine Bergunglücke durch schlechtes Wetter, sondern fast immer nur

durch *ungenügende Ausrüstung*: Keinen ausreichenden Regen- und Windschutz, fehlende Wollsachen, schlechtes Schuhwerk, alte morsche Seile...

(Seitenumbruch)

## 2. Gebot

*Vergiß nie die Eintragung ins Hütten- und Gipfelbuch!*

Trage vor dem Verlassen Deiner Unterkunft im Tal oder am Berg stets dein nächstes Wanderziel *ins Hüttenbuch* und beim Verlassen eines Gipfels auch *ins Gipfelbuch* ein!

Wenn du in Gefahr oder Bergnot gerätst, kann diese Eintragung Deine Lebensrettung sein! Gib vor Klettertouren dem Wirt Deiner Unterkunft Dein *Kletterziel* und Deine *vorgesehene Route* bekannt! (Seitenumbruch)

## 3. Gebot

*Halte Maß in allem und habe Mut zur rechtzeitigen Umkehr!*

Überschätze nie, auch nicht in der leichtesten Situation, *Deine Kraft!*

In der großen Natur bist Du *immer der Schwächere*. Habe Mut, *rechtzeitig umzukehren* – auch dann, wenn Dich Deine jungen Begleiter für feig und schwach halten oder auch wenn du fürchtest, bei Deiner Rückkehr ausgelacht zu werden! Sie alle würden nicht mehr lachen, wenn du *nicht zurückkehrst* und wenn sie ausrücken müssten, um Dich zu suchen.

*Lieber lachen und leben, als weinen und um Hilfe rufen!* (Seitenumbruch)

## 4. Gebot

*Habe Ehrfurcht vor der Stille der Bergwelt!*

*Gehe vorsichtig und bedacht* auf allen Bergpfaden: Tritt keine Steine los und wirf keine Gegenstände den Berg hinunter – Du gefährdest das Leben von Menschen und Tieren, die sich unter Dir befinden! Auch der kleinste Gegenstand, der den Hang hinabrollt, kann *einen Steinschlag oder eine Lawine auslösen!*

Lärme und schreie nicht in den Bergen! Du störst den Bergfrieden, den Deine Mitmenschen suchen und brauchen. Du erschreckst das Wild und gefährdest deine Gesundheit. Die Schallwellen Deines Lärmes könnte Steinschlag und Lawinen auslösen und dadurch *größtes Unheil am Berg und im Tal* hervorrufen!

(Seitenumbruch)

## 5. Gebot

*Schütze die Blumen – Schone die Tiere!*

Laß *alle* Blumen stehen und wachsen – sie leben genauso gerne wie Du selbst!

Beachte genau, welche Alpenpflanzen gesetzlich geschützt sind, deren

Abpflücken strafrechtlich verfolgt wird! Besorge Dir zu diesem Zweck das

Büchlein: „*Naturschutzdienst der Bergwacht*“ – zu beziehen durch die Bergwacht im Bayer. Roten Kreuz, München

Wage dich nie wegen eines Edelweißsternes in zu steiles Gelände, sei es Fels, Geröll oder Wiesenmatten! Es ist immer viel gefährlicher, als Du glaubst!

Hunderte ließen bereits um *eines Edelweiß` wegen ihr Leben!* Laß alle Blumen dort, wo sie der Schöpfer gedeihen lässt – sie sehen am Berg viel schöner aus, als auf Deinem Hut! (Seitenwechsel)

*Jage und erschrecke keine Tiere* – sei behutsam und liebevoll zu Ihnen und betrachte sie als Deine Freunde! Bedenke bei allen Lebewesen, die Dir begegnen: Sie sind wie du – sie lieben ihr Leben – und sie lieben auch Dich, wenn Du sie liebst! (Seitenumbruch)

## 6. Gebot

*Hüte Dich vor Abgründen und Abbrüchen!*

Wo auch immer – auf dem Wege oder am Gipfel – wage Dich niemals zu weit an den *Abgrund* vor! Plötzliches Ausgleiten Deiner Füße, Abbrechen Deines

Standplatzes oder Gleichgewichtsverlust durch plötzliches Schwindelgefühl

können in rasender Schnelligkeit zu einem *Sturz in die Tiefe führen!* Ein Sturz aus

zwei Metern kann schweren körperlichen Schaden oder den Tod bedeuten! Wir

glauben dir gerne, daß du mutig und schwindelfrei bist, auch wenn du nicht bis zum Rande des Abgrundes gehst! (Seitenumbruch)

## 7. Gebot

*Vertraue Dich den markierten Wegen an! Vermeide Abkürzungen!*

Verlasse nie in unübersichtlichem und Dir unbekanntem Gelände Deinen Weg!

Weder beim Auf- noch beim Abstieg. Mancher kehrte von sogen. „Abkürzungen“

nicht mehr zurück! *Der abgekürzte Weg* ist meistens ein *Irrweg!*: Das Gelände

wird schwieriger und du brauchst länger – die Sicherheit des Weges ist vorbei, die

Gefahr nimmt zu. *Vermeide Abkürzungen*, besonders beim Abstieg – sie führen oft ins Verderben! Die Sicht von oben nach unten und umgekehrt *täuscht!*  
Abkürzungen bringen Verlust an Zeit, Kraft und Tageslicht! In vielen Fällen konnten Bergsteiger nicht mehr zurück. Die Nacht wurde zu ihrem Grab!  
(Seitenumbruch)

#### 8. Gebot

*Laß' die Eile im Tal!*

Laß' Dir in den Bergen zu allem Zeit:

Zum Gehen – zum Steigen – zum Rasten – zum Schauen – zum Denken!

„Eile stammt vom Teufel!“

Eile bewirkt Unsicherheit, Nervosität, raschen Kräfteverschleiß – führt zu falschem, unüberlegtem Handeln in kritischen Augenblicken! Die „motorisierte“ Hetzjagd ist in den Bergen völlig unangebracht und die Ursache zahlloser Unglücke. Dazu gehört auch der rasche Transport durch Bahnen und Lifts in große Höhen: In kürzester Zeit bringt uns heute die Technik von der Großstadt auf die Berge. Dazu verhelfen die Annehmlichkeiten der Technisierung. Doch bedenke dabei immer: Ausgekühlt kommst Du oben an! Deine Glieder sind steif, hart, un gelenk! Hüte Dich, nach Auto- und Bahnfahrt bei Ankunft am Bergziel vor sofortigen schweren körperlichen Anstrengungen - sei es mit Ski, Steigeisen oder Kletterschuhen! Auch das gehört zur Eile! Die Folgen sind Brüche, Ermüdungen, Krämpfe, Schwächeanfälle...! Bevor Du Dein Vorhaben am Berg beginnst, erwärme zuerst Deine Glieder durch gymnastische Bewegungen, bis Du das Gefühl einer Entspannung und Elastizität verspürst! Jede Maschine, auch die des menschlichen Körpers, bedarf der Wärme, um zu funktionieren!

(Seitenumbruch)

#### 9. Gebot

*Vergiß das Denken nicht – vor und während der Bergfahrt!*

*Die Zeit:* Beginne mit Deiner Bergfahrt am frühen Morgen! Stecke Dir Dein Ziel so weit, wie es die Voraussichtliche *Wetterlage* erlaubt! Gehe *mit der Sonne* schlafen und stehe mit der Sonne auf! Dann schaffst Du Dir den gesunden, natürlichen Rhythmus! (Seitenumbruch)

*Die Orientierung:* Laß Dir vor dem Aufbruch durch Orts- und Wetterkundige die *Witterungsaussichten, die Markierungen und Ruhepunkte* beschreiben! Verwende Kompaß, Karten und Tourenführer! Vermeide, so gut es geht, von vornherein Verirrungen und Überraschungen!

*Die Nacht:* Gehe bei weit gesteckten Zielen *nie zu spät* fort! Du kannst sonst in die Nacht kommen und durch *Irrwege, Wettersturz und Erschöpfung* zugrunde gehen! *Verschiebe* lieber Deine Bergfahrt auf morgen oder übermorgen! Immer ist es noch Zeit dafür! (Seitenumbruch)

*Die Rast:* Wenn Du *Hunger oder Schwäche* verspürst, raste sogleich! Setze Dich nie ins Feuchte oder auf kalten Stein, sondern möglichst auf Holz oder Heu u.ä. und lege Dir etwas unter! Ziehe Dir Jacke, Pullover oder Anorak über (der Körper ist durchs Gehen *immer heiß*, auch wenn Du nicht geschwitzt hast!), setze Dich in den Windschatten und nimm etwas *Kräftigendes* zu Dir! Gehe erst dann weiter, wenn Du Dich wieder *ausgeruht und gekräftigt* fühlst!

*Das Gehen:* Gehe langsam, stetig, ruhig atmend, ohne zu reden, *in gleichmäßigem Rhythmus* bergauf wie bergab. Schau um Dich und nicht dauernd stur zum Boden, denn das ermüdet Körper und Geist, macht unlustig und lähmt die Widerstandskraft! Und denke immer daran: lieber 3 Stunden später am Gipfel als *????* zu früh im Himmel! (Seitenumbruch)

*Der Rückweg:* Bedenke bei Deiner *Zeiteinteilung* von vornherein, ob Du es schaffen wilst! Denn nicht nur Gipfel, sondern auch der Abstieg bzw. Rückweg liegen vor Dir und benötigen ebenfalls Zeit und Kraft! „*Wer langsam geht, der geht gut – und wer gut geht, der kommt schnell und sicher ans Ziel!*“

*Das Wetter:* Beobachte ständig das Wetter, das Dein Freund aber auch Dein Feind sein kann! Bei unsicherem Wetter unbedingt *umkehren*, ganz gleich, wo Du Dich auch befinden magst! Ein *Wettersturz* kann Dich zum Biwakieren zwingen. Vielleicht hast Du *eine Nacht überstanden*. Es ist jedoch nicht gesagt, dass das Unwetter nicht *mehrere Tage und Nächte* tobt und nach kurzem Abflauen wieder zurückkehrt! Ob Du *das* durchhalten kannst?!?! (Seitenumbruch)

## 10. Gebot

*Bedenke – Dein Rucksack ist Dein tragbares Häuschen!*

Ob Du *drei Stunden* oder *drei Tage* unterwegs sein willst – nimm immer *für mindestens einen Tag über der vorgesehene Zeit hinaus Proviant* in Form von

leicht verdaulichen, schmackhaften und kräftigenden Nahrungsmitteln im Rucksack mit! Teile Deinen Proviant unterwegs immer so ein, dass eine *Notration* übrig bleibt, bis Du wieder an neue Versorgung herankommen kannst, d.h. also: *Der Proviant darf niemals ausgehen!* In Deinen Rucksack gehört auch eine kleine *Apotheke* mit dem Notwendigsten für eine *Erste-Hilfe-Leistung* – an Dir selbst, wie auch an anderen. Zu diesem Zweck besorge Dir den neuen „*Verbandsbeutel für Bergsteiger und Skiläufer*“ – zu beziehen bei der Bergwacht im Bayer. Roten Kreuz, München. Vergiß nie, eine *Reepschnur* mitzuführen (mindestens 10m lang, 7mm stark). Sie kann Dir vielfach helfen! Ebenso Taschenlampe, Kerze, etwas Papier und Zündhölzer. (Seitenwechsel) Vergiß auch nie, dass alles, was Du in Deinem Rucksack packst, *Du selber schleppen musst!* Also: Nimm nur das Notwendigste, Nützlichste und Praktischste mit! *Schone* Deinen Rucksack, er ist Dein tragbares Häuschen! *Zerr' ihn nicht* übers Geröll, steig nicht mit den Stiefeln darauf herum, stell ihn nicht ins Wasser, *überlade* ihn nicht, pack *keine feuchten oder schmierigen Gegenstände zwischen die Trockenen* ( Tomaten zwischen Hemden oder Weichkäse zum Waschzeug) – lege die *schweren, harten Gegenstände* unten hinein und die *leichten, weicheren oben auf.* *Nütze den Raum im Rucksack* aus und packe *die Rückseite weich und glatt*, damit Dein *armer Rücken* beim tragen nicht zerschunden wird und noch auf dem Nachtlager schmerzt! (Seitenwechsel) Stelle bei der Rast die *verschwitzte Rückseite* (auch die Deinige) gegen die Sonne, damit sie trocknen kann – stell den *Rucksack auf dem Gipfel* an einen sicheren Platz, damit er nicht plötzlich dorthin rollt, von wo Du soeben mühsam heraufgekommen bist. Das könnte für Dich zum Verhängnis werden! Wenn Du den Rucksack nicht mehr benötigst, dann leere ihn völlig aus, wende ihn um, reinige und trockne ihn und laß ihn gehörig auslüften! Gerade im Berg und auf großer Fahrt ist *Sauberkeit Grundbedingung für Gesundheit, Ordnung und Widerstandskraft!* (Seitenumbruch)

## 11. Gebot

*Die Hand am Seil verpflichtet!*

Gehe in schwieriges und Dir unbekanntes Gelände *niemals allein!* *Schau Dir die Menschen*, mit denen Du (oder sie mit Dir) eine leichte oder schwere Tour unternehmen willst, genau nach ihrer körperlichen und charakterlichen Eignung *vorher* an und erkundige Dich, wenn es einheimische oder ortsbekannte Personen

sind, *am Ort* nach ihnen. Frage in Zweifelsfällen die ortsansässige Gemeinde, Polizei, Alpenvereinsleitung, Bergwacht oder das Pfarramt. Vertrau Dich für Touren in Gebiete, die Dir unbekannt sind, nur *vertrauenswürdigen, nachweislich geübten, erfahrenen, wenn möglich amtsbekannten Personen an*. Hüte Dich vor Schwätzern und Angebern, auch wenn ihr Aussehen noch so großartig wirkt, ihr Gesicht noch so braun und ihr umgeschlungenes Seil noch so imponierend ist! Sie können Dich *ins Unglück* führen! Laß Dich nur von *autorisierten Führern* mit Ausweis und Führerbuch ins Seil nehmen! Prahlerei oder blindes Vertrauen haben schon oft zu Bergnot oder Bergtod geführt! *Laß Dich führen und nicht Verführen!* (Seitenumbruch) Die Hand am Seil verpflichtet zu *den Grundkenntnissen des Bergsteigens und der Selbsthilfe!* Bei *plötzlichen Einfall* von Sturm, Regen, Schnee, eisiger Kälte und dichtem Nebel in großen Höhen – was zu jeder Jahreszeit und jeder Stunde eintreten kann – *sofort konzentriert* folgendes unternehmen: Schleunigst *wasserdichte Kleidung* anlegen bzw. überziehen – *trockene Unterkleidung* im Rucksack lassen! Eng *beisammen bleiben* – am besten gegenseitig anfassen. Versuchen, *so gut und rasch wie möglich* Tiefe zu gewinnen und in den Windschatten zu gelangen! Vorsicht im Nebel vor plötzlichen Abbrüchen! *Natürlichen Schutz* aufsuchen wie Felshöhlen, Latschen., Baumbestand – neben Kälte und Nässe ist der *Wind das Gefährlichste!* Wenn *kein Ausweg* mehr erkennbar, unbedingt und schnellstens versuchen, mit Steinen, Holz, *Ästen*, Latschen, Schnee und auch mit Rucksäcken einen *Schutzwall* gegen den auszehrenden, zermürenden, unterkühlenden *Wind* zu bauen! *Eng aneinander schmiegen*, in Zeltsäcke oder Zelte kriechen (falls vorhanden), *Zehen und Händständig bewegen*, gegenseitig leicht *massieren*, ständig untereinander *Wärme erzeugen*, so gut es nur geht, gegenseitig *Wind und Nässe abhalten!* Unbedingt *wach und in Bewegung bleiben!* Mit *Proviand und trockener Kleidung haushalten!* (Seitenumbruch)

Keiner darf sich *von der Gemeinschaft* lösen oder entfernen! Bei allem bedenken, dass das Biwak u.U. *lange dauern* kann! Stets und immer Ruhe *bewahren* und nur *besonnen handeln!* *Keine Panikstimmung* aufkommen lassen und nie vergessen: Auch das Schlimmste geht einmal vorüber! *Nach Kälte und Schnee folgt Sonne und neues Leben!* Nur *durchhalten* mit allen Mitteln und aller Energie!!!

Beim *ersten Nahlassen* des Unwetters und Freiwerden der Sicht sofort Aufbruch und Versuchen, so rasch wie möglich *Tiefe* und dadurch mehr Wärme und

Sauerstoff zu gewinnen! Wenn irgend möglich, an geschützter Stelle mit regen oder Schneewasser heißen, *süßen Tee kochen*, möglichst mit Zitrone. Auch bei Nachlassen und Auflockerung des Wetters bis ins Tal hinunter *beisammen bleiben!* Nicht *leichtsinnig werden* – *das Wetter kann nochmals* zum Biwakieren und weiterem Ausharren zwingen! Viele Tote, unter denen sich ganze Schulklassen mit Lehrern befanden, könnten heute noch leben, hätten sie so gehandelt! (Seitenumbruch)

## 12. Gebot

*Einer für alle – Alle für einen!*

*Kameradschaft* ist die erste und vornehmste Pflicht jedes Bergsteigers! Der erzieherische und ethische Wert des Bergsteigers liegt im *bedingungslosen Zusammenhalten* aller Beteiligten in jeglichen Situationen von der ersten bis zur letzten Minute der gemeinsamen Fahrt! *Mut, Bescheidenheit, Treue und Hilfsbereitschaft* sind die markantesten Merkmale eines echten Bergsteigers! Je größer die Gefahr, umso stärker der Zusammenhalt! Wer während der Bergfahrt, ob einfach oder schwierig, den oder die Gefährten verläßt, gehört nicht mehr in die Reihen der Bergsteiger! (Seitenwechsel) Tempo und Ausmaß der Fahrt richten sich immer *nach dem Schwächsten der Gruppe!* Achtet stets auf die Schwächeren unter Euch – lasst sie *nie am Ende*, sondern in der Mitte gehen, damit Ihr keinen verliert – hetzt und überanstrengt sie nicht, denn ihr Zusammenruch kann auch der Euere werden! Laßt niemals einen erschöpften Kameraden allein zurück oder umkehren! Mindestens *ein Kräftiger* muß bei ihm bleiben oder ihn begleiten! Wenn bei einer Zweier- oder Dreiergruppe einer schlapp macht, muß die ganze Gruppe umkehren! Wenn bei einer Vierer- oder größeren Gruppe einer schlapp macht, muß mindestens *einer* den Erschöpften zurückbringen und betreuen. Bleibt in Zweifelsfällen und Gefahrenmomenten immer zumindest auf *Sichtweite beisammen* und folgt der Führung und den *Anordnungen des Erfahrensten, Tüchtigsten und Stärksten* unter Euch! Es ist das uralte, bewährte Prinzip der frei lebenden Herden unter den Tieren, von denen wir lernen können! Bewahrt stets und überall *Ruhe, Umsicht und Vernunft!* Denke nie an Dich sondern an alle, ohne die auch Du verloren sein kannst! Wer sich absondert, ist ein Feigling und Egoist und gefährdet sich selbst und seine Kameraden! *Alle können durchkommen! Einer niemals!* (Seitenumbruch)

Achtet und schützt das LEBEN, das wir aus Gottes Hand empfangen! Es ist heilig und durch nichts zu ersetzen! Wer mutwillig oder fahrlässig *ein Leben auslöscht* – ganz gleich aus welchem Grund und auf welche Weise – wird vor Gott, seinen Mitmenschen und seinem eigenen Gewissen zum *Verbrecher!* Das muß die *Grundeinstellung jedes Bergsteigers und Naturfreundes* sein!

„*Bergsteiger sein, heißt Mensch sein – mit aller Achtung vor der menschlichen Würde, mit Liebe und Verständnis für alle Kreatur – mit Ehrfurcht vor dem Leben!*“



# Die Tirol Deklaration zur Best Practice im Bergsport

**“Stretch your limits,  
lift your spirits  
and aim for the top”**

Verabschiedet durch den Kongress Future of Mountain Sports, Innsbruck,  
6. – 8. September 2002



Auf der ganzen Welt gehen Millionen von Menschen zum Bergsteigen, Wandern, Trecken und Klettern. In vielen Ländern ist der Bergsport zu einem bedeutenden Faktor des öffentlichen Lebens geworden.

Kaum eine andere Aktivität deckt ein derartig umfassendes Motivationsspektrum ab wie der Bergsport. Er bietet dem Menschen die Möglichkeit, seine persönlichen Ziele zu verwirklichen und lebenslang einer Sinn stiftenden Tätigkeit nachzugehen. Die Motive reichen von der Gesundheitsvorsorge über die Freude an der Bewegung, den Naturgenuss, das Gemeinschaftserlebnis bis hin zur Lust am Entdecken und dem Nervenkitzel des Abenteuers.

Die durch den Kongress Future of Mountain Sports am 8. September 2002 in Innsbruck verabschiedete *Tirol Deklaration zur Best Practice im Bergsport* enthält einen Satz von Werten und Maximen als Orientierungshilfe für ein optimales Handeln im Bergsport. Dies sind keine Verhaltensregeln oder ins Detail gehende Anweisungen, sondern sie

1. definieren die im Bergsport gültigen Grundwerte,
2. enthalten Prinzipien und Standards für das Verhalten im Bergsport,
3. formulieren die ethischen Kriterien zur Lösung von Entscheidungskonflikten,
4. geben Einblick in die Prinzipien, an welchen die Öffentlichkeit den Bergsport messen kann,
5. ermöglichen Neulingen Zugang zu den Werten und moralischen Prinzipien ihres Sports.

Es ist Ziel der Tirol Deklaration, das im Bergsport enthaltene Potenzial zur Förderung der Erholung, der persönlichen Entfaltung, der gesellschaftlichen Entwicklung, der Völkerverständigung und der ökologischen Verantwortung zu realisieren. In diesem Sinne greift die Tirol Deklaration die im Bergsport traditionell gültigen ungeschriebenen Werte und Verhaltensverpflichtungen auf und entwickelt sie weiter entsprechend den Erfordernissen der heutigen Zeit. Die Grundwerte, auf denen die Tirol Deklaration aufbaut, gelten für alle Freunde des Bergsports, ganz gleich ob sie gerne in den Bergen wandern und trecken, sich für das Sportklettern begeistern oder beim Höhenbergsteigen ihre Grenzen zu erfahren suchen. Auch wenn einige der formulierten Leitlinien nur für eine kleine Elite relevant sein mögen, so richtet sich der Großteil dieser Empfehlungen doch an die Gemeinschaft der Bergsportler als Ganzes. Vor allem hoffen wir, mit diesen Vorschlägen unsere Jugend zu erreichen, denn sie ist die Zukunft des Bergsports.

## Die Tirol Deklaration richtet folgende Appelle an die Bergsportler:

- Akzeptiert die mit dem Bergsport verbundenen Risiken und übernehmt Verantwortung.
- Stimmt Ziele, Können und Ausrüstung aufeinander ab.
- Verhältet euch fair und berichtet wahrheitsgemäß.
- Bemüht euch, nach der Best Practice zu handeln und hört nie auf zu lernen.
- Seid tolerant und rücksichtsvoll, helft einander.
- Schützt die wilde, ursprüngliche Natur der Berge und Felsen.
- Unterstützt die Bevölkerung in den Berggebieten und ihre nachhaltige Entwicklung.

## Die Tirol Deklaration baut auf folgender Hierarchie von Werten auf:

**Würde des Menschen** – als Einsicht, dass alle Menschen frei und gleich an Würde und Rechten geboren sind und einander im Geiste der Geschwisterlichkeit begegnen sollen. Dabei achten wir insbesondere auf die Gleichstellung von Mann und Frau.

**Leben, Freiheit, Glück** – als unveräußerliche Menschenrechte, mit einer besonderen Verantwortung gegenüber der lokalen Bevölkerung von Berggebieten, deren Rechte es zu verteidigen gilt.

**Intaktheit der Natur** – als Verpflichtung, sich weltweit für den Erhalt des ökologischen Werts und der natürlichen Besonderheiten der Berge und Felsgebiete einzusetzen. Dies beinhaltet auch den Schutz bedrohter Pflanzen- und Tierarten, ihrer Ökosysteme und der Landschaft.

**Solidarität** – als Gelegenheit, durch Ausübung des Bergsports Teamgeist, Kooperation sowie das gegenseitige Verstehen zu fördern und durch Geschlecht, Alter, Nationalität, Fähigkeitsniveau, soziale oder ethnische Herkunft, Glaube oder Weltanschauung bedingte Schranken zu überwinden.

**Selbstverwirklichung** – als Chance, sich durch den Bergsport an wichtige persönliche Zielsetzungen anzunähern und persönliche Erfüllung zu erlangen.

**Wahrheit** – als Erkenntnis, dass der Bergsport auf eine wahrheitsgemäße Berichterstattung angewiesen ist. Tritt Beliebigkeit an die Stelle von Wahrheit, geht jede Möglichkeit der Leistungsbeurteilung im Bergsport verloren.

**Leistung** – als Möglichkeit, durch die Ausübung des Bergsports bislang unerreichte Ziele zu verwirklichen und neue Standards zu setzen.

**Abenteuer** – als Einsicht, dass im Bergsport das Management des Risikos durch Urteilskraft, Können und persönliche Verantwortung ein maßgeblicher Faktor ist. Die Vielfalt bergsteigerischer Spielformen – wie Bergwandern, Sportklettern, Abenteuerklettern – erlaubt es jedem, sein ideales persönliches Abenteuer zu finden, bei dem für ihn Können und Gefahr in der Balance stehen.

## Die Artikel der Tirol Deklaration

### Artikel 1 – Eigenverantwortung

#### MAXIME

Bergsteiger und Kletterer üben ihren Sport in Situationen mit Unfallrisiko aus, in denen die externen Hilfsmöglichkeiten eingeschränkt sein können. Im Bewusstsein dieser Tatsache betreiben sie diese Aktivität in eigener Verantwortung und sind selbst für ihre Sicherheit zuständig. Jeder Einzelne sollte so handeln, dass er weder die Menschen noch die Natur in seinem Umfeld gefährdet.

### Artikel 2 – Teamgeist

#### MAXIME

Die Mitglieder eines Teams sollten bereit sein, Kompromisse einzugehen, um alle Bedürfnisse und Fähigkeiten in der Gruppe zum Ausgleich zu bringen.

### Artikel 3 – Die Gemeinschaft der Bergsteiger und Kletterer

#### MAXIME

Wir sind allen Menschen, denen wir in den Fels- und Berggebieten begegnen, das selbe Maß an Respekt schuldig. Wir tun gut daran, andere auch unter isolierten Bedingungen und bei starker körperlicher und seelischer Belastung so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden wollen.

### Artikel 4 – Zu Gast in fremden Ländern

#### MAXIME

Als Gäste in anderen Kulturkreisen sollte unser Verhalten gegenüber den Menschen dort – unseren Gastgebern – stets durch Zurückhaltung und Höflichkeit gekennzeichnet sein. Wir respektieren heilige Berge sowie andere sakrale Orte und unterstützen nach Kräften die Menschen am Zielort und ihre Wirtschaft. Das Verständnis fremder Kulturen ist wesentlicher Teil eines vollständigen Bergerlebnisses.

### Artikel 5 – Pflichten von Bergführern und anderen Gruppenleitern

#### MAXIME

Professionelle Bergführer, andere Leiter von Gruppen sowie deren Mitglieder sollten sich über ihre jeweiligen Rollen klar sein sowie die Freiheiten und Rechte anderer Gruppen und Individuen respektieren. Um adäquat vorbereitet zu sein, sollten Bergführer, andere Gruppenleiter und die übrigen Teilnehmer an einer Tour die damit verbundenen Ansprüche, Gefahren und Risiken kennen. Zudem sollten sie über die notwendige Erfahrung und die erforderlichen Fähigkeiten verfügen, die richtige Ausrüstung mitführen und Erkundigungen einholen zum Wetter sowie zu den Verhältnissen am Berg.

## **Artikel 6 – Notsituationen, Sterben und Tod**

### **MAXIME**

Um auf Notsituationen, schwere Unfälle und Todesfälle vorbereitet zu sein, sollte jeder, der den Bergsport ausübt, sich über die damit verbundenen Risiken und Gefahren im klaren sein. Er muss wissen, dass er über die notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen sollte und die erforderliche Ausrüstung mitzuführen hat. Alle Bergsportler müssen bereit sein, anderen in einer Notlage zu helfen und die Folgen eines Unglücks zu tragen.

## **Artikel 7 – Zugangsfragen und Naturschutz**

### **MAXIME**

Wir betrachten den verantwortlichen Zugang zu Berg- und Felsgebieten als ein Grundrecht. Wir sollten unsere Aktivitäten stets naturverträglich ausüben und uns aktiv für den Schutz der Natur einsetzen. Wir respektieren die zwischen Bergsportlern, Naturschutzorganisationen und Behörden vereinbarten Regelungen und Zugangsbeschränkungen.

## **Artikel 8 – Guter Stil**

### **MAXIME**

Die Qualität der Erfahrung sowie die Art und Weise, wie wir ein Problem lösen, sind wichtiger als dass wir es lösen. Wir bemühen uns, keine Spuren zu hinterlassen.

## **Artikel 9 – Erstbegehungen und Erstbesteigungen**

### **MAXIME**

Die Erstbegehung einer Route ist wie die Erstbesteigung eines Berges ein kreativer Akt. Sie sollte in einem Stil durchgeführt werden, der zumindest der in der jeweiligen Region üblichen „Kletterethik“ entspricht und Verantwortung zeigen gegenüber der örtlichen Bergsportgemeinschaft sowie den Bedürfnissen kommender Generationen.

## **Artikel 10 – Sponsoring, Werbung und Public Relations**

### **MAXIME**

Die Zusammenarbeit zwischen Sponsoren und Bergsportlern muss ein durch Professionalität gekennzeichnetes Verhältnis sein, das dem Wohl des Bergsports dient. Die Bergsportgemeinschaft in all ihren Teilbereichen ist dafür verantwortlich, sowohl die Medien als auch die Öffentlichkeit in aktiver Weise über die Belange des Bergsports aufzuklären und zu unterrichten.

## Anhang 1 Die Maxime und Leitlinien der Tirol Deklaration

### **Artikel 1 Eigenverantwortung**

#### **MAXIME**

**Bergsteiger und Kletterer üben ihren Sport in Situationen mit Unfallrisiko aus, in denen die externen Hilfsmöglichkeiten eingeschränkt sein können. Im Bewusstsein dieser Tatsache betreiben sie diese Aktivität in eigener Verantwortung und sind selbst für ihre Sicherheit zuständig. Jeder Einzelne sollte so handeln, dass er weder die Menschen noch die Natur in seinem Umfeld gefährdet.**

1. Unsere Ziele wählen wir entsprechend den eigenen aktuellen Fähigkeiten aus bzw. entsprechend den Fähigkeiten des Teams und den Verhältnissen am Berg. Im Zweifelsfalle sind wir wirklich bereit, auf die Durchführung einer Tour zu verzichten.
2. Wir stellen sicher, dass unser Trainingsstand dem angestrebten Ziel entspricht, dass wir die Unternehmung sorgfältig geplant und die notwendigen Vorbereitungen getroffen haben.
3. Bei jedem Unternehmen führen wir die adäquate Ausrüstung mit und sind auch fähig, mit dem Material fachgerecht umzugehen.

### **Artikel 2 Teamgeist**

#### **MAXIME**

**Die Mitglieder eines Teams sollten bereit sein, Kompromisse einzugehen, um alle Bedürfnisse und Fähigkeiten in der Gruppe zum Ausgleich zu bringen.**

1. Jedes Mitglied des Teams sollte die Sicherheit der anderen Gruppenmitglieder im Auge haben und dafür Verantwortung übernehmen.
2. Kein Teammitglied sollte alleine zurückgelassen werden, wenn dies sein/ihr Wohlergehen beeinträchtigen könnte.

### **Artikel 3 Die Gemeinschaft der Bergsteiger und Kletterer**

#### **MAXIME**

**Wir sind allen Menschen, denen wir in den Fels- und Berggebieten begegnen, das selbe Maß an Respekt schuldig. Wir tun gut daran, andere auch unter isolierten Bedingungen und bei starker körperlicher und seelischer Belastung so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden wollen.**

1. Wir tun alles in unserer Macht Stehende, andere nicht zu gefährden und warnen sie vor potentiellen Gefahren.
2. Wir stellen sicher, dass niemand diskriminiert wird.
3. Als Besucher respektieren wir die lokalen Regelungen.
4. Wir behindern oder stören andere nicht mehr als nötig. Wir lassen schnelleren Seilschaften den Vortritt. Wir besetzen keine Routen, die andere begehen wollen.

5. Unsere Berichte entsprechen bis ins Detail hinein den tatsächlichen Geschehnissen.

#### **Artikel 4    Zu Gast in fremden Ländern**

##### **MAXIME**

**Als Gäste in anderen Kulturkreisen sollte unser Verhalten gegenüber den Menschen dort – unseren Gastgebern – stets durch Zurückhaltung und Höflichkeit gekennzeichnet sein. Wir respektieren heilige Berge sowie andere sakrale Orte und unterstützen nach Kräften die Menschen am Zielort und ihre Wirtschaft. Das Verständnis fremder Kulturen ist wesentlicher Teil eines vollständigen Bergerlebnisses.**

1. Wir begegnen den Menschen des Gastlandes stets mit Freundlichkeit, Toleranz und Respekt.
2. Spezielle Regelungen für die Ausübung des Bergsports im Gastland halten wir strikt ein.
3. Es ist vorteilhaft, sich vor Antritt der Reise intensiv mit Geschichte, Gesellschaft, politischer Struktur, Kunst und Religion des Gastlandes auseinander zu setzen, um den Menschen und ihrer Lebenswelt mit Verständnis begegnen zu können. Im Falle politischer Unsicherheiten lassen wir uns von den zuständigen amtlichen Stellen beraten.
4. Wir tun gut daran, uns vor Antritt der Reise die wichtigsten Elemente der Sprache des Gastlandes anzueignen: Formeln der Begrüßung, der Bitte und des Dankes, Tageszeiten, Wochentage, Zahlen etc. Die Verbesserung der Kommunikationsqualität durch diese kleine Investition an Zeit und Mühe ist immer ein Beitrag zur Verständigung zwischen den verschiedenen Kulturkreisen.
5. Wir nutzen jede Gelegenheit, unser bergsportliches Können an interessierte Einheimische weiterzugeben. Gemeinsame Unternehmungen mit Bergsteigern und Kletterern des Gastlandes sind hierfür ein geeigneter Rahmen.
6. Unter allen Umständen vermeiden wir es, die religiösen Gefühle der Menschen in den Gastländern zu verletzen. Zum Beispiel sollten wir an Orten, wo dies aus religiösen oder sozialen Gründen unangebracht ist, die Zurschaustellung nackter Haut unterlassen. Wir tun gut daran, allen Erscheinungen einer fremden Religion mit Toleranz zu begegnen und uns einer Beurteilung zu enthalten.
7. Einheimischen, die in Not geraten sind, helfen wir nach Möglichkeit. Der Arzt einer Expedition kann vor Ort die Situation von akut Erkrankten oft entscheidend verbessern.
8. Um die Bevölkerung der Berggebiete wirtschaftlich zu fördern, kaufen wir wenn möglich regionale Produkte und nehmen das Serviceangebot vor Ort in Anspruch.
9. Wir sind angehalten, die Bevölkerung in den Berggebieten durch die Initiierung und Förderung von „nachhaltigen“ Einrichtungen – wie Schulen, Ausbildungsstätten oder umweltverträgliche Wirtschaftsunternehmen – zu unterstützen.

## Artikel 5 Pflichten von Bergführern und anderen Gruppenleitern

### MAXIME

**Professionelle Bergführer, andere Leiter von Gruppen sowie deren Mitglieder sollten sich über ihre jeweiligen Rollen klar sein sowie die Freiheiten und Rechte anderer Gruppen und Individuen respektieren. Um adäquat vorbereitet zu sein, sollten Bergführer, andere Gruppenleiter und die übrigen Teilnehmer an einer Tour die damit verbundenen Ansprüche, Gefahren und Risiken kennen. Zudem sollten sie über die notwendige Erfahrung und die erforderlichen Fähigkeiten verfügen, die richtige Ausrüstung mitführen und Erkundigungen einholen zum Wetter sowie zu den Verhältnissen am Berg.**

1. Der Führer informiert seinen Gast oder die Gruppe über das generelle Gefahrenpotenzial einer Tour und die aktuelle Risikolage. Der Führer beteiligt seine Kunden bei entsprechender Erfahrung an Entscheidungsprozessen.
2. Die Führungstour muss der Leistungsfähigkeit des Klienten oder der Gruppe entsprechen um sicherzustellen, dass sie zu einer erfreulichen Erfahrung wird, die der persönlichen Entwicklung der Geführten zuträglich ist.
3. Gegebenenfalls macht der Führer dem Kunden die Grenzen seines eigenen persönlichen Könnens deutlich und verweist den Gast oder die Gruppe bei Bedarf an leistungsfähigere Kollegen. Es ist Pflicht der Klienten oder Gruppenmitglieder, darauf hinzuweisen, wenn ihnen das Risiko oder die Gefahr zu groß wird. In diesem Falle sollten sie auf einem Rückzug bestehen oder eine andere Alternative durchsetzen.
4. Bei extremen Touren und Bergfahrten in der Höhenzone sollten Bergführer und andere Gruppenleiter durch ein gründliches Briefing sicherstellen, dass ihren Klienten oder Gruppen die Grenzen der möglichen Unterstützung seitens der Führer oder Gruppenleiter deutlich werden.
5. Örtliche Führer informieren zu Gast weilende Kollegen über örtliche Besonderheiten und die aktuellen Verhältnisse am Berg.

## Artikel 6 Notsituationen, Sterben und Tod

### MAXIME

**Um auf Notsituationen, schwere Unfälle und Todesfälle vorbereitet zu sein, sollte jeder, der den Bergsport ausübt, sich über die damit verbundenen Risiken und Gefahren im klaren sein. Er muss wissen, dass er über die notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen sollte und die erforderliche Ausrüstung mitzuführen hat. Alle Bergsportler müssen bereit sein, anderen in einer Notlage zu helfen und die Folgen eines Unglücks zu tragen.**

1. Jemandem zu helfen, der in eine Notlage geraten ist, hat absoluten Vorrang vor dem Erreichen unserer eigenen bergsportlichen Ziele. Ein Leben zu retten oder den gesundheitlichen Schaden eines Verletzten so gering wie möglich zu halten, ist weit wichtiger als die schwerste Erstbegehung.
2. Ist in einer Notsituation keine externe Hilfe möglich und wir sind in der Lage, Beistand zu leisten, sollten wir bereit sein, dem oder den Verunfallten jede mögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen, sofern wir uns dadurch nicht selbst gefährden.
3. Für Schwerverletzte oder Sterbende gestalten wir die äußeren Bedingungen so erträglich wie möglich und führen lebenserhaltende Maßnahmen durch.

4. Ist in einem abgelegenen Gebiet die Bergung der Leiche nicht möglich, dokumentieren wir die geografische Lage des Körpers so genau wie möglich, zusammen mit allen Hinweisen auf die Identität des Toten.
5. In diesem Fall verwahren wir das Eigentum des Verstorbenen – z.B. Kamera, Tagebuch, Briefe und andere Hinterlassenschaften – für die Hinterbliebenen.
6. Unter keinen Umständen dürfen Bilder von Sterbenden und Toten ohne die explizite Zustimmung der Angehörigen veröffentlicht werden.

## Artikel 7 Zugangsfragen und Naturschutz

### MAXIME

**Wir betrachten den verantwortlichen Zugang zu Berg- und Felsgebieten als ein Grundrecht. Wir sollten unsere Aktivitäten stets naturverträglich ausüben und uns aktiv für den Schutz der Natur einsetzen. Wir respektieren die zwischen Bergsportlern, Naturschutzorganisationen und Behörden vereinbarten Regelungen und Zugangsbeschränkungen.**

1. Wir respektieren die Regelungen zum Schutz von Natur und Umwelt in den Berg- und Felsgebieten und setzen uns für ihre Einhaltung durch andere Bergsportler ein. Durch ein ruhiges Verhalten streben wir danach, die Störung der Fauna auf ein Minimum zu reduzieren.
2. Wenn möglich, erreichen wir unsere Ziele mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder bilden Fahrgemeinschaften, um den Individualverkehr auf den Straßen zu minimieren.
3. Um Erosion zu vermeiden und die Tierwelt nicht zu beeinträchtigen, benützen wir als Zu- und Abstieg die angelegten Pfade bzw. im Ödland die ökologisch verträglichste Wegstrecke.
4. Während der Brut- und Aufzuchtzeit von felsbewohnenden Vogelarten ist das Betreten des Umfelds der belegten Nester und Horste absolut tabu. Sobald uns die Brutfähigkeit eines Vogelpaares bekannt wird, setzen wir uns dafür ein, dass andere Bergsportler davon erfahren und auf das Betreten des Areals verzichten.
5. Bei der Durchführung von Erstbegehungen pflegen wir einen schonenden Umgang mit den Lebensräumen seltener Pflanzen- und Tierarten und ergreifen bei der Sanierung und Einrichtung von Routen alle notwendigen Maßnahmen, um das Klettern naturverträglich zu gestalten.
6. Die weitgehenden Folgen des Populärmachens von Klettergebieten durch die Ausstattung mit Bohrhaken sollten sorgfältig erwogen werden. Eine Zunahme der Nutzung kann Sperrungen nach sich ziehen.
7. Wir minimieren die Felsbeschädigung durch den Einsatz der jeweils schonendsten Sicherungstechnik.
8. Wir tragen nicht nur unseren eigenen Abfall wieder zurück in die Zivilisation, sondern sammeln soweit es geht auch den Müll ein, den andere hinterlassen haben.
9. Fern von sanitären Einrichtungen halten wir bei der Defäkation einen adäquaten Abstand von Wohnstätten, Lagerplätzen sowie Gewässern ein und ergreifen alle notwendigen Maßnahmen, um eine Beeinträchtigung des Ökosystems sowie des ästhetischen Empfindens unserer Mitmenschen zu vermeiden. In vielbesuchten Regionen mit geringer biologischer Aktivität sollten Bergsportler bei fehlender Infrastruktur selbst für den

Abtransport der Fäzes sorgen.

10. Wir halten das Lagerumfeld sauber; wir vermeiden Müll bzw. versorgen ihn fachmännisch. Alles Material – Fixseile, Zelte und Sauerstoffflaschen – transportieren wir ab.
11. Den Energiekonsum beschränken wir auf ein Minimum. Insbesondere in Ländern mit knappen Holzressourcen vermeiden wir jedes Verhalten, das eine weitere Reduzierung der Waldbestände bewirken könnte. Deshalb ist es notwendig, bei Unternehmungen in Ländern mit gefährdetem Waldbestand eine ausreichende Menge an Brennstoff zur Nahrungszubereitung für alle Expeditionsteilnehmer mitzuführen.
12. Helikopter-Tourismus sollte dort, wo er sich auf die Natur oder die lokale Bevölkerung schädlich auswirkt, auf ein Minimum begrenzt werden.
13. Bei Konflikten um Zugangsfragen sollten sich Grundeigentümer, Behörden und Verbände durch Verhandlungen um Lösungen bemühen, die alle Beteiligten zufrieden stellen.
14. Wir engagieren uns bei der Umsetzung dieser Regelungen, insbesondere ihrer Bekanntmachung sowie bei der Durchführung eventuell notwendiger infrastruktureller Maßnahmen.
15. Gemeinsam mit den Bergsport- sowie den anderen Naturschutzverbänden setzen wir uns auf der politischen Ebene aktiv für die Erhaltung von Natur und Umwelt ein.

## Artikel 8 Guter Stil

### MAXIME

**Die Qualität der Erfahrung sowie die Art und Weise, wie wir ein Problem lösen, sind wichtiger als dass wir es lösen. Wir bemühen uns, keine Spuren zu hinterlassen.**

1. Wir sind bestrebt, den ursprünglichen Charakter aller Kletterführer zu erhalten, vor allem jener mit historischer Bedeutung. Dies heißt, dass Kletterer darauf verzichten sollten, die Zahl der fixen Sicherungen in einer Route zu erhöhen. Hiervon kann abgesehen werden, wenn man sich auf örtlicher Ebene einig ist – dazu gehört auch die Zustimmung der Erstbegeher –, dass die Zahl der Sicherungen durch das Hinzufügen oder die Entfernung von Fixpunkten geändert werden soll.
2. Wir respektieren die Vielfalt der regionalen Traditionen und verzichten darauf, unsere Auffassungen anderen Kletterkulturen aufzudrängen – genau so wenig werden wir es akzeptieren, dass diese uns ihre Überzeugungen aufnötigen.
3. Der Fels und die Berge sind eine begrenzte Ressource für das Abenteuer, die von Kletterern unterschiedlicher Interessenlage über viele Generationen hin geteilt werden muss. Uns ist klar, dass kommende Generationen die Möglichkeit haben müssen, ihre eigenen NEUEN Formen des Abenteuers im Rahmen dieser begrenzten Ressource zu verwirklichen. Wir streben danach, das Klettern in den Felsgebieten und Bergen so weiter zu entwickeln, dass ein Betätigungsfeld für kommende Generationen erhalten bleibt.
4. Innerhalb eines Gebietes, in dem der Einsatz von Bohrhaken akzeptiert wird, ist es wünschenswert, in einzelnen Routen, Felsteilen oder ganzen Felsen auf das Anbringen von Bohrhaken zu verzichten, damit eine dem Abenteuer gewidmete Zone erhalten bleibt und von der Mehrheitsmeinung abweichende Klettererinteressen respektiert werden.
5. Durch mobile Mittel abzusichernde Routen können von Freizeitkletterern genau so sicher und mit dem gleichen Vergnügen begangen werden wie mit Bohrhaken ausgestattete

Führen. Die meisten Kletterer können das sichere Platzieren von mobilen Sicherungsmitteln erlernen. Sie sollten sich dem Gedanken nicht verschließen, dass dies eine an Abenteuer und Naturerfahrung reiche Dimension erschließt, die – sobald die entsprechenden Techniken beherrscht werden – so sicher erlebt werden kann wie eine Bohrhakenführe.

6. Im Falle von Interessenkonflikten sollten Kletterer ihre Differenzen durch Dialog und Verhandlungen beilegen, um keine Sperrungen zu provozieren.
7. In keinem Fall darf der Druck kommerzieller Interessen Einfluss ausüben auf die Kletterethik einer Einzelperson oder eines Klettergebietes.
8. Guter Stil in den Weltbergen bedeutet den Verzicht auf Fixseile, leistungssteigernde Drogen und Flaschensauerstoff.

## Artikel 9 Erstbegehungen und Erstbesteigungen

### MAXIME

**Die Erstbegehung einer Route ist wie die Erstbesteigung eines Berges ein kreativer Akt. Sie sollte in einem Stil durchgeführt werden, der zumindest der in der jeweiligen Region üblichen „Kletterethik“ entspricht und Verantwortung zeigen gegenüber der örtlichen Bergsportgemeinschaft sowie den Bedürfnissen kommender Generationen.**

1. Erstbegehungen und Erstbesteigungen sollten nur durchgeführt werden, wenn dies naturverträglich möglich ist und sie im Einklang stehen mit den örtlichen Regelungen, den Wünschen der Grundbesitzer und dem religiösen Empfinden der lokalen Bevölkerung.
2. Wir verzichten darauf, den Fels durch das Schlagen und Anbringen von Haltepunkten zu verändern.
3. Erstbegehungen von alpinen Routen werden ausschließlich „von unten“ durchgeführt.
4. Solange er die lokalen Traditionen in vollem Umfang respektiert, steht es jedem Erstbegeher frei, selbst über den Absicherungsstandard seiner Führe zu entscheiden (unter Beachtung der unter Artikel 8 formulierten Empfehlungen).
5. In Arealen, die von der zuständigen Behörde oder dem örtlichen Arbeitskreis explizit zu Wildnisgebieten erklärt wurden, beschränken wir den Einsatz von Bohrhaken auf das notwendige Minimum, um Zugangsbeschränkungen zu vermeiden.
6. Bei der Erstbegehung von Techno-Touren sollte sich das Bohren von Löchern sowie die Platzierung von fixen Fortbewegungshilfen auf das absolute Minimum beschränken (auch an den Standplätzen sollten nur Bohrhaken gesetzt werden, wenn dies unbedingt notwendig ist).
7. Abenteuerführen sollten so weit wie möglich im Naturzustand belassen werden. In diesen Routen sollten wir möglichst mobile Sicherungsmittel zu Einsatz bringen, Bohrhaken äußerst sparsam einsetzen und die lokalen Traditionen respektieren.
8. Der selbständige Charakter von benachbarten Kletterführern darf nicht beeinträchtigt werden.
9. Es ist wichtig, über Erstbegehungen und Erstbesteigungen so detailliert wie möglich zu berichten. Die Ehrlichkeit und Integrität eines Kletterers und Bergsteigers wird nicht in Zweifel gezogen, solange keine eindeutig belastenden Beweise vorliegen.

10. Die Hochgipfel der Weltberge sind eine begrenzte Ressource. Wir rufen die Bergsteiger eindringlich dazu auf, den bestmöglichen Besteigungsstil zu praktizieren.

## **Artikel 10 Sponsoring, Werbung und Public Relations**

### **MAXIME**

**Die Zusammenarbeit zwischen Sponsoren und Bergsportlern muss ein durch Professionalität gekennzeichnetes Verhältnis sein, das dem Wohl des Bergsports dient. Die Bergsportgemeinschaft in all ihren Teilbereichen ist dafür verantwortlich, sowohl die Medien als auch die Öffentlichkeit in aktiver Weise über die Belange des Bergsports aufzuklären und zu unterrichten.**

1. Gegenseitiges Verständnis zwischen Sponsor und dem gesponserten Bergsportler ist die Voraussetzung für die Vereinbarung gemeinsamer Zielsetzungen. Um die Vorteile für beide Seiten zu maximieren, bedarf es einer eindeutigen Bestimmung der spezifischen Beiträge sowohl des Athleten als auch des Sponsors.
2. Um ihr professionelles Niveau zu halten und verbessern zu können, sind die Bergsportler auf eine Kontinuität der Zusammenarbeit mit ihren Sponsoren angewiesen. Deshalb ist es wichtig, dass die Sponsoren ihren Partnern auch im Falle einer Serie von Misserfolgen die Treue halten. Unter keinen Umständen darf der Sponsor auf den Bergsportler Druck ausüben, bestimmte Leistungen zu erbringen.
3. Um eine dauerhafte Präsenz in den Medien zu erreichen, müssen die notwendigen, gut funktionierenden Verbindungen aufgebaut und gepflegt werden.
4. Bergsportler sollten peinlichst auf eine realistische Information zu ihren Aktivitäten achten. Ein genauer Bericht fördert nicht nur die Glaubwürdigkeit des Kletterers oder Bergsteigers, sondern auch das öffentliche Ansehen seines Sports.
5. Es ist die Pflicht des Bergsportlers, sich gegenüber seinem Sponsor und den Medien für die Ethik, den guten Stil sowie die soziale und ökologische Verantwortung im Sinne der Tirol Deklaration einzusetzen.

## **Anhang 2 Die Vielfalt der „Spielformen“ des Bergsports**

Der moderne Bergsport stellt sich als ein breites Spektrum an Tätigkeiten dar, das vom Bergwandern und Bouldern über das Klettergartenklettern und den Hochtourismus und viele andere Varianten bis zum Bergsteigen im alpinen Bereich und in den extremen Höhenzonen reicht, wie zum Beispiel in den Anden oder im Himalaja. Die Grenzen zwischen den nachfolgend dargestellten wesentlichen Ausprägungsformen des heutigen Bergsports sind fließend.

### **Das Bergwandern und Trecking**

Die am weitesten verbreitete Form des Bergsports ist das Wandern auf die Hütten, Jöcher und Gipfel im Gebirgsraum. Eine mehrtägige Wanderung im Gebirge und anderen Formen des Ödlands, besonders abseits der Wege, wird häufig als Trecking bezeichnet. Das Bergwandern geht in technisch anspruchsvollere Formen des Bergsports über, wenn die Hände zur Fortbewegung eingesetzt werden müssen.

### **Das Klettersteiggehen**

Auch das Begehen von „Eisenwegen“ an im Fels angebrachten Stahlseilen oder Eisenklammern hat in den letzten Jahren an Popularität gewonnen. Die oft aufwendige Infrastruktur ermöglicht die Fortbewegung sowie die Sicherung durch spezielle Karabiner und Seilbremsen.

### **Der Hochtourismus**

Der Hochtourist ist im Klettergelände bis zum 3. Schwierigkeitsgrad unterwegs, er begeht Gletscher und besteigt Berge, die Eispassagen bis circa 50 Grad Neigung aufweisen. Die Normalwege der Berge im alpinen und hochalpinen Bereich sind die typischen Zielsetzungen bei dieser Form des Bergsteigens.

### **Das Skibergsteigen**

Winterliche Bergwanderungen, Gipfelbesteigungen und Durchquerungen mit Ski machen diese „klassische“ Disziplin des Bergsteigens aus, die aufgrund der Komplexität ihrer Anforderungen zu den anspruchsvollsten – und gefährlichsten – Formen des Alpinsports zählt.

### **Das Spektrum der „Climbing Games“**

*Eine auf Lito Tejada-Flores zurückgehende Kategorisierung der unterschiedlichen **Spielarten des Kletterns** hat sich als hilfreich erwiesen, um die Vielfalt der heute praktizierten Spezialformen zu beschreiben. Für alle diese Ausprägungen des Kletterns gibt es zwar informelle, aber präzise formulierte Regeln, die dafür sorgen, dass die jeweilige Aufgabenstellung eines „Climbing Game“ schwierig und damit reizvoll bleibt. Je ausgeprägter die naturgegebene Gefährdung, desto großzügiger die Erlaubnis zum Einsatz technischer Hilfsmittel – je geringer die objektiven Gefahren eines bestimmten „Kletterspiels“, desto strenger die „Regeln“.*

### **Das Bouldern**

Beim Bouldern – dem Begehen von anspruchsvollen Kletterpassagen wenige Meter über dem Boden – wird im Normalfall auf ein Sicherungsseil verzichtet. Das erlaubte Material beschränkt sich auf die Kletterschuhe, den Magnesiabeutel und - in neuerer Zeit – das „Crash Pad“. Gebouldert wird sowohl an natürlichen Felsen und Blöcken als auch an künstlichen Objekten.

### **Das Klettern an Kunstwänden**

Heute trainieren die meisten Kletterer an künstlichen Kletterwänden, entweder in der Halle oder im Freien. Eine zunehmende Zahl an Aktiven agiert ausschließlich an Kunstwänden. Besondere Entwicklungen wie Klettern als Therapie oder Klettern als Kunst – z.B. Tanz und Ballett – sind im Gange.

**Das Begehen von Klettergartenrouten**

Unter Klettergartenführen („crag climbs“) versteht man Routen, aus denen ein Rückzug ohne große Probleme möglich ist. Wegen ihrer Kürze und den geringen objektiven Gefahren hat sich für das Begehen dieser Touren in den vergangenen zwei Jahrzehnten international ein strenges Freiklettergebot durchgesetzt. Dies bedeutet, dass eine Route nur als gemeistert gilt, wenn sie in freier Kletterei – zwar mit Seil, aber ohne Zuhilfenahme von künstlichen Fixpunkten zum Ruhen oder zur Fortbewegung – bewältigt wurde.

**Das Mehrseillängen-Klettern**

Von dieser Spielart des Kletterns ist die Rede, wenn eine Route mehr als drei bis vier Seillängen umfasst.

**Das Bigwall-/Technoklettern**

Beim Bigwall-Klettern, das im amerikanischen Yosemite Valley entstanden ist, geht es darum, nicht frei kletterbare Wände mit einem speziell zu diesem Zweck entwickelten Instrumentarium an Hilfsmitteln zu durchsteigen. Hierbei ist es erstrebenswert, so weit wie möglich die Platzierung von Bohrhaken zu vermeiden und auch die anderen im Fels hinterlassenen Spuren auf das notwendige Minimum zu begrenzen.

**Das Alpinklettern**

Beim Alpinklettern müssen sich die Kletterer in vollem Umfang mit den Gefahren des Hochgebirges auseinandersetzen. Das Wiederholen von klassischen Gebirgsrouten stellt oft hohe Anforderungen an die Fähigkeit einer Seilschaft, selbst Sicherungen anzubringen. Da das Überleben in vielen Fällen nicht nur von dem Vermögen abhängt, die Kletterstellen sicher zu meistern, sondern auch von der Geschwindigkeit der Seilschaft, dürfen Haken und Klemmkeile als Hilfsmittel zur Fortbewegung benutzt werden. Allerdings werden seit Ende der Sechzigerjahre die Prinzipien des Freikletterns von immer mehr Aktiven auf Felskletterführern im Hochgebirge übertragen. Lag zu Beginn der Freikletter-Ära der Schwerpunkt noch auf der freien Durchsteigung ursprünglich hakentechnisch bewältigter Hochgebirgsführern, so wurden bald auch Neutouren gemäß den neuen Regeln erschlossen. Unter diesen Anstiegen sind sowohl anspruchsvolle Abenteurrouten als auch Wege, die der Kategorie „Sportkletterführe“ zuzurechnen sind.

Eine wichtige Disziplin des Alpinkletterns ist die Durchführung von **Eisklettereien**. Sie reichen von den „klassischen“ Eisflanken bis zu Unternehmungen von höchstem technischen Anspruch. Eine Form des Eiskletterns, die in den 1990er Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, ist die Begehung von Eisfällen, Eisstalaktiten und dünner Eisglasur. Bei kombinierten Eis- und Felstouren – sogenannten „Mixed-Routen“ – werden bisweilen auch Felspassagen von außerordentlicher Schwierigkeit unter Zuhilfenahme von Eisgeräten und Steigeisen bewältigt. Es gilt ein strenges Freiklettergebot. Bei diesen Steileis- und Mixed-Klettereien kann es sich genauso um Einseillängenrouten handeln wie um alpine Touren oder Unternehmungen in extremer Höhe, bei denen die Aktiven mehrere Wochen unterwegs sind.

### **Abenteuer- und Sportklettern**

Im heute üblichen Sprachgebrauch wird beim Klettergarten- und Alpinklettern differenziert zwischen den Ausprägungsformen des **Abenteuerkletterns** (adventure climbing) und des **Sportkletterns** (sport climbing).

Das Abenteuerklettern ist gekennzeichnet durch folgende miteinander in Beziehung stehenden Elemente:

- Die Leistung wird anhand der Stressresistenz beurteilt, welche für die Begehung einer Route notwendig ist.
- Die Sicherungen müssen selbst angebracht werden.
- Fehler beim Vorstieg können drastische Konsequenzen haben.

Für das Sportklettern sind dagegen die folgenden Aspekte charakteristisch:

- Die Leistung wird am gekletterten Schwierigkeitsgrad gemessen.
- Die Bewegungskomponente steht im Vordergrund.
- Bohrhaken ermöglichen eine weitgehend zuverlässige Sicherung.
- Bei fachgerechter Sicherung sind Vorstiegsfehler zumeist ohne große Gefahr für die Gesundheit.

Abenteuer- und Sportkletterführer finden sich sowohl in Klettergärten als auch im alpinen Gelände.

Zwischen Abenteuer- und Sportklettern gibt es zahlreiche Mischformen.

**Die verschiedenen Spielarten des Bergsports entsprechen wie die diversen Sicherheits- „Philosophien“ unterschiedlichen menschlichen Bedürfnislagen. Diese Vielfalt des Bergsports ermöglicht es, dass „jeder nach seiner Fassung selig werden kann“ und ist deshalb zu begrüßen.**

**Sowohl die Freunde des Sportkletteransatzes als auch die Anhänger des Abenteuerkletterns haben ein Recht darauf, den Klettersport gemäß ihren jeweiligen Wünschen und Fähigkeiten zu praktizieren.**

**Ziel muss es sein, den Pluralismus der Spielformen des Kletterns zu erhalten und jeder Disziplin ihre Spielräume zu lassen.**

### **Das Super-Alpine Klettern**

Charakteristisch für diese Disziplin des Bergsports ist die Übertragung der Regeln des Alpinkletterns auf die Sechs-, Sieben- und Achtausender, die früher dem klassischen Expeditionsbergsteigen vorbehalten waren. Kriterien für das „Superalpine Game“ sind der Verzicht auf Fixseile, feste Lager, Flaschensauerstoff und jede Unterstützung von außen.

### **Das Expeditionsbergsteigen**

Hier gibt es zwei Ausprägungen: Die erste Variante hat zum Ziel, den Teilnehmern der Expedition die Besteigung hoher Gipfel in den Weltbergen – zumeist auf den Normalwegen – zu ermöglichen. Um die Erfolgswahrscheinlichkeit und Sicherheit zu optimieren, werden Träger, eine Kette von Lagern, Fixseile und künstlicher Sauerstoff eingesetzt.

Die extreme Spielart des Expeditionsbergsteigens strebt danach, die Grenzen der gekletterten Schwierigkeiten hinauszuschieben und Neuland zu betreten. Dabei werden – bis auf künstlichen Sauerstoff – alle zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel eingesetzt: Fixseile, Zwischenlager in Hängematten und Materialdepots.

## **Eigener Katalog zum ethisch korrekten Verhalten im Bergsport**

Ein oft gestellter Anspruch an die Ethik als Wissenschaft ist die Herausgabe eines Leitfadens, an dem jegliche Handlungen überprüfbar sind. Sobald ein solcher Leitfaden existiert werden Stimmen laut, die von Freiheitsbeschneidung sprechen.

*Fairer Kampf Mensch – Natur* - vom Wandfuß?

*Verzichten* - lernen, auch auf jegliche Werkzeuge

(Kann das, was ich vorwegnehme, durch Erkundung oder gar Einrichten von oben wirklich durch Technik- und Schwierigkeitssteigerung zum jetzigen Zeitpunkt wettgemacht werden? Bringe ich mich damit selbst um ein weit größeres Erlebnis, welches mit der Begehung von unten gegeben wird?)

*Ehrlichkeit* - auch zu sich selbst

*Wissen* - ständige Überprüfung der Handlungen nicht nur nach Sicherheitsaspekten.

*Gegenseitige Achtung* - Auch für den Anderen freuen

*Nachhaltigkeit* - Alles Machbare machen? (Wissenschaftsethik)

*Natürlichkeit* - von unten nach oben

*Traditionsbewusstsein* - kennen und verstehen lernen

*Genießen* - heißt auch das Spiel möglichst schwer gestalten, damit es lange interessant bleibt.

Menschen den Bergsport nahe bringen.

## Eidesstattliche Erklärung

„Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden. Ferner habe ich vom Merkblatt über die Verwendung von Diplom- und Abschlussarbeiten Kenntnis genommen und räume das einfache Nutzungsrecht an meiner Diplomarbeit der Universität der Bundeswehr München ein.“

München, 10.08.04



Ivo Ludwig